

Beitrag zur transzendentalen Historik

Andreas Buller

Die Geschichtstheorien des 19. Jahrhunderts

Das Verhältnis zwischen historischer
Wirklichkeit und historischer Erkenntnis
bei Karl Marx und Johann Gustav Droysen



λογος

Die Open-Access-Stellung der Datei erfolgte mit finanzieller Unterstützung des Fachinformationsdiensts Philosophie (<https://philportal.de/>)



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>). Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.



DOI: <https://doi.org/10.30819/0089>

Beitrag zur transzendentalen Historik

Andreas Buller

Die Geschichtstheorien des 19. Jahrhunderts

Das Verhältnis zwischen historischer
Wirklichkeit und historischer Erkenntnis
bei Karl Marx und Johann Gustav Droysen



Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

©Copyright Logos Verlag Berlin 2002

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 3-8325-0089-8

Logos Verlag Berlin
Comeniushof, Gubener Str. 47,
10243 Berlin
Tel.: +49 030 42 85 10 90
Fax: +49 030 42 85 10 92
INTERNET: <http://www.logos-verlag.de>

Erster Gutachter: Prof. Dr. K. Röttgers

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. A. Gethmann-Siefert

Tag der Disputation: 18. September 2001

Dissertation

**Zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Fernuniversität Hagen**

vorgelegt von

**Andreas Buller aus
Waiblingen**

Hagen 2002

Selbst wenn die Geschichte bloße Meinung wäre, warum sollte die Philosophie sie deshalb ignorieren? Und wenn sie Erkenntnis ist, weshalb sollten dann Philosophen nicht ihren Methoden die gleiche Aufmerksamkeit schenken, wie den wesentlich andersartigen Methoden der Naturwissenschaft?

Collingwood, R.G. "Philosophie der Geschichte", 204

Inhaltsverzeichnis

A.	Einleitung	1
1.	Einige Grundgedanken zum Thema dieser Arbeit.....	1
2.	Über die Struktur und die Methode der Arbeit.....	4
3.	Der Forschungsstand.....	5
4.	Über die Ziele dieser Arbeit	6
B.	Hauptteil	7
I.	Bemerkungen zur Theorie der historischen Erkenntnis	7
1.	Über den Versuch der Selbstlegitimation der historischen Wissenschaft.....	7
1.1	Die philosophische Selbstreflexion der Fachhistorie	7
1.2	Das Modell disziplinärer Matrix und die Aufgabe der Historik.....	11
1.3	Die transzendentale Historik	16
1.4	Über die Identität der Forschungsaufgaben der Historik und der Fachhistorie	18
2.	Die Definition der Historik.....	20
2.1	Die Bestimmung des Begriffes der Historik bei Droysen	20
2.2	Die Historik und der Begriff der historischen Wirklichkeit.....	23
3	Der Begriff der historischen Erkenntnissituation.....	25
3.1	Das Verhältnis der Fachhistorie und der Historik zum Begriff der historischen Erkenntnissituation	25
3.2	Die Kraft der historischen Imagination.....	29
3.3	Das Freiheits- und das Notwendigkeitselement der historischen Erkenntnissituation	34
3.4	Die Problematik des historischen Forschungsobjekts	35
3.5	Über die Wahrheit des historischen Urteils	38
4.	Statt einer Zusammenfassung: Der historische Erzählbegriff	43
II.	Die Grundlagen der Historik von Karl Marx	51
1.	Der systematische Teil.....	51
1.1	Über die ‘wirklichen Voraussetzungen’ der Geschichte	51
1.1.1	Die ‘erste’ Voraussetzung der Geschichte nach Marx	51
1.1.2	Der Mensch in der Natur und die Natur des Menschen	53
1.1.3	Der Voraussetzungsbegriff als kognitive Kategorie.....	57
1.2	Der Wirklichkeitsbegriff in der Diskussion zwischen Marx und Hegel....	63
1.2.1	Der Begriff der vergangenen Wirklichkeit	63
1.2.2	Der Wirklichkeitsbegriff in der Transzendentalphilosophie	65
1.2.3	Der Begriff des Wirklichen bei Hegel und Marx	71
1.3	Das Verhältnis zwischen Sein und Bewusstsein.....	75
1.3.1	Das religiöse Bewusstsein	75
1.3.2	Das kritische Bewusstsein	77
1.3.3	Das historische Bewusstsein	80
2.	Der methodische Teil der Historik von Marx.....	84
2.1	Die Kategorien der Theorie der historischen Erkenntnis	84
2.2	Die menschliche Lebensäußerung	86
2.3	Das überlieferte Produkt	87
2.4	Das menschliche Bedürfnis nach historischem Wissen	90
3.	Zusammenfassung	92
III.	Die Grundlagen der Historik von Droysen	93
1.	Der systematische Teil	93
1.1	Historische Erkenntnis und philosophische Reflexion.....	93

1.1.1	Die Unterscheidung zwischen “Geschäften“ und “Geschichten“	94
1.1.1.1	Wie werden die Objekte dem Historiker gegeben?	94
1.1.1.2	Über den Charakter des Subjekt-Objekt-Verhältnisses im historischen Erkenntnisbereich	103
1.1.1.3	Was ist in der Geschichte relevant?	108
1.1.2	Wie sicher ist die historische Erkenntnis?	112
1.1.2.1	Die Vergangenheit und ihre Gegenwart	112
1.1.2.2	Das historische Ganze	117
1.1.2.3	Die historische Chronologie	120
1.2	Der Begriff der Erinnerung.....	125
1.2.1	Allgemeine Bemerkungen zum Charakter der menschlichen Erinnerungsprozesse	125
1.2.2	Die individuelle Erinnerungsprozedur.....	128
1.2.2.1	Die allgemeinen Bedingungen der individuellen Erinnerungsprozedur	128
1.2.2.2	Die Macht der subjektiven Erinnerung	133
1.2.2.3	Der individuelle Erinnerungsakt.....	136
1.2.3	Die Erinnerungsprozedur als intersubjektiver Vorgang	139
1.2.3.1	Erinnerung und Kommunikation	139
1.2.3.2	Erinnerung und Werturteil	143
1.2.3.2.1	Moral in der Geschichte	143
1.2.3.2.2	Die historische Fälschung	147
1.2.3.2.3	Die Sieger- und Verlierererinnerungen	152
1.2.3.2.4	Über die Einflussfaktoren des kollektiven Erinnerungsprozesses	154
1.2.4	Erinnerung und Vergessen	158
2.	Der methodische Teil der Historik von Droysen.....	160
2.1	Das historische Erkenntnissubjekt und seine Erkenntnisschritte.....	160
2.1.1	Das historische Erkenntnissubjekt	160
2.1.2	Die historischen Materialien	163
2.1.3	Die historische Fragestellung	166
2.2	Die Kartographie der Historiographie.....	169
2.2.1	Die historische Zeichnungsoperation	169
2.2.2	Die vergleichenden Parallelen	177
2.2.3	Der Realitätsanspruch des historischen Zeichens.....	179
3.	Zusammenfassung	183
IV.	Marx und Droysen im Vergleich	187
1.	Der Begriff des Gewordenseins	187
2.	Der Materialismus in der Geschichte.....	189
3.	Das Verhältnis zwischen Absolutem und Konkretem	191
4.	Wirklichkeit und ihre Interpretation	193
C.	Fazit.....	195
1.	Die Historik	195
2.	Der Vergangenheitsbegriff.....	197
3.	Die historische Wahrheit.....	199
D.	Biographische Darstellungen	203
Quellenliteratur.....		205
Sekundärliteratur.....		206

A. Einleitung

1. Einige Grundgedanken zum Thema dieser Arbeit

Im Vordergrund dieser Arbeit steht die Frage nach dem Wesen des menschlichen Prozesses der Vergangenheitserkenntnis. Der Prozess der Vergangenheitserkenntnis ist zugleich der Prozess des Erkennens des Überlieferten. Jede Gegenwart hat in diesem Prozess einerseits mit ihrer eigenen Überlieferung und andererseits mit ihrem eigenen Erkenntnispotential zu tun. Jede Gegenwart setzt die Forschung nicht fort, sondern sie beginnt unter ihren spezifischen Bedingungen diese Forschung immer wieder neu. Die Kontinuität des menschlichen Forschungsprozesses impliziert die Illusion eines von den Menschen unabhängig verlaufenden Vorgangs, der dem gegenwärtigen Beobachter den Schein einer gesetzmäßigen Entwicklung vermitteln kann. Man möchte sicher nicht die intellektuelle Entwicklung des Menschen, die zugleich die Entwicklung seines Wissens ist, als einen mit eiserner Notwendigkeit verlaufenden Vorgang betrachten. Dennoch enthält der menschliche Erkenntnisprozess ein Element des Notwendigen, weil die Gegenwart in diesem Prozess auf ihre Überlieferung und auf ihre von der Vergangenheit präformierten Zustände immer angewiesen ist. Die Gegenwart darf ihre Überlieferung nicht bestimmen, sie darf diese nur "haben". Aber ihr "Haben" ist ein aktives Haben, weil sie die überlieferten Erkenntnisse nicht nur hat, sondern sie zugleich verwaltet und d.h. ergänzt, interpretiert, kritisiert und umschreibt. Die Gegenwart hat gegenüber ihrer Vergangenheit einen entscheidenden Vorteil, sie darf über die ihr zur Verfügung stehenden Erkenntnisse, einschließlich Vergangenheitserkenntnis urteilen. Mit ihrem Urteilsrecht sollte sie aber sorgfältig umgehen, vor allem ohne Arroganz und ohne das Gefühl des Mehrwissens. Auch sollte sie dieses Recht wirklich wahrnehmen und das bedeutet, nicht einfach die bekannten Wahrheiten zu bestätigen, sondern die ihr überlieferten Erkenntnisse in ihr gegenwärtiges Weltbild zu integrieren. Die Gegenwart betrachtet sehr oft die überlieferten Erkenntnisse isoliert von den vergangenen Subjekten, die diese Erkenntnisse produziert haben. Sie objektiviert das, was seinem Ursprung nach subjektiv ist. Das menschliche Wissen der vergangenen Subjekte bleibt aber für immer das Wissen von "menschlichen" Subjekten. Dieses Wissen ist immer das Wissen einer bestimmten Gegenwart, es ist ein Wissen von konkreten Subjekten, die ihren eigenen Wissenshorizont, ihre Ideologie oder Ideologien, ihre Mentalität, ihr spezifisches Erkenntnisinteresse und ihren besonderen Erkenntnisstand hatten.

Das Überlieferte kann von gegenwärtigen Erkenntnissubjekten zu ihrem Heiligtum gemacht werden. Dennoch existiert auch dieses überlieferte Heiligtum gegenwärtig nicht im Zustand des Status quo, sondern im Kontext der sich ständig ändernden Gegenwartsbedingungen. In einem neuen Gegenwartskontext verliert die historische Überlieferung ihre ursprüngliche Bedeutung. Die Gegenwart kann ihre Überlieferung ignorieren oder kritisieren, ablehnen oder akzeptieren, verbieten oder verehren. Sie bleibt in ihrem Bestimmungsrecht des Vergangenen grundsätzlich frei. Diese Freiheit ist auch dann gegeben, wenn die Gegenwart sich ihrer Überlieferung bzw. ihrer Vergangenheit unterwirft.

Von diesem "sich selbst dem fremden Gedanken Unterwerfen" soll zuerst die Rede sein.

1. Es gibt Menschen, für welche alles Überlieferte oder vieles von dem ein "Unantastbares" ist. Für diese Menschen hat ein großes Kunstwerk oder ein wertvolles Museumsexponat viel mehr Wert als der Museumsbesucher selbst, der zu diesem historischen Gegenstand auf Distanz bleiben muss und diesen nur mit Augen berühren darf. Aber der historische Gegenstand ist nur dann ein "historischer Gegenstand", wenn er vom gegenwärtigen Subjekt als Vergangenheitsobjekt betrachtet wird. Der Wert des Gegenstandes ist nicht die Eigenschaft dieses Gegenstandes, sondern sein Wert ist das Ergebnis seiner (inter)subjektiven Bewertung. Ein altes Photo ist für mich wertvoll, für die anderen ist es nur ein Stück Papier. Meine wissenschaftliche Arbeit ist für mich ein Teil meines Lebens, für die anderen vielleicht nur Makulatur. Mein Gegenstand ist das, für was ich diesen halte. Wir verhalten uns differenziert zu ein und demselben Objekt. Der Vergangenheitsverehrer schätzt das überlieferte Material höher als den gegenwärtigen Menschen. In der Weise, in der er seine Überlieferung behandelt, müsste er den gegenwärtigen Menschen behandeln! Die Gegenwart hat die Priorität vor der Vergangenheit. So müsste man eigentlich das Museumsschild "Bitte nicht berühren!" dem das vergangene Exponat betrachtenden Menschen umhängen und mit Worten ergänzen "Nicht stören, Denkprozess!". Die Verehrer der überlieferten Texte machen aus diesen Texten ein "Heiligtum". Sie haben in ihren Köpfen eine Text-Hierarchie geschaffen und sich dieser unterworfen. Sie zitieren das vergangene Wissen mit erhobenem Finger, sie interpretieren jedes Komma, sie schätzen ihre Gegenwart nur wegen ihrer Vergangenheit.¹ Wenn man mit diesen Menschen in Berührung kommen wird, dann wird man ein Gefühl haben, dass die von ihnen interpretierten und zitierten Texte nicht menschlichen Ursprungs sind. Selbst die Revolutionäre der Geschichte, wie Jesus, Marx und Nietzsche, die die Gegenwart von der historischen Last befreien wollten, wurden später von ihren Verehrern zu Heiligen gemacht. Man fragt sich, was bleibt dann vom kritischen Gedanken der vergangenen Menschheit übrig, wenn die Gegenwart aus diesem eine Ikone macht. Es ist nicht der überlieferte Gedanke, der erkennender Gegenwart ein Minderwertigkeitsgefühl vermittelt, sondern die Gegenwart selbst, die sich dem überlieferten Gedanken unterwirft. Das Überlieferte wirkt sich auf das Gegenwärtige in dem Maß aus, in dem das Gegenwärtige diese Wirkung zulässt. Aber alle Vergangenheitseinflüsse sind grundsätzlich gegenwärtige Einflüsse. Das Gegenwärtigsein dieser Einflüsse geht ihrer Wirksamkeit voraus.

¹ Diese Abhängigkeit der Gegenwart von ihrer Vergangenheit hat vor allem Nietzsche in seinem Werk "Unzeitgemäße Betrachtungen" im zweiten Stück "Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" scharf kritisiert.

2. Es gibt auch Menschen, welche in ihrer Gegenwart nur mit den "festgelegten" Wissensinhalten zu tun haben möchten. Auf jeden Versuch der Neuinterpretation des Vergangenen reagieren sie mit der Frage: "Wozu noch eine Interpretation von...?" Ihre Interpretation passt sich ins bereits gegebene Weltbild ein und widerspricht nicht dem Gesamtkonzept, das sich im Laufe der Jahre entwickelt hat. Jede "Neuinterpretation" des Vergangenen kann dieses Gesamtkonzept ins Wanken bringen. Trotzdem wird eine identische Vergangenheit von unterschiedlichen Gegenwarten und d.h. von verschiedenen Subjekten mit ihren spezifischen Weltvorstellungen und Denkweisen, im Kontext ihrer besonderen Lebenssituationen und ausgehend aus ihrem aktuellen Erkenntnisinteresse interpretiert. Alle historischen Interpretationen sind historische Selbstinterpretationen, die sich auf einen bestimmten Gegenwartszustand beziehen. Die historischen Erkenntnisse stellen eine zeitbedingte Erfassungsform der menschlichen Wirklichkeit dar. Wenn bestimmte Erkenntnisse für die individuellen Gegenwarten feststehen, dann stehen sie nur für "diese" Gegenwarten fest. Das für die historische Wissenschaft 'Feststehende' lässt sich mit der Zeit ändern. Vor allem wird das gegenwärtig Feststehende unter anderen Rahmenbedingungen und d.h. in einer anderen Gegenwart nicht mehr das sein, was es gegenwärtig ist. Im historischen Erkenntnisprozess hat man nicht mit "absoluten" Wahrheiten, sondern mit den Erkenntnissen zu tun, die sich ändern lassen. Ohne dieses Ändern gäbe es keine Bewegung im Bereich des historischen Wissens.
3. Die absolute Geltung der konkreten historischen Erkenntnisse ist schon aus dem Grund nicht möglich, weil die kommenden Generationen in der Bestimmung *ihrer* Vergangenheit *ihre* eigenen Erkenntnissituationen und d.h. ihr eigenes Interesse, ihre eigene Fragestellungen, ihre spezifischen Forschungsmethoden und ihre eigenen Welt- und Wertvorstellungen haben müssen. Vielleicht werden sie unter Umständen einen "anderen Marx" und "anderen Droysen" für sich haben, weil sie in ihrer spezifischen Gegenwart "ihre" Vergangenheit bestimmen und eigene Distanz zu "ihrer" Vergangenheit haben werden. Wir leben in einer sich bewegenden und lebendigen Welt. Geschichte ist nur ein Element dieser Welt. Es kann alles Mögliche in Bezug auf Marx und Droysen und noch viele andere Persönlichkeiten der Vergangenheit in einer bestimmten Gegenwart feststehen, doch stehen die historischen Erkenntnisse in jeder Gegenwart nicht für sich selbst allein als Gegenstände fest, sondern sie stehen vor allem für die damit befassten Subjekte fest. Im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess kommt es nicht bloß auf die gewonnenen Erkenntnisse, sondern in diesem Prozess kommt es auch auf die Erkenntnissubjekte an, die eigentliche Ursache ihrer Erkenntnisse bilden. Diese Subjekte haben das Glück oder Unglück, sterblich zu sein, was auch die weitgehenden Konsequenzen für ihre wissenschaftlichen Erkenntnisprozesse hat. Jede neue bewusste Existenz beginnt damit, dass sie die alten Namen für sich neu entdecken und zu eigenen Ansichten über das Vergangene kommen muss. Freilich kollidieren in diesem

Erkenntnisprozess die Überzeugungen der alten und der neuen Generation, was die Geschichte des Begriffes der “historischen Feststellungen” am besten beweisen kann, aber mit diesen Kollisionen bekommt der wissenschaftliche Erkenntnisprozess immer wieder einen neuen Schub. Jede wissenschaftliche Innovation stellt in gewissem Sinne eine Provokation dar. Aus dem Lebensbezug jedes konkreten Wissens folgt die Konsequenz, dass bestimmte Wissensinhalte immer nur für eine konkrete Gegenwart und für konkrete Subjekte ”feststehen” können. Die menschlichen Erkenntnisse gibt es nicht getrennt von menschlichen Subjekten. *Unser* Wissen ist für *uns* das, was in unserer Gegenwart und für uns, *die gegenwärtigen Menschen*, als “Wissen” gültig ist.

2. Über die Struktur und die Methode der Arbeit

Sowohl Marx als auch Droysen haben sich in ihren Geschichtstheorien nicht ausschließlich mit der Frage nach dem Verhältnis der historischen Erkenntnis zur historischen Realität beschäftigt, sondern auch eine Reihe von weiteren geschichtstheoretischen Problemen behandelt. Mit der Themenstellung dieser Arbeit wird eine bestimmte Perspektive für die Analyse der Geschichtstheorien von Marx und Droysen schon vorgegeben. Diese Perspektive impliziert vor allem die Fragestellung kognitiven Charakters.

Weil die Thematik dieser Arbeit in den Bereich der Theorie der historischen Erkenntnis gehört, werden in ihrem ersten Abschnitt die Fragen nach den Forschungsaufgaben und dem Forschungsgegenstand der philosophischen Disziplin Historik untersucht. Für den, der die Geschichtstheorien von Marx und Droysen vor allem als historische Erkenntnistheorien oder als besondere Historikentwürfe behandeln will, soll die Frage geklärt werden, was die Theorie der historischen Erkenntnis bzw. die Historik ist? Nur auf der Basis der präzisen begrifflichen Bestimmung der Historik ist es möglich, spezifische Historikmodelle wie die erkenntnistheoretischen Entwürfe von Marx und Droysen zu untersuchen. Aus diesem Grund war es notwendig, die philosophische Disziplin ‚Historik‘ präzis zu definieren. Es ging dabei hauptsächlich um die Bestimmung des Forschungsgegenstandes und der Forschungsmethode der Historik. Wie es sich im Arbeitsprozess herausstellte, war es notwendig, zwischen dem systematischen und dem methodischen Teil der Historik eine Grenzlinie zu ziehen. Eine Theorie der historischen Erkenntnis muss einerseits nach dem Wesen des historischen Wissens (=Systematik) und andererseits nach dem Verlauf des historischen Erkenntnisprozesses (=Methodik) fragen. Diese doppelte Fragestellung bezüglich des Forschungsgegenstandes der Historik machte die Unterscheidung zwischen dem **systematischen** und dem **methodischen** Teil der Historik notwendig.

Der systematische Teil der Historik beschäftigt sich mit den kognitiven Bedingungen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen des historischen Wissens. Die Systematik der Historik stellt in gewissem Maße die Ontologie des Histo-

rischen dar. Die Grundsatzproblematik der Systematik bildet die Frage nach dem Wesen der historischen Erkenntnis.

Die Fragestellung des systematischen Teils der Historik liegt eher im ontologischen als im epistemologischen Bereich. Die ontologischen Wurzeln der Historik sollten am Beispiel der konkreten Historikmodelle untersucht werden. Aber jedem Historikentwurf liegt nicht nur eine bestimmte Metaphysik, sondern auch eine besondere Methodik zugrunde.

Der methodische Teil der Historik untersucht den Verlauf der historischen Erkenntnisprozedur und die Logik der Erkenntnisschritte im historischen Erkenntnisbereich. Jedes Historikmodell ist auf ihr methodisches Begriffsinstrumentarium angewiesen. So stützt sich die Methodik der Historik von Marx auf die spezifischen Begriffe seiner Geschichtstheorie, wie ‘menschliches Produkt’, ‘menschliche Lebens’- bzw. ‘Produktionsweise’. Im Vordergrund des methodischen Teils der Historik von Droysen stehen dagegen die Begriffe der historischen Zeichnungsoperation und der menschlichen Erinnerungsfähigkeit. Dennoch sind die Geschichtstheorien von Marx und Droysen keine abgeschlossene und vollendete theoretische Konstruktionen, sondern eher theoretische Orientierungsmodelle, die sich nicht nur interpretieren, sondern auch weiterentwickeln lassen.

3. Der Forschungsstand

In der Forschung gibt es inzwischen eine unüberschaubare Menge von Marx-Interpretationen, deren gründliche und vollständige Untersuchung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. In der geschichtstheoretischen Interpretation von Marx sollte auch berücksichtigt werden, dass im Nachlass von Marx im Unterschied zu Droysen keine spezielle Arbeit zu finden ist, in der ausdrücklich die erkenntnistheoretische Problematik der Geschichtswissenschaft behandelt wird. Marx hat keine Historik im Sinne der Historik von Droysen geschrieben. Dennoch enthalten seine philosophischen Arbeiten die zahlreichen geschichtsphilosophischen Gedanken, mit Hilfe derer man die Marxsche Theorie der historischen Erkenntnis rekonstruieren kann. Diese Rekonstruktionsaufgabe stellt ein schwieriges, aber auch spannendes und interessantes Unternehmen dar. Die Theorie der historischen Erkenntnis von Marx liegt uns nicht im fertigen Zustand vor, aber sie kann im Rahmen der Marxschen Geschichtstheorie rekonstruiert werden. Ein solcher Rekonstruktionsversuch wurde seinerzeit von Schmidt unternommen.²

Droysen hat im Gegensatz zu Marx eine erkenntnistheoretische Arbeit mit dem Titel “Historik” verfasst. Er hat aber in seiner Historik ein breites Spektrum der verschiedenen Probleme – von normativ-ethischen und geschichts-philosophischen bis zu didaktischen und fachmethodischen – behandelt. Die vorrangige Forschungsaufgabe der vorliegenden Arbeit besteht in der Analyse der Theorie der historischen Erkenntnis von

² Schmidt, Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik, Frankfurt a.M. 1978.

Droysen. Heute wird von keinem bezweifelt, dass eine solche Theorie erstmals in der Wissenschaftsgeschichte von Droysen begründet wurde. Im ausgehenden 20. Jahrhundert zeichnete sich eine interessante Entwicklung ab, die man als “Droysen-Renaissance“ bezeichnen kann. In dieser Zeit entstanden verschiedene Historikmodelle, die aber alle auf die Grundlagen der Historik von Droysen zurückgehen oder sich auf diese beziehen. In diesen vielfältigen Historikentwürfen wurden die Aufgaben dieser Disziplin in unterschiedlicher Weise begriffen und pluralistisch ausgelegt. Der bekannteste und zugleich der problematischste Historikentwurf stammt von Rüsen.³

4. Über die Ziele dieser Arbeit

Zusammenfassend lassen sich folgende Untersuchungsziele, auf die wir im abschließenden Teil der Arbeit zurückkommen werden, nennen:

1. Das erste Untersuchungsziel bildet die Begründung der philosophischen Disziplin 'Historik'. Im ersten Teil der Arbeit ist daher die Rede vom Forschungsgegenstand, der Methode und den Forschungsaufgaben der reflektiven Historik.
2. Eine weitere vordringliche Aufgabe stellt für uns die Bestimmung des Begriffes der vergangenen Wirklichkeit dar. Nicht zuletzt deswegen dieser Aufgabe bekommt in der vorliegenden Arbeit die ontologische Problematik eine große Bedeutung. Die theoretische Reflexion über die kognitiven und ontologischen Grundlagen des Vergangenheitsbegriffes sollte beweisen, dass der Begriff des Vergangenen nur im Zusammenhang mit dem Begriff des Wirklichen analysiert werden kann, und dass der Prozess der Vergangenheitserkenntnis ein Teil des Prozesses der Welterkenntnis ist.
3. Auch die Frage nach der Möglichkeit der historischen Wahrheit wird im Mittelpunkt dieser Untersuchung bleiben. Das Erkennen der historischen Wahrheit bildet das vorrangige Forschungsziel sowohl der philosophischen Historik als auch der empirischen Geschichtswissenschaft. Dennoch wird die historische Wahrheit in der Historik und in der Fachhistorie auf eine spezifische Art und Weise und das bedeutet entweder philosophisch oder fachhistorisch begründet.

³ Rüsen, Historische Vernunft. Gründzüge einer Historik, Bd. 1: Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983 (=es ist der erste Band von der insgesamt drei bändigen Ausgabe der Historik von Rüsen).

B. Hauptteil

I. Bemerkungen zur Theorie der historischen Erkenntnis

1. Über den Versuch der Selbstlegitimation der historischen Wissenschaft

1.1 Die philosophische Selbstreflexion der Fachhistorie

*Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstruktion,
deren Ort nicht die homogene und leere
Zeit sondern die von Jetzzeit erfüllte bildet.⁴*

Der folgende Abschnitt ist der Frage der jeweiligen Forschungszuständigkeit der philosophischen Disziplin “Historik” und der empirischen historischen Wissenschaft gewidmet. Jede von diesen beiden wissenschaftlichen Disziplinen hat ein besonderes Verhältnis zur vergangenen Wirklichkeit. Während die Fachhistorie sich unmittelbar mit der Erkenntnis der vergangenen Wirklichkeit beschäftigt, hat die Historik nur ein indirektes Verhältnis zur historischen Wirklichkeit. Für die Untersuchung der Verhältnisproblematik zwischen historischer Wirklichkeit und historischer Erkenntnis ist dennoch allein die philosophische Disziplin der Historik zuständig.

Beim Fachhistoriker, der in seiner alltäglichen Forschung in einer direkten Beziehung zur vergangenen Wirklichkeit steht und selbst das historische Wissen produziert, wird die Behauptung der Nichtzuständigkeit der Fachhistorie für die meta-theoretische Reflexion über den historischen Erkenntnisbereich eher kein Verständnis finden. Der Fachhistoriker wird vielmehr die Zuständigkeit der Fachhistorie für jede Art der theoretischen Reflexion über den Charakter des historischen Erkenntnisprozesses behaupten und seine Position in folgender Weise begründen: Die Frage nach der Übereinstimmung der historischen Erkenntnis mit der historischen Wirklichkeit betreffe direkt die Frage nach der historischen Wahrheit. Für die Wahrheit bzw. Gültigkeit der gewonnenen Vergangenheitserkenntnis sei allein die historische Wissenschaft, die ihre Erkenntnisse fachmethodisch überprüfe, zuständig. Aus diesem Grund liege die Reflexionsaufgabe über die historischen Erkenntnisprozesse allein im Kompetenzbereich der Fachhistorie und nicht der spekulativen Philosophie.

Dieser Argumentationsgang des Fachhistorikers weist aber einige Schwachstellen nach, weil in ihm die prinzipielle Unterscheidung zwischen der theoretischen Reflexion über

⁴ Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: W. Benjamin “Sprache und Geschichte. Philosophische Essays“, Stuttgart 1992, 150.

die vergangene Wirklichkeit und der meta-theoretischen Reflexion über die Erkenntnisprozesse dieser Wirklichkeit nicht berücksichtigt wird. Allein im kognitiven Reflexionsakt über die Erkenntnisprozesse der Vergangenheit kann die meta-theoretische Legitimierung der historischen Erkenntnis stattfinden.

Sowohl die Reflexionen der Historik als auch der Fachhistorie implizieren das Verhalten des erkennenden Subjekts zur vergangenen Wirklichkeit. Aber der Charakter dieses reflektiven Verhaltens ist in der Historik und in der Fachhistorie nicht ein und dasselbe. Wenn die Geschichtswissenschaft allein die vergangenen Objekte zu seinem Forschungsobjekt hat, hat die Historik nicht nur die vergangenen Objekte, sondern auch die diese Vergangenheitsobjekte erkennenden Subjekte zum Gegenstand ihrer meta-theoretischen Reflexion. Wenn der Forschungszweck der Geschichtsschreibung allein die Reflexion über das Vergangene bildet, besteht dagegen die Aufgabe der Historik in der Metareflexion über die Produktionsprozesse des Vergangenheitswissens. In der fachhistorischen und philosophischen Reflexion über das Vergangene haben die identischen erkennenden Subjekte mit ihren unterschiedlichen Reflexionszwecken und spezifischen Reflexionsobjekten zu tun.

Die Geschichtswissenschaft muss, um sich sinnvoll mit dem Erkennen der Vergangenheit zu beschäftigen, die Möglichkeit des Erkennens der Vergangenheit ihrer Forschungstätigkeit prinzipiell voraussetzen. Im Gegenfall würde für sie ihre Erkenntnistätigkeit zu einem sinnlosen Unternehmen. Die Fachhistorie darf auch nicht ihre eigene Fähigkeit, das Vergangene erkennen zu können, in Zweifel ziehen und sich zugleich mit dem Erkennen des Vergangenen beschäftigen. Anders steht es mit der Historik. Die Historik tritt gegenüber dem historischen Wissensbereich mit dem Anspruch einer legitimierenden Instanz auf. Sie darf die Möglichkeit der Vergangenheitserkenntnis in Frage stellen.

Die historische Wissenschaft kann die von ihr gewonnenen Erkenntnisse nur fachmethodisch, aber nicht erkenntnistheoretisch begründen. Der erkenntnistheoretische Legitimationsakt der historischen Erkenntnisse muss die meta-theoretische Reflexion über den Charakter des historischen Erkenntnisprozesses implizieren. In diesem Legitimationsakt müsste die reflektierende historische Wissenschaft sich selbst zum Gegenstand ihrer Reflexion haben. Die Geschichtswissenschaft kann auch sich selbst zu ihrem Reflexionsobjekt haben, wie es mit ihr im Fall der Historiographiegeschichtsschreibung geschieht, aber gerade in diesem Fall untersucht die Geschichtswissenschaft sich selbst vom Standpunkt ihrer Fachmethode aus.

Die meta-theoretische Reflexion über den Verlauf der historischen Erkenntnisprozesse impliziert die Reflexion über den Charakter der historischen Forschungsmethode. Die historische Forschungsmethode kann aber nicht schon wiederum vom Standpunkt der historischen Methode selbst begründet und rechtfertigt werden. Die historische Wissenschaft kann sich selbst als Wissensbereich auf die Art und Weise, wie sie ihre empirischen Erkenntnisse legitimiert, nicht legitimieren. Darauf hat auch die moderne For-

schung mehrmals hingewiesen: Es sei überhaupt fraglich, wenn die Wissenschaft Grund und Sinn ihrer Beschäftigung mit ihrem Gegenstand von ihr selbst angeben und rechtfertigen versucht,⁵ bemerkte z.B. Nipperdey. Und Hedinger fügte hinzu:

”Die Aufgabe der Geschichtstheorie besteht ja in der Klärung der Grundlagen und Methoden der Historie mit Hilfe von Denkweisen, die gerade nicht der Historie angehören. Denn die Begründung einer Disziplin kann nun einmal nicht mit deren eigenen Methoden geschehen, die erst begründet werden sollen, und die zum Geschäft der Begründung überdies oft ganz ungeeignet sind“.⁶

Die Möglichkeit der erkenntnistheoretischen Disziplin “Historik“ ging aus dem Unterscheidungsprinzip zwischen “Geschichte als Wissen“ und “Geschichte als vergangene Realität“ aus. Die Reflexion der Historik über das vergangene Objekt ist zugleich ihre Reflexion über das dieses Objekt erkennende Subjekt, d.h. die Historik reflektiert über das Vergangene nicht vom fachhistorischen, sondern vom kognitiven bzw. meta-theoretischen Standpunkt aus.

Rüsens sieht in der Historik eine Meta-Theorie der Geschichte. Aber das problematische Element der Historik von Rüsens liegt darin, dass er die meta-theoretische Reflexion über den historischen Wissensbereich zur Aufgabe der Fachhistorie macht und damit die Selbstlegitimation des historischen Wissensbereiches für zulässig hält.⁷ In ihrem selbstlegitimierenden Akt ist die Fachhistorie gezwungen, nicht nur die von ihr produzierenden Erkenntnisse, sondern auch den Akt ihrer Wissensproduktion und sich selbst als Wissensproduzenten zu legitimieren. Auf die Argumentationsschwäche von Rüsens weist auch Röttgers hin:

”Rüsens stellt die Aufgabe der Historik so dar, daß in ihr die Geschichtswissenschaft zum ihrer selbst bewußten Subjekt ihrer eigenen Geschichte wird. Mir aber erscheint eine solche Fiktion anstößig.“⁸

Freilich darf ein und dasselbe Subjekt sowohl über den Charakter der vergangenen Wirklichkeit als auch über den Charakter des Erkenntnisprozesses der vergangenen Wirklichkeit reflektieren. Schließlich kennen wir Droysen und Rüsens von einer Seite als Historiker und von der anderen als Geschichtstheoretiker. Dennoch muss auch dem selbstreflektierenden Historiker bewusst werden, dass es sich in der philosophischen Reflexion über die historische Wissenschaft nicht nur um die Wandlung der reflektierenden Standpunkte, sondern auch um den grundlegenden Wechsel sowohl der Reflexionsobjekte als auch der Reflexionsstrategien handelt.

⁵ Nipperdey, Gesellschaft, Kultur, Theorie. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 18, Göttingen 1976, 15.

⁶ Hedinger, Subjektivität und Geschichtswissenschaft. Grundzüge einer Historik, Berlin 1969, 35.

⁷ Rüsens, Historische Vernunft Grundzüge einer Historik, Bd. 1: Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983, 13ff.

⁸ Röttgers, Lineatur der Geschichte, Amsterdam 1998, 100.

Die Position der Fachhistorie gegenüber allen ‘fremdfachlichen’ Reflexionsversuchen über ‘ihren eigenen’ Wissensbereich war schon immer von Vorsicht, Skepsis und Zurückhaltung gezeichnet. Fast immer zog die Fachhistorie die ‘Selbstlegitimation’ und ‘Selbstreflexion’ ihrer Legitimation und Reflexion von außen vor. Auch Droysen machte der Fachhistorie den Vorwurf, dass diese viele Fragen ihrer Forschung

“...bisher praktisch löste, aber theoretisch wer weiß welchen anderen Wissenschaften zu beantworten überließ.“⁹

Zu dieser Verhaltensweise der Fachhistorie gegenüber den fremden Wissenschaften hat auch der Druck von außen beigetragen, unter dem die historische Wissenschaft schon immer stehen musste, um die Wissenschaftlichkeit ihrer Methode zu beweisen. Differenzen um die Frage, was eigentlich ‘wissenschaftliche’ Geschichte sei, haben sich vor allem im 19. Jahrhundert entwickelt. An dieser Stelle können wir uns mit dieser Problematik nicht beschäftigen, sollten aber berücksichtigen, dass die Geschichtstheorie von Marx einen paradigmatischen Versuch darstellte, die historischen Interpretationen nach dem nomologischen Prinzip zu strukturieren. Droysen verteidigte dagegen in seiner Diskussion mit Buckle die Souveränität der historischen Methode gegenüber der naturwissenschaftlichen.¹⁰

Die moderne Fachhistorie sieht in der Möglichkeit der philosophischen Selbstreflexion, die ihr als Beweis ihrer Selbständigkeit gegenüber der Philosophie dient, die Realisierung ihres Selbstbestimmungsrechts. Zu dieser Verhaltensweise gegenüber der Philosophie neigen übrigens auch die anderen Wissenschaften.

“Der Grund der tiefen Verunsicherung der Philosophie im Verhältnis zu den Wissenschaften besteht seit dem Tode Hegels darin, daß diese sich selber nunmehr autonom definieren, also unabhängig von der Philosophie. Sie scheinen keine philosophischen Grundlagenprobleme mehr zu haben, oder sie neigen dazu, sie selber zu bearbeiten.“¹¹

Aber die Versuche der historischen Wissenschaft, die kognitive Problematik ihres Faches im Alleingang zu lösen, sind für sie mit negativen Konsequenzen, auf die wir noch zurückkommen werden, verbunden. Vor allem können die sporadischen Selbstreflexionsversuche der Geschichtswissenschaft die Notwendigkeit einer philosophischen Theorie der historischen Erkenntnis im historischen Wissensbereich nicht ersetzen.

⁹ Droysen, Historik, hg. von Leyh, Stuttgart 1977, 44.

¹⁰ Droysen, Erhebung der Geschichte zum Rang einer Wissenschaft, in: Johann Gustav Droysen Historik, hg. v. Leyh, Stuttgart 1977, 451-469.

¹¹ Schnädelbach, Interview mit Schnädelbach, in: Denken, das an der Zeit ist, hg. v. Rötzer, Frankfurt a.M. 1987, 218.

1.2 Das Modell disziplinärer Matrix und die Aufgabe der Historik

Wenn die Historik für die außerfachliche Legitimation des historischen Wissens zuständig sein will, dann muss ihre Forschungsaufgabe als einer reflektierenden und erkenntnistheoretischen Disziplin außerhalb des historischen Wissensbereiches liegen. Rüsen vertritt in Bezug auf die Beziehungsproblematik zwischen der Historik und der Fachhistorie eine andere Meinung. Er stellt die Historik nicht “in die“ Reihe, sondern “über” die Reihe der historischen Wissenschaften und trotzdem trennt er die Historik von der empirischen historischen Wissenschaft nicht. Rüsen hält die Historik für eine ‘Meta-Theorie‘ bzw. ‘Basistheorie‘ der Geschichte.¹² Wenn er aber zwischen *legitimatischen und pragmatischen* Reflexionsstrategien der Historik unterscheidet,¹³ dann fragt er trotzdem nicht danach, wie diese heterogenen Reflexionsaufgaben ein und derselben Disziplin zugeschrieben werden können. Die Forschungsaufgabe der Historik könnte Rüsen in präziser Weise nicht bestimmen:

”Sie dient nicht klar definierten Zwecken der empirischen Forschung, sondern untersucht die empirische Forschung und die ihr zweckmäßig zugeordneten Theorien selber,“¹⁴

meinte er. Es wäre vielleicht sinnvoll, noch vor der Bestimmung des Begriffes der Historik die Aufgaben der empirischen historischen Forschung genau zu definieren.

Die empirische historische Forschung stellt aber ein komplexes Forschungsunternehmen dar. Wenn wir einen allgemeinen Blick auf den historischen Wissensbereich werfen werden, werden wir bestimmt gravierende Unterschiede zwischen verschiedenen Gebieten wie beispielsweise Kunst-, Wirtschafts-, Politik-, Mentalitäts-, Frauen-, Technik-, Militär-, Handwerks-, Dorf-, Familien-, Ideen- und Urgeschichte feststellen müssen.

Es bestehen im Hinblick auf die Forschungsmethoden und -ziele der historischen Wissenschaft zwischen verschiedenen Fachbereichen der Fachhistorie bedeutende Unterschiede. So wird Wirtschaftsgeschichte anders als Ideengeschichte interpretiert und Landwirtschaftsgeschichte auf eine andere Art und Weise als Religionsgeschichte geschrieben. Die Fachhistoriker haben es schwer, miteinander zu reden, wenn sie unterschiedliche Vergangenheitsbereiche untersuchen.

Die Ursachen der komplexen Struktur des historischen Wissensbereiches gehen darauf zurück, dass die Fachbereiche der modernen Vergangenheitsforschung grundsätzlich dem Teilungsprinzip unserer gegenwärtigen Lebensbereiche entsprechen. In der Geschichte wird die Vergangenheit unserer modernen Lebensbereiche untersucht. Je differenzierter und komplizierter das Teilungsprinzip zwischen den gegenwärtigen Lebens-

¹² Rüsen, Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik, Bd.1 (=Grundlagen der Geschichtswissenschaft), Göttingen 1983, 10f.

¹³ ebd.

¹⁴ ebd., 12.

bereichen ist, desto komplizierter und differenzierter ist ihre Vergangenheitsforschung. Schließlich stellt die Geschichte nur eine besondere Interpretationsweise der gegenwärtigen Wirklichkeiten dar.

Trotz aller Schwierigkeiten in der Definition des Geschichtsbegriffes haben wir doch einen allgemeinen Begriff von "Geschichte" und meinen damit ein Komplex von Wissenschaften, die vor allem durch ihren Vergangenheitsbezug ausgezeichnet sind. Aber die Unterscheidung der Geschichtswissenschaft von den anderen Wissensbereichen in Bezug auf nur diese einzige Eigenschaft, die darauf hinweist, dass die Geschichte vor allem mit den *vergangenen* Gegenständen zu tun hat, ist unzureichend, um das Wesentliche des Begriffes der Geschichte festzulegen. Es stimmt nur teilweise, dass die historische Wissenschaft sich mit den vergangenen Gegenständen beschäftigt. Vor allem untersucht sie gegenwärtige Gegenstände, die für sie *gewordene* Objekte sind. Geschichte ist ein Element des gegenwärtigen Lebensprozesses und auch ein Element des Prozesses der Welterkenntnis.

Wenn die Fachhistorie wissen will, was sie eigentlich mit ihrer empirischen Forschungstätigkeit leistet, dann muss sie auch über ihre eigenen Erkenntnisprozesse reflektieren. Ihrer Selbstreflexion liegt ihr Streben nach ihrem Selbstbewusstsein oder nach dem Bewusstsein ihrer eigenen Tätigkeit zugrunde. Die Notwendigkeit der meta-theoretischen Selbstreflexion der Fachhistorie erwuchs aus ihrem Bedürfnis, die Antworten auf die Fragen nach dem Sinn ihrer eigenen Erkenntnistätigkeit zu finden. Das ist zwar ein legitimes Bedürfnis, das aber von der Fachhistorie nicht in legitimer Weise befriedigt wird, weil der Legitimationszweck des historischen Wissensbereiches nicht innerhalb dieses Bereiches, sondern nur außerhalb von ihm erreicht werden kann. Für die Legitimierungsaufgabe des historischen Wissensbereiches ist allein die Erkenntnistheorie der Geschichte oder die Historik zuständig. Die Untersuchung von verschiedenen Bereichen der historischen Forschung kann daher nicht zur Aufgabe der Historik gemacht werden, weil sie in diesem Fall die Grundprobleme der historischen Erkenntnis nicht imstande wird zu lösen.

Wo liegen aber die Unterscheidungsmerkmale zwischen der erkenntnistheoretischen Reflexion der Historik und der empirischen Vergangenheitsreflexion der Fachhistorie? Diese Unterschiede gehen auf folgende Merkmale zurück: Wenn sich die Fachhistorie unmittelbar mit der Produktion der Vergangenheitserkenntnisse beschäftigt, produziert die Historik die Vergangenheitserkenntnisse nicht, sondern sie *reflektiert* über die Produktionsprozesse der historischen Erkenntnis.

Wenn die historische Wissenschaft als Reflexionsobjekt *vergangene Wirklichkeit* hat, hat die Historik als Reflexionsobjekt nicht bloß die Objekte der vergangenen Wirklichkeit, sondern das gegenwärtige Verhältnis des erkennenden Subjekts zu seiner gegenwärtigen Wirklichkeit, die nur für dieses Subjekt im historischen Reflexionsakt zur "gewordenen Wirklichkeit" wird, tatsächlich aber die momentanen Zustände des sich selbst immer gleich bleibenden Seins darstellt.

Vom Standpunkt der reflektiven Historik kann es ohne reflektierende Subjekte keine vergangene Wirklichkeit geben. Wirklich ist nur das, was gegenwärtig entweder als Vorstellung oder als Gegenstand “da“ ist. Das transzendentale Vergangene ist für immer vergangen. Das, was gegenwärtig für die Subjekte als ihre “Vergangenheiten“ präsent ist, sind allein ihre Gedanken, Theorien oder historische (Re)Konstruktionen.

Die erkennenden Subjekte stehen in einem *gegenwärtigen* Verhältnis zu transzendenten Objekten der vergangenen Wirklichkeit. Die Fachhistorie steckt selbst in diesem Subjekt-Objekt-Verhältnis, weil sie ein unmittelbares Subjekt des historischen Erkenntnisprozesses ist. Sie kann auch nicht über das Verhältnis, in dem sie selbst steckt, in objektiver Weise urteilen. Die Historik kann sich dagegen über dieses Verhältnis erheben. Für sie ist die Reflexion über das Verhältnis des erkennenden Subjekts zum vergangenen Objekt vom meta-theoretischen Standpunkt möglich. Allein die Historik ist imstande, die transzendentalen Bedingungen für die gegenwärtige Präsenz der vergangenen Objekte zu untersuchen. Auch Rüsen geht es in seiner Erkenntnistheorie der Geschichte wesentlich um diese Bedingungen, die er auf die relevanten Faktoren des historischen Erkenntnisaktes zurückführt. In seinem Historikmodell liegt danach die Aufgabe der Historik darin, dass

”...die maßgebenden Faktoren der historischen Erkenntnis, die den ganzen Spielraum der historischen Forschung und der Geschichtsschreibung umgreifen, im einzelnen identifizieren und ihnen systematischen Zusammenhang aufweisen. Und da die Forschung und die Geschichtsschreibung nichts Statisches sind, muß sie diesen Zusammenhang als einen dynamischen Prozeß darstellen. Der terminus technicus dafür lautet: *disziplinäre Matrix*.“¹⁵

Dass die Historik bei Rüsen über die empirische historische Forschung nicht nur reflektiert, sondern darüber hinaus diese in der strategischen Weise bestimmt, wird aus seinem Modell disziplinärer Matrix ersichtlich. Das Modell disziplinärer Matrix hat getrennt von der Forschungspraxis des Historikers keine Bedeutung, weil dieses Modell auf die Zwecke dieser Forschung ausgerichtet ist. Nicht zuletzt wegen dieser Orientierung bezeichnen die Fachhistoriker der Historikentwurf von Rüsen als der

”ambitionierteste und für unsere Zwecke tauglichste...“¹⁶

Von Seiten der Fachhistorie wird die Bereitschaft signalisiert, das Rüsensche Modell der Historik als Basistheorie der Historiographiegeschichtsschreibung anzuerkennen. Manche Fachhistoriker gehen noch weiter und versuchen ihre empirischen Forschungsaufgaben entsprechend dem Rüsenschen Modell der disziplinären Matrix zu bestimmen. So sieht Bohn die Forschungsaufgabe seines historiographischen Werkes, das dem russischen Historiker und Politiker Miljukov gewidmet ist, in der Realisation dieses von Rüsen aufgestellten Prinzips, nach dem die allgemeinen Zusammenhänge zwischen der

¹⁵ ebd., 24.

¹⁶ Blanke, Typen und Funktionen der Historiographiegeschichtsschreibung. Eine Bilanz und ein Forschungsprogramm, in: *Geschichtsdiskurs*, Bd. 1: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte, hg. v. Küttler/Rüsen/Schulin, Frankfurt/M. 1993, 202f.

Lebenswelt des Historikers und der von ihm gewonnenen historischen Erkenntnis bestimmt werden sollten:

”Bei der praktischen Anwendung müssen die einzelnen Faktoren der aus Kuhns Paradigmabegriff entwickelten disziplinären Matrix der Geschichtswissenschaft mit Inhalt gefüllt werden“.¹⁷

Wenn aber die Fachhistorie diesem Beispiel generell folgen und versuchen würde, die allgemeinen Faktoren des Modells disziplinärer Matrix in die historische Forschungspraxis umzusetzen, dann würde die Historiographiegeschichtsschreibung eine Systematik erreichen, die die Lebenswelt des Fachhistorikers nicht mehr in adäquater Form beschreiben lässt. Groh spricht angesichts solcher unangemessenen Systematisierung der Vergangenheit durch die Verwendung des Modells der disziplinären Matrix von der Gefahr der ‘Ausblendung‘ von bestimmten ‘nichtkompatiblen‘ Momenten der historiographischen Forschung.¹⁸ Auch Jordan weist in seinem geschichtstheoretischen Werk über die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und klassischem Historismus auf die Schwierigkeit der modellhaften Erfassung der historischen Denkweisen hin:

”Zieht man in Betracht, daß es zwischen der Aufklärung und dem Historismus, sofern man sie als Epochen faßt, geschichtstheoretische Ansätze gegeben haben könnte, die weder der einen noch der anderen Epoche strukturell voll zugerechnet werden können, so sind diese mit dem Untersuchungsmodell der disziplinären Matrix nicht in ihrer historischen Stellung zu würdigen.“¹⁹

Freilich darf auch das Verhältnis zwischen der Lebenswelt des Historikers und seiner historischen Erkenntnis auch in der von Rüsen vorgeschlagenen Art interpretiert werden. Dennoch muss berücksichtigt werden, dass die Erkenntnissubjekte ein komplizierteres Verhältnis zu ihrer Außenwelt haben, die sie in jedem Moment ihrer Existenz als “gewordene Welt“ begreifen und in diesem Sinne auch interpretieren. Ihre Weltinterpretationen vermitteln der Gegenwart einen Einblick in die historischen Vorgänge, der auch mit dem Anspruch ihrer absoluten Gültigkeit verbunden ist. Das Vergangene wird in diesen Interpretationen modellhaft dargestellt. Dennoch sind alle historischen Modelle im Grunde genommen nur die erkenntnistheoretischen Mittel, die in der gegenwärtigen Welt die “gewordene Wirklichkeit“ erkennen lassen.

Die historischen Erkenntnisse orientieren sich grundsätzlich an den gegenwärtigen Erkenntniszwecken. Dennoch stehen auch die Fachhistoriker inmitten des Prozesses, den sie historisch beschreiben und auslegen. Interessant ist zu bemerken, dass Rüsen sich bei der Bestimmung der allgemeinen Faktoren des historischen Denkens auf den Begriff der wissenschaftlichen Paradigmata von Kuhn stützt. Für Kuhn stellte der wissenschaft-

¹⁷ Bohn, Russische Geschichtswissenschaft von 1880 bis 1905. Pavel N. Miljukov und die Moskauer Schule, Jena 1996, 14ff.

¹⁸ Groh, Postinstrumentelle Geschichtswissenschaft, in: Die Zukunft der Aufklärung, hg. v. Rüsen/Lämmert./Glotz, Frankfurt a. M. 1988, 117.

¹⁹ Jordan, Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischem Historismus, Frankfurt a.M./New York 1999, 42.

liche Paradigmabegriff eine Art der Forschungstradition dar, die von den allgemeinen Faktoren bestimmt würde:

”Menschen, deren Forschung auf gemeinsamen Paradigma beruht, sind denselben Regeln und Normen für die wissenschaftliche Praxis verbunden.“²⁰

Kuhn meinte, dass Paradigma die normale Wissenschaft ohne eine Beeinflussung durch entdeckbare Regeln bestimmen könnten.”²¹

Diese Regeln zu entdecken sei nach Kuhn mit der gleichen Schwierigkeit verbunden,

”welcher der Philosoph begegnet, wenn er zu sagen versucht, was allen Spielen gemeinsam ist.“²²

Die gemeinsamen Regeln präzis festzulegen, dürfte also nicht ganz einfach sein. Kuhn erwähnt in diesem Zusammenhang den aus der Sprachphilosophie Wittgensteins stammenden Begriff der ’Familienähnlichkeiten’. Die verschiedenen Gruppen von Spielen, die nicht nach den allgemeinen Kriterien systematisiert und definiert werden könnten, vereinigten miteinander gewisse Ähnlichkeiten, die von Wittgenstein ‘Familienähnlichkeiten’ genannt wurden.²³ Auch Rüsen versuchte mit seinem Modell disziplinärer Matrix die allgemeinen Faktoren des historischen Denkens zu bestimmen und diese auch in schematischer Form als ’wissenschaftliche Regeln’ darzustellen.²⁴

Dennoch unterscheidet die Familienähnlichkeiten von den Spielen ein wesentliches Moment: die Familienähnlichkeiten dürfen die Spiele niemals beeinflussen. Nicht die Spielregeln orientieren sich an den Familienähnlichkeiten, sondern Familienähnlichkeiten an konkreten Spielregeln. Auch die empirische Forschung darf sich von diesen allgemeinen Regeln disziplinärer Matrix niemals bestimmen bzw. beeinflussen lassen.

Für die Theorie der historischen Erkenntnis ist die Reflexion über die historischen Erkenntnisprozesse, aber nicht die Einmischungen in den Verlauf dieser Prozesse zulässig. Die Theorie der historischen Erkenntnis muss immer auf Distanz zur empirischen historischen Forschung bleiben. Hätte Rüsen die Grenze zwischen der Historik und der Fachhistorie deutlicher bestimmt, wäre bei ihm die Historik niemals zur Meta-Theorie der Geschichte geworden.

Unsere historischen Erkenntnisprozesse stehen im Zusammenhang mit dem bewussten Lebensprozess, der sich selbst in systematischer Weise modellhaft als “Geschichte“ erfasst. Es ist allein die menschliche Neigung zum systematischen und logischen Denken, die sogar im chaotischen Zustand einen Zusammenhang und Logik erkennen lässt. Wenn der Mensch auf die Wolken schaut, erkennt er in ihnen sofort bestimmte Gestal-

²⁰ Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M. 1973, 29.

²¹ ebd., 72.

²² ebd.

²³ Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt a. M. 1977, 57f.

²⁴ Rüsen, Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik, a.a.O., 29.

ten. Haben die Wolken für Menschen sinnvolle Figuren gebildet? Die Menschen haben in ein und derselben Sternenkonstellation immer wieder verschiedene Gestalten, die nicht mit den Sternen, sondern mit ihren Lebensverhältnissen zu tun hatten, gesehen. Wo liegt die Ursache dafür? Was ist dann die menschliche Interpretation der Wirklichkeit? In welchem Verhältnis steht diese Interpretation zu den von ihr dargestellten Wirklichkeitsobjekten?

Unabhängig davon, was die menschliche Interpretation ihrem Charakter nach ist, beeinflusst sie das wirkliche Äußere der von ihr dargestellten Objekte nicht. Das äußere Objekt bleibt das, was es “ist” bzw. in der Vergangenheit “gewesen war”. Das gegenwärtige historische Urteilen über die Vergangenheit beeinflusst die transzendenten Vergangenheit überhaupt nicht. Das urteilende Subjekt sieht Zusammenhänge, Ordnung und Kontinuität auch dort, wo es diese nicht geben kann. In der menschlichen Interpretation kommt es darauf an, wie der Mensch die Wirklichkeit ansieht und nicht darauf an, was diese nach Kant ‘Wirklichkeit an sich’ ist.

Im Vordergrund der meta-theoretischen Reflexion über den Charakter der historischen Interpretationsprozesse sollen daher vor allem die transzendentalen Bedingungen der menschlichen Gegenstände, die diese Gegenstände erst bilden lassen, stehen. Die rekonstruierten Vergangenheitsobjekte werden in logischer Weise systematisiert, zweckmäßig geordnet und modellhaft interpretiert. Es wird hier nicht bezweifelt, dass menschliche Lebensprozesse modellhaft und d.h. in konkreten Zusammenhängen dargestellt werden können. Es wird aber bezweifelt, dass die sich ständig ändernden Interpretationen von identischen Ereignissen und Prozessen mit den vergangenen Ereignissen und Prozessen selbst etwas gemeinsam haben können, weil solange das empirische Material vom Forscher beherrscht wird, wird dieses Material von ihm retrospektiv betrachtet, zweckmäßig systematisiert und gegenwartsabhängig interpretiert. Die dargestellte Vergangenheit kann sich gegen ihre gegenwärtige Darstellungsweise kaum wehren.

Aber die dargestellten Vergangenheitszusammenhänge haben allein die gegenwärtigen und nicht die vergangenen Ursprünge. Dass die Vergangenheit entsprechend einem theoretischen Modell ausgelegt werden kann, steht außer Frage. Die Frage ist nur, was unsere modellhaften Darstellungen von vergangenen Objekten mit den transzendenten Vergangenheitsobjekten gemeinsam haben? Eine Antwort auf diese Frage kann uns allein die reflektierende Historik liefern.

1.3 Die transzendentale Historik

Dem Historikentwurf von Rüsen ziehen wir ein anderes Modell der Historik vor, das sich vor allem auf die philosophische Tradition der transzentalen Erkenntnistheorie der Geschichte stützt. Als prominentester Vertreter dieser Richtung, die auf die Grundsätze der Philosophie von Kant und Dilthey zurückgeht, gilt Baumgartner. Baumgartner

geht davon aus, dass jede Legitimationsaufgabe des historischen Wissensbereiches die transzendentale Theorie der historischen Erkenntnis notwendig voraussetze, weil jeder Versuch der normativen Begründung der Geschichtswissenschaft unvermeidlich auf die transzentallogische Problematik stoßen würde:

”Sieht man einmal davon ab, daß die hervorgehobene Vielfalt und Differenz der Erklärungstypen dabei nicht berücksichtigt ist, so beansprucht er (wie Rüsen, A.B.), da die konzipierte Basistheorie nicht formal sein soll, eine gültige Wesenseinsicht in die Wirklichkeit des geschichtlichen Geschehens, die sich selten einer Analyse der geschichtlichen Lebenswelt, also einer bedingten geschichtlichen Lage verdanken soll. Dies wiederum hat zur Voraussetzung, daß ein bestimmtes qualitatives Verhältnis von Lebenswelt und Reflexion als allgemeingültig ausgezeichnet werden muß. Die Kriterien für eine solche Auszeichnung könnten jedoch aus einer Selbstreflexion der Geschichtswissenschaft nur dann gewonnen werden, wenn diese sich nicht ihrerseits auf eine selber geschichtliche Reflexion beschränkt. Dann aber wird die Konsequenz unausweichlich, daß man entweder diesen Anspruch, der ja normierende Kraft haben soll, aufgibt, oder aber auf eine transzentallogische Theorie des historischen Ge genstandes rekurriert.“²⁵

In diesem Zusammenhang schlägt Baumgartner statt einer normativen Basistheorie der Geschichte die transzentallogische Theorie der historischen Erkenntnis vor. Indem die Historik transzentalen Typs die Frage nach der Möglichkeit des Vergangenheitsgegenstandes stellt, stellt sie auch die Frage nach der Möglichkeit der menschlichen Geschichten.

“Die Historik ist vielmehr die Lehre von den Bedingungen möglicher Geschichten,”²⁶ weist zu Recht Koselleck hin.

Hier taucht aber die Frage auf, ob die Geschichtstheorien von Marx und Droysen als transzendentale Historikentwürfe betrachtet werden dürfen? Auf diese Frage darf m. E. eine positive Antwort gegeben werden, weil die Historikentwürfe von Marx und Droysen die Problematik des erkennenden Subjekts implizieren. Sowohl Marx als auch Droysen setzen dem geschichtlichen Handeln und Denken die Existenz eines handelnden und denkenden Subjekts voraus. Dieses Handeln bzw. Denken steht unter der Bedingung des Subjekts. Und mit diesem Subjekt ist uns schon die Grundvoraussetzung für die transzentallogische Analyse der Theorien von Marx und Droysen gegeben.

Aber die Reflexion von Marx über den Charakter der menschlichen Erkenntnisprozesse ist ihrem Wesen nach eine “begleitende Reflexion”, weil Marx niemals allein die erkenntnistheoretische Problematik der Geschichte analysiert, sondern die geschichtstheoretische Problematik immer im Zusammenhang mit seiner ökonomischen bzw. geschichtsphilosophischen Theorien betrachtet hat. Aber auch die Reflexion von Droysen

²⁵ Baumgartner, Erzählung und Theorie in der Geschichte, in: Beiträge zur Historik, Bd.3: Theorie und Erzählung, hg.v. Kocka/Nipperdey, München 1979, 278.

²⁶ Koselleck, Historik und Hermeneutik, in: Historik, Sprache, Hermeneutik. Eine Rede und eine Antwort, hg.v. Koselleck/Gadamer, Heidelberg 2000, 11.

über den Charakter der historischen Erkenntnis ist eine pluralistische, weil sie sowohl erkenntnistheoretische als auch ontologische, ethische, didaktische, geschichtsphilosophische und fachmethodische Problematik impliziert. Dennoch bleibt für Droysen die erkenntnistheoretische Reflexionsart mit Abstand eine dominierende Art der theoretischen Reflexion über die Geschichte. Für unsere weiteren Untersuchungsbemühungen ist die Frage relevant, was die Historik eigentlich ist? Ist sie, wie es Rüsen meint, die Metatheorie oder die philosophische Erkenntnistheorie der Geschichte?

1.4 Über die Identität der Forschungsaufgaben der Historik und der Fachhistorie

Eine deutliche Trennungslinie zwischen der Historik und der Fachhistorie zu bestimmen, ist nicht so einfach, weil sich die Forschungsaufgaben der Historik und der Fachhistorie teilweise überschneiden. Seit der Aufklärungsepoke schließt die empirische Erkenntnistätigkeit des Fachhistorikers die Reflexionselemente über den Charakter des eigenen Erkenntnisprozesses ein. Diese reflektiven Elemente findet man in den zahlreichen Einleitungen zum Studium der Geschichte. Die erkenntnistheoretische Reflexion der Fachhistoriker über den historischen Wissensbereich hatte meistens einen sporadischen Charakter. Aber gerade die geschichtsphilosophischen Reflexionsversuche von Rüsen beweisen, wie schwierig es für Fachhistoriker oft ist, eine deutliche Grenze zwischen der philosophischen und der fachhistorischen Reflexion über die Geschichtswissenschaft zu ziehen.

Wie eng die Forschungsaufgaben der beiden Disziplinen- der philosophischen Historik und der empirischen Fachhistorie- beieinander liegen, beweist die reflektive Äußerung der Fachhistorie des orthodoxen Marxismus, in der behauptet wird, dass

”die historische Methode auf Gesetzeserkenntnis und überzeugungskräftige Anschaulichkeit zielt, wodurch ‘Lehren der Geschichte’ vermittelt und aktiviert werden können.“²⁷

Die Vorstellung vom Charakter des geschichtlichen Prozesses steht hier im Zusammenhang mit der Vorstellung über die Zwecke der empirischen historischen Forschung. Gerade die Erkenntnistheorie der Geschichte hat zu ihrer Aufgabe die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den spekulativen Weltvorstellungen und den empirischen historischen Erkenntnissen. Für die Theorie der historischen Erkenntnis liegen aber die Verbindungen zwischen Philosophie und Geschichte, die die Historiker während ihrer empirischen Forschungstätigkeit nicht immer merken können, sehr nah. Auch im Fall der marxistischen Fachhistorie, die die Aufgabe der Gesetzeserkenntnis in der Geschichte verfolgt, muss das bestimmte Vorverständnis der

²⁷ Küttler, Die historische Methode aus marxistisch-leninistischer Sicht, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier/Rüsen, München 1988, 98.

ontologischen Struktur der gegenwärtigen Wirklichkeit bereits vorausgesetzt werden. Ist die Wirklichkeitsstruktur nach dem Gesetz aufgebaut, liegt dann das konkrete Forschungsziel der Geschichtswissenschaft in der Erkenntnis dieses Gesetzes. Die reflektierende Historik muss über eine rein formale Reflexionsstrategie hinaus gehen und über die philosophischen Grundlangen der empirischen historischen Forschung reflektieren.

“Geschichte selbst, wenn diese ideologeträchtige Vokabel einmal hingenommen wird, ist unvernünftig – vernünftig ist höchstens deren Analyse“.²⁸

Die empirische historische Wissenschaft kann höchstens ihre Vergangenheitserkenntnisse, aber nicht ihre historische Denkweise legitimieren. Für die kognitive Legitimation des Vergangenheitsdenkens ist allein die philosophische Historik zuständig, die die philosophischen Grundlagen der konkreten historischen Erkenntnis erforscht.

Auf die Frage, im welchem Punkt sich die Historik und die Fachhistorie grundsätzlich voneinander unterscheiden, kann nach dem bisher Bedachten die folgende Antwort gegeben werden: **Während die Fachhistorie nach der Wahrheit der empirischen historischen Erkenntnis fragt, fragt die Historik nach Möglichkeit und Grenzen der historischen Wahrheit überhaupt.**

Collingwood verwendet statt des Begriffes der Historik den Begriff der 'Philosophie der Geschichte', aber sein Verständnis der Forschungsaufgaben der Philosophie der Geschichte²⁹ ist identisch mit dem, was wir als Aufgabe der philosophischen Disziplin Historik bezeichnen:

“Die Untersuchung über das Wesen des geschichtlichen Denkens gehört zu der legitimen Aufgabe der Philosophie, und gegenwärtig [1935] liegen, wie mir scheint, Gründe dafür vor, eine solche Untersuchung nicht nur als berechtigt, sondern auch als notwendig erscheinen zu lassen,³⁰

stellt Collingwood fest. Jede erkenntnistheoretische Reflexion über die Grundlagen des historischen Erkenntnisprozesses, unabhängig davon, ob sie eine selbständige oder eine begleitende Reflexion ist, impliziert die Untersuchung der allgemeinen Elemente dieses Prozesses, die unabhängig von zeitspezifischen Gegenwartsbedingungen die historische Forschung bestimmen und beeinflussen können. Und gerade auf die Untersuchung dieser allgemeinen und beständigen Elemente des historischen Erkenntnisprozesses zielen die Erkenntnisbemühungen der kognitiven Historik.

²⁸ Koselleck, Historik und Hermeneutik, a.a.O., 30.

²⁹ Der Begriff der Historik lässt sich adäquat in alle Sprachen, wie es z. B. im Russischen der Fall ist, nicht übersetzen. Der identische Begriff ist für die Historik der Begriff der Philosophie der Geschichte oder der historischen Erkenntnistheorie.

³⁰ Collingwood, Philosophie der Geschichte, Stuttgart 1955, 243.

2. Die Definition der Historik

2.1 Die Bestimmung des Begriffes der Historik bei Droysen

Die pluralistische Auslegung der Forschungsaufgabe der modernen Historik hat auch die präzise Definition dieses Begriffes erheblich erschwert.³¹

Die Frage, ob im historischen Erkenntnisbereich eine besondere Erkenntnistheorie notwendig sei, wurde im Zusammenhang mit Ergebnissen der bisherigen Analyse positiv beantwortet. Es soll im historischen Wissensbereich eine besondere Erkenntnistheorie geben. Was unterscheidet die Theorie der historischen Erkenntnis von der allgemeinen Epistemologie? Man kann auf zwei Besonderheiten des historischen Erkenntnisprozesses hinweisen:

1. Dem historischen Erkenntnissubjekt liegt sein Forschungsobjekt nicht direkt vor, d.h. dieses Subjekt hat mit dem Forschungsobjekt zu tun, das in seiner Vergangenheit liegt. Schon allein in diesem Faktum, dass historische Erkenntnis die Erkenntnis von vergangenen und nicht mehr vorhandenen Gegenständen ist, liegt sowohl die Schwierigkeit als auch die Besonderheit der historischen Erkenntnisprozedur.
2. Die historische Erkenntnistheorie ist im Verhältnis zur Epistemologie im stärkeren Maße auf die imaginäre und konstruktivistische Denkweise angewiesen. Die Wahrheit der historischen Erkenntnis liegt nicht in der Übereinstimmung zwischen dem vergangenen Objekt und dem gegenwärtigen Wissen von ihm – gerade diese Übereinstimmung ist kaum möglich zu beweisen – sondern im Faktum der intersubjektiven Übereinstimmung der individuellen Vorstellungen über die Prozesse des Gewordenseins der überlieferten Objekte.

Die Historik hat mit historischen Wissensinhalten zu tun, die sie weder produziert noch auf die empirische Gültigkeit hin überprüft. In diesem Sinne bleibt die Historik von der Fachhistorie abhängig. Die praktizierende und funktionierende Geschichtswissenschaft bildet für die Historik ihr unmittelbares Forschungsobjekt. Die Reflexionen der Historik sind ihrem Charakter nach sekundäre mentale Prozeduren, denen die empirische Forschungstätigkeit der Fachhistorie vorangeht. Das Vorhandensein der praktizierenden Geschichtsschreibung bildet eine notwendige Voraussetzung für die meta-theoretische Reflexion der philosophischen Historik.

³¹ Ein Beispiel der transzendentalen Historik gibt uns Baumgartner, (="Thesen zur Grundlegung einer transzendentalen Historik", in: Seminar: Geschichte und Theorie, hg. v. Baumgartner/Rüsen, Frankfurt 1976); Bei Blanke tritt die Historik in der Gestalt der Theorie der Historiographiegeschichte auf (="Historiographiegeschichte als Historik", Berlin 1991); Hedinger wendet sich in seiner Historik der Subjektivitätsproblematik des historischen Erkenntnisprozesses zu ("Subjektivität und Geschichtswissenschaft. Grundzüge einer Historik", Berlin 1969); Rüsen sieht die Aufgabe der Historik in der Begründung der Vernunft in der Geschichte. In der Historik von Schmidt werden die Fragen der marxistischen Historik behandelt ("Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik", Frankfurt a.M. 1978).

Trotzdem hat die Historik mit ihrem eigenen Forschungsgegenstand und ihrer spezifischen Forschungsmethode zu tun, die mit dem Gegenstand und der Methode der Geschichtsschreibung nicht identisch sind. Auch die Forschungstätigkeit der Historik ist im Prinzip eine von der empirischen historischen Forschung souverän verlaufende Erkenntnisprozedur.

Die Historik untersucht in der Analogie mit der historischen Wissenschaft die konkreten historischen Wissensinhalte, aber sie untersucht diese Inhalte in ihrem Verhältnis zum erkennenden Subjekt, d.h. sie geht auf die historischen Wissensinhalte mit ihren eigenen Forschungszwecken ein, die sich von den Forschungszwecken der Fachhistorie prinzipiell unterscheiden.

Der reflektiven Tätigkeit der Historik liegt vor allem der Zweifel zugrunde. Die Ursache dieses Zweifels bildet die Frage nach der Möglichkeit der objektiven Vergangenheitserkenntnis. Die Historik darf im Unterschied zur Fachhistorie diesen Zweifel haben und pflegen, weil sie das historische Wissen selbst nicht produziert, sondern über dieses *nur* reflektiert. Sie will vor allem wissen, wie sich die historische Wirklichkeit rekonstruieren lässt. Sie will auch die Frage beantworten, inwieweit die historischen Rekonstruktionen der vergangenen Zustände mit der Wirklichkeit dieser vergangenen Zustände selbst übereinstimmen. Alle diese Forschungsaufgaben liegen ganz deutlich außerhalb des Kompetenzbereiches des historischen Fachbereiches.

Droysen hat auf die Grenze zwischen Aufgabenbereichen einerseits der empirischen Historie und andererseits der spekulativen Philosophie hingewiesen. Er hat uns auch eine erste Definition der Historik gegeben:

”Ich würde am liebsten sagen, die Historik soll das O r g a n o n für unsere Wissenschaft sein, gleichsam die Wissenschaftslehre der Geschichte nach dem Fichteschen Ausdruck; sie muß uns in den Stand setzen, das, was wir historisch denkend und forschend zu tun haben und was fort und fort instinktmäßig getan wird, im Bewußtsein der Mittel und Zwecke zu tun: Sie muß die wissenschaftliche Rechtfertigung unseres Studiums enthalten und auf die Fragen Antwort geben, die man bisher wohl praktisch löste, aber theoretisch wer weiß welchen anderen Wissenschaften zu beantworten überließ.”³²

Droysen hat die Historik als ‘Wissenschaftslehre der Geschichte’ bezeichnet. Er hat auch in seiner Historik ein breites Spektrum von Problemen behandelt, die aus den Forschungsbereichen der praktischen Philosophie, der Erkenntnistheorie, der historischen Hilfswissenschaften und der historischen Methodologie stammen. Trotz allem liegt der Historikentwurf von Droysen im Hinblick auf seine Fragestellung, seine Argumentationsweise und seine Untersuchungsmethode ohne jeden Zweifel außerhalb des Bereiches der empirischen historischen Forschung. Im Ganzen geht es Droysen in seiner Historik um das Spezifikum der historischen Denkweise und um die Frage,

³² Droysen, 44.

“in welchen Formen, in welchem Umfang diese Weise des Denkens zur Anwendung kommt.“³³

Droysen hat begriffen, dass die Wissenschaftslehre der Geschichte, wie es Barremeyer bemerkte,

“einer strikten Normierung durch eine theoretisch nicht disponibile weltanschauliche Grundlage unterliegt“.³⁴

Die Historik von Droysen impliziert eine bestimmte Metaphysik, die ihre weltanschauliche Grundlage bildet und ihren methodischen Teil maßgeblich bestimmt. Freilich ist auch die Droysensche Geschichtsmetaphysik von der geschichtsphilosophischen Denkweise des 19. Jahrhunderts und vor allem von der Hegelschen Philosophie abhängig. Schon die Sprache der Historik von Droysen weist auf diese Abhängigkeiten hin. Dennoch stehen im Mittelpunkt jeder Historik, unabhängig von ihrer zeitspezifischen Erscheinungsform, immer ein und dieselben Probleme. Diese Probleme fasst Droysen als Forschungsaufgaben der Historik in folgenden Punkten zusammen:

Die erste Aufgabe der Historik besteht in der Klärung der Frage,

”was wir historisch denkend und forschend zu tun haben“.³⁵

Die Historik sollte also die Frage nach dem Sinn der historischen Erkenntnistätigkeit beantworten. Die Fachhistorie beschäftigt sich mit der Beantwortung derartiger Fragen nicht. Statt dessen tut sie das, was sie tun soll. Sie erkennt das Vergangene, aber indem sie das Vergangene erkennt, erkennt sie sich selbst als “Erkenntnissubjekt“ oder als “das die Vergangenheit erkennende Subjekt“ nicht.

Die zweite Aufgabe der Historik sieht Droysen in der ‘Rechtfertigung‘ des historischen Wissensbereiches. Der Nachteil des Rechtfertigungsbegriffes liegt darin, dass er kein wertneutraler Begriff ist. Die Rechtfertigung des historischen Wissensbereiches, wenn diese Rechtfertigung als Aufgabe der Fachhistorie erfasst wird, wird ziemlich schnell zu ihrer Selbstrechtfertigung. Es wäre besser, statt der Rechtfertigungs- über die Legitimationsaufgabe des historischen Wissensbereiches zu reden, um eine gewisse Neutralität und Objektivität dem Überprüfungsvorgang des historischen Erkenntnisbereiches zu garantieren.

Im dritten Punkt der Historikdefinition von Droysen wurde auf den besonderen Charakter der historischen Erkenntnisprozedur, in der vieles

”fort und fort instinktmäßig getan wird“,³⁶

33 Droysen, 64.

34 Barremeyer, Untersuchungen zu geschichtstheoretischen Begründungen historischen Wissens bei Johann Gustav Droysen, Georg Simmel und Max Weber. Beiträge zur Geschichte der Soziologie, Bd. 9, Münster 1997, 42.

35 Droysen, 44.

36 ebd.

hingewiesen. Das Instinktmäßige in der historischen Forschung sind die Erkenntnisbedingungen *a priori*, wie z. B. die Erinnerungsfähigkeit der menschlichen Subjekte. Auf diese Erkenntnisbedingungen kommen wir später zurück.³⁷

2.2 Die Historik und der Begriff der historischen Wirklichkeit

Die Historik und insbesondere die transzendentale Historik stellt die Frage nach der Erkenntnismöglichkeit des vergangenen Gegenstandes. Aus welchem Grund wird aber die Erkenntnismöglichkeit der vergangenen Gegenstände in Zweifel gezogen?

Der problematische Moment der historischen Erkenntnisprozedur liegt im Charakter des historischen Wissens, das sich unter den Bedingungen des gegenwärtigen Erkenntnisprozesses konstituiert und sich doch auf vergangene bzw. fehlende Gegenstände bezieht. Die Erkenntnistätigkeit der Fachhistorie ist ihrem Charakter nach eine *gegenwärtige* Erkenntnisprozedur, die auf gegenwärtige Erkenntniszwecke und gegenwärtiges Interesse der erkennenden Subjekte angewiesen ist. Aber das eigentliche Geheimnis des historischen Objekts liegt nicht in der Tatsache seiner gegenwärtigen Nichtexistenz, sondern in seiner gegenwärtigen Präsenz!

Das historische Wissen ist das Wissen von dem, was nicht mehr gegenwärtig ist. Aber kann das Wissen von dem, was nicht mehr wahrnehmbar und was vergangen ist, überhaupt ein "Wissen" sein? Gerade in diesem ontologischen Schnittpunkt ist die kognitive Begründung des historischen Wissens notwendig.

Der kognitive Legitimationsakt des historischen Wissens zielt im Endeffekt auf die metaphysische Legitimation des vergangenen Gegenstandes. Im historischen Erkenntnisakt ist allein das erkennende Subjekt sozusagen ein Gegenstand, der zugleich die Bedingung seiner vergangenen Gegenstände ist. Die gegenwärtige "Gegenständlichkeit" des historischen Objekts ist von der Gegenständlichkeit des erkennenden Subjekts abhängig. Das historische Objekt stellt im strengen Sinne des Wortes kein vergangenes Objekt dar, weil dieses Objekt seinem Wesen nach ein gegenwärtiger Gedanke bzw. eine gegenwärtige Vorstellung ist. Durch die gegenwärtige Präsenz des historischen Gedankens wird die gegenwärtige Präsenz der Vergangenheit gewährleistet.

Die historischen Objekte sind Produkte der gegenwärtigen Reflexionstätigkeit des Historikers. Zu Recht bezeichnet Essen das Verhältnis des erkennenden Subjekts zu seinem vergangenen Objekt als 'Reflexivität':

"Die These, daß Reflexivität ein konstituierendes Moment von Geschichte ist, impliziert zugleich, daß das historische Wissen eine transzendentale Leistung des Erkennt-

³⁷ Im dritten Teil der vorliegenden Arbeit wird die menschliche Erinnerungsfähigkeit, die zur Bedingung jedes historischen Wissens wird, analysiert.

nissubjekts ist, das in einem 'konstruktiven Reflexionsakt' den historischen Gegenstand allererst konstituiert.“³⁸

Essen untersucht den Begriff der geschichtlichen Wirklichkeit im Streit zwischen Theologie und Historik. Im Vergleich von beiden Wirklichkeiten geht aber Essen von einer falschen Voraussetzung aus, weil er zwischen dem Heilgeschehen und der Menschengeschichte nicht unterscheidet. Es ist aber eine prinzipielle Frage der vorliegenden Untersuchung, ob es eine oder mehrere historischen Wirklichkeiten gibt.

Es gibt bestimmt nur eine Vergangenheit ‘an sich’, aber diese Vergangenheit wird gegenwärtig auf verschiedenen Erkenntnisebenen dargestellt und in unterschiedlicher Weise erfasst. Die Theorie der historischen Erkenntnis muss aber zwischen theologischer, historischer, geologischer und kosmischer Wirklichkeit unterscheiden. Ein identisches Vergangenheitsereignis kann in verschiedenen Wirklichkeitsdimensionen dargestellt werden. Es ist grundsätzlich möglich, das Ereignis der Auferstehung Jesu fachhistorisch, theologisch, kosmisch oder psychologisch zu interpretieren. In diesen Interpretationsfällen befindet sich aber nicht die Vergangenheit mit sich selbst im Streit, sondern hier befinden sich verschiedene Wirklichkeitsmodelle im Streit miteinander.

Die Theologie hat es mit ihrer eigenen historischen Wirklichkeit zu tun, die im Verhältnis zur Fachhistorie eine Reihe von Besonderheiten in sich birgt. Sie interpretiert ein identisches Ereignis auf ihre eigene Art und Weise. Aber ein und dasselbe Ereignis, wie z. B. das Ereignis der Auferstehung Jesu könnte sowohl vom Standpunkt der Fachhistorie als auch der Theologie der Psychologie oder Physiologie interpretiert werden. Wenn das Heilgeschehen fachhistorisch betrachtet wird, dann wird es in eine Kette von “menschlichen” Ereignissen, z. B. Geburt von Katharina der Großen oder Tod von Sokrates, gestellt. In der theologischen Interpretation wird das Leben von Jesu in einem anderen Kontext betrachtet und in eine Reihe von besonderen Ereignissen gestellt. Die theologische Interpretation unterscheidet sich also von der historischen, obwohl beide Interpretationen die Interpretationen ein und derselben Wirklichkeit sind.

Mit empirischen historischen Fakten können die Glaubensprinzipien niemals begründet werden. Andererseits sind für das Glauben empirische Beweise unnötig. Der gläubige Mensch stellt sich eine identische Vergangenheit anders vor als der Atheist. Beide beziehen sich auf eine identische Wirklichkeit, leben in ein und derselben Gegenwart und haben trotzdem verschiedene Wirklichkeitsvorstellungen.

Man kann darüber diskutieren, ob theologische Wirklichkeit und historische Wirklichkeit ein und dieselbe Wirklichkeit ist, im kognitiven Sinne müssen wir unbedingt zwischen verschiedenen Wirklichkeitsvorstellungen unterscheiden. Die transzendentale Historik muss genau wissen, ob das Vergangenheitsobjekt zum historischen, theologischen oder philosophischen Erkenntniszweck rekonstruiert wird. Die transzendentale

³⁸ Essen, Historische Vernunft und Auferweckung Jesu. Theologie und Historik im Streit um den Begriff geschichtlicher Wirklichkeit, in: Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie Bd. 9, hg.v. Seckler/ Hunold/ Hünermann/Wieland, Mainz 1995, 207.

Historik muss auch wissen, ob es sich um die Rekonstruktion der Gottes- oder der Menschengeschichte handelt. Dem Pluralitätsprinzip der historischen Interpretation liegt das Freiheitsprinzip der menschlichen Erkenntnis zugrunde, nach dem zwischen 'Erscheinung' und 'Erscheinendem' grundsätzlich unterschieden wird:

"Denn, sind Erscheinungen Dinge an sich selbst, so ist Freiheit nicht zu retten."³⁹

Die Vergangenheit 'an sich' erscheint also in unterschiedlichen Erkenntnissituationen verschiedenen Subjekten in unterschiedlicher Weise. Dennoch wissen diese Subjekte, dass sie in unterschiedlicher Weise ein und dieselbe Vergangenheit interpretieren und auslegen.

3 Der Begriff der historischen Erkenntnissituation

3.1 Das Verhältnis der Fachhistorie und der Historik zum Begriff der historischen Erkenntnissituation

Vom Standpunkt der transzendentalen Historik wird als 'Geschichte' nicht das, was sich in Raum und Zeit ereignete, klassifiziert, sondern das, was das geistige Produkt des gegenwärtigen historischen Rekonstruktionsaktes ist. Geschichte ist demnach ein Relationsbegriff, der ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem gegenwärtigen Subjekt und seinem vergangenen Objekt voraussetzt. In diesem Verhältnis des erkennenden Subjekts zu seinem Vergangenheitsobjekt liegt das Wesen der Geschichte. Die transzendentale Vergangenheit ist von diesem Verhältnis nicht betroffen. 'Geschichte' hat im strengen Sinne des Wortes nicht mit transzendenten Vergangenheitsgegenständen, sondern mit immanenten historischen Objekten und d.h. mit den geschichtlichen Rekonstruktionen und historischen Einbildungen zu tun.

Diese historischen Rekonstruktionen sind geistige Produkte ihrer Erkenntnissituationen. Als *gegenwärtige* mentale Konstrukte sind sie von den Lebensverhältnissen ihrer Gegenwart und nicht ihrer Vergangenheit abhängig. Dennoch sind sie die Rekonstruktionen von vergangenen Gegenständen, d.h. (Re)Konstruktionen von vergangenen Ereignissen, Prozessen und Entwicklungen. Wenn die transzendenten Vergangenheitsobjekte von den Verhältnissen ihrer vergangenen Gegenwart abhängig gewesen waren, so sind auch die immanenten Vergangenheitsobjekte von den Verhältnissen ihrer Gegenwart abhängig. Obwohl der Abhängigkeitsfaktor in beiden Fällen gegeben ist, sind es nicht die identischen Abhängigkeitsverhältnisse, weil es keine identischen Vergangenheitsobjekte sind. Während sich die Fachhistorie mit der Untersuchung der vergangenen Zusammenhänge beschäftigt, untersucht die Historik die gegenwärtigen Zusammenhänge, die auf die Bedingungen des mentalen Rekonstruktionsaktes hinweisen und die gegenwärtige Präsenz der vergangenen Objekte ermöglichen. Zum Gegenstand der reflektiven

³⁹ Kant, Kritik der reinen Vernunft, Stuttgart 1995, 577.

Historik werden also die Bedingungen der gegenwärtigen historischen Erkenntnissituation, unter denen sich die Vergangenheitsvorstellungen konstituieren. Jede historische Erkenntnissituation hat eine spezifische Konstellation ein und derselben Elemente.

”Die alte Dreiheit: Ort, Zeit, Person geht offenbar in das Werk eines historischen Autors ein. Ändern sich Ort und Zeit und Person, so entstehen neue Werke, auch wenn sie von demselben Gegenstand handeln oder zu handeln scheinen.“⁴⁰

Die unterschiedlichen Kombinationen der genannten Elemente bestimmen nicht nur den Charakter der historischen Erkenntnissituation, sondern auch des in dieser Situation gewonnenen Wissens. Wenn es sich Ort, Zeit und Person der gegenwärtigen historischen Erkenntnissituation ändern, ändert sich infolge dessen nicht nur Charakter der historischen Erkenntnissituation, sondern auch des historischen Wissens. Mit den kontinuierlichen Änderungen des Vergangenheitswissens erkennt auch die Struktur der vergangenen Wirklichkeit gravierende Veränderungen. Aber alle diese Veränderungen, die die Struktur unseres Vergangenheitswissens betreffen, finden allein in der Gegenwart des erkennenden Subjekts statt!

Der historische Erkenntnisprozess stellt im Grunde genommen eine kohärente Reihe der sich ständig wechselnden Erkenntnissituationen dar. Der Verlauf dieses Prozesses ist vom “Kommen“ und “Gehen“ der erkennenden Subjekte und auch von der Änderung ihrer gegenwärtigen Lebensbedingungen, die auch die Bedingungen ihres historischen Interesses und ihrer historischen Methode sind, abhängig.

Trotz der Vergänglichkeit der endlichen Subjekte gibt es in jeder historischen Erkenntnissituation immer ein bestimmtes Erkenntnissubjekt, das in seinen konkreten Erkenntnissituationen mit besonderen Erkenntniszwecken konfrontiert ist und sein spezifisches Erkenntnisinteresse hat. Also haben die historischen Erkenntnissituationen außer ihrer veränderlichen auch die beständigen Elemente. Während ihres historischen Erkenntnisaktes reflektiert die Geschichtswissenschaft über den Charakter ihrer eigenen Erkenntnissituation, in der sie das Vergangene erkennt, nicht, sondern sie interpretiert in ihrer spezifischen Situation das Vergangene. Aber die transzendentale Historik ist auf die theoretische Reflexion über den Charakter der historischen Erkenntnissituation notwendig angewiesen. Die transzendentale Historik kennt keine von den Erkenntnissubjekten und ihrer Erkenntnissituation unabhängigen historischen Objekte.

40 Koselleck, Standortbildung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg.v. Koselleck/Mommsen/Rüsen, München 1977, 17.

”Die Situation, die jeweils die Art der perspektivistischen Zugriffs des Historikers auf seinen Gegenstand bestimmt, ist in aller Regel bereits selbst perspektivisch verformt, und zwar durch ein bestimmtes historisches Vorverständnis...“⁴¹

Jede historische Erkenntnissituation ist standortgebunden, situationsbedingt, gegenwartsorientiert. Dementsprechend ist auch das in dieser Situation gewonnene Vergangenheitswissen ein situationsabhängiges, standortgebundenes und gegenwartsorientiertes Wissen.

Die Gegenwart interessiert in der Geschichte nur das, was für sie selbst relevant ist. Am besten beweist die Historiographiegeschichtsschreibung die Abhängigkeit des historischen Erkenntnisinteresses von den gegenwärtigen Faktoren. Die Geschichtsschreibung hatte im Lauf ihrer Geschichte mit ständiger Verschiebung ihrer Interessenschwerpunkte zu tun. Die Wandlung dieser Interessenschwerpunkte vollzog sich von der rein politischen Historie, in der die Elitengeschichte deutlich dominierte, zur sozial-ökonomischen Geschichtsschreibung, in der die gesellschaftlichen Klassen und Gruppen im Vordergrund der historischen Forschung standen. Die moderne Geschichtsforschung wandte sich letztendlich der Untersuchung der Mentalitäts-, der Alltags- und der Globalisierungsgeschichte zu.

Die Erforschung der bisher als relevant bezeichneten Vergangenheitsobjekte kann “plötzlich” für die Geschichtsschreibung ihre Bedeutung verlieren und das früher für sie “Unbedeutende” in den Vordergrund ihres gegenwärtigen Interesses rücken. Vor ein paar Jahrzehnten war es kaum möglich, die Geschichte der Liebe oder die gesamteuro-päische Geschichte zu schreiben. Jetzt sind aber diese Geschichten möglich. Die Ursachen dieser merkwürdigen Wandlungen von Interessenschwerpunkten in der Geschichtswissenschaft liegen in der erkennenden Gegenwart selbst, die ständig neue Erfahrungen gewinnt und neue Entwicklungsstufen erreicht.

Wenn ein konkreter Mensch sich mit dem eigenen Lebenslauf beschäftigt, dann fragt er sich im Moment seiner Vergangenheitsreflexion nicht nach der Perspektive seines Vergangenheitsblickes, sondern er reflektiert einfach vom Standpunkt seines aktuellen Lebensmomentes über seine Vergangenheit. Die persönlichen Lebensereignisse werden von diesem Menschen immer aus einer bestimmten Blickperspektive, die von der aktuellen Situation abhängig ist, ausgelegt und bewertet. In verschiedenen Lebenssituationen legen wir, wie auch die Fachhistoriker, mehr oder weniger Wert auf die identischen Ereignisse ein und derselben Vergangenheit, d.h. wir bewerten die identischen Ereignisse in verschiedenen Lebenssituationen unterschiedlich. Die gerade bestandene Abiturprüfung wird vom Abiturienten selbst als Höhepunkt seines Lebens betrachtet. Als 40-jähriger wird dieser Mensch sich sicher etwas bescheidener über die

⁴¹ Mommsen, Der perspektivistische Charakter historischer Aussagen und das Problem der Parteilichkeit und Objektivität historischer Erkenntnis, in: Beiträge zur Historik, Bd.1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg.v. Koselleck/Mommsen/Rüsen, München 1977, 451.

Bedeutung des gleichen Vergangenheitsereignisses äußern. Aus diesem Grund reden die Politiker sehr oft über die 'historische Bedeutung' der aktuellen Ereignisse, an denen sie selbst teilgenommen haben. Die historische Bedeutung der bestimmten Ereignisse kann man aber nur im retrospektiven Blick erkennen. In diesem retrospektiven Blick betrachtet man das vergangene Hochzeitereignis nach einem Jahr des glücklichen Zusammenlebens ganz anders als nach den Jahren des bitteren Trennungsprozesses. Die menschlichen Bewertungen des Vergangenen ändern sich synchron mit dem Charakter der gegenwärtigen Lebenssituation:

"Mit der gegenwärtigen Situation wandelt sich die 'Perspektive', in der sich mir meine Lebensgeschichte zeigt, wandelt sich somit die Auffassung von der Bedeutung vergangener Erlebnisse."⁴²

Auch in der Gesellschaftsgeschichte werden die vergangenen Ereignisse aus einer bestimmten Perspektive gedeutet. Die transzendentale Historik geht in ihrer Reflexion über die Vergangenheit wesentlich weiter als es die Fachhistorie tut. Die Historik hat zu ihrem Forschungsgegenstand nicht allein das Vergangene, sondern auch die erkennende Gegenwart. In vereinfachter Interpretation hieße es, die Geschichtswissenschaft beschäftigt sich allein mit der Biographie, die Historik dagegen nicht nur mit der Biographie, sondern auch mit der aktuellen Situation, in der bestimmte Vergangenheit in der spezifischen Lebenssituation als "Biographie" erfasst wird. Die identischen Lebenseignisse können in verschiedenen biographischen Darstellungen unterschiedliche Bedeutungen haben. Ein und dasselbe Ereignis kann in einer biographischen Darstellung herausgehoben und in einer anderen überhaupt nicht erwähnt werden. So sind bei der Darstellung des Lebenslaufs die Darstellungszwecke immer relevant. Es kommt darauf an, *wem* ich meinen Lebenslauf gegenwärtig erzähle – meinen Kindern, meinem Arbeitnehmer, bei dem ich mich bewerbe, dem Kriminalpolizisten oder einem Mitreisenden im Bus. "Was" ich über meine Vergangenheit erzähle, hängt wesentlich davon ab, "wem" ich meine Vergangenheit erzähle. Man wird sicher nicht allen o.g. Personen das eigene Vergangene in gleicher Weise darstellen.

Die historische Darstellungsweise wird von zahlreichen gegenwärtigen "Nebenfaktoren", auf die die Vergangenheit überhaupt keinen Einfluss hat, vorbestimmt. In den gegenwärtigen Interpretationen sind vergangene Objekte "deformierbar". Die Darstellungsweise jeder Vergangenheit hängt immer vom gegenwärtigen Darstellungszweck ab.

Von diesem Standpunkt gesehen sind dem erkennenden Subjekt seine Vergangenheitsobjekte nicht *vor* dem historischen Erkenntnisakt, sondern erst *nach* diesem Akt "gegeben". Außerhalb von diesem Erkenntnisakt haben diese Objekte keinen Wert. Das histo-

⁴² Vgl. Kohli-Kunz, Erinnern und Vergessen. Das Gegenwärtigsein des Vergangenen als Grundproblem historischer Wissenschaft, Berlin 1973, 13.

rische Objekt konstituiert sich in einer bestimmten Sehperspektive. Für Nietzsche bildet diese subjektive Sehperspektive die eigentliche Ursache des Subjektbegriffs:

”Eine Art von Perspektive im Sehen wieder als *Ursache des Sehens selbst* zu setzen: das war das Kunststück in der Erfundung des ‘Subjekts’, des ‘Ichs’!“⁴³

Das erkennende Subjekt unterscheidet sich von seinem Objekt durch sein aktives Handeln. Die vergangenen Objekte sind nicht mehr handlungsfähig, sie sind vom erkennenden Subjekt und von seiner ‘Sehperspektive‘ abhängig. Von anderer Seite gesehen ist das handelnde und denkende Subjekt nur im Verhältnis zu seinem passiven Objekt ein ‘Subjekt’. Das Verhältnis des Subjekts zu seinem Objekt macht aus dem Objekt das, was es für das Subjekt ist. Wie sich das Subjekt zu seinem Objekt verhält, so erscheint auch dieses Objekt seinem Subjekt.

”Der großen Macht entspricht ein anderes Bewusstsein, Begehrten, ein anderer perspektivistischer Blick“.⁴⁴

Die erkennenden Subjekte sehen die vergangenen Objekte in ihrer gegenwärtigen Blickperspektive. In dieser Sehperspektive sind aber die vergangenen Objekte nicht mehr “vergangene“, sondern “gegenwärtige“. Wichtig ist zu erwähnen, dass allen historischen Rekonstruktionen gegenwärtige Objekte, die man ‘historische Überreste’ nennt, zugrunde liegen. Während seines historischen Erkenntnisaktes hat das erkennende Subjekt nicht mit der Vergangenheit als solcher, sondern mit ihren Überresten⁴⁵ zu tun. Dennoch stellt für dieses Subjekt der eigentliche Zweck seiner Forschung nicht das Erkennen des ihm gegebenen historischen Überrestes, sondern von vergangenen Existenzbedingungen des überlieferten Überrestes dar. Wenn das erkennende Subjekt sein gegenwärtiges Objekt in historischer Weise erkennen will, dann muss es im historischen Überrest mehr sehen können, als dieser gegenwärtig enthält. Diesem Subjekt muss auch eine besondere geistige Kraft gegeben werden, die es ihm erlaubt, im historischen Überrest das Ganze zu sehen. Diese geistige Kraft ist die subjektive Fähigkeit zur historischen Imagination.

3.2 Die Kraft der historischen Imagination

Aus den vorausgegangenen Erläuterungen geht hervor, dass der erkennenden Gegenwart nicht die Vergangenheit, sondern die von ihr überlieferten Vergangenheitsprodukte gegenwärtig vorliegen. Die Gegenwart hat daher nur ein vermitteltes Verhältnis zu ihrer Vergangenheit:

⁴³ Nietzsche, Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre, in: Nietzsche Friedrich Werke, hg. v. Schlechta, Bd. IV, Frankfurt a. M. 1979, 72.

⁴⁴ ebd., 77.

⁴⁵ Der Überrest ist nur für den Historiker ein Vergangenheitsobjekt, er ist ein “Rest“ aus den vergangenen Zeiten. Im Grunde genommen ist jeder Überrest ein gegenwärtiger Gegenstand.

”Wir besitzen natürlich keinen direkten Zugang zur Geschichte-als-Wirklichkeit, sondern nur indirekt, vermittels der ’Geschichte-als-Urkunde‘, d.h. also durch Dokumente, Monamente, Symbole, Erinnerungen oder Ausschnitte und Teilstücke der *gegenwärtigen* Welt, die bestimmte Beziehungen zur Geschichte-als-Wirklichkeit unterhält.“⁴⁶

Das erkennende Subjekt und seine historischen Überreste koexistieren in ein und derselben Gegenwart. Zwar sieht dieses Subjekt seine Vergangenheit als eine abgeschlossene und vollendete, aber die Vergangenheit, die es gegenwärtig sieht, ist nicht abgeschlossen und nicht beendet. Sie wird in der Gegenwart dieses Subjektes fortgesetzt. Das erkennende Subjekt trennt in seinem Denken die verschiedenen Abschnitte eines einheitlichen Prozesses, die es ’Vergangenheit‘, ’Gegenwart‘ und ’Zukunft‘ nennt, voneinander. Aber in Wirklichkeit hat dieses Subjekt nur mit dem aktuellen Moment eines universalen Prozesses, in den alles Seiende gehört, zu tun. Weil alles Seiende momentanen Charakters ist, sind alle gegenständlichen Objekte des Seins das momentan Existierende in ihm. Die ’Vergangenheit‘ und die ’Zukunft‘ des Seins gibt es nur im Hinblick auf den aktuellen Existenzmoment und d.h. es gibt sie nur als Vergangenheit und Zukunft eines bestimmten Daseins. Es gibt keine vom konkreten Dasein unabhängige Vergangenheit bzw. Zukunft.

Im Prinzip sind sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft nur Zeitabschnitte ein und desselben Entwicklungsprozesses, die gegenwärtig in Relation zueinander stehen. Das Relationsdenken impliziert die menschliche Fähigkeit zur historischen Imagination. Im historischen Erkenntnisakt werden nicht bloß die gegenwärtigen Zustände des überlieferten oder modifizierten Gegenstandes wahrgenommen, sondern auch die rekonstruierten Vergangenheitszustände, die es gegenwärtig nicht gibt, im Zusammenhang mit den wahrgenommenen Zuständen gedacht. Die gegenwärtige historische Vorstellung stellt einen imaginären Zusammenhang sowohl der aktuellen als auch der vergangenen Zustände ein und desselben Gegenstandes dar. Alle Vergangenheitsobjekte werden vom erkennenden Subjekt nach dem imaginären Prinzip (re)konstruiert. Der Akt der historischen Rekonstruktion schließt spezifische Erkenntnisschritte ein, die für die Erkenntnis von gegenwärtigen Objekten nicht unbedingt erforderlich sind. Diese Erkenntnisschritte setzen Denkfähigkeiten wie Phantasiebegabung, historische Einbildungskraft und die Fähigkeit zur Identifikation der sich ständig ändernden Objekte voraus.

Vor allem wäre ohne die imaginäre Denkleistung des gegenwärtigen Bewusstseins jede gegenwärtige Rekonstruktion des vergangenen Gegenstandes nicht möglich gewesen. Der Begriff des ’historischen Überrestes‘ weist daher darauf hin, dass er ein ’Rest‘ von einem vergangenen Ganzen ist, das vom erkennenden Subjekt imaginär rekonstruiert werden soll, bevor es erkannt wird. Die aktuellen Wahrnehmungsbilder des überliefernten historischen Überrestes werden im historischen Erkenntnisakt von den imaginären

46 Danto, Analytische Philosophie der Geschichte, Frankfurt 1974, 147.

Bildern ergänzt. Diese imaginären Vergangenheitsbilder sind allein im historischen Bewusstsein des erkennenden Subjektes gegenwärtig "wirklich". Auf dem Hintergrund dieser imaginären Bilder erkennen die gegenwärtigen Subjekte, dass die in ihrer Gegenwart vorhandenen Strukturen und Verhältnisse modifizierte, deformierte und sich weiter entwickelnden Verhältnisse sind. Der von diesen Subjekten imaginär geschaffene historische Hintergrund ist nicht "wahrnehmbar", sondern nur "vorstellbar". Die menschliche Fähigkeit zur Imagination ist eine notwendige Voraussetzung des historischen Erkenntnisprozesses. Die Imaginationsfähigkeit lässt den erkennenden Subjekten zu auch das, was nicht mehr existiert, vorstellen und erkennen.

Die erkennenden Subjekte können die vergangenen Überlieferungsprozesse der historischen Überreste nicht bestimmen, weil sie mit den überlieferten Objekten zu tun haben, d.h. diesen Subjekten liegt als 'historischer Überrest' nur das vor, was ihre Gegenwart erreicht hat. Diese Subjekte können ihre historischen Überreste in verschiedenen Zusammenhängen denken. Ohne ihre Fähigkeit zur historischen Imagination wäre es für diese Subjekte kaum möglich, ein und dieselben überlieferten Objekte zum Gegenstand der verschiedenen historischen Interpretationen machen. Ein und dieselbe historische Quelle – Bild, Text, Werkzeug – kann dem Fachhistoriker die Informationen sehr verschiedenen Charakters über die Vergangenheit liefern und in verschiedenen historischen Fachbereichen als Erkenntnisquelle bearbeitet werden. Es ist allein die Eigenschaft des erkennenden Subjektes und nicht seiner überlieferten Gegenstände, die ihm erlaubt, in Bezug auf ein und dieselben überlieferten Gegenstände die neuen Erkenntnisse gewinnen. Dabei spielt die Fähigkeit zur historischen Imagination im Erkenntnisaktes des Vergangenen eine bedeutende Rolle.

"Wie denn sonst ließe sich eine 'Vergangenheit', die per definitionem aus als nicht mehr wahrnehmbar geltenden Ereignissen, Prozessen, Strukturen und so weiter besteht, entweder im Bewusstsein oder im Diskurs darstellen, wenn nicht durch die 'Imagination'?"⁴⁷

Die historische Imagination sei eine besondere Denkart für die Hervorbringung einer spezifischen menschlichen Wahrheit,⁴⁸ meint White. White steht mit seiner Idee über die Geschichte als einer imaginären Wissenschaft nicht allein da. Auch Max Weber wies seinerzeit darauf hin, dass Geschichte im Vergleich zur historischen Chronik das Denken der historischen Möglichkeiten oder die Phantasiebilder notwendig voraussetzen müsse:

"Was heißt es denn nur aber, wenn wir von mehreren 'Möglichkeiten' sprechen, zwischen denen jene Kämpfe 'entschieden' haben sollen? Es bedeutet zunächst jedenfalls die Schaffung von -sagen wir ruhig - *Phantasiebildern* durch Absehen von einem oder mehreren der in der Realität faktisch vorhanden gewesenen Bestandteile der 'Wirk-

⁴⁷ White, Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtswissenschaft, in: Theorie der modernen Geschichtsschreibung, hg.v. Rossi, Frankfurt a. M., 98.

⁴⁸ ebd.

lichkeit‘ und durch die denkende Konstruktion eines in Bezug auf eine oder einige ‘Bedingungen‘ abgeänderten Herganges.“⁴⁹

Und Collingwood bezeichnet die Imaginationskraft als eine ‘unerlässliche Fähigkeit‘ des Menschen.

”Die Einbildungskraft, jene blinde aber unerlässliche Fähigkeit, ohne die wir, wie Kant gezeigt hat, niemals die Welt um uns wahrnehmen könnten, ist auch für die Geschichte unerlässlich. Sie wirkt nicht als willkürliche Phantasie, sondern in ihrer apriorischen Form und vollbringt so ganz allein die Leistung der historischen Konstruktion.“⁵⁰

Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu bemerken, dass die logischen Grenzen für das Erkennen des vergangenen Objektes nicht von diesem Objekt, sondern vom erkennenden Subjekt und seiner Erkenntnisregeln bestimmt werden. Wenn es Koselleck auch meint,

”strenggenommen kann uns eine Quelle nie sagen, was wir sagen wollen. Wohl aber hindert sie uns, Aussagen zu machen, die wir aufgrund der Quellen nicht machen dürfen.“⁵¹

Dennoch ist es nicht die Quelle, sondern unsere Erkenntnisregeln, die uns gegenwärtig denkbare Aussagen über die Vergangenheit zulassen. Das erkennende Subjekt geht in der Bestimmung seiner historischen Quellen aus seinen historischen Erkenntniszwecken aus. Aber seine Erkenntniszwecke liegen ihm nicht in seinen historischen Quellen bereit vor, sondern sie sind die Zwecke und Bedürfnisse seines Lebensprozesses. Der Mensch sucht für sich die geeigneten historischen Quellen entsprechend seinen Erkenntniszwecken aus.

Die historische Imagination muss den Gesetzen der menschlichen Logik folgen. Der Mensch denkt die vergangene Wirklichkeit imaginär, aber er denkt diese auch rational. In diesem Sinne ist die Meinung von Rickert, dass die Imagination und die Logik sich ausschließen müssten, gewiss eine irrtümliche Feststellung.

”Die Geschichte wendet sich hier an die Phantasie und bedarf selbst der Phantasie. Sobald aber die Phantasie ins Spiel kommt, hat die Logik nichts mehr zu sagen.“⁵²

Imagination und Logik müssen sich einander nicht widersprechen. Im historischen Erkenntnisakt löst sich das erkennende Subjekt von seinen gegenwärtigen Realitäten nicht, sondern er denkt das Vergangene in seiner gegenwärtigen Wirklichkeit und entsprechend dieser Wirklichkeit. Freilich geht die imaginäre Denkweise über das gegenwärtig Vorhandene hinaus, aber der historischen Imagination werden die Grenzen

⁴⁹ Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hg. v. Winckelmann, J., Tübingen 1988, 275.

⁵⁰ Collingwood, Philosophie der Geschichte, Stuttgart 1955, 253.

⁵¹ Koselleck, Standortbildung und Zeitlichkeit..., a.a.O., 45.

⁵² Rickert, Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften, Tübingen 1913, 346.

von der Wirklichkeit selbst bereits gesetzt. Das historische Denken hat nicht mit der Irrealität, sondern mit gegenwärtiger Realität zu tun. Zu recht behauptet Collingwood, dass die historische Denkweise dem Prinzip des Commonsense unterworfen ist. Auch die historischen Gegenstände würden nach den apriorischen Regeln erkannt und rekonstruiert:

”Wir müssen uns vorstellen, was existieren muß.“⁵³

Wenn historische Quellen beispielsweise nur die Aussagen über das Leben, aber keine einzige Aussage über den Tod einer historischen Persönlichkeit “X“ enthalten würden, dürften wir trotzdem auf den Tod dieser Persönlichkeit schließen, obwohl wir keine historischen Beweise für diesen Tod in den überlieferten Quellen finden können. Die historische Imagination trägt in diesem Fall die Züge des logischen Denkens. So gibt es auch Beweise für Dinge, die von den Quellen nicht bestätigt werden, die aber dem gesunden menschlichen Verstand und den menschlichen Erkenntnisregeln nicht widersprechen. Historische Erkenntnis ist daher immer das “Hinzudenken“ zu dem, was gegenwärtig und bekannt ist. Dieses Denken hat mit den Wahrnehmungsbildern von gegenwärtigen Objekten zu tun, die im historischen Denkakt “ergänzt“ werden müssen. Auch setzt das historische Denken Vermutungen, Analogien, Hypothesen voraus. Im historischen Erkenntnisakt wird der historische ”Überrest“ zum historischen Ganzen, freilich nur zum gedachten, aber doch zu einem imaginären Ganzen. So schafft sich der Mensch mit seiner Vorstellung des historischen Ganzen eine selbsterzeugte Wirklichkeit, die sich auf die gegenwärtig-gegenständliche Grundlage stützt und die Fähigkeit zur historischen Imagination voraussetzt:

”Die geschichtlich-gesellschaftliche Welt hat, obwohl sie doch selbsterzeugte Wirklichkeit ist, den Charakter einer ’zweiten Natur‘, die die Menschen um sich errichten und der sie nicht entrinnen können, solange sie sie nicht aufgeben.“⁵⁴

Die Bedingungen dieser selbsterzeugten Wirklichkeit liegen allein auf der Seite des erkennenden Subjektes und nicht seines vergangenen Objektes. Die Forschungsaufgabe der transzendentalen Historik besteht in der Klärung der Frage nach den kognitiven Bedingungen der gegenwärtigen Präsenz der vergangenen Wirklichkeit. Vorrangig beschäftigt sich die transzentrale Historik mit den *subjektiven* Prozeduren des Prozesses der Vergangenheitsrekonstruktion. Alle menschlichen Gedanken, wenn sie auch im bestimmten Lebenskontext erscheinen oder sich auf diesen beziehen, wenn sie die gesellschaftlichen Bezüge enthalten und die kommunikativen Prozesse voraussetzen, werden weiterhin von konkreten Personen vertreten. Allgemeine Wissensinhalte sind nur dann “allgemeine“, wenn sie die Wissensinhalte von mehreren *individuellen* Subjekten sind. Der Rekonstruktionsakt des vergangenen Gegenstandes

⁵³ Collingwood, a.a.O., 254.

⁵⁴ Berger, Gegenstandskonstitution und geschichtliche Welt. Untersuchungen zur transzentalphilosophischen Lehre vom geschichtlichen Gegenstand und seiner Erfahrung im Blick auf Heinrich Rickert, Ludwigshafen 1967, 43.

findet zunächst auf der subjektiven Ebene statt. Die in diesem subjektiven Erkenntnisakt entworfenen Vergangenheitsbilder müssen im intersubjektiven Diskurs überprüft und bestätigt werden. Aber die Vergangenheit kann an diesem Überprüfungsverfahren nicht mehr teilnehmen.

Die Historiker stehen in einem Dialog, aber weniger mit der Vergangenheit als vielmehr mit ihrer Gegenwart. Sie haben mit schweigenden Vergangenheitsobjekten und sprechenden Subjekten zu tun. Die Historiker, mit denen ihre Quellen "reden" können, erkennen in diesem Sprechakt ihre eigene Stimme nicht. Die Quellen werden von den erkennenden Subjekten aktiviert und zum gegenwärtigen Leben hervorgerufen. Sie stehen im Dienste der gegenwärtigen Subjekte als ihre "Erkenntnis-Quellen" und ihre "Erkenntnismittel". Die historische Wahrheit liegt uns in diesen Quellen nicht vor. Auch die vergangenen Subjekte, die ein und dieselben Quellen in ihrer Forschung verwendet haben, waren auf der Suche nach ihrer historischen Wahrheit. Auch sie haben in subjektiver Weise ihre Gegenwart, die für uns zur Vergangenheit geworden ist, in Bezug auf diese Quellen dargestellt.

3.3 Das Freiheits- und das Notwendigkeitselement der historischen Erkenntnissituation

Jede historische Erkenntnissituation wird einerseits vom Freiheits- und andererseits vom Notwendigkeitsfaktor bestimmt. Unter Notwendigkeitsfaktoren der historischen Erkenntnissituation verstehen wir die spezifischen Rahmenbedingungen der erkennenden Gegenwart, d.h. der allgemeine Erkenntnisstand, die sich in ihr etablierten Erkenntnisstrukturen und die ihr zur Verfügung stehenden Vergangenheitsüberreste. Die historischen Erkenntnissubjekte können die notwendigen Faktoren der historischen Erkenntnissituation kaum bestimmen oder beeinflussen.

Aber diese Subjekte haben nur dann mit den notwendigen Bedingungen ihrer historischen Erkenntnissituation zu tun, wenn sie das Vergangene erkennen "wollen". Wenn diese Subjekte ihre Erkenntnisziele haben, beginnen sie mit der Suche nach den geeigneten Erkenntnismitteln, mit denen sie ihre Ziele erreichen können.

Im subjektiven Wollen und im freiwilligen Streben dieser Subjekte, die eigene Vergangenheit zu erkennen, liegt das Freiheitselement des historischen Erkenntnisprozesses. Die Freiheit des historischen Erkenntnisaktes äußert sich im Begriff des historischen Interesses. Eine konkrete historische Fragestellung steht immer im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen historischen Interesse der erkennenden Gegenwart. Ausgehend von diesem Interesse bestimmen die erkennenden Subjekte ihre historischen Erkenntniszwecke.

Die historische Vernunft hat nicht mit der Vergangenheit 'an sich', sondern mit der transzendentalen Vergangenheit, die diese Vernunft in verschiedenen Zusammenhängen

und besonderen Gegenwartsbezügen vorstellt und darstellt, zu tun. Diese in dynamischer Weise gedachte Vergangenheit ist nicht mehr gegenwärtig. Die abgeschlossenen vergangenen Prozesse und Ereignisse lassen sich gegenwärtig nicht mehr ändern:

”Was einmal geschehen ist, kann allerdings durch nichts ungeschehen gemacht werden.“⁵⁵

Anders steht es mit den historischen Vorstellungen über die vergangenen Prozesse und Ereignisse. Diese lassen sich in unendlichen Variationen denken und in unterschiedlichen Zusammenhängen interpretieren.

Die transzendentale Vergangenheit ’an sich’ wird von den Wandlungen ihres späteren Interpretationsprozesses kaum beeinflusst. Aber allein die im ständigen Prozess der endlosen Korrekturen, Ergänzungen, Neuentdeckungen und Umschreibungen stehende transzendentale Vergangenheit gibt dem gegenwärtigen Menschen den Zugang zum Vergangenen. Die vollendete Vergangenheit ist wirkungslos, ihre Interpretation ist dagegen gegenwärtig wirksam. Aber die gegenwärtige historische Interpretation beeinflusst nicht die vergangenen, sondern die gegenwärtigen Entwicklungen und Prozesse. Diese gegenwärtige Wirksamkeit des historischen Wissens bleibt oft dem Fachhistoriker selbst nicht bewusst.

3.4 Die Problematik des historischen Forschungsobjekts

Ein relevantes Moment des historischen Erkenntnisprozesses bildet darüber hinaus die Analyse des Begriffes des historischen Forschungsobjektes. Dieser Begriff ist mehrdeutig. Einerseits sind historische Forschungsobjekte dem erkennenden Subjekt, z.B. in der historischen Überlieferung direkt gegeben. Andererseits bleiben diesem Subjekt seine vergangenen Objekte, wie vergangene Aktionen, historische Ereignisse und abgeschlossene Entwicklungen prinzipiell unzugänglich. In der Definition des historischen Forschungsobjektes kommt es darauf an, was wir unter dem historischen Objekt verstehen.

Obwohl die historischen Überreste die einzigen historischen Forschungsobjekte der Fachhistoriker sind, die ihnen zugänglich sind, sind sie nicht ihre Forschungsobjekte. Das Forschungsobjekt des Historikers bildet nicht das, was ihm gegenwärtig als sein “Forschungsmittel“ vorliegt, sondern sein Forschungsobjekt ist sein historischer “Forschungszweck“. Dieser Forschungszweck liegt im Erkennen der in der Vergangenheit liegenden Objekte, von denen nur die Überreste überliefert wurden. Aber der Fachhistoriker untersucht diese Vergangenheitsüberreste zu seinem gegenwärtigen Erkenntniszweck. Er betrachtet die historischen Überreste als seine Erkenntnismittel.

Es ist zunächst also notwendig, in Bezug auf den Begriff des historischen Forschungsobjektes zwischen historischen Erkenntnismitteln und historischen Erkenntniszwecken

⁵⁵ Kohli-Kunz, a.a.O., 19f.

zu unterscheiden. Der historische Erkenntniszweck besteht in der Erklärung der “gewordenen Zustände“. Die wirklichen Zustände sind in jedem Moment ihrer Existenz gegenwärtig. Zu “gewordenen“ Zuständen werden sie nur dann, wenn sie “historisch“, d.h. im Zusammenhang mit ihrer Vergangenheit betrachtet werden.

Der Fachhistoriker fragt während seines Erkenntnisaktes nicht nach den gegenwärtigen Bedingungen des transzendenten Vergangenheitsobjektes. Er stellt aber die Frage nach dem, was die gegenwärtigen historischen Rekonstruktionen mit den vergangenen Objekten ‘an sich’ gemeinsam haben. Rickert äußert sich sehr skeptisch über die Erkenntnismöglichkeit der transzendenten Objekte:

”Wir unterscheiden zwischen immanenten und transzendenten Objekten, und allein die Existenz der immanenten Objekte ist nicht zu bezweifeln.“⁵⁶

Es steht fest, dass alle Beweise für die Existenz der äußeren Objekte allein auf der Seite des erkennenden Subjektes und nicht seiner Objekte liegen. Dass die äußeren Objekte existieren müssen, wird schon allein durch die Realität des menschlichen Denkprozesses bewiesen. Man kann schließlich die Existenz des äußeren Objektes, aber nicht das gegenwärtige Denken dieses Objektes in Zweifel ziehen. Ich kann in meinem Denken die Realität meines Denkaktes nicht bezweifeln, weil dieser Zweifel selbst ein Beweis meines Denkaktes ist. Während meines Denkaktes wird mir die Tatsache meines Zweifels bzw. meines Denkens bewusst. Im gegenwärtigen Denken kann allein die Existenz des transzendenten, aber nicht des immanenten Objektes bezweifelt werden. Wenn wir aber die Existenz des immanenten Objektes axiomatisch voraussetzen, dann setzen wir damit auch die äußere Existenz dieses Objektes voraus, weil das, was als äußeres Objekt gedacht wird, nicht das Denken selbst ist. Die Realität des Denkprozesses impliziert die äußere Existenz des gedachten Objektes. Indem man das Vergangene denkt, denkt man etwas, was nicht dieses Denken ist. Diese Ausführung gilt sowohl in Bezug auf gegenwärtige als auch vergangene Objekte.

Die transzendentale Historik setzt ihrer Reflexion über die historischen Erkenntnisprozesse die Existenz der äußeren Objekte voraus. Andersfalls wäre ihre Reflexion über die historischen Erkenntnisprozesse sinnlos. Die transzendentale Historik schließt von der Existenz des Bewusstseinsobjekts auf die Existenz des äußeren Objektes. Alle Beweise für die äußere Existenz dieser Objekte findet sie allein im Bewusstsein, anders kann sie diese Existenz nicht beweisen.

”Das Subjekt allein ist beweisbar: Hypothese, daß es nur Subjekte gibt - daß ‚Objekt‘ nur eine Art von Wirkung von Subjekt auf Subjekt ist... ein modus des Subjekts.“⁵⁷

’Objekt‘ ist mit der ’Wirkung‘ identisch. Nur das, was wirkt, ist menschliches Objekt. Der Kreis von menschlichen Objekten ist sicher viel kleiner als der Kreis aller existie-

⁵⁶ Rickert, Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzentalphilosophie, Tübingen 1928, 19.

⁵⁷ Nietzsche, Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre, a.a. O., 127f.

renden Objekte. Und die Vergangenheit ist nur in den Grenzen ihrer gegenwärtigen Präsenz, in der sie gegenwärtig wirksam ist, erkennbar. Ihre Wirksamkeit setzt ihre gegenwärtig-gegenständliche Präsenz voraus.

Rickert unterscheidet zwischen dem ‘Sein der Objekte’ und ihrem immanenten ‘Objektsein’.⁵⁸ In Bezug auf die vergangenen Objekte sollen auch wir das ’Sein des vergangenen Objektes’ vom seinen ’gegenwärtigen Vergangenheits-objektsein’ trennen. Die historischen Vorstellungen müssen sich auf die gegenwärtigen Objekte, die zugleich geänderte, überlieferte und modifizierte Objekte sind, beziehen. Dieser Bezug bildet die gegenständliche Grundlage des historischen Erkenntnisprozesses, in dem man nicht mit den “fehlenden“, sondern mit den “sich ständig ändernden“ Objekten zu tun hat.

Der historische Erkenntnisakt hat eine ’gegenwärtig-gegenständliche’ Grundlage. Ohne diese Grundlage wäre die Vergangenheit gegenwärtig unwirksam. Die Vergangenheit ist allein in den historischen Denkkonstruktionen, historischen Vorstellungen und Vergangenheitsbildern gegenwärtig.

Diese historischen Konstruktionen setzen die Einheit des Logischen mit dem Ontologischen in der Geschichte voraus. Einerseits sind diese Konstruktionen die imaginären Vorstellungen von gegenwärtigen Zuständen und andererseits sind sie die Denkkonstruktionen, für die es keine gegenständlichen Analogien in der Gegenwart des erkennenden Subjektes gibt. Die Kontinuität des historischen Erkenntnisprozesses impliziert die Einheit des Gegenstandsbewusstseins.

”Kontinuität“ in dem systematischen nicht eindeutigen Doppelsinn vertritt die Einheit des Gegenstandsbewusstseins, die nach Kant die Einheit des Gegenstandes ermöglichen soll.”⁵⁹

Im Bewusstsein des historischen Erkenntnissubjekts wird der historische Überrest in der Einheit mit sich selbst als einem vergangenen und einem gegenwärtigen zugleich und damit als Ganzes gedacht. Im historischen Erkenntnisakt werden komplexe Entwicklungsprozesse der vergangenen Wirklichkeit auf die Logik des gegenwärtigen Denkaktes reduziert. Die Fragen der Historik zielen nicht auf das Erkennen der vergangenen Wirklichkeit, sondern der Erkenntnisprozesse dieser Wirklichkeit. Die Hauptfrage der Historik lautet: Wie kann das Wissen von der vergangenen Wirklichkeit gegenwärtig möglich sein?

”Die Frage hat vielmehr tiefer anzusetzen, sie (= die Historik, A. B.) hat das Problem zu erörtern, wie überhaupt ein Wissen von so etwas wie Geschichte in sich strukturiert

⁵⁸ Rickert, Der Gegenstand der Erkenntnis..., a.a.O., 27.

⁵⁹ Schnädelbach, Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus, Freiburg/München 1974, 100.

und aufgebaut ist, wie und unter welchen Bedingungen es überhaupt als möglich gedenkt werden kann.”⁶⁰

Das historische Wissen ist das Wissen von gegenwärtigen Objekten. Die Gegenwart hat außer ihrer gegenwärtigen Objekte keine Objekte mehr, die sie historisch erforschen kann. Aber die historischen Interpretationen haben in der Gegenwart des erkennenden Subjektes keine gegenständlichen Analogien.

”Die Historie hat im Unterschied zu den anderen Wissenschaften kein gleichzeitig vorhandenes Objekt der Erkenntnis.”⁶¹

Aus diesem Grund hält z.B. Berger die Revision des Begriffes der sinnlichen Erfahrung im historischen Erkenntnisbereich für notwendig: Der

”Begriff der sinnlichen Erfahrung bedarf, um der Geschichte gerecht zu werden, einer Revision.”⁶²

Die vergangenen Objekte sind statische und unveränderliche Objekte. Die historischen Interpretationen von diesen Objekten sind dagegen veränderlich und dynamisch. In diesen Interpretationen werden einmalige Konstellationen von vergangenen Objekten, die es nicht mehr gibt, fixiert. Diese Konstellationen von vergangenen Objekten existieren gegenwärtig allein im gegenwärtigen Bewusstsein. Das Vergangenheitsobjekt setzt die Existenz einer gegenwärtigen historischen Vorstellung von ihm, die aber die Vorstellung von einem gegenwärtig abwesenden Objekt ist.

3.5 Über die Wahrheit des historischen Urteils

Geschichte kann die Wissenschaftlichkeit der von ihr gewonnenen Erkenntnisse nur dann beweisen, wenn sie auch beweisen wird, dass die Erkenntnisse über die vergangene Wirklichkeit mit dieser Wirklichkeit ”übereinstimmen” oder sich dieser zumindest ”annähern”. Jeder Versuch der meta-theoretischen Begründung des historischen Wissens impliziert die Reflexion über die Verhältnisproblematik zwischen dem vergangenen Objekt und dem gegenwärtigen Wissen von ihm. Das Erreichen dieser Übereinstimmung stellt für die historische Wissenschaft ihren höchsten Forschungszweck dar.

Wenn zuweilen von Seiten der Historiker behauptet wird, dass die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse objektiven Charakters sind, so stehen doch nicht nur diese Erkenntnisse, sondern auch die Behauptung ihrer Objektivität unter subjektiven Einflüssen. In Bezug auf die Objektivitätsproblematik des menschlichen Wissens soll daher zunächst bewiesen werden, dass es das *objektive Wissen* bei endlichen Vernunftsubjekten geben kann, d.h. erst soll die Möglichkeit der objektiven Erkenntnis bewiesen werden, bevor

60 Baumgartner, Thesen zur Grundlegung einer transzendentalen Historik, in: Seminar: Geschichte und Theorie, hg.v. Baumgartner/Rüsén, Frankfurt 1976, 274.

61 Kohli-Kunz, a.a.O., 8.

62 Berger, a.a.O., 55.

es zu den Behauptungen der Objektivität der historischen Erkenntnis kommen wird. Warum wird gerade in dem Fall, in dem die erkennenden Subjekte ihre Objekte nicht haben und gegenwärtig nicht wahrnehmen oder miterleben können, auf die Objektivität des historischen Wissens hingewiesen? Die Antwort auf diese Frage bleibt allein das Geheimnis der Fachhistoriker.

Aber das Problem der historischen Objektivität kann isoliert von der allgemeinen erkenntnistheoretischen Problematik nicht gelöst werden. Die historischen Erkenntnisse werden in einem bestimmten Lebenskontext produziert. Getrennt von diesem Kontext sind diese Erkenntnisse für die Historik undenkbar. Die Vergangenheit wird unter besonderen Gegenwertsbedingungen entworfen und ausgelegt.

”Aus lebensweltlichen Erfahrungen und Absichten formiert sich ein Bezugsrahmen für die kognitive Aneignung von Vergangenheit, in dem die Geschichte immer schon vorentworfen ist...“⁶³

Im aktuellen Beziehungsverhältnis zwischen der Gegenwart und ihrer Vergangenheit hat allein die erkennende Gegenwart das Bestimmungsrecht gegenüber ihrer Vergangenheit. Die Vergangenheit ist in diesem Sinne auf die Willkür ”ihrer“ Gegenwart immer angewiesen, weil sie gegenwärtig nur “so“ erscheint, wie sie dargestellt wird.

In dem Moment, in dem die Gegenwart die Vergangenheit interpretiert und kommentiert, hat sie ihre Macht über die Vergangenheit. Die Vergangenheit ‘an sich’ bleibt aber von ihren späteren Auslegungen und Darstellungen prinzipiell unbetroffen. Es ändern sich allein die Vergangenheitsinterpretationen, aber nicht die Vergangenheiten, die in diesen Interpretationen unterschiedlich dargestellt werden. Überschätzen wir die Wirkungskraft des gegenwärtigen historischen Wissens nicht! Wenn in der Geschichte sich etwas ändert, dann ändert es sich allein in der Geschichte und nicht in der interpretierten Vergangenheit.

Aber alle Wandlungen der historischen Interpretation beeinflussen im starken Maße das gegenwärtige Vergangenheitsbild. Die historischen Bilder bestimmen ihrerseits das gegenwärtige Kräfteverhältnis, legitimieren bestehende Strukturen und beeinflussen die öffentliche Meinung. Es ist nicht die transzendenten Vergangenheit, die in den historischen Bildern gegenwärtig wirksam ist, sondern das Wissen von ihr. Im Hinblick auf die gegenwärtigen Einflüsse der Vergangenheitsbilder gewinnt die Reflexion über den Charakter des Produktionsprozesses des historischen Wissens eine besondere Bedeutung. Die Fachhistoriker können mit der Aufgabe der erkenntnistheoretischen Legitimation des von ihnen in der empirischen Weise gewonnen Wissens nicht fertig werden. Die Fachhistorie ist für die philosophische Begründung der historischen Erkenntnis nicht zuständig.

⁶³ Rüsen, Wie kann man Geschichte vernünftig schreiben?, in: Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka/Nipperdey, München 1979, 314.

Seit einer gewissen Zeit behaupten die Fachhistoriker, dass mit der 'histoire des structures', die nicht die politische Ereignisgeschichte, sondern vor allem die anonymen Prozesse mit den intersubjektiven und überindividuellen Entwicklungen strukturell erfasst und diachron darstellt, eine neue historische Wirklichkeit erschlossen werde. Die traditionelle politische Geschichtsschreibung ist seitdem ins Abseits der historischen Forschung geraten. Die verschiedenen Typen und Modelle der Geschichtsschreibung, wie die historische Sozialwissenschaft und die marxistische Historie, die auf die nomologische oder im Gegenteil auf narrative Erklärungsform der Vergangenheit orientierte Geschichtsschreibung, stellen das identische Vergangene in der spezifischen Weise dar, als ob hier nicht von einer identischen Vergangenheit die Rede gewesen wäre. Dennoch treten alle Forschungsrichtungen der Fachhistorie mit dem gleichen Anspruch auf, das Vergangene in ihren Rekonstruktionen 'objektiv' darstellen zu wollen.

Über das allgemeine Forschungsprinzip, das die Übereinstimmung zwischen dem vergangenen Objekt und dem gegenwärtigen Wissen von ihm voraussetzt, wird in der Geschichtsschreibung nicht diskutiert. Es wird in ihr über die Mittel diskutiert, mit welchen sich diese Übereinstimmung in der Realität erreichen lässt. Die Frage ist dabei, wie man die historische Wirklichkeit 'an sich' erkennen kann? Wie kommt man dieser Wirklichkeit näher? Sie gegenwärtig für sich zu haben, ist nicht mehr möglich. Es ist aber möglich, die vergangene Wirklichkeit mit der Hilfe der dazu geeigneten methodischen Mittel zu rekonstruieren und darzustellen. Nun weisen die historischen Darstellungen ein und derselben Vergangenheit ziemlich oft gravierende Unterschiede auf. In der Strukturgeschichtsschreibung wird behauptet, dass die Annäherung an die historische Wirklichkeit nur dann möglich ist,

"wenn Strukturveränderungen direkt und ausführlicher beschreiben und zu erklären versucht werden."⁶⁴

In der Ereignisgeschichtsschreibung wird dagegen der Wert auf die anderen Forschungspunkte gelegt. Auf die Bemerkung von Wehler, dass die Historiker ihre Theorien immer modifizieren müssten, weil zwischen ihnen und historischer Wirklichkeit eine Begegnung stattfindet, antwortete Golo Mann:

"Was ich nicht betonte, was aber im Sinn meiner Ausführungen liegt: die Notwendigkeit der Bildung von historischen Begriffen und auch deren unvermeidliches Scheitern, welch letzteres darin gründet, daß die Wirklichkeit selbst nicht aus Begriffsstoff gemacht wird."⁶⁵

Auch Golo Mann hat recht, wenn er behauptet, dass die historische Wirklichkeit 'an sich' nicht aus dem begrifflichen Stoff gemacht sei, sondern sie 'wird' und d.h. nicht ohne Tun des Fachhistorikers, zur historischen Wirklichkeit 'für uns'.

⁶⁴ Wehler, Anwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka/Nipperdey, München 1979, 32.

⁶⁵ Mann, Antwort des Fragwürdigen, Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka/Nipperdey, München 1979, 61.

Die Strukturgeschichtsschreibung stellt, wie übrigens auch die Ereignisgeschichte, eines von vielen möglichen Erklärungsmodellen der vergangenen Wirklichkeit dar. Einige von diesen Modellen sind mehr, die andere dagegen weniger für das Erkennen der spezifischen Vergangenheit geeignet. Es kommt in diesem Fall auf die konkreten Erkenntniswecke der historischen Forschung an, die sich in ihrer konkreten Erkenntnissituation für eine “überlegenere“ Methode entscheiden darf.

Vom anderen Standpunkt aus gesehen bleiben verschiedene Erklärungsmodelle der Vergangenheit voneinander abhängig. So hat auch die Strukturgeschichte mit den Ereignissen zu tun, die auf die Strukturverschiebungen hinweisen oder diese dokumentieren. Aber auch die historischen Ereignisse können nur im bestimmten strukturellen Rahmen im einzelnen und d.h. als ’Ereignisse’ erfasst werden. Die Tatsache, dass es in der Geschichtsschreibung kein universales Erklärungsmuster gibt, und dass die Vergangenheit immer in pluralistischer Weise ausgelegt wird, wirkt doch positiv auf die historische Wissenschaft.

Aber keine der bekannten Forschungsrichtungen der historischen Wissenschaft darf behaupten, dass sie allein die Gültigkeit ihrer historischen Erkenntnis beanspruchen kann. Dennoch bilden alle heterogenen Richtungen der Geschichtsschreibung in ihrem Zusammenhang eine grandiose Einheit, eine fruchtbare Mischung von Meinungen, Überzeugungen und Ansichten, die eine zeitbedingte Vorstellung von der eigenen Vergangenheit bilden. Jede Form der Vergangenheitserfassung, wenn sie sich auch die ”Weltgeschichte“ nennt, stellt nur die partielle Erfassung der Vergangenheit dar.

Die Geschichte modelliert die Vergangenheit ausgehend aus ihren gegenwärtigen Erkenntniszwecken. Eine absolut und universal gültige Forschungsmethode steht ihr dabei nicht zur Verfügung. In Bezug auf die historische Methode bemerkt Meran, dass die Ursache dafür, dass die Fachhistorie

”sich nicht durch eine einzige Methode auszeichnet, sondern je nach den verschiedenen Phasen des geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisprozesses von einer Reihe von Methoden bestimmt ist, liegt darin, daß eine Methode nicht für sich allein besteht, sondern stets in Abhängigkeit von einer Theorie auftritt.“⁶⁶

Jede Erkenntnismethode steht im Zusammenhang mit den philosophischen Ansichten und theoretischen Grundlagen des zeitspezifischen Denkens ihrer Gegenwart. Dass in der Geschichtsphilosophie Droysens solche Begriffe, wie ’Erscheinungen’ und ’Ideen’ in der Geschichte, ’sittliche Sphären’, ’große Gestaltungen des historischen Lebens’ dominierten, ist nicht nur auf die Besonderheiten seines individuellen Denkens, sondern auch auf das Spezifikum seiner Epoche zurückzuführen. Und die Geschichtsphilosophie von Marx, die die Bedeutung dieser Begriffe in der Geschichte negierte, musste sich

⁶⁶ Meran, Historische Methode oder Methoden in der Historie? Eine Frage im Lichte der Methodengeschichte, in: Beitrag zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier/Rüsen, München 1988, 127.

doch mit ihnen auseinandersetzen und ihre Einflüsse in spezifischer Weise selbst miterleben. Trotz der Gegensätze zwischen Marx und Hegel bewegen sich beide im gleichen begrifflichen Raum, wenn sie auch ihre Begriffe anders interpretieren.

Unsere Begriffe und Wissenschaftskriterien ändern sich ständig.

”Im 20. Jahrhundert aber tauchen allmählich neue Kriterien von Wissenschaftlichkeit auf, Kriterien, die nun von den Historikern selbst aufgestellt und aus der Entwicklung der Geschichtswissenschaft gewonnen waren.“⁶⁷

Die Historie, wie auch die Mythologie sucht die Antworten auf ein und dieselben Fragen, die im Grunde genommen die Fragen nach dem eigenen Gewordensein sind. Zunächst versuchte die Mythologie als die Form der frühen Historie, die gewordenen Zustände zeitgemäß zu erklären. Die Originalität ihrer Interpretationen hat in vielerlei Hinsicht das Erklärungspotenzial der modernen Geschichtstheorien übertroffen. Aber jede Interpretation der gewordenen Welt kann nicht eine endgültige Weltinterpretation von dieser sein, weil die Welt selbst noch nicht zu dem geworden ist, was sie sein soll.

Es ist eine unbegründete Position der modernen Historiographie gegenüber der Mythologie, die in der früheren Form der Geschichtserfassung eine ’vorwissenschaftliche’ Form der Vergangenheitsforschung sieht. Aber auch die sog. ’vorwissenschaftliche’ Form der Historie hatte eine mit der modernen Geschichtsschreibung identische Erkenntnisgrundlage, ihre spezifischen Erkenntniszwecke und ihr besonderes Erkenntnisinteresse. Im Prinzip hat sie nur in einer zeitspezifischen Weise ein und dieselben historischen Fragen behandelt.

Wenn eine bestimmte Gegenwart ihre Urteile über die vergangenen Objekte fällt, dann misst sie diese Objekte nach ihrem gegenwärtigen Maßstab. Ihr Maßstab sagt auch viel über sie selbst. Die Fachhistorie urteilt über die Mythologie vom Standpunkt eines Andersdenkenden. Die Andersdenkenden können die Vergangenheit nur im Vergleich mit ihren Andersdenkenden ”anders“ denken. So ist es auch mit dem historischen Urteil über die Rückständigkeit eines Volkes. Das Rückständigkeitsurteil wird in der Regel auf der Seite der Fortschrittlichen gefällt. Die Fortschrittlichen halten sich selbst normalerweise für nicht rückständig. Waren auch sie rückständig, würden sie die Rückständigkeit von Anderen niemals feststellen können. Nur von den Fortschrittlichen erfahren die Rückständigen, dass sie rückständig seien. Der Hinweis auf die Rückständigkeit eines Anderen ist auch ein Beweis des eigenen Fortschritts. Es gibt keine Rückständigkeit ’an sich’, sondern es gibt sie nur im Verhältnis zu Fortschriftlichkeit. Was kann das historische Urteil etwas anderes sein als nicht ein subjektives Selbsturteil?

⁶⁷ Topolski, Die Wissenschaftlichkeit der Geschichtsschreibung und ihre Grenzen, in: Theorie der modernen Geschichtsschreibung, hg. v. Rossi, Frankfurt a. M., 193.

4. Statt einer Zusammenfassung: Der historische Erzählbegriff

Eine der Konsequenzen der aus der Philosophie Kants folgenden Verlagerung des Forschungsschwerpunktes vom historischen Objekt auf das historische Erkenntnissubjekt war die sich in der Erkenntnistheorie der Geschichte entfaltete Diskussion über den Charakter der narrativen Prozesse im historischen Erkenntnisbereich. Schon bei Droysen findet man sporadische Äußerungen über den historischen Erzählbegriff, den er überwiegend in der Apodeixis seiner Historik untersucht hat.⁶⁸ Auch die Geschichtsphilosophie von Marx enthält eine Reihe von reflektiven Momenten über den Charakter des Verhältnisses zwischen Sein und seinem Bewusstsein. Die beiden Historikentwürfe - sowohl von Marx als auch von Droysen – lassen sich im Zusammenhang mit dem historischen Erzählbegriff untersuchen.

Im ausgehenden 20. Jahrhundert rückte der Begriff der historischen Erzählung in den Vordergrund der philosophischen Reflexion über die Geschichte in der analytischen Philosophie Dantons und in der transzentallogischen Theorie der historischen Erkenntnis von Baumgartner.⁶⁹ Die modernen Theorien der historischen Erzählung haben vor allem starke Einflüsse der menschlichen Praxis auf die historischen Erzählungsprozesse festgestellt. Die Grenze zwischen „Erzählung“ und „Handeln“ bleiben im wirklichen Leben verschwommen. Die historische Erzählung ist selbst ein Element der gegenwärtigen Praxis.

“...Wenn aber - narrativistisch - Geschichte sich nicht konstituiert über die Sphäre ihrer Referenz (wie wenn Wörter ihre Entstehung den Dingen verdankten, die sie zu bezeichnen helfen), d.h. wenn Geschichte sich nicht dem vergangenen Handeln und Geschehen verdankt, dann bleibt nur, daß das Geschichtenerzählen sich vor einem Handlungshintergrund der Erzählsituation abspielt und außerdem selbst in gewissem Sinne ein Handeln, und zwar sowohl ein Erzählhandeln in der Situation und im Text, als auch ein Handeln aus diesen heraus in den Hintergrund hinein, die sogenannte öffentliche Funktion der Geschichte...“⁷⁰

Durch das historische Vorverständnis wird nicht nur Charakter der menschlichen Denkweise, sondern auch der menschlichen Handlungsweise vorbestimmt. Die historischen Erzählungen erfüllen im Hinblick auf die gegenwärtigen Handlungen die sinngebende Funktion. In der Erzählung wird die Vergangenheit zu einem konkreten Gegenwartszweck ausgelegt. Entsprechend diesem Zweck findet in der Erzählung eine Selektion der historischen Fakten statt. Nicht alles, was in der Vergangenheit geschah, gehört in die Erzählung. Wenn die transzendentale Vergangenheit die Gesamtheit alles Geschehens einschließt, schließt die historische Erzählung nur eine ausgewählte Reihe von Vergangenheitsereignissen ein, die entsprechend dem gegenwärtigen Erkenntniszweck aufgebaut wird.

⁶⁸ Droysen, 220, 234, 254.

⁶⁹ Die Hauptwerke von beiden Autoren werden im Literaturverzeichnis erwähnt.

⁷⁰ Röttgers, Die Lineatur der Geschichte, Amsterdam 1998, 338.

Das historische Wissen ist ein funktionales Wissen, das entweder die Legitimation der bestehenden oder die Begründung der neuen Wirklichkeitsverhältnisse bezweckt.

So ist in der historischen Forschung der unabhängig gewordenen Republiken der ehemaligen UdSSR die nationale Geschichte zur dominierenden Art der Geschichtsschreibung geworden. In den jungen Staaten mit dem wachsenden Nationalbewusstsein ist das Bedürfnis nach der historischen Selbstidentifikation besonders groß. Dieses Bedürfnis findet seine Befriedigung nicht nur in der „neuen“ Interpretationsweise der Vergangenheit, sondern auch in der praktischen Umgestaltung der Wirklichkeit entsprechend den „neuen“ Vergangenheitsvorstellungen. Die gegenwärtigen Realitäten werden dabei oft zum Hindernis für die neue historische Denkweise. Und schon allein die starke Präsenz der nationalen Minderheiten kann die nationalen Prioritäten hindern und die Rechtmäßigkeit der historischen Ideen in Frage stellen. Die Rechte der nationalen Minderheiten werden dann reduziert und die diskriminierende Handlungsweise gegenüber ihnen historisch legitimiert. Die Menschen werden schon wieder, wie es oft in der Geschichte der Fall gewesen war, zum Opfer einer Idee – diesmal einer national-historischen.

Gerade diese Beispiele weisen auf die real vorhandenen Zusammenhänge zwischen dem Charakter der historischen Interpretation und den aktuellen Entwicklungstendenzen der gegenwärtigen Wirklichkeit hin. Geschichte ist eben nur die Sichtweise der Wirklichkeit und nicht die Wirklichkeit selbst. Aber einer historischen Sichtweise folgt oft eine bestimmte Handlungsweise oder eine Handlungsempfehlung. Der Zusammenhang zwischen „Geschichte“ und „Wirklichkeit“ ist nicht nur ein Denk-, sondern auch ein Handlungszusammenhang.

Danto meint, dass erzählende Subjekte mit der bereits ‘vorentworfenen‘ Vergangenheit zu tun haben, weil sie die vergangenen Ereignisse im Lichte ihres späteren Geschehens interpretieren und betrachten müssen:

”Die ganze Wahrheit über ein Ereignis kann erst im Nachhinein, und gelegentlich nur lange nachdem ein Ereignis stattgefunden hat, gewußt werden, und diesen Teil der Geschichte zu erzählen, obliegt einzig den Historikern.“⁷¹

Das historische Ereignis steht niemals ‚allein‘ oder ‚für sich‘ da, sondern dieses Ereignis wird immer im Zusammenhang mit anderen Ereignissen, die im Verhältnis zu ihm entweder in seiner Vergangenheit oder seiner Zukunft liegen, interpretiert und ausgelegt. Dem historischen Erkenntnissubjekt sind in der Regel sowohl die Ursachen als auch die Wirkungen des vergangenen Ereignisses bekannt. Genauer ist zu sagen, dass dieses Subjekt die historischen Ursachen des vergangenen Ereignisses nur in Bezug auf seine späteren Wirkungen erkennen kann. Dem historischen Erkenntnissubjekt ist in diesem Sinne ein Erklärungsmuster des vergangenen Ge-

⁷¹ Danto, 245.

schehens schon immer vorgegeben. Das vergangene Geschehene wird von diesem Subjekt im retrospektiven Blick in der Art eines Wirkung-Ursache-Zusammenhangs erfasst, aber dargestellt wird dieses Geschehene gegenwärtig als Ursache-Wirkung-Zusammenhang. Die Ursache-Wirkung-Zusammenhänge schließen in der Regel die historischen Möglichkeiten aus der Geschichte aus, weil die Gegenwart in der Geschichte nur die Faktizität ihres *Gewordenseins* und nicht ihr *Möglichsein* interessiert. Auf die Unzulänglichkeit dieser Interpretationsweise des Vergangenen hat Nietzsche hingewiesen:

”Das Geschehene als Wirken anzusetzen: und die Wirkung als Sein: das ist der doppelte Irrtum, oder Interpretation, deren wir uns schuldig machen.“⁷²

Gerade die historischen Möglichkeiten haben die Vergangenheit, die sich zwischen verschiedenen Entwicklungsperspektiven entscheiden müsste, modifizierbar gemacht. Freilich ist die Behauptung, dass aus den mehreren Möglichkeiten der vergangenen Wirklichkeit nur eine einzige Möglichkeit zur Wirklichkeit geworden ist, absolut richtig. Dennoch dürfen wir die vergangenen Möglichkeiten aus der vergangenen Wirklichkeit nicht ausschließen. Die Ignoranz gegenüber historischen Möglichkeiten wird zur Deformation der historischen Sichtweise führen, weil die Vergangenheit in diesem Fall alternativlos betrachtet und nomologisch ausgelegt wird. Wenn man bestimmte historische Ereignisse zur Ursache von bestimmten historischen Wirkungen macht, dann hat man in der Geschichte schon wieder ein ’Kausalnetz’, das als Ursache-Wirkung-Zusammenhang dargestellt wird.

“Der Historismus begnügt sich damit, einen Kausalnexus von verschiedenen Momenten der Geschichte zu etablieren. Aber kein Tatbestand ist als Ursache eben darum bereits ein historischer. Er ward das, posthum, durch Begebenheiten, die durch Jahrtausende von ihm getrennt sein mögen.“⁷³

Die Ursache wird also erst im retrospektiven Blick des Historikers zur Vergangenheitsursache. Es gab in der Vergangenheit neben dieser gedachten Ursache die historischen Ereignisse, die wirkungslos geblieben sind. Diese Ereignisse sind aus dem Blickfeld des Historikers gerade wegen ihrer gegenwärtigen Unwirksamkeit ausgefallen.

”Wir meinen eine Wirkung sei erklärt, wenn ein Zustand aufgezeigt würde, dem sie bereits inhäriert. Tatsächlich erfinden wir alle Ursachen nach dem Schema der Wirkung: letzter ist uns bekannt... Umgekehrt sind wir außerstande, von irgendeinem Dinge vorauszusagen, was es ‚wirkt‘.“⁷⁴

Tatsächlich, über die Wirkungen unserer gegenwärtigen Ereignisse können wir nur spekulieren, diese aber nicht wissen. Unsere eigene Epoche können wir in einem historischen Ursache-Wirkung-Zusammenhang nicht denken, weil wir das gesamte Kausal-

⁷² Nietzsche, Aus dem Nachlaß..., a.a. O., 94.

⁷³ Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, a.a.O., 153.

⁷⁴ Nietzsche, Aus dem Nachlaß..., a.a.O., 359.

netz, in das wir als 'Ursache' selber gehören, nicht erkannt haben. Wir haben nicht verstanden, dass sich in den gegenwärtigen Kämpfen, Entscheidungen und Prozessen die historischen Ursachen der uns unbekannten Wirkungen etablieren. Über diese Ursachen wird gerade jetzt entschieden. Die gegenwärtige 'historische Ursache' weiß selbst nicht, was sie in der Zukunft hervorbringen wird und sie kennt sich selbst als Ursache nicht. Nur für den zukünftigen Interpret wird unser gegenwärtiges Ereignis zur 'historischen Ursache', weil er dieses Ereignis im Kontext sowohl der früheren als auch der späteren Entwicklungen und d.h. in einem Ursache-Wirkung-Zusammenhang denken und auslegen kann.

Wir behaupten, dass die Methode des Prognostizierens im historischen Erkenntnisbereich nicht nur zulässig, sondern auch notwendig ist. Diese Methode impliziert notwendig ein Freiheitselement. Die Prognose ist nur in Bezug auf die Ereignisse sinnvoll, deren Wirkungen uns unbekannt sind. Bei gesetzmäßigen Entwicklungen ist das Prognostizieren überflüssig. Eine im Sommer gestellte Prognose, dass unvermeidlich der Winter kommen wird, ist eigentlich keine Prognose, weil für das, was kommen muss, ist kein Prognostizieren nötig. Das historische Prognostizieren lässt mehrere Entwicklungsvarianten in der Geschichte zu. Der prognostizierende Historiker sieht in den vergangenen Entwicklungen nicht bloß die notwendigen Ursache-Wirkung-Zusammenhänge, sondern die sich im historischen Kampf durchgesetzten Entwicklungen. Mit der historischen Möglichkeit erkennt er die Gültigkeit des Freiheitsprinzips in der Geschichte. Für diesen Historiker haben die vergangenen Entwicklungen ihre Alternativen und mehrere Perspektiven gehabt. Auch für Richard Overy ist der Sieg der Alliierten über die Hitlerregime keine Selbstverständlichkeit. Overy spricht sowohl über die verlorenen als auch gewonnenen Möglichkeiten des vergangenen Krieges und tritt gegen den 'verbreiteten Determinismus' in der Geschichte.⁷⁵

"Dass der Sieg der Alliierten im nachhinein wie eine absolute Notwendigkeit erscheint, macht ihn nicht zu einem vorherbestimmten Ereignis."⁷⁶

Auch die Analyse der vergangenen bzw. verlorenen Möglichkeiten gehört in die historische Forschung. Wenn man aber die Möglichkeit in der Geschichte zulässt, dann wird man im gegenwärtigen Zustand kein alternativloses Gewordensein, sondern ein historisch bedingtes Mögliche sehen. Gegen die Behauptung, dass es in der Geschichtsforschung nicht möglich sei, historische Alternativen zu berücksichtigen, kann man nur eines einwenden: wenn es für den gegenwärtigen Menschen möglich ist, in seiner Gegenwart alternativ zu handeln und die Alternativen gegenwärtig für sich zu haben, dann kann es für ihn wohl auch möglich sein, die Alternativen aus seiner Vergangenheit nicht auszuschließen und diese in seiner Vergangenheit zulassen.

75 Overy, Das Reich des Bösen, Der Spiegel 26/2001, 162 ff.

76 ebd., 174.

Wenn der Geschichtsforscher allein die Konsequenzen in der Geschichte sehen und ausgehend von diesen die historischen Ursachen bestimmen würde, dann würde für ihn freilich die Geschichte zu einer nomologischen Wissenschaft. Alle historischen Interpretationen dieses Geschichtsforschers würden dann von der Faktizität des gewordenen Zustandes bestimmt.

Es ist bekannt, dass für das, was “ist”, es keine Alternativen gibt, aber für das, was “wird”, es sie wohl geben muss. Der Mensch interpretiert ein und denselben Entwicklungsprozess auf unterschiedliche Art und Weise. Die Vergangenheit und die Gegenwart, die im Grunde genommen verschiedene Entwicklungsphasen dieses Prozesses darstellen, werden von ihm in methodischer Hinsicht unterschiedlich ausgelegt. Wenn aber ein und derselbe Prozess in seiner Vergangenheit gesetzmäßig verlaufen ist, dann muss er auch in seiner Gegenwart gesetzmäßig verlaufen. Nicht nur die Vergangenheit dieses Prozesses, sondern auch seine Gegenwart muss unter der Wirkung des allgemeinen Gesetzes stehen. Der gegenwärtige Mensch wollte aber nicht die Alternativen aus seiner Gegenwart ausschließen, weil er damit die Wirkung des Freiheitsprinzips in seiner Gegenwart ausschließen müsste. Trotzdem ist es eine widersprüchliche Position des gegenwärtigen Menschen, weil er verschiedene Abschnitte ein und desselben Entwicklungsprozesses in unterschiedlicher Weise auslegt. Auf seine Zukunft blickt er optimistisch, auf die Vergangenheit dagegen pessimistisch, weil sie für ihn etwas Unabänderliches darstellt. Wird aber seine Zukunft zur Vergangenheit, wird er auch die zur Vergangenheit gewordene Zukunft in einem anderen Lichte sehen müssen. Die Gegenwart, die in ihrem gegenwärtigen Dasein ein einzig mögliches Sein sieht, will für sich selbst keine Alternativen haben. Diese Gegenwart hat kein Interesse daran, in ihrem Gewordensein bzw. ihrem Sosein einen “historischen Zufall“ zu sehen. Die Gegenwart verhält sich in unterschiedlicher Weise zu ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft:

“Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, verhalten wir uns passiv; sie ist das Unabänderliche;... Verhalten wir uns zur Zukunft, dann finden wir uns aktiv, frei; hier entspricht neben der Kategorie der Wirklichkeit, die uns an der Gegenwart aufgeht, die der Möglichkeit.”⁷⁷

Die Gegenwart sucht die Erklärungen sowohl ihrer positiven als auch ihrer negativen Gegenwartszustände in ihrer Vergangenheit. Aber alle Ursachen ihres gegenwärtigen Urteilens über die Vergangenheit liegen allein in ihrem gegenwärtigen Zustand. In den Krisensituationen fallen bei Menschen überwiegend negative Urteile über ihre eigene Vergangenheit. Diese scheint oft allein für die gegenwärtigen Krisenzustände verantwortlich zu sein. Die historische Erzählung ist für Danto keine wertneutrale Darstellung.

⁷⁷ Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Gesammelte Schriften, Band VII, Stuttgart 1962, 194.

”Eine Erzählung beschreibt und erklärt ineins.“⁷⁸

Wie sie es tut und warum sie es tut, ist allein aus dem Erzählten nicht zu erklären. Der Sinn des gegenwärtigen Erzählaktes liegt nicht im Erzählten, sondern im Erzählszweck. Dieser Zweck ist immer ein gegenwärtiger. Die Objekte der Erzählung sind durch tausend sichtbare und unsichtbare Fäden mit der Gegenwart des erzählenden Subjekts verbunden.

”Die ‚Dingtheit‘ ist erst von uns geschaffen. Die Frage ist, ob es nicht viele Arten geben könnte, eine solche *scheinbare* Welt zu schaffen - und ob nicht dieses Schaffen, Logisieren, Zurechtmachen, Fälschen die bestgarantierte *Realität* selbst ist: kurz, ob nicht das, was ‚Dinge setzt‘ allein real ist;“⁷⁹

Der Vergangenheitsbegriff ist ein Relationsbegriff, der ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem gegenwärtigen Subjekt und seinem vergangenen Objekt oder ein bestimmtes Subjekt-Objekt-Verhältnis notwendig voraussetzt. Dieses Verhältnis ist grundsätzlich das Verhältnis des gegenwärtigen Seins, das sich in der Relation zu sich selbst als einem Anderen und dadurch sich selbst in der historischen Weise erfasst. Das Vergangenheitsdenken ist in diesem Sinne das “Sich-selbst-in-der-Relation-Denken“. Das Prinzip des geschichtlichen Seins liegt in seiner Veränderlichkeit. Die Veränderlichkeit des Seins wird von endlichen Subjekten in jedem Moment ihres Daseins in unterschiedlicher Weise erfasst und auch unterschiedlich ausgelegt. Das Sein selbst ist nicht vergänglich, sondern nur veränderlich. Die vergänglichen Subjekte versuchen in ihrem momentanen Dasein, das Ganze ihres Seins zu erkennen. Sie rekonstruieren die vergangenen Zustände des Seins in Grenzen ihres Daseins und unter den Umständen ihres gegenwärtigen Soseins. Mit der Modifikation des Seins ändern sich seine historischen Selbstinterpretationen.

Der Prozess der Vergangenheitserkenntnis ist dem Prozess der Welterkenntnis identisch. In der Welt gibt es keine schroffen Übergänge zwischen dem Vergangensein und dem Gegenwärtigsein. Alles Gegenwärtige ist das aus der Vergangenheit Herkommende und in ihr Entstehendes und auch das, was selbst unvermeidlich ins Vergangene übergehen wird. Unser Wissen vom vergangenen Sein enthält zahlreiche Bezüge zu unserem gegenwärtigen Sein. Im Prinzip darf es zwischen dem Erkenntnisprozess der vergangenen und der gegenwärtigen Wirklichkeit keine Unterscheidung geben. Dennoch gibt es sie. Diese Unterscheidung zwischen dem Vergangensein und dem Gegenwärtigsein des Seins kann man nur in Bezug auf den aktuellen Existenzmoment festlegen. Sie ist die Unterscheidung *dieses* aktuellen Seinsmomentes. Das Bewusstsein dieser Unterscheidung setzt das Bewusstsein des aktuellen Seinsmomentes und auch das Selbstbewusstsein voraus. Der aktuelle Existenzmoment enthält alles, was es gibt. In der veränderlichen Wirklichkeit, in der alles vergeht, sind allein bewusste Subjekte imstande, das Wissen vom vergangenen

78 Danto, a.a.O., 230.

79 Nietzsche, Aus dem Nachlaß..., a.a. O., 126f.

Sein zu haben. Ihre Fähigkeit, die vergangenen und gegenwärtigen Wirklichkeitszustände in einem Zusammenhang denken zu können, bildet die Grundlage ihrer historischen Denkweise. Die Wirklichkeit hat in jedem Moment ihrer Existenz nur einen bestimmten Zustand, in dem sie uns auch gegenwärtig erscheint, historisch gedacht wird sie aber im Zusammenhang der gegenwärtigen mit vergangenen, d.h. nicht mehr gegebenen Zuständen.

In der historischen Erzählung werden die vergangenen Objekte in den Denkkombinationen, Relationen und Zusammenhängen zueinander gebracht, die in der Vergangenheit dieser Objekte unter Umständen so nicht gewesen sind. Diese Vergangenheitsobjekte werden in der Perspektive, die die Vergangenheit selbst nicht kannte, gesehen. Die historische Erzählung folgt streng dem Verlauf der vergangenen Ereignisse nicht, sondern sie verfolgt ihre eigene Darstellungszwecke. Die Erzählung verbindet in ein und demselben Erzählzusammenhang die historischen Personen oder die historischen Ereignisse, die eigentlich zu verschiedenen Vergangenheiten gehörten und niemals im Kontakt miteinander gewesen waren.⁸⁰ Die in der Erzählung dargestellten Zusammenhänge sind mit den Zusammenhängen der vergangenen Wirklichkeit nicht identisch. Die historische Erzählung lässt die unterschiedlichen und in der Zeit isoliert voneinander existierenden Vergangenheitsobjekte in einem logischen Sinnzusammenhang darstellen. Die Möglichkeiten der Erzählung übersteigen weitgehend die Möglichkeiten der vergangenen Wirklichkeit. Auch kann die Erzählung über die Grenzen des gegenwärtig Existierten und des Gegebenen hinausgehen und dabei doch den Realitätsbezug ihrer Darstellungen nachweisen. Die Erzählung lässt grundsätzlich Spekulationen, Vermutungen und Vergleiche zu und wirkt trotzdem glaubwürdig. Sie übt auf die Subjekte eine mit den äußeren Objekten identische Wirkung aus. Sie liefert keine fertigen Bilder vom vergangenen Geschehen, sondern veranlasst die erkennenden Subjekte, die eigenen Bilder vom vergangenen Geschehen zu entwerfen. Die Erzählung ist nicht ein Instrument des historischen Erkennens, sondern sie ist – laut Baumgartner – diese Erkenntnis selbst:

”Erzählung ist eben der Grundbegriff des Historischen, nicht bloß eine Weise seiner Darstellung.“⁸¹

⁸⁰ So kann in ein und derselben Geschichte der Verwaltung die Rede von der altgriechischen Polis, der mittelalterlichen Stadt und dem modernen kommunalen Verwaltungssystem sein. Die Verwaltungsstrukturen, welche in verschiedenen Vergangenheiten existieren müssen, werden in der Erzählung in ein und demselben Zusammenhang dargestellt.

⁸¹ Baumgartner, Thesen..., a.a.O., 300.

II. Die Grundlagen der Historik von Karl Marx

1. Der systematische Teil

1.1 Über die ‘wirklichen Voraussetzungen‘ der Geschichte

1.1.1 Die ‘erste‘ Voraussetzung der Geschichte nach Marx

Auf den Begriff einer Gegenwart, die nicht Übergang ist, sondern in der die Zeit entsteht und zum Stillstand gekommen ist, kann der historische Materialist nicht verzichten.⁸²

In der Geschichtstheorie von Marx haben die Begriffe der Hegelschen Philosophie einen grundlegenden Wandel erfahren, weil Marx sich der Geschichte des Menschen und dem eigentlichen Menschen selbst, freilich in derselben begrifflichen Form, zuwendet:

”Marx ‚Kritik‘, die sich gegen *die ganze bisherige Geschichtsschreibung* richtete, setzt also tiefer an. Sie kritisierte nicht nur den Begriff der Geschichte, sondern jede Geschichte der Begriffe.“⁸³

Dieser geschichtstheoretischen Wendung von Marx liegen bestimmte erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zugrunde, die Marx die ‘wirklichen Voraussetzungen‘ der Menschengeschichte nennt. Marx geht in der Begründung seiner Erkenntnistheorie der Geschichte von eigenen Begriffen aus, mit welchen er den Umsturz der bisherigen Geschichtsschreibung zu erreichen beabsichtigt.

Wenn aber Marx von der ‘ersten Voraussetzung aller Menschengeschichte‘, zu der er die ‘Existenz lebendiger menschlicher Individuen‘ macht,⁸⁴ ausgeht, dann geht er nur von der relativen ‘ersten‘ Voraussetzung der Geschichte aus, weil auch die Existenz der menschlichen Individuen nicht voraussetzungslos, sondern das Ergebnis eines langen Prozesses der Entwicklung des Säugetiers zum Menschen ist. Die Existenz der menschlichen Individuen ist ein Resultat der Entwicklung der Spezies ”Mensch“ und auch ein Resultat des Entstehungsprozesses des Lebens auf unserem Planeten.

Aber auch diese Prozesse haben ihre eigenen Voraussetzungen, die ihrerseits wiederum nicht voraussetzungslos sind. Das, was Marx als ‘erste Voraussetzung aller Menschen-

⁸² Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, a.a.O., 151.

⁸³ Koselleck, Geschichte, Historie, in: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg.von Brunner/Conze/Koselleck, Bd.2, Stuttgart 1975, 710.

⁸⁴ Marx, Bd. II, 16.

geschichte' bezeichnet, ist in Wirklichkeit nur ein Glied einer endlosen Entwicklungskette, die von uns nicht vollständig erkannt ist und vermutlich auch vollständig nicht erkannt werden kann, weil wir sowohl den absoluten Anfang als auch das absolute Ende des eigenen Entwicklungsprozesses nicht kennen. Wir sind selbst Momente dieses universalen Prozesses, welchen wir nur in unseren gegenwärtigen Grenzen erkennen können. Ein fortgehender Prozess kann sich selbst vollständig nicht erkennen, er kann nur von einem anderen Prozess vollständig erkannt werden. Aber das, was wir jetzt schon über unsere eigene Entwicklung wissen, scheint ausreichend zu sein, um jede erste Voraussetzung der Geschichte als ihre 'erste' Voraussetzung in Zweifel zu ziehen. Die vom gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft erkannte Entwicklung des Universums kann man in einer folgenden Kette rückwärts darstellen:

Homo sapiens ⇒ Affenmensch ⇒ Säugetier ⇒ Lebewesen ⇒ Planet Erde ⇒ unsere Galaxis ⇒ Urknall.....?

Unser Horizont für die Rückschau in die Vergangenheit bleibt aber begrenzt, um wirklich behaupten zu dürfen, dass wir die 'erste' Voraussetzung der Geschichte erkannt haben. Für diese Behauptung haben wir gegenwärtig überhaupt keinen Grund. Vor kurzem wusste der Mensch noch nicht, dass er, wenn er den Sternhimmel betrachtet, in seine fernste Vergangenheit zurückblickt. Von den fernsten Sternen unseres Milchstraßensystems braucht das Licht 100 000 Jahre, um sein Auge zu erreichen.⁸⁵ Das kosmische Licht brauchte mehr Zeit, um gegenwärtige Menschen zu erreichen, als es die ganze menschliche Zivilisation gedauert hat. Die kosmische Vergangenheit, aus der dieses Licht herkommt, ist längst vergangen, aber das Licht dieser Vergangenheit hat erst jetzt den gegenwärtigen Menschen erreicht. Dieses Licht, das jetzt die menschlichen Sinne affiziert und Gedanken des Menschen weckt, stellt eine Art der historischen Überlieferung dar. Das kosmische Licht weist auf die anderen Vergangenheitsdimensionen hin, die wir bis jetzt nicht berührt haben und nicht berühren wollen.

Der Mensch wird in seinem alltäglichen Leben von den verschiedenartigen Überlieferungen umgeben, weil alles, was in seiner Gegenwart "ist", für ihn ein Gewordenes bzw. aus der Vergangenheit Überliefertes ist. Der Mensch trennt sein historisches Da-sein vom kosmischen Sein, aber das, was er in seinem historischen Denken trennt, gehört zusammen. Der Mensch reflektiert über seine Vergangenheit oft isoliert von der kosmischen Vergangenheit, obwohl das menschliche Vergangene ein Teil von dem ist, was im Universum geschah und auch jetzt geschieht. In der kosmischen Vergangenheit liegen die Anfänge der Menschengeschichte und des Menschen selbst. Nur ein Teil des Universalgeschehens wird vom Menschen als 'Menschengeschichte' betrachtet. Aber alles, was auf der Erde geschah und geschieht, geschieht nicht allein auf der Erde, son-

⁸⁵ Strobach, Vom Urknall zur Erde. Werden und Wandlung unseres Planeten im Kosmos, Stuttgart 1983, 14.

dern auch im Universum. Der gegenwärtige Mensch sollte versuchen, seine eigene Geschichte in Grenzen der universalen Geschichte zu interpretieren, weil er gegenwärtig auf einem Erkenntnisstand steht, auf dem eine vom Kosmos isolierte Menschengeschichte ein Anachronismus ist. Die Menschen sehen das Vergangene im Horizont seiner späteren Wirkungen. Die Geschichtswissenschaft betrachtet alle vergangenen Entwicklungen retrospektiv, sie sieht in ihnen die vollendeten und abgeschlossenen Prozesse. Aber die wirklichen Prozesse gehen trotz dieser ihrer Betrachtungsweise weiter. Der Mensch erkennt das Unbeschränkte nur auf die beschränkte Art und Weise. Er teilt den universalen Entwicklungsprozess in einzelne Abschnitte: Geschichte des Sonnensystems, Erdgeschichte, Naturgeschichte, Menschengeschichte. Er beschreibt auch diese Abschnitte als qualitativ unterschiedliche Entwicklungen, die in Wirklichkeit ein und denselben Zusammenhang bilden. Das Denken der heterogenen Entwicklungsreihen in einem Zusammenhang ist auf den Voraussetzungsbegriff notwendig angewiesen. Mit diesem Begriff kann der Mensch den universalen Prozesses, in dem eine bestimmte Entwicklung eine andere voraussetzt, in den einzelnen Teilen und Abschnitten denken. Welches ist die 'erste' Voraussetzung dieses universalen Entwicklungsprozesses?

Jede Voraussetzung steht immer am Anfang einer und am Ende einer anderen Entwicklungsreihe. Jede Voraussetzung muss außerhalb der Entwicklungsreihe, für die sie die Voraussetzung ist, liegen, weil die Voraussetzung sich von dem unterscheidet, was sie voraussetzt. Die Naturentwicklung, wenn sie auch im Gegensatz zur Menschengeschichte gedacht wird, hat in diesem universalen Prozess die Entwicklung des Menschen vorausgesetzt. Aber auch die Entwicklung der Natur ist nicht voraussetzungsfrei gewesen. Nur liegen ihre Voraussetzungen außerhalb der Entwicklung, die wir Naturentwicklung nennen. Der Begriff 'Voraussetzung' verbindet damit die heterogenen Entwicklungsreihen miteinander, die die Entwicklungsstufen ein und desselben Prozesses sind.

1.1.2 Der Mensch in der Natur und die Natur des Menschen

Marx setzt die Entwicklung der Natur nicht der Entwicklung des Menschen entgegen, sondern er sieht die beiden Entwicklungsprozesse in einem logischen Zusammenhang. Dennoch unterscheidet er im Hinblick auf die Voraussetzung und das Vorausgesetzte zwischen Prozessen der Natur- und Menschenentwicklung. Die Natur ist die Umwelt des Menschen. In dieser Umwelt begann und verlief die ursprüngliche Geschichte des Menschen. Vom menschlichen Standpunkt gesehen hat der Mensch die Natur entweder "zerstört" oder "vervollständigt". Auf jeden Fall hat der Mensch die Natur auf menschliche Art und Weise geändert. Die Konsequenzen seines Handelns in der Natur bewertet der Mensch vom anthropogenen Standpunkt aus entweder als "Zerstörung" der Natur oder umgekehrt als ihre "Vervollkommnung".

Der Prozess der Naturveränderung wurde aber nicht vom Menschen, sondern von der Natur, die den Menschen “gesetzt” und dadurch den Prozess ihrer eigenen Deformation in Gang gebracht hat, selbst verursacht. Der von der Natur vorausgesetzte Mensch änderte die Natur auf menschliche Art und Weise.

Dann stellte er der (Ir)Rationalität der Naturordnung, in der nur die Stärkeren überleben können, der gesellschaftlichen Rationalität entgegen. Der Mensch hat die ursprünglichen Naturzustände deformiert und sich von der Natur getrennt.

Aber die menschliche Geschichte war und ist vor allem die Geschichte des Verhaltens des Menschen zur Natur. Auch in der industriellen Epoche steht der Mensch in einem besonderen Verhältnis zur Natur, das nicht mehr sein ursprüngliches Verhältnis zu ihr ist.

”Die Industrie ist das *wirkliche* geschichtliche Verhältnis der Natur und daher der Naturwissenschaft zum Menschen.“⁸⁶

Der Mensch war zuerst selbst ein Bestandteil der Natur gewesen, ein Element von ihr, das sich von den anderen Naturelementen nicht unterschied. Er konnte sich über die Natur erheben, aber auch in dieser seiner Erhebung über die Natur blieb er dennoch ein Teil von ihr. Die Entwicklung des Menschen vom Zustand seiner absoluten Abhängigkeit von der Natur zum Zustand der wachsenden Unabhängigkeit von ihr ist seine Geschichte. Eine wachsende geschichtliche Tendenz sei seine Entwicklung vom ‘Gegebenen’ zum ‘Gemachten’ gewesen.⁸⁷ Dennoch sollte man die Geschichte des Menschen nicht isoliert von der Geschichte der Natur betrachten, weil der Prozess der menschlichen Emanzipation von der Natur zugleich der Prozess der Vermenschlichung der Natur gewesen war. Marx fasst den Prozess der Vermenschlichung der Natur im Begriff der menschlichen Arbeit zusammen.

”Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Menschen und Natur, ein Prozeß worin der Mensch sein Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber.“⁸⁸

Durch seine aktive Tätigkeit änderte der Mensch die ursprünglich ihm gegebenen Naturverhältnisse und machte aus der Geschichte der Naturveränderung seine eigene Geschichte. Marx versteht unter dem Begriff der Natur nicht nur die Pflanzen- und Tierwelt, sondern die universale Weltordnung. Die Menschengeschichte ist ein Bestandteil dieser universalen Ordnung. Wenn die Menschengeschichte in Bezug auf ihre Voraussetzungen betrachtet wird, wird sie für den Menschen nicht “nur” die Menschengeschichte. Marx hat seine Betrachtungsweise der Menschengeschichte auf die Entwicklung des menschlichen Produktionsprozesses reduziert. Was aber die Geschichte der

86 Marx, Bd. I, 603.

87 Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Mannheim 1962, 90.

88 Marx, Bd. IV, 177.

Natur von der Menschengeschichte unterscheidet, ist die menschliche Moral und kollektive menschliche Vernunft, die über das bloße Naturprinzip herrschen.

Die Natur strebt nicht nach moralischer Begründung ihrer Handlungsweise, der Mensch tut es. Er fragt nach Vernunftzwecken seiner Geschichte und sucht diese meistens in seiner Vorgeschichte. Die menschliche Geschichte selbst stellt nur einen unbedeutenden Moment der Geschichte des Universums dar. Nur im Kontext der universalen Naturentwicklung kann die Menschengeschichte als eine 'vorausgesetzte' betrachtet werden. Von wem aber vorausgesetzt? Was ist die Geschichte des Menschen im Verhältnis zur Geschichte des Universums (= Bezugspunkt der Urknall)? In einem größeren Kontext verliert die Menschengeschichte ihre Bedeutung der Menschengeschichte. Sie wird zwar weiterhin aus dem anthropogenen Standpunkt, aber nicht mehr anthropozentrisch betrachtet. Man müsste doch auch die menschliche Geschichte in eine universale Entwicklung, deren Teil sie in Wirklichkeit ist, integrieren. Die Menschen wollten aus ihrer Geschichte die Naturgeschichte ausschließen. Es ist aber eine dem menschlichen Naturwesen widersprechende Interpretationsweise der Geschichte. Nachdem der Mensch sich über die Natur erhoben hat, will er nichts mehr mit ihr bzw. mit ihren Prozessen gemeinsam haben. Auch Collingwood unterscheidet zwischen geschichtlichen Prozessen und Naturprozessen:

"ein Prozeß der Natur ist ein Ablauf von Ereignissen, ein Prozeß der Geschichte ist ein Ablauf von Gedanken."⁸⁹

Die Differenz zwischen 'Gedanken' und 'Ereignissen' ist aber eine relative Differenz, weil alle Ereignisse dem Menschen in Gedanken gegeben werden müssen, bevor sie als 'Ereignisse' von ihm erkannt werden können. Menschliche Ereignisse stehen in einer Beziehung zum menschlichen Bewusstsein.

"Wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht sie auch vernünftig an; beides in Wechselbestimmung."⁹⁰

Der Mensch sieht in seiner Geschichte den Gegensatz zur Naturgeschichte. In Wirklichkeit bildet die Menschengeschichte nur die andere Seite der Geschichte der Natur, die sich in den letzten Jahrtausenden 'vermenschlicht' hat. Der Mensch betrachtet seine Geschichte meistens so, als ob sie mit der Geschichte des Universums nichts zu tun hätte. Aber auch das kleinste und unbedeutendste menschliche Handeln ist das Handeln des Universums und in den Grenzen des Universums. Pierre Teilhard de Chardin weist auf den universalen geschichtlichen Zusammenhang hin:

"In einem zentro-komplexen Universum gibt es keinen Gegensatz, sondern im Gegen teil Koinzidenz zwischen dem Personalen und dem Universellen."⁹¹

⁸⁹ Collingwood, a.a.O. 227.

⁹⁰ Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, Hamburg: Meiner 1994, 31.

⁹¹ Natur Denken, eine Genealogie der ökologischen Idee, Texte und Kommentare, Bd. II: Vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. v. Mayer-Tasch, Frankfurt a. M. 1991, 223.

Aus diesem Grund soll die menschliche Geschichte im Zusammenhang mit der Geschichte des Universums betrachtet werden. Sie soll nicht mit der Steinzeit, sondern mit dem ersten (denkbaren) Ereignis der universalen Geschichte beginnen. Marx ist es gelungen, den Zusammenhang zwischen der Menschheitsgeschichte und der Naturgeschichte herzustellen. Die menschliche Geschichte ist für ihn

”ein wirklicher Teil der Naturgeschichte, des Werdens der Natur zum Menschen.“⁹²

Marx sieht keine absolute Grenze zwischen Geschichte der Natur und der Geschichte des Menschen. Die Geschichte der Natur geht bei ihm in die Geschichte des Menschen über. In dem Übergang von der Natur- zur Menschengeschichte liegt nicht der Anfang, sondern die Fortsetzung der Geschichte des Menschen. Mit der ‘Existenz der menschlichen Individuen‘ wurde eine schon vor dem Erscheinen des Menschen gegebene Entwicklungslinie fortgesetzt. Diese Entwicklung begann nicht mit dem Menschen, sie wurde mit ihm und von ihm fortgesetzt.

Geschichte ist daher nicht nur ein Ort des menschlichen Handelns, sondern sie ist vor allem ein Ort, an dem die Natur sich selbst auf menschliche Art und Weise geändert hat. Der Mensch hat praktisch nur ein Teil des im Universum Geschehenen zu seiner Geschichte gemacht. Was aber ist mit dem Rest der Geschichte, welcher außerhalb der Menschengeschichte liegt? Der Mensch hatte nur auf einem Fleck des Universums eine “künstliche“ oder “menschliche“ Welt geschaffen, aber auch seine Welt ist ein Bestandteil der rationalen Natur. Der Mensch sieht die universale Geschichte vom Standpunkt seiner künstlichen Welt und nicht seine künstliche Welt vom Standpunkt der universalen Geschichte aus. Marx hat die Entwicklungszusammenhänge zwischen der Menschengeschichte und der Geschichte der Natur in den Vordergrund der menschlichen Geschichte gestellt, weil für ihn

”die gesellschaftliche Wirklichkeit der Natur und die menschliche Naturwissenschaft oder die natürliche Wissenschaft vom Menschen“ die identischen Ausdrücke sind”.⁹³

Der Mensch, wenn er auch seine Geschichte im Gegensatz zur Geschichte der Natur denkt, bleibt trotzdem ein Teil von ihr. Auf die zeitgenössische Geschichtswissenschaft, welche sich überwiegend mit der Entwicklung von historischen Ideen und Begriffen beschäftigte, wirkten die Grundsätze der Geschichtstheorie von Marx eher provokativ. Diese Geschichtswissenschaft hat in der Philosophie von Marx nur einen Versuch gesehen, die Geschichte des Bewusstseins zu negieren. Aber die Grundsätze der Marxschen Philosophie gehen vor allem auf das Prinzip des Lebens zurück. Diese Grundsätze, die sich nicht auf eine bestimmte Stelle seiner Arbeit beziehen, sondern die Quintessenz seiner Geschichtstheorie darstellen, werden im Folgenden zusammengefasst: *Der ‘wirkliche‘ Mensch bildet das eigentliche Forschungsobjekt der Geschichtswissenschaft. Der Mensch ist ein universales Wesen. Zunächst war der Mensch bloß ein*

92 Marx, Bd. I, 604.

93 Marx, Bd. I, 605.

lebendiges Naturwesen, dann aber hat er sich zum lebendigen Vernunftwesen, das das Bewusstsein hat, entwickelt. Er ist ein Lebewesen mit dem Bewusstsein und nicht das Bewusstsein, das außerhalb des Lebens existiert. Seine Bewusstseinsprozesse sind seine bewussten Lebensprozesse. Die menschliche Geschichte ist die Geschichte des bewussten Lebens und nicht des Lebens des Bewusstseins.

1.1.3 Der Voraussetzungsbegriff als kognitive Kategorie

Der Betrachtungsweise der Menschheitsgeschichte als Geschichte des Geistes liege eine bestimmte Philosophie zugrunde, die ihre ökonomischen und sozialen Grundlagen haben müsse, meinte Marx. Die konkrete Denkweise des bestimmten Subjekts hänge mit seinem Subjektsein zusammen. Die Menschen müssten nach Marx unter den gewordenen und von der Vergangenheit präformierten Zuständen existieren, aber auch unter notwendigen Zuständen existieren sie als freie Subjekte. Marx ist überzeugt, dass sich das Verhältnis der gegenwärtigen Abhängigkeit des Menschen vom Menschen unter der Bedingung seines *freien* Handelns aufheben lässt.

Man weist gern auf den teleologischen Charakter der Marxschen Interpretation der Geschichte hin, vergisst aber, dass seine nomologisch-teleologische Interpretation das Freiheitsprinzip in der Geschichte voraussetzt. Die historischen Entwicklungsprozesse implizieren den menschlichen Willen, den Verlauf dieser Prozesse zu ändern und die eigene Zukunft zu bestimmen. Ohne Anerkennung des Freiheitsprinzips in der Geschichte wäre jede menschliche Zukunftstheorie, einschließlich die Marxsche, nur eine Utopie.

Dieses Verhältnis zwischen dem Freiheits- und Notwendigkeitsprinzip in der Geschichte lässt sich am besten im Hinblick auf den Voraussetzungsbegriff untersuchen. Die Voraussetzung kann nur aus dem Grund etwas anderes, was sie selbst ist, voraussetzen, weil sie von einer fremden Ursache vorausgesetzt wurde. Die Voraussetzung ist zugleich die Ursache und die Folge. Als in die Welt “Gesetztes“ und von einer fremden Ursache Verursachtes steht die Voraussetzung unter dem Notwendigkeitsprinzip. Dennoch liegt das Wesentliche der Voraussetzung nicht darin, dass sie gesetzt wurde, sondern darin, dass sie selbst etwas anderes “setzen“ bzw. verursachen kann. Sie ist die Folge und die Ursache zugleich.

So ist der Mensch eine klassische Voraussetzung der Geschichte.

Die Natur hat den Menschen “vorausgesetzt“. Was der Mensch in der Geschichte voraussetzen wird, ist uns bis jetzt nicht klar. Dennoch ist jede ’erste Voraussetzung‘ der Geschichte nur eine kognitive Kategorie, weil die wirkliche ’erste‘ Voraussetzung der Geschichte kannte weder Marx noch wir kennen sie. Wenn die geschichtlichen Voraussetzungen als ontologische Kategorien erfasst würden, würden sie ins Unendliche gehen. Im menschlichen Denken kann aber eine bestimmte Voraussetzung des universalen

Entwicklungsprozesses als eine ‘erste’ Voraussetzung einer bestimmten Entwicklung betrachtet werden. Aufs erste gesehen wirkt Marx nicht besonders originell, wenn er zur ersten Voraussetzung der Geschichte die Existenz der menschlichen Individuen macht. Seine ‘erste’ Voraussetzung der Geschichte ist mit den Behauptungen identisch, dass die Existenz des Planetensystems die Voraussetzung der Astronomiegeschichte oder die Existenz der Tierwelt der Zoologiegeschichte ist. Was also wollte Marx damit beweisen, wenn er die These aufstellt, dass die menschliche Geschichte auf die menschliche Existenz notwendig angewiesen ist?

Für Marx beginnt die Geschichte nicht mit der bloßen Existenz der menschlichen Individuen, sondern sie beginnt erst mit der selbständigen Aktion dieser Individuen.⁹⁴ Die Existenz der menschlichen Individuen ist zwar eine wichtige Bedingung der Geschichte, sie ist aber nicht ihre Geschichte selbst.

Marx unterscheidet zwischen der Voraussetzung und dem, was sie vorausgesetzt hat. Die Voraussetzung kann nicht dem Vorausgesetzten identisch sein. Vor allem kann die Menschengeschichte sich selbst nicht voraussetzen, sondern sie muss von einem Anderen vorausgesetzt werden. Die göttlichen Einflüsse schließt Marx aus der Geschichte aus. Also bleibt bei ihm die Natur die einzige Voraussetzung der Menschengeschichte.

Die Menschen haben schon immer nach den Voraussetzungen ihrer eigenen Geschichte gefragt. Obwohl sie verschiedene Voraussetzungen für die Menschengeschichte nannten, haben sie immer die Voraussetzungen der Menschengeschichte außerhalb von dieser gesucht. So wurde in der Mythologie die Menschengeschichte von der Gottesgeschichte vorausgesetzt. Für die Naturwissenschaftlicher liegen der Menschenentwicklung die Naturursachen zugrunde. Bei identischem Erklärungsmuster sind auch wir, die gegenwärtigen Menschen, geblieben, weil auch wir die Anfänge der menschlichen Entwicklung außerhalb dieser Entwicklung suchen.

Dass die menschliche Geschichte bei Marx mit der Existenz der menschlichen Individuen beginnt, bedeutet für ihn, dass die menschliche Existenz die Bedingung der menschlichen Aktion ist. Diese Aktion lässt die menschliche Geschichte erst werden. Es gibt einige Gründe, die für den Marxschen Begriff der ‘ersten Voraussetzung der Geschichte’ sprechen:

1. Der Voraussetzungsbegriff ist ein Grenzbegriff, der auf qualitativ unterschiedliche Phasen ein und derselben Entwicklung hinweist. Einerseits lässt dieser Begriff zwischen unterschiedlichen Zuständen ein und derselben

⁹⁴ Riedel weist darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen menschlichem ‘Bedürfnis’ und menschlicher ‘Arbeit’ nicht von Marx, sondern von Hegel erkannt wurde. “Diese Grundbedingung aller Geschichte hat bereits Hegel, gekannt und anerkannt!” (Riedel, Unterschiedliche Wege der Hegelrezeption von Marx und Engels, in: Quellen und Grenzen von Marx‘ Wissenschaftsverständnis, hg. v. Vollgraf, Hamburg 1994, 28). Aber Riedel berücksichtigt die Unterscheidung zwischen menschlicher Existenz und menschlicher Produktion nicht, da er in diesem Fall die Voraussetzung vom Vorausgesetzten nicht trennt.

Entwicklung unterscheiden, aber andererseits werden in ihm die heterogenen Zustände ein und derselben Entwicklung in einem logischen Zusammenhang gedacht. So weist die 'erste Voraussetzung der Menschengeschichte' auf die Übergangssituation von der bloßen Naturentwicklung zur Menschenentwicklung hin. Die 'erste Voraussetzung' ist in Wirklichkeit nur eine kognitive Kategorie, die zwischen qualitativ unterschiedlichen Phasen ein und desselben Entwicklungsprozesses unterscheiden lässt. Die menschliche Entwicklung war nicht die Entwicklung, die im Nichts oder aus dem Nichts begann, sondern diese Entwicklung hat ihre Voraussetzungen gehabt. Der Voraussetzungsbegriff lässt den universalen Entwicklungsprozess in einzelne Abschnitte teilen und diese doch in einem Zusammenhang betrachten.

2. Alle Voraussetzungen könnten nur im Nachhinein und d.h. nachdem die Entwicklungen, die sie vorausgesetzt haben, beendet wurden, erkannt werden. Marx spricht über die 'erste Voraussetzung der Menschengeschichte', weil ihm die vorläufigen Ergebnisse der Menschengeschichte bekannt sind. In der Realität hat die Unterscheidung zwischen der 'Voraussetzung' und dem 'Vorausgesetzten' nur einen relativen Charakter, weil in der Geschichte jede Voraussetzung zugleich das Vorausgesetzte ist. Eine bestimmte historische Entwicklung kann in der Geschichte sowohl als historische Ursache als auch als historische Folge definiert werden. Es kommt dabei allein auf die Interpretationsweise des Historikers an, der in bestimmten Entwicklungen entweder 'Voraussetzung' oder 'Vorausgesetztes' d.h. entweder "Früheres" oder "Späteres" sieht. Die menschlichen Individuen wussten am Anfang ihrer Existenz im Unterschied zu Marx nicht, dass ihre Existenz etwas voraussetzen wird. Sie sahen in sich selbst keine Voraussetzungen, weil ihnen das Vorausgesetzte nicht bekannt wurde.

"Erkennen heißt, 'sich in Bedingungen setzen zu etwas': sich durch etwas bedingt fühlen und ebenso es selbst unsrerseits bedingen- es ist also unter allen Umständen ein Feststellen, Beziehen, Bewußtmachen von Bedingungen (nicht ein Ergründen von Wesen, Dingen, 'An/sich')."⁹⁵

Die Voraussetzungen eigener Geschichte zu erkennen, heißt sich selbst in Bedingungen setzen. *Dennoch ist die erste Voraussetzung der Geschichte die Kategorie des kognitiven Charakters und nicht das Wesen, welches etwas voraussetzt.*

Die erste Voraussetzung trennt die heterogenen Prozesse, wie die Natur- und Menschenentwicklung, voneinander. Aber in dem sie diese heterogenen Prozesse von einander trennt, vereint sie sie auch, weil mit dem Voraussetzungsbegriff nur das getrennt werden kann, was zusammengehört. Die Natur und der Mensch gehören für

⁹⁵ Nietzsche, Aus dem Nachlaß..., a.a.O., 79.

Marx in ein und dieselbe Entwicklungsreihe. Der Begriff der Voraussetzung lässt zwischen den Vor- und Nach-Zuständen ein und desselben Prozesses unterscheiden. Im Hinblick auf den Voraussetzungsbegriff war der Mensch in der Geschichte zuerst nur das, was von einer fremden Ursache „gesetzt“ wurde, aber aus dem Vorausgesetzten wurde der Mensch selbst zur Voraussetzung, d.h. er wurde zu dem, was die Gegenstände voraus(setzen) können. Im Hinblick auf die ‚erste Voraussetzung‘ der Geschichte unterscheiden wir zwischen der bloßen Existenz der menschlichen Individuen (= ihre Voraussetzung) und ihrer Aktion (= ihre Geschichte). Die Existenz der menschlichen Individuen ist nicht mit ihrer Aktion identisch, wie die Voraussetzung mit dem Vorausgesetzten nicht identisch ist, aber sowohl die menschliche Existenz als auch menschliche Aktion gehören in die Geschichte des Menschen. Man erkennt immer wieder in der Geschichte die Voraussetzungen der bestimmten historischen Entwicklungen, aber die Menschengeschichte selbst ist nicht voraussetzungslos. Auch Droysen sieht in der menschlichen Geschichte die Fortsetzung der Naturentwicklung:

”Die Geschichte ist, kann man sagen, die potenzielle Fortsetzung dieses Prozesses, die Geschichte ist nur eine neue, höchste Oxydierung, gleichsam die aerugo nobilis der Erdoberfläche; sie überzieht diese mit einer eigentümlichen geistigen und sittlichen Schicht, sie drückt ihr das Gepräge des bewußten Menschenwesens auf, macht sie zu einem Gehäuse des freien Willens und des gottähnlichen Geistes, schafft da eine eigentümliche Welt von Gedanken, die in irdischen Stoffen Gestalt gewinnen...“⁹⁶

Droysen stellt der universale Entwicklungszusammenhang zwischen der Natur- und Geistesentwicklung nicht in Frage.

Die Menschen haben ihre Existenz nicht verursacht, sondern sie wurde von einer fremden Ursache verursacht. Die Menschen haben die ursprüngliche, d.h. von der Natur ihnen gegebene Form ihrer Existenz rationalisiert und in gesellschaftlicher Weise organisiert. Im Moment, in dem der Mensch seine Gegenstände bewusst „setzen“ und dadurch seine Entwicklung bestimmen könnte, ist er selbst zur ‚Voraussetzung‘ seiner eigenen Geschichte geworden. Die erste Voraussetzung von Marx, die heißt: ‚es existierten die lebendigen menschlichen Individuen‘, weist auf den Wechsel der heterogenen Zustände hin. Solange dem Menschen seine eigene Existenz nicht bewusst wurde, existierte er nicht ‚geschichtlich‘. Dem Menschen wurde seine eigene Existenz erst in dem Moment bewusst, in dem er seine eigene Tätigkeit zum Objekt seines Bewusstseins machte.

”Das Tier ist unmittelbar eins mit seiner Lebenstätigkeit. Es unterscheidet sich nicht von ihr. Es ist *sie*. Der Mensch macht seine Lebenstätigkeit selbst zum Gegenstand seines Wollens und seines Bewusstseins. Er hat bewußte Lebenstätigkeit. Es ist nicht die Bestimmtheit, mit der er unmittelbar zusammenfließt.“⁹⁷

96 Droysen, 15.

97 Marx, Bd. I, 567.

Mit seinem bewussten Handeln hat der Mensch die bisherige Entwicklung, die nicht von ihm begonnen, sondern mit ihm fortgesetzt wurde, im gewissen Maße vorausgesetzt. Diese universale Entwicklung konnte er nur bedingt voraussetzen oder von einem bestimmten Zeitpunkt fortsetzen. Die Geschichte des Menschen beginnt nicht mit dem Faktum seiner bloßen Existenz, sondern sie beginnt mit dem Akt seiner ersten Aktion. Die menschliche Aktion ist für Marx mit der menschlichen Produktion identisch. Mit der menschlichen Produktion begann der Prozess der menschlichen Emanzipation von der Natur, der bis jetzt noch nicht beendet ist. Die Unabhängigkeit des Menschen von der Natur manifestiert sich vor allem in der Unabhängigkeit seines Handelns. Solange der Mensch sein unabhängiges Handeln nur denken, aber nicht vollziehen kann, ist er kein selbständiges und freies Wesen. Nur mit dem unabhängigen menschlichen Handeln beginnt für den Menschen seine Geschichte. Aus diesem Grund liegt für Marx der Anfangspunkt der menschlichen Geschichte nicht im menschlichen Bewusstsein, sondern in der menschlichen Produktion:

”Der erste geschichtliche Akt dieser Individuen, wodurch sie sich von den Tieren unterscheiden, ist nicht, daß sie denken, sondern, daß sie anfangen, *ihre Lebensmittel zu produzieren.*“⁹⁸

Mit dem Produktionsakt der menschlichen Individuen, der durch ihre körperliche Organisation und auch durch ihr Verhältnis zur übrigen Natur bedingt sei,⁹⁹ beginne auch die Geschichte dieser Individuen.

Damit ist die Frage nach der ‘ersten Voraussetzung’ der Geschichte geklärt. Diese Voraussetzung ist für Marx eine ‘wirkliche’ Voraussetzung der Geschichte, weil ihr die natürlichen geschichtlichen Sachverhalte zugrunde liegen. Als Naturwesen muss der Mensch seine natürlichen Bedürfnisse befriedigen. Diese Bedürfnisse bilden die eigentliche Ursache seiner Produktion. Lukacs nennt den Menschen ein ‘antwortendes Wesen’:

”Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß jede Arbeitstätigkeit als antwortgebende Lösung des sie auslösenden Bedürfnisses entsteht... Das materielle Bedürfnis, als Motor des individuellen wie sozialen Reproduktionsprozesses, setzt erst den Arbeitskomplex wirklich in Bewegung und alle Vermittlungen sind seismäßig nur dazu da, um es zu befriedigen.“¹⁰⁰

Die Ursache der produktiven Tätigkeit des Menschen liegt in der Natur des Menschen, die die Natur der bedürftigen Wesen ist. Der Mensch schritt im Lauf seiner Geschichte von der “natürlichen” und primitiven Produktionsformen der Befriedigung seiner menschlichen Bedürfnisse zu den rational organisierten gesellschaftlichen Produktionsformen weiter. Mit der Veränderung der menschlichen Produktionsweise haben sich

⁹⁸ Marx, Bd. II, 16.

⁹⁹ ebd.

¹⁰⁰ Lukács, Die ontologischen Grundlagen des menschlichen Denkens und Handelns, in: Weiterentwicklung des Marxismus, hg.v. Oelmüller, Darmstadt 1977, 115.

auch die menschlichen Bedürfnisse geändert. Einerseits hat der Mensch die Verantwortung für seine eigene Entwicklung übernommen und andererseits hat die Natur ihre Entwicklung mit der Menschengeschichte fortgesetzt.

”Daß das physische und geistige Leben des Menschen mit der Natur zusammenhängt, hat keinen anderen Sinn, als daß die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur.“¹⁰¹

Der Begriff der ’ersten Voraussetzung der Geschichte’ sollte nach Marx die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher auf die Grundlagen der menschlichen Aktion, die den Inhalt der menschlichen Geschichte bildet, lenken.

”Alle Geschichtsschreibung muß von diesen natürlichen Grundlagen und ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen.“¹⁰²

Der Prozess der Menschenentwicklung ist aber nicht beendet. Auch die endgültigen Resultate dieses Prozesses liegen uns nicht vor. Selbst wenn diese Resultate vorliegen würden, dann sicher nicht uns, nicht denen, die in diesen Prozess selbst gehören. Aus dem Gesagten folgt, dass wir in Bezug auf die ’erste Voraussetzung der Geschichte’ nicht vollständig wissen können, was sie wirklich vorausgesetzt hat. Der universale Entwicklungsprozess kennt keine Voraussetzungen. Der Begriff der Voraussetzung dient dem Menschen als sein Erkenntnismittel, mit dem sich das Grenzenlose in bestimmten Grenzen betrachten und erkennen lässt. Das Grenzenlose ist für den Menschen sinnlos, weil es von ihm nicht erfasst und nicht begriffen werden kann. Aber die vom Menschen gedachte Wirklichkeit ist eine anthropogene Wirklichkeit. In dieser Wirklichkeit kann auch eine grenzenlose Entwicklung nur in den Grenzen der momentanen Existenz dargestellt werden. In der vom anthropogenen Standpunkt dargestellten Wirklichkeit wird die universale Entwicklung als Entwicklung zum Menschen und die des Menschen betrachtet werden.

Die menschlichen Vorstellungen sind nicht ohne das menschliche Bewusstsein möglich. Dieses Bewusstsein befindet sich nicht außerhalb des wirklichen Lebensprozesses, sondern es ist ein Teil dieses Prozesses. Die von Marx entwickelte materialistische Geschichtsanschauung bestimme nach Löwith die Denkweise der Nicht- und Antimarxisten, mehr als sie es sich selber eingestehen wollen.

”Sie alle möchten wie Marx den ‘wirklichen Lebensprozess’ und die ‘bestimmte Lebensweise’ begreifen, die nicht voraussetzungslos, sondern im Gegenteil die Voraussetzung jeder Denkweise ist... Gerade diese Bedingtheit jeder geschichtlichen Existenz wird von Marx zum einzigen Unbedingten erklärt. Damit ist Hegels Metaphysik der Geschichte des Geistes so extrem wie nur möglich verendlicht und im Dienst der Geschichte verzeitlicht.“¹⁰³

¹⁰¹ Marx, Bd. I, 566.

¹⁰² Marx, Bd. II, 16.

¹⁰³ Löwith, Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts, Hamburg 1978, 117.

Marx hat aber nicht nur die Bedingtheit der menschlichen Existenz, sondern auch des menschlichen Denkens bewiesen. Die Grundlage der Marxschen Theorie der historischen Erkenntnis bildet der Satz: Eine bestimmte Wirklichkeitsvorstellung ist nur unter der Bedingung einer bestimmten Wirklichkeit möglich. Die Wirklichkeit und ihre Vorstellungen müssen daher als eine logische Einheit betrachtet werden.

1.2 Der Wirklichkeitsbegriff in der Diskussion zwischen Marx und Hegel

1.2.1 Der Begriff der vergangenen Wirklichkeit

Zum Verständnis des Wirklichkeitsbegriffes von Marx trägt wesentlich seine Kritik der Philosophie Hegels bei. Die kritische Auseinandersetzung zwischen Marx und Hegel bietet eine hervorragende Möglichkeit, den Wirklichkeitsbegriff in beiden unterschiedlichen philosophischen Entwürfen zu untersuchen. Die Berücksichtigung der Philosophie Hegels war in der vorliegenden Arbeit schon aus dem Grund notwendig, weil nicht nur die Geschichtstheorie von Marx, sondern auch die von Droysen wesentlich auf die Grundsätze der Philosophie Hegels zurückgeht. Bevor wir uns der Diskussion über den historischen Wirklichkeitsbegriff zuwenden, werden wir die Frage nach dem Wirklichkeitsbegriff als solchem klären.

Der Begriff der historischen Wirklichkeit ist vom Wirklichkeitsbegriff nicht zu trennen. Die historische Wirklichkeit hat keine von der Gegenwart des erkennenden Subjektes selbständige oder unabhängige Existenz. Wirklich ist nur das, was gegenwärtig ist. Jede Vergangenheit steht unter der Bedingung ihrer Gegenwart, die zugleich eine vergängliche und bleibende Gegenwart ist, die nur dann *ist*, wenn sie *gegenwärtig* ist. Eine von "ihrer" Gegenwart getrennte historische Wirklichkeit gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Die Geschichte hat allein mit der Gegenwart der vergangenen Ereignisse zu tun. Aber ohne gegenwärtige Präsenz von vergangenen Ereignissen wäre sie gar nicht möglich gewesen. Dennoch ist die Geschichte nicht das vergangene Ereignis selbst. Das in der Vergangenheit Ereignete konnte nur im Nachhinein, nachdem es vollzogen wurde, geschichtlich erfasst werden. Die gegenwärtige Präsenz der vergangenen Ereignisse ist allein ihre Präsenz in den gegenwärtigen Theorien, Gedanken und historischen Konstruktionen.

Wenn die Vergangenheit ihrem Charakter nach bloß ein gegenwärtiger Gedanke ist, dann ist sie auch ein Element der gegenwärtigen Wirklichkeit. Die historischen Gedanken sind im Unterschied zu ihren vergangenen Gegenständen, von denen sie die Gedanken sind, immer gegenwärtig. Die menschlichen Gedanken sind menschliche Erlebnisse. Das Denken der Vergangenheit ist zugleich ihr gegenwärtiges Erleben.

Die menschlichen Subjekte können die identischen Ereignisse sowohl im Moment ihres unmittelbaren Geschehens als auch später, nachdem diese Ereignisse vollzogen wurden, erleben. Das identische Ereignis kann von verschiedenen Subjekten und in unterschied-

lichen Gegenwarten immer wieder erlebt werden. Allein in diesen gegenwärtigen Erlebnissen ist die Vergangenheit „wirklich“.

Die Gegenwart konfrontiert mit menschlichen Erlebnissen verschiedenen Charakters. Zunächst sind es die Erlebnisse der am aktuell Geschehenen beteiligten Menschen, die in jedem Moment ihrer Existenz außer ihrer aktuellen Wahrnehmungen Erinnerungen und Hoffnungen haben. Die menschlichen Erinnerungen sind die Erlebnisse ohne Erlebnisgegenstand. In der Erinnerung erlebt man den realen, aber gegenwärtig abwesenden Gegenstand. Die Menschen trennen normalerweise ihre momentanen Erlebnisse nicht in „vergangene“, „gegenwärtige“ und „zukünftige“, sondern sie erleben ihre Wirklichkeit in einem gegenwärtigen Erlebniszusammenhang als eine „gewordene“, „sich ständig ändernde“ und zugleich „in eine bestimmte Zukunft strebende“ Wirklichkeit. Aber alles, was die Menschen momentan erleben, erleben sie im Kontext ihres aktuellen Lebensabschnittes, für den es immer das Vergangene und hoffentlich auch die Zukunft gibt.

Die vergangene Wirklichkeit ist im gegenwärtigen Erlebnis bzw. im gegenwärtigen Denkakt „wirklich“. Die Menschen erleben ihre gegenwärtige Realität als eine „gewordene“, d.h. aus der konkreten Vergangenheit herkommende und sich auch in eine bestimmte Zukunft strebende Realität. Sie korrigieren bzw. revidieren ständig den Inhalt ihrer momentanen Vorstellungen von vergangenen Zuständen, aber sie stellen die Wirklichkeit der gedachten Vergangenheitszustände nicht in Frage. Man denkt das, was „ist“ bzw. „gewesen ist“ unterschiedlich. Die gedachte Vergangenheit ist im gegenwärtigen Gedanken ein gegenwärtiges Erlebnis. Ohne Gegenwart der menschlichen Erlebnisse würde es für die Menschen keine Vergangenheit bzw. Zukunft geben.

„Gegenwart ist die Erfüllung eines Zeitmomentes mit Realität, sie ist Realität im Gegensatz zur Erinnerung oder zu den Vorstellungen von Zukünftigen, die im Wünschen, Erwarten, Hoffen, Fürchten, Wollen auftreten. Diese Erfüllung mit Realität oder Gegenwart besteht beständig, während das, was den Inhalt des Erlebens ausmacht, sich immerfort ändert. Die Vorstellungen, in denen wir Vergangenheit und Zukunft besitzen, sind nur das für den in der Gegenwart Lebenden.“¹⁰⁴

Die vergangene Wirklichkeit, wie auch die gegenwärtige, ist im aktuellen Erlebnisakt *gegenwärtig und wirklich*. Dennoch ist die vergangene Wirklichkeit im gegenwärtigen Erlebnisakt nicht mehr eine vergangene. Im gegenwärtigen Erlebnisakt der vergangenen Wirklichkeit haben die Menschen allein mit der Realität ihrer Erlebnisse und nicht mit der Realität ihrer vergangenen Gegenstände zu tun.

¹⁰⁴ Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, in: Gesammelte Schriften, Bd. VII, Stuttgart 1962, 193.

1.2.2 Der Wirklichkeitsbegriff in der Transzentalphilosophie

Die transzendentale Analyse des Wirklichkeitsbegriffes stützt sich auf die Prinzipien der Transzentalphilosophie, die davon ausgeht,

”daß von der Wahrnehmung ab bis in die höchsten Formen der Erkenntnis die menschliche Intelligenz unter Bedingungen des Bewusstseins steht, welche sie als Voraussetzung in die Konstruktion der menschlichen Welt sukzessive einführt in der Art, daß die Realität des Empfindungsinhalts die erste Voraussetzung bildet, welcher alsdann andere Voraussetzungen so angepaßt werden, daß das System unserer Empfindung zur Konstruktion dieses Realen verwandt wird.”¹⁰⁵

Jeder gegenwärtigen Vorstellung, einschließlich der Vergangenheitsvorstellung liegt eine aktuelle Empfindung zugrunde. Das eigentliche Geheimnis des historischen Erkenntnisprozesses liegt in der Frage, wie sich der Erkenntnisschritt vom aktuellen Wahrnehmungsakt des überlieferten Gegenstandes zur historischen Vorstellung dieses Gegenstandes vollziehen kann? Die erkennenden Subjekte nehmen ihre überlieferten Objekte in der Analogie mit den anderen Gegenwartsobjekten wahr, aber sie sehen in den historischen Objekten nicht bloß gegenwärtige, sondern die aus der Vergangenheit herkommenden oder gewordenen Objekte. Was die Menschen an ihren überlieferten Objekten nicht wahrnehmen können, das stellen sie sich als Gewesenes vor. Allerdings schließen ihre historischen Vorstellungen die Erkenntnisse über die vergangenen Zustände ihrer überlieferten, modifizierten oder geänderten Objekte ein. Allein unter der Bedingung der gegenwärtigen historischen Vorstellung können sie in ihren gegenwärtigen Überresten die ’historischen Objekte’ erkennen. Im historischen Denkakt erscheint ihnen ihr gegenwärtiges Objekt als ein *gewordenes*. Die Subjekte verhalten sich gegenüber ihren gegenwärtigen Objekten in einer besonderen Weise. Aber infolge dieses Verhaltens werden für sie ihre gegenwärtigen Objekte zu ’historischen Gegenständen’. Die Ursache dafür, dass einige Gegenwartsobjekte für die erkennenden Subjekte zu ihren ’Vergangenheitsobjekten’ werden können, liegt allein an diesen Subjekten und nicht an ihren Objekten. Allein das gegenwärtige Verhalten der erkennenden Subjekte zu ihren Objekten macht aus diesen Objekten ’historische Gegenstände’.

Jede Philosophie des Wirklichen enthält ein wesentliches Moment, das darauf hinweist, dass im Begriff des Wirklichen immer schon eine Verhältnisproblematik vorhanden sein muss. Jede begriffliche Bestimmung des Wirklichen setzt ein bestimmendes und ein bestimmtes Element oder eine Denkrelation zwischen dem Subjekt und seinem Objekt voraus. Jeder Versuch der historischen Bestimmung der gegenwärtigen Wirklichkeit führt zur Deformation der ursprünglichen Wahrnehmungsbilder dieser Wirklichkeit. Die ursprünglichen Wahrnehmungsbilder, die uns überliefert wurden, werden im historischen Erkenntnisakt zu unseren historischen Vorstellungen. Die historischen Vorstellungen sind imaginäre Vorstellungen von den gegenwärtigen

¹⁰⁵ Dilthey, Texte zur Kritik der historischen Vernunft, hg. v. Lessing, Göttingen 1983, 90.

Objekten. Dem erkennenden Subjekt "fehlen" in seiner Gegenwart nicht die Objekte, sondern die vergangenen Zustände von diesen Objekten. Diese vergangenen Zustände müssen re-konstruiert bzw. "nachentdeckt" werden.

Das erkennende Subjekt steht in einem spezifischen Verhältnis zu Objekten seiner gegenwärtigen Wirklichkeit! Sein Verhältnis zur vergangenen Wirklichkeit ist im Grunde genommen sein *gegenwärtiges* Verhältnis zu Objekten seiner *gegenwärtigen* Wirklichkeit. Ohne die Reflexion über den Charakter dieses Subjekt-Objekt-Verhältnisses wird es kaum möglich, das Wesen des Begriffes der historischen Wirklichkeit zu verstehen.

Das erkennende Subjekt verhält sich gegenüber allen Objekten seiner gegenwärtigen Wirklichkeit, aber gegenüber seinen überlieferten Objekten verhält es sich in einer besonderen Weise. Sein Verhalten gegenüber den historischen Objekten ist ein einseitiges Verhalten, weil vergangene Objekte auf sein Verhalten nicht reagieren können. Die Objekte der transzendenten Vergangenheit sind statisch und unveränderlich. Aber im menschlichen Denken werden die statischen Objekte beweglich und veränderlich. Wo liegt die Ursache der gegenwärtigen Veränderlichkeit von vergangenen Objekten? Sie liegt allein auf der Seite der erkennenden Subjekte und nicht der vergangenen Objekte. Die vergangenen Objekte sind im menschlichen Bewusstsein 'wirklich' oder wie Dilthey ausdrückt,

"Bewußtseinstatsachen sind das einzige Material, aus welchem die Objekte aufgebaut sind."¹⁰⁶

Ohne das Subjekt würde es auch keine Wirklichkeit des Subjekts geben. Die Subjekte haben nur mit ihrer subjektiv konstruierten Wirklichkeit zu tun, die aber eine bewusste Wirklichkeit ist. Für bewusste Subjekte kann es unbewusste Wirklichkeit nicht geben, wenn sie auch von ihnen vermutet wird. Die Existenz einer vom Bewusstsein unabhängigen Wirklichkeit kann niemals vom Bewusstsein bewiesen werden. Wenn auch die Argumente dafür gefunden werden, dass es die Wirklichkeit ohne Bewusstsein gibt, dann macht allein diese Argumentation aus einer unbewussten Wirklichkeit eine bewusste, weil die unbewusste Wirklichkeit in diesem Fall zum Element des Bewusstseins wird. Wenn es die Wirklichkeit ohne Bewusstsein auch gibt, dann sicher nicht für das und nicht im Bewusstsein. Wenn das Bewusstsein das Nichts denkt, dann existiert doch für dieses Bewusstsein – am wenigsten in seinen Gedanken – das geheimnisvolle Nichts, das von ihm nicht erkannt, aber wohl gedacht werden kann. Dieses Bewusstsein steht in einem Verhältnis zu einem Etwas, was es als 'Nichts' bezeichnet. Ein Begriff vom unbekannten Etwas für sich zu haben, heißt in einem Verhältnis zu diesem Etwas stehen. Wenn das Bewusstsein ein Verhältnis zum Nichts hat, dann hat es bereits das unbekannte Etwas zu seinem Gegenstand. In strengem Sinne des Wortes ist das gedachte Nichts nicht mehr das 'Nichts', sondern ein Gegenstand des Bewusstseins. Das wirkliche Nichts bleibt dem Bewusstsein absolut unbekannt. Wie aber kann man das,

¹⁰⁶ Dilthey, Texte zur Kritik der historischen Vernunft, a.a.O., 93.

was dem Bewusstsein nicht zugänglich ist, denken und wissen? In der Wirklichkeit des Bewusstseins *gibt es* nur das, was es im Bewusstsein *gibt*. Wenn das Bewusstsein nun beginnt, die Wirklichkeit ohne Bewusstsein zu denken, dann hat es schon in seinem Denken ein bewusstes Verhältnis zur unbewussten Wirklichkeit. Es gibt sicher die vom Bewusstsein nicht erkannte Wirklichkeit. Über diese Wirklichkeit können die Menschen nur die Vermutungen aufstellen, aber kein Wissen von ihr haben. Die Grenzen für das Erkennen des Vergangenen liegen in den Objekten der gegenwärtigen menschlichen Wirklichkeit.

”So weit sich diese mir erscheinenden Objekte erstrecken, so weit erstreckt sich der Zusammenhang meiner Vorstellungen.“¹⁰⁷

Die historische Reflexion impliziert das Verhältnis des bewussten Daseins zu seinem Sein. Das Dasein, das nach dem Erkennen alles Seienden strebt, ist notwendig auf die historische Denkweise angewiesen.

”Dasein ist Seiendes, das sich zu seinem Sein verstehend zu diesem Sein verhält.“¹⁰⁸

Nur im historischen Erkenntnisprozess erkennt das Sein sein momentanes Dasein. Dennoch kann das Dasein das Seiende nur in Grenzen seines momentanen Daseins erfassen und auslegen. In der Vorstellung des konkreten Daseins kann das Seiende als Ganzes präsent werden. Indem das Dasein seinem “da“ sein das Seiende voraussetzt, setzt es damit seine Geschichte voraus. Jede zeitgemäße Vorstellung vom Sein hängt von den kognitiven Bedingungen seines konkreten Daseins ab. Würde das Sein als vollendetes Ganzes nicht in der menschlichen Vorstellung, sondern in der Wirklichkeit erscheinen, dann würde es keine Geschichte von ihm geben. Die Unvollständigkeit des Seins ist die Bedingung seiner Geschichte. Nur im historischen Erkenntnisakt erscheint das Dasein sich selbst als Seiendes. Das Verhältnis zwischen dem Dasein und dem Sein ist dem Subjekt-Objekt-Verhältnis identisch, weil das Dasein das Bewusstsein von eigenem “da“ sein vorausgesetzt:

”So ist das Objekt nur da für ein Subjekt, der Gegenstand für ein Bewusstsein.“¹⁰⁹

In einer sich selbst identischen und homogenen Wirklichkeit, in der es kein Subjekt-Objekt-Verhältnis gibt, finden keine Erkenntnisprozesse statt. Aber die Wirklichkeit ohne das Subjekt-Objekt-Verhältnis ist eine Unwirklichkeit. Sie ist die Wirklichkeit, die sich selbst zu ihrem Gegenstand nicht haben kann, die sich selbst in begrifflicher Weise nicht erfassen kann. Diese Wirklichkeit kann sich selbst als ‘Wirklichkeit‘ nicht wissen und nicht erkennen. Für diese Wirklichkeit gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, weil sie sich selbst bewusst nicht erleben kann. Nur im aktuellen Existenzmoment, in dem man “ist“, ist die Vorstellung sowohl vom Vergangensein als auch vom

¹⁰⁷ Dilthey, Texte zur Kritik der historischen Vernunft, a.a.O., 93.

¹⁰⁸ Heidegger, Sein und Zeit, Tübingen 1993, 52f.

¹⁰⁹ Dilthey, Texte zur Kritik der historischen Vernunft, a.a.O., 96.

Möglichsein des eigenen Momentes möglich. Nur im Verhältnis zum aktuellen Moment gibt es die Vorstellungen sowohl vom Vergangenen als auch vom Zukünftigen. Das Vergangene und das Zukünftige liegen außerhalb der Grenzen dieses aktuellen Momentes, aber nur im Verhältnis zu diesem Moment sind sie sein „Vergangenes“ und sein „Zukünftiges“. Die Vorstellung von vergangenen Realitäten impliziert immer die Vorstellungen von den Zuständen, die es in dieser Realität nicht gibt. Wären die vergangenen Zustände gegenwärtig, dann wären sie selbst die gegenwärtige Realität.

Der unbewussten Existenz bleibt jeder Moment ihres Daseins unbewusst. Diese Existenz ist auch nicht imstande, in ihrem eigenen Dasein ein „Moment“ des Seins zu erkennen. Aber die bewusste Existenz verhält sich in bewusster Weise zu ihrem Sein. Ihr bewusstes Verhalten macht aus ihrem Dasein ein ‚bewusstes‘ Sein. Die unbewusste Wirklichkeit kennt überhaupt kein ‚Verhalten‘. Sie kann sich in bewusster Weise nicht ‚verhalten‘ und wenn sie sich doch verhält, dann weiß sie dabei nicht, dass sie sich gegenüber einem äußeren Objekt verhält. Nur im Bewusstsein können die einzelnen Wirklichkeitsbewegungen und Veränderungen der äußeren Objekte systematisch erfasst und sinnbezogen, z.B. als „fremdes Verhalten“ begriffen werden.

Das endliche Bewusstsein verhält sich während seines Daseins zu Objekten seines Seins. Für dieses Bewusstsein bilden einzelne Bewegungen seiner äußeren Objekte sinnbezogene Entwicklungen. Im historischen Bewusstsein werden die vergangenen Konstellationen der äußeren Objekten fixiert. Die äußeren Objekte haben in jedem Moment ihrer Existenz nur einen bestimmten Zustand, aber im historischen Bewusstsein erscheinen sie in einer Kombination sowohl der vergangenen als auch der gegenwärtigen Zustände, die es in Wirklichkeit dieser Objekte gleichzeitig nicht gibt. Die vergangenen Ereignisse bzw. Entwicklungen dieser Objekte sind nicht gleichzeitig, sondern in einer strengen Reihenfolge nacheinander aufgetreten. Aber im historischen Bewusstsein werden diese nacheinander folgenden Zustände in ein und demselben Zeitpunkt vorgestellt werden! In diesem Sinne stellen die historischen Vorstellungen die irrealen Zustände dar, weil sie die gleichzeitige Präsentation von vergangenen und gegenwärtigen Zuständen ein und desselben Objektes zulassen. Diese gegenwärtig gedachten Kombinationen von verschiedenen Zuständen gab es sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart der transzendenten Objekte nicht oder es gab diese nicht gleichzeitig. Die historischen Vorstellungen stimmen mit dem wirklichen Ablauf der vergangenen Ereignisse und Prozesse nicht überein. Auch liegen diesen Vorstellungen in der Wirklichkeit des erkennenden Subjekts keine analogen Gegenstände zugrunde.

Das historische Bewusstsein geht über die Grenzen seiner momentanen Existenz hinaus. Mit seinen historischen Vorstellungen erschafft es für sich eine Wirklichkeit, die mit der äußeren Wirklichkeit nicht identisch ist.

Die unbewusste Wirklichkeit erkennt sich selbst in ihrem aktuellen Existenzmoment als „momentane“ Wirklichkeit nicht, weil sie über die Grenzen ihres aktuellen Momentes nicht hinausgehen und sich im historischen Kontext, in Bezug auf die fehlenden Zu-

stände nicht vorstellen kann. Aber die historische Denkweise hat zu seiner Voraussetzung nicht nur die aktuellen Wahrnehmungsbilder, sondern auch die imaginären Bilder von den vergangenen Zuständen, die allein im gegenwärtigen Bewusstsein des erkennenden Subjekts *möglich* und *wirklich* sind.

Jede Existenz besteht zwar aus einzelnen Existenzmomenten, wirklich ist aber nur ein aktueller Existenzmoment, in dem diese Existenz "da" ist. In diesem aktuellen Moment kann der bewussten Existenz nicht nur ihr "Dasein", sondern auch ihr Vergangensein bewusst werden. Die bewusste Existenz denkt ihre Vergangenheit und ihre Zukunft unter den konkreten Umständen ihres Daseins. Die Vergangenheitsdarstellungen des Bewusstseins sind daher die Vorstellungen des aktuellen Lebensmomentes. Das Bewusstsein denkt im Moment seines Daseins sowohl seine vergangenen als auch seine zukünftigen Existenzzustände, die aber nicht die Zustände seines aktuellen Momentes sind. Dennoch müssen auch die fehlenden oder nicht-wirklichen Existenzzustände immer in einer bestimmten Wirklichkeit gedacht werden. Die Wirklichkeit der gegenwärtigen Vorstellung steht für das historische Subjekt außer Frage. Diese Wirklichkeit ist für dieses Subjekt immer 'wirklich'. Für dieses Subjekt kann in Frage nur die vorgestellte bzw. von ihm rekonstruierte Wirklichkeit kommen. Ist diese Wirklichkeit auch wirklich?

Alle Vorstellungen der erkennenden Subjekte sind also geistige Realitäten. Sie sind die mentalen Verhaltensprodukte des Bewusstseins zu seinem Sein. Das historische Denken setzt die Relation des denkenden Subjektes zu sich selbst als einem anderen oder die Relation des Daseins zu seinem Sein innerhalb des momentanen Daseins voraus. Im historischen Denkakt reflektiert das bewusste Dasein über sein Vergangensein. Eine wichtige Rolle in diesem Reflexionsakt spielen die äußeren Objekte:

"Denn sobald es Gegenstände außer mir gibt, sobald ich nicht *allein* bin, bin ich ein *anderes*; eine *andere Wirklichkeit* als der Gegenstand außer mir".¹¹⁰

Das Ich-Bewusstsein konstituiert sich nur im Verhältnis zu äußeren Objekten. Sich selbst in der historischen Weise erkennen, kann das historische Bewusstsein. Es liegen diesem Bewusstsein keine anderen Gegenstände außer seiner gegenwärtigen Gegenstände vor. Im historischen Denkakt ist das denkende "Ich" und sein äußeres Objekt die einzige Realität.

Die bisherige Analyse des Verhältnisses zwischen Sein und Bewusstsein widerspricht der These von Marx, in der er behauptet,

"nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewusstsein"¹¹¹.

¹¹⁰ Marx, Bd. I, 651.

¹¹¹ Marx, Bd. II, 23.

Das Sein kann etwas bestimmen, wenn es das Bewusstsein hat. Das unbewusste Sein bestimmt nichts, verhält sich zu sich selbst nicht und hat sich selbst nicht zu seinem Reflexionsobjekt. Das Sein kann das Bewusstsein nur dann bestimmen, wenn diesem Sein sein eigenes Dasein bewusst wird. Nur das bewusste Sein kann sein Bewusstsein bestimmen. Das Bewusstsein denkt sich selbst als das durch sein eigenes Sein bestimmtes Bewusstsein. Dem unbewussten Dasein fehlt jede Fähigkeit zur Selbstreflexion. Bevor das Sein das Bewusstsein bestimmen wird, muss es das Bewusstsein haben. In diesem Bestimmungsverhältnis weiß allein das Bewusstsein, dass es von seinem Sein bestimmt wird. Das unbewusste Sein kann dagegen überhaupt nichts von sich selbst wissen, weil es kein Bewusstsein hat.

”Die Wirklichkeit (d.h. alle äußeren Tatsachen, Dinge wie Personen) steht unter den Bedingungen des Bewusstseins.“¹¹²

Und in dieser Wirklichkeit, die unter der Bedingung des Bewusstseins steht, hat das Verhältnis zwischen Sein und Bewusstsein den Charakter eines vom Bewusstsein bestimmten Verhältnisses. Durch dieses Verhältnis wird das Sein allererst zu dem, was es für das Bewusstsein ”wird“.

”Das Kriterium der Richtigkeit des Denkens ist zwar die Wirklichkeit. Diese ist aber nicht, sondern wird - nicht ohne zutun des Denkens.“¹¹³

Das Bewusstsein erkennt sich selbst in Grenzen seines Daseins, in dem es sich das Bild von seinem Vergangensein bzw. seinem Möglichsein oder das Bild vom Ganzen seines Seins entwirft. Das bewusste Dasein bestimmt sein Verhältnis zum Seienden in bewusster Weise.

”Wenn über dieses Seinsverhältnis reflektiert wird, ist zunächst gegeben ein Seiendes, genannt Natur, als das, was erkannt wird. An diesem Seienden ist das Erkennen selbst nicht anzutreffen. Wenn es überhaupt ‚ist‘, dann gehört es einzig dem Seienden zu, das erkennt.“¹¹⁴

Das Bewusstsein erkennt nur das, was sein Seiendes ist, oder es erkennt sich selbst während seines Seins als Dasein. Auch die kühnsten Phantasien des Bewusstseins implizieren immer die realen Elemente seines gegenwärtigen Seins. In diesem Sinne kann freilich das Sein sein eigenes Bewusstsein *bestimmen*, aber es bestimmt sein Bewusstsein nur dann, wenn dem Bewusstsein seine Bestimmtheit vom Sein bewusst ist. Der Charakter des Verhältnisses zwischen Sein und Bewusstsein entspricht dem Charakter des Verhältnisses zwischen dem bewussten Subjekt und seinem Objekt. Freilich sollte ein Objekt dem Subjekt vorliegen, bevor es zu einem Verhältnis zwischen beiden kommt. Aber ein Objekt liegt nur dann seinem Subjekt vor, wenn es einem ‘bewussten’ Subjekt vorliegt. Wenn ein unbewusstes Objekt einem anderen unbewussten Objekt

¹¹² Dilthey, Texte zur Kritik der historischen Vernunft, a.a.O., 94.

¹¹³ Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, a.a.O., 223.

¹¹⁴ Heidegger, a.a.O., 60.

vorliegt, dann weiß keines von diesen Objekten, dass dem anderen ein Objekt vorliegt, weil die Objekte nicht getrennt von ihren Subjekten existieren.

So ist die Natur nur im Gegensatz zum Menschen die 'Natur'.

"Aber auch die *Natur*, abstrakt genommen, für sich, in der Trennung vom Menschen fixiert, ist für den Menschen *nichts*."¹¹⁵

Marx betrachtet die menschliche Wirklichkeit stets in der Einheit des Denkens mit dem Sein. Denken und Sein seien zwar unterschiedlich, aber zugleich in Einheit miteinander.¹¹⁶

Das Verhalten des Daseins sei ein Prozess, welcher von inneren Impulsen in Gang gebracht wird.

"Es ist das Sich-seiner-Kraft-bewußt-werden, das eingesetzt werden muß, um ein erreichtes Ziel zu erreichen..."¹¹⁷

Das bewusste Verhalten impliziert notwendig teleologische Wirksamkeit, meint Landgrebe.¹¹⁸

Wir können in der vorliegenden Arbeit das eigentliche Problem nach dem Sinn des Seins – "wzu überhaupt das Sein?" – nicht lösen. Dennoch wissen wir, dass die Frage nach dem Sinn des Seins nur in historischer Weise beantwortet werden kann.

1.2.3 Der Begriff des Wirklichen bei Hegel und Marx

In der Philosophie Hegels ist allein der Geist das Wirkliche, das Absolute, das, was die Voraussetzung alles Seienden bildet und selbst keine Voraussetzungen hat. Der Geist sei das Absolute, das sich in der Wirklichkeit konkretisiert und in allen seinen Konkretisierungen doch ein Absolutes bleibt.

"Das Geistige allein ist das Wirkliche; es ist das Wesen oder *an sich* Seiende, - das sich *Verhaltende* oder Bestimmte, das *Anderssein* und *Fürsichsein*- und in dieser Bestimmtheit oder seinem Außersichsein in sich selbst Bleibende; - oder es ist *an und für sich*."¹¹⁹

Die Marxsche Kritik der Philosophie Hegels zielt eher nicht auf die Negation des Verhältnisses zwischen der Absolutheit des Geistes und der Konkretheit der gegenständlichen Wirklichkeit, sondern sie strebt nach einer neuen Interpretation dieses Verhältnisses. Marx kritisiert Hegel dafür, dass bei ihm das Selbstbewusstsein die 'Dingtheit' setzt: Die Philosophie Hegels sei der Ausdruck eines verkehrten und das bedeutet der

¹¹⁵ Marx, Bd. I, 662.

¹¹⁶ Marx, Bd. I, 598.

¹¹⁷ Landgrebe, Das Problem der Teleologie und der Leiblichkeit in der Phänomenologie und im Marxismus, Frankfurt a. M. 1977, 82.

¹¹⁸ ebd., 83.

¹¹⁹ Hegel, Phänomenologie des Geistes, hg. v. Wessels/ Clairmont, Hamburg 1988, 19.

Wirklichkeit nicht entsprechenden Verhältnisses des Wirklichen. Hegel gehe von der Entfremdung des Unendlichen und des abstrakt Allgemeinen aus, d.h. er setze zuerst das Unendliche und das Allgemeine. Hegel hebe das Unendliche auf und setze das Wirkliche, Sinnliche, Reale, Endliche und Besondere. Dann hebe er das Positive wieder auf und stelle die Abstraktion, das Unendliche wieder her.¹²⁰

Diese Interpretation des Verhältnisses zwischen Sein und Bewusstsein führt nach Marx zu folgenden Schwierigkeiten: Die ganze begriffliche Entäußerungsgeschichte und die ganze Zurücknahme der Entäußerung sei in diesem Fall nur die Produktionsgeschichte des abstrakten und absoluten Denkens, d.h. es sei nur die Entäußerung der 'Gedankenwesen' in ihrer Gedankenform:

"Wovon diese Gegenstände entfremdet sind und wem sie mit der Anmaßung der Wirklichkeit entgegentreten, das ist eben das abstrakte Denken".¹²¹

Der Gegenstand und die Wirklichkeit seien bei Hegel nur Gedankenwesen oder Produkte des abstrakten Geistes. Die Wirklichkeit sei bei ihm gleich die entfremdete Wirklichkeit und der Mensch sei ihr geistiges Produkt.¹²²

Hegel habe mit seiner Methode nur die Überwindung des wirklichen Gegenstandes erreicht. Mit dem Verschwinden des wirklichen Gegenstandes gehe aber bei Hegel auch jeder Bezug zur gegenständlichen Wirklichkeit verloren, weil bei ihm die Wirklichkeit nicht 'gegenständlich', sondern 'formell' und 'abstrakt' erfasst würde. Die Gegenständlichkeit als solche gilt für Hegel lediglich

"für ein *entfremdetes*, dem *menschlichen Wesen*, dem Selbstbewußtsein nicht entsprechendes Verhältnis des Menschen... d.h. der Mensch gilt als ein *nicht-gegenständliches, spiritualistisches Wesen*".¹²³

Die Ursache dafür, dass bei Hegel der Gegenstand sich als verschwindend darstelle, liege darin, dass der Mensch bei ihm mit dem Selbstbewusstsein oder mit dem Selbst gleichgesetzt würde, d.h. der Mensch sei bei Hegel gleich Selbstbewusstsein.

"Das Selbstbewußtsein ist vielmehr eine Qualität der menschlichen Natur...".¹²⁴

Hegel setze praktisch die Qualität des Subjekts mit diesem Subjekt in eins. In dieser Gleichsetzung des Menschen mit dem Selbstbewusstsein liegt für Marx die Ursache des verkehrten Wirklichkeitsverhältnisses, das bei Hegel nicht als Verhältnis des realen Subjekts zu seinem Gegenstand, sondern als Verhältnis des absoluten Selbstbewusstseins zu seinen entäußerten Produkten erscheine.

¹²⁰ Marx, Bd.I, 639 f.

¹²¹ Marx, Bd.I, 643.

¹²² Marx, Bd.I, 644.

¹²³ Marx, Bd.I, 646f.

¹²⁴ Marx, Bd.I, 647.

”Weil der Mensch = Selbstbewußtsein, so ist sein entäußertes gegenständliches Wesen oder die *Dingtheit*... gleich dem *entäußerten Selbstbewusstsein*, und die *Dingtheit* ist durch diese Entäußerung gesetzt.“¹²⁵

Es sei klar, dass hier die ‘Dingtheit‘ daher durchaus nichts Selbständiges, Wesentliches gegen das Selbstbewusstsein, sondern ein bloßes Geschöpf, ein von ihm Gesetzes sei, und das Gesetzte, statt sich selbst zu bestätigen, sei nur die Bestätigung des Aktes des Setzens.¹²⁶ Die ‘Dingtheit‘ als vom Bewusstsein Gesetztes verliere durch diesen Akt des Setzens ihre unabhängige Stellung gegenüber dem Subjekt (=Selbstbewusstsein). Die Gegenständlichkeit erscheine bei Hegel nur die Folge ihres Setzens vom Selbstbewusstsein zu sein. Die Gegenständlichkeit diene nur der Bestätigung des Aktes des Setzens. Die ‘Dingtheit‘ sei bei Hegel zum Prädikat des Subjekts geworden:

”Der wirkliche Mensch und die wirkliche Natur werden bloß zu Prädikaten, zu Symbolen dieses verborgenen unwirklichen Menschen und dieser unwirklichen Natur. Subjekt und Prädikat haben das Verhältnis einer absoluten Verkehrung zueinander...“¹²⁷

Diese ‘formelle‘ und ‘abstrakte‘ Auffassung des menschlichen Wesens führe dazu, dass Hegel auch die Prozesse der Entfremdung und der Entäußerung nur formell und abstrakt erfassen könnte. In seiner Bestimmung des Wirklichkeitsbegriffes gehe Hegel von der (menschlichen, A.B.) Abstraktion und nicht vom realen Menschen aus. Die Abstraktion als Ausgangspunkt in der Bestimmung des Wirklichen solle von Hegel aufgegeben werden, dann würde nur ihr Gegenteil, die Natur, bleiben.

”Die ganze Logik ist also der Beweis, daß das abstrakte Denken für sich und absolute Idee für sich nichts ist, daß erst die Natur etwas ist.“¹²⁸

Es mag für Marx im kognitiven Sinne auch richtig sein, dass das Bewusstsein seine Gegenstände setzen kann, aber das ontologische Setzen des Gegenstandes vom Bewusstsein lehnt Marx prinzipiell ab:

”Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, nicht das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber <ist es> der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst.“¹²⁹

Marx fordert, zwischen dem ontologischen und dem kognitiven Setzen des Wirklichkeitsgegenstandes grundsätzlich zu unterscheiden. Es gilt als sicher, dass die ontologischen Sätze logisch begründet werden müssen.

¹²⁵ Marx, Bd.I, 648f.

¹²⁶ ebd.

¹²⁷ Marx, Bd.I, 659.

¹²⁸ Marx, Bd. I, 660.

¹²⁹ Marx, Bd. VI, 819.

”Wird jedoch die Logik, als theoretisches Fundament der Ontologie aufgefaßt, so ist unvermeidlich, daß logische Ableitungen als die eigentliche Form der ontologischen Genesis aufgefaßt werden.“¹³⁰

Auch die transzendentale Philosophie schließt vom Logischen auf das Ontologische, weil sie das Ontologische nur in logischer Weise erkennen kann. Aber auch diese Philosophie setzt dem Erkenntnisakt des äußeren Objektes die äußere Existenz dieses Objektes voraus. Marx geht es nicht um die kognitiven Voraussetzungen der Wirklichkeitserkenntnis, diese bestreitet er gar nicht, sondern es geht ihm um die ontologische Wirklichkeit, die außerhalb des Bewusstseins liegt. Diese Wirklichkeit kann nur in logischer Weise vom Menschen erkannt werden. Aber die transzendenten Objekte dieser in logischer Weise erfassten Wirklichkeit bleiben vom Erkenntnissubjekt unabhängig. Die Objekte der vergangenen Wirklichkeiten bleiben dabei für ihn unzugänglich. Diese Objekte lassen sich historisch interpretieren, aber nicht mehr ändern. Das Verhältnis zwischen dem Objekt und dem Subjekt ist im Grunde genommen das Verhältnis zwischen Logischem und Ontologischem und zugleich zwischen Sein und Bewusstsein. Dieses Verhältnis wurde von Marx und Hegel unterschiedlich interpretiert. Hegel sah die Ursprünge dieses Verhältnisses im absoluten Geist, der dieses Verhältnis eigentlich zum bewussten Verhältnis machte, Marx suchte dagegen die Ursprünge dieses Verhältnisses in der unbewussten Natur, die sich nach den logischen bzw. vernünftigen Gesetzen entwickelt hat.

Angenommen, das Bewusstsein wäre das Entwicklungsergebnis der unbewussten Natur, dann würde das bedeuten, dass die unbewusste Natur unbewusst das Bewusstsein gesetzt hat. In diesem Fall würde das Bewusstsein zu einem zufälligen Ergebnis einer zufälligen Entwicklung. Es ist aber ein Widerspruch, in einer Entwicklung, die mit dem bewussten Sein endete, eine unbewusste Entwicklung zu sehen. Es ist ein Widerspruch, weil in diesem Entwicklungsprozess das Resultat mit seinem eigenen Entwicklungsprozess nichts mehr gemeinsam haben würde. Wenn aber die unbewusste Wirklichkeit unbewusst das Bewusstsein setzen könnte, dann ist die ganze unbewusste Aktion ein bewusster Akt. Wenn bei Marx das unbewusste Subjekt das *bewusste* Subjekt setzt, dann handelt das unbewusste Subjekt in diesem Fall doch bewusst. Wenn aber die unbewusste Natur bewusst handelt, dann ist sie nicht mehr eine ”unbewusste“ Natur. Schließlich strebte Marx danach, die Entwicklungsprozesse sowohl in der Natur als auch in der Menschengeschichte nach den Vernunftprinzipien zu erklären. Anders kann die menschliche Wirklichkeit vom Menschen nicht erklärt werden.

Den notwendigen Prozessen müsste eine vernünftige Ursache zugrunde liegen. Statt des absoluten Bewusstseins setzte Marx das menschliche Bewusstsein, das die bewusste Entwicklung nicht beginnt, sondern diese fortsetzt. Wenn die Entwicklung zum Menschen ein Zufall gewesen wäre, dann wäre auch die ganze menschliche Geschichte ein Zufall, weil dieser Geschichte eine zufällige Ursache zugrunde liegen würde. Wenn das

¹³⁰ Lukács, Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins..., a.a.O., 58.

Bewusstsein bzw. der Mensch von einer fremden Ursache gesetzt wurde, dann müsste aber auch diese Ursache “bewusst” sein. Aus dem unbewussten Setzen des Bewusstseins oder aus der Priorität des Unbewussten gegenüber dem Bewusstsein folgt notwendig die Konsequenz, dass die menschliche Geschichte eine unbewusste Ursache hat und im Grunde genommen ein sinnloses Unternehmen darstellt. Diese Feststellung würde ihrerseits die verheerenden Folgen nicht nur für die historische Forschung, sondern auch für die philosophische Reflexion über die historischen Erkenntnisprozesse haben, weil, wenn die menschliche Geschichte sinnlos wäre, wäre auch jede Reflexion über sie sinnlos.

Für Marx begann die menschliche Geschichte damit, dass das menschliche Subjekt als ’gegenständliches Wesen’ seine Gegenstände zu setzen begann. Aber

”es schafft, setzt *nur Gegenstände*, weil es durch Gegenstände gesetzt ist, weil es von Haus aus *Natur* ist... sein *gegenständliches* Produkt bestätigt nur seine *gegenständliche Tätigkeit*, seine Tätigkeit als eine Tätigkeit eines gegenständlichen natürlichen Wesens“.¹³¹

Der Mensch war zunächst ein Naturgegenstand, dann machte er aber die Natur zu seinem Gegenstand. Und die Natur, die sich zum menschlichen Gegenstand machen ließ, nützte die gegenständlichen Fähigkeiten des Menschen in ihrem Interesse aus. Die Natur ist bei Marx mindestens so vernünftig, wie das Absolute bei Hegel vernünftig ist. Löwith meint, dass die Auflösung der Hegelschen Philosophie bei Marx deren eigentliche Verwirklichung ist:

”Denn Hegels Prinzip: Die Einheit von Vernunft und Wirklichkeit selbst als Einheit von Wesen und Existenz ist auch das Prinzip von Marx.“¹³²

Die Marxsche Kritik der Idee des Absoluten ist unter der Bedingung eines anderen Absoluten möglich. Es scheint, dass man vom Absoluten in der Geschichte, wenn man sie rational erklären will, einfach nicht weg kommt.

1.3 Das Verhältnis zwischen Sein und Bewusstsein

1.3.1 Das religiöse Bewusstsein

Marx betrachtet das Verhältnis des religiösen Bewusstseins zum Sein als ein illusionäres Verhältnis innerhalb des wirklichen Daseins. Die religiösen Illusionen seien für Marx Illusionen des wirklichen Daseins. So sei die Religion ein Beweis für ein verkehrtes Verhältnis des Menschen zu seiner Wirklichkeit, das auch ein verkehrtes Weltbewusstsein bei diesem Menschen produziere:

¹³¹ Marx, Bd. I, 650.

¹³² Löwith, Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts, Hamburg 1978, 109.

”Sie ist die *phantastische Verwirklichung* des menschlichen Wesens, weil das *menschliche Wesen* keine wahre Wirklichkeit besitzt“¹³³

Auch die phantastische Vorstellung von der Wirklichkeit hat für Marx ihre wirklichen Gründe, die die ’verkehrten’ Bewusstseinsvorstellungen bei Menschen verursacht hatten. Obwohl die religiösen Vorstellungen illusionäre Vorstellungen seien, seien sie die Vorstellungen der wirklichen Zustände. Die Illusionen seien die Vorstellungen solcher Zustände, welche selbst diese Illusionen benötigen.¹³⁴

Gerade in den religiösen Illusionen manifestiert sich das wirkliche Verhalten des menschlichen Bewusstseins zu seiner Wirklichkeit. Die religiösen Vorstellungen sind für Marx genauso wirklich wie ihre Wirklichkeit selbst, weil jede Verhaltensweise des Bewusstseins auch die wirkliche Verhaltensweise des konkreten Bewusstseins zu seinem Dasein ist. Also liegen für Marx die Ursachen der nebelhaften und illusorischen Wirklichkeitsvorstellungen in den wirklichen Verhältnissen des Seins dieses Bewusstseins. Es wäre aber falsch, die Wirklichkeit des sich zu seinem Sein verhaltenden Bewusstseins mit der Wirklichkeit seiner Vorstellungen in eins zu setzen, d.h. es wäre falsch, zwischen der Wirklichkeit des Denkprozesses dieses Bewusstseins und dem Inhalt seiner Vorstellungen keinen Unterschied zu machen.

Das sich zu seiner Wirklichkeit verhaltende Bewusstsein und die sich in diesem Verhalten konstituierenden Vorstellungen dieses Bewusstseins stehen im Verhältnis sowohl zur Wirklichkeit außerhalb des Bewusstseins als auch zur Wirklichkeit dieses Bewusstseins. Die Ursache der religiösen Vorstellungen liegt allein im religiösen Bewusstsein. Auch die religiösen Vorstellungen konstituieren sich unter Umständen ihres Daseins, auf das sie in bestimmter Weise entgegenwirken. Die religiösen Subjekte verhalten sich in ihrer Wirklichkeit entsprechend ihren Wirklichkeitsvorstellungen. Ihr religiöses Verhalten wird zum Element ihres wirklichen Daseins.

Die Wirklichkeit erreicht die Übereinstimmung mit sich selbst im menschlichen Handeln. Sie bekommt vom Bewusstsein das, was sie von ihm haben will. Sie wirkt als Äußeres auf das Innere des Menschen und damit verursacht sie die gewünschte Gegenwirkung des Inneren auf das Äußere. Wo liegen die Kriterien des Wahren für diese Wirklichkeit? Marx sucht das Wahre und das Wirkliche nicht im menschlichen Bewusstsein, sondern in der menschlichen Praxis. Er verwendet die Begriffe ‘Wahrheit’, ‘Wirklichkeit’ und ‘menschliche Praxis’ als Synonyme. Die Wahrheit der Bewusstseinsvorstellungen solle ihre Bestätigung in der Praxis finden:

”Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme- ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen.“

¹³³ Marx, Bd. I, 488.

¹³⁴ Marx, Bd. I, 489.

Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein scholastische Frage.“¹³⁵

Dennoch wird die Wahrheit der äußeren Vorstellung nicht von der Praxis, sondern vom Bewusstsein in „praktischer Weise“ überprüft. Das Bewusstsein gewinnt seine Wirklichkeitsvorstellungen aus seiner praktischen Tätigkeit und überprüft dann diese Vorstellungen in seiner Praxis. Es sind verschiedene Verhaltensweisen ein und desselben Bewusstseins, das zunächst seine Vorstellung aus seiner Praxis gewinnt und dann diese in Bezug auf seine Praxis überprüft. Aber alle Kriterien für die Festlegung der Übereinstimmung der Bewusstseinsvorstellungen mit der Praxis liegen allein im Bewusstsein und nicht in der Praxis. Das Bewusstsein strebt nach der Übereinstimmung mit sich selbst durch die Praxis. Dieses Bewusstsein verhält sich zu sich selbst, indem es sich zur Praxis verhält, weil für die Praxis überhaupt keine Notwendigkeit besteht, die Wahrheit ihrer selbst zu beweisen. Aus dem Gesagten lässt sich Folgendes feststellen:

- Die Ursachen aller Vorstellungen des Bewusstseins – sowohl wahrer als auch falscher – liegen im konkreten Sein dieses Bewusstseins. Auch die illusionären Vorstellungen des Bewusstseins haben ihre äußeren Ursachen, die außerhalb des Bewusstseins liegen. Dennoch sollte man zwischen der äußeren Wirklichkeit der Vorstellung und der in der Vorstellung rekonstruierten Wirklichkeit unterscheiden.
- Die Behauptung von Marx, dass die Wahrheit der Bewusstseinsvorstellung von ihrer Übereinstimmung mit der Praxis abhängt, soll durch den folgenden Satz erweitert werden: Das Bewusstsein kann die Wahrheit seiner Vorstellungen nur in Bezug auf die Praxis überprüfen, aber dabei überprüft das Bewusstsein nicht die Wahrheit seiner Praxis, sondern die Wahrheit seiner Vorstellungen im Verhältnis zu seiner Praxis:

„Theorie und Praxis beziehen sich tatsächlich auf dieselben Gegenstände... Die Verschiedenheit des Subjektverhaltens jedoch bedingt für die Praxis ein Gerichtetsein auf das qualitativ Einzigartige, auf das materielle Substrat des jeweiligen Gegenstandes.“¹³⁶

Das Verhältnis zwischen ‘Theorie‘ und ‘Praxis‘ ist im Prinzip dem Verhältnis des Bewusstseins zum Sein identisch. Aber für Marx stellt das religiöse Bewusstsein noch kein „Selbstbewusstsein“ dar, weil diesem Bewusstsein seine Abhängigkeit von sich selbst nicht bewusst ist.

1.3.2 Das kritische Bewusstsein

Die wesentliche Eigenschaft des kritischen Bewusstseins liegt darin, dass das kritische Bewusstsein mit den Zuständen seines Daseins prinzipiell nicht übereinstimmt und im

¹³⁵ Marx, Bd. II, 1.

¹³⁶ Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, a.a.O., 139.

krassen Gegensatz zu diesen steht. Die Vorstellungen des kritischen Bewusstseins widersprechen der Wirklichkeit seiner äußeren Zustände. Das Kriterium des Wirklichen bzw. des Wahren liegt für dieses Bewusstsein nicht in dem, was diesem gegenwärtig *vorliegt*, sondern in dem, was in seiner Wirklichkeit vorliegen *soll*. Das Kriterium des Wirklichen liegt für das Bewusstsein nicht im äußeren Sein, sondern im Bewusstsein:

”Welche Wirklichkeit wird innerlich der Wahrheit konvergent?“¹³⁷ –

fragt Benjamin.

”Nur wer hier deutlich Antwort gibt ist ‚objektiv‘“,¹³⁸

stellt er fest.

Die kritische Position des gegenwärtigen Bewusstseins zu seinem Sein manifestiert sich vor allem in seiner Sollensidee. Die Sollensidee des Bewusstseins ist bloß eine Wunschidee, eine Vorstellung des kritischen Bewusstseins, die keine gegenständliche Grundlage für sich hat. Aber für das ‚Wirkliche‘ und das ‚Wahre‘ hält das kritische Bewusstsein nicht das, was ‚ist‘, sondern das, was seine Idee ist. Das Kriterium des Wirklichen liegt für das kritische Bewusstsein nicht im Sein des Seienden, sondern im Bereich des Nichtseienden oder im Sollenden. Dennoch konstituiert sich jede Idee des Sollens unter den Umständen seines Seins, das auch die eigentliche Ursache dieser Idee bildet. Das Sollen steht immer im Zusammenhang mit seinem Sein.

Die Ursachen jeder konkreten Sollensvorstellung liegen im bestimmten Dasein. Sein und Sollen stehen in einer Wechselbeziehung zueinander, in der nicht nur das Sein sein Sollen, sondern auch das Sollen sein Sein bestimmen kann:

”Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen“.¹³⁹

Das Sollen steht seinem Sein als sein Möglichsein gegenüber. Das Sollen selbst, solange es nur reine Idee ist, hat eine ideelle Existenz. Im Sollen sind aber alle potenziellen Kräfte des Seins gesammelt, die dieses Sein in der rationalen Weise zu ändern versuchen.

Das Sollen enthält das Element des Notwendigen. Die Sollensvorstellung dient dem Menschen als ein Handlungshinweis. Der Mensch *soll* etwas tun, was ihm sein Bewusstsein vorschreibt.

”Das Sollen beinhaltet eine durch gesellschaftliche Zielsetzungen (und nicht bloß natürliche oder spontan menschliche Neigungen) bestimmte Verhaltensweise des Menschen“.¹⁴⁰

¹³⁷ Benjamin, Denkbilder, Baden-Baden 1994, 17.

¹³⁸ ebd.

¹³⁹ Marx, Bd. I, 498f.

¹⁴⁰ Lukács, Die ontologischen Grundlagen des menschlichen Denkens und..., a.a.O., 117.

Im Endeffekt will das Sollen nur einen Zweck erreichen: Es will selbst das Sein werden. Aber seine Verwirklichung als Sein wäre zugleich seine Entwicklung als Sollen. Das verwirklichte Sollen ist nicht mehr eine Idee, sondern das Sein. Die Ideen, die sich in der Praxis nicht verwirklichen lassen, werden sich als realitätsferne Theorien oder Utopien erweisen. Ursprünglich entsteht jede Differenz zwischen "Sein" und "Sollen" im reflektierenden Bewusstsein. Sie ist zunächst eine vom Bewusstsein gedachte und von ihm geschaffene Differenz. Dieser Differenz liegt aber eine wirkliche Ursache zugrunde, die auf das äußere Verhältnis zwischen Sein und Bewusstsein zurückgeht. Diese gedachte Differenz zwischen Sein und Sollen ist nur die Konsequenz des in Wirklichkeit vorhandenen Gegensatzes zwischen Sein und Bewusstsein.

Das kritische Bewusstsein bewertet seine Daseinszustände als irrational. Die Irrationalität gehört aber

"zu den höchsten Gütern für den, der immer strebend sich bemüht. Es ist eine gnädige Hand, die uns die Zukunft in ihrer individuellen Gestalt in undurchdringliche Schleier gehüllt hat. Wäre auch das Künftige in seiner Individualität und Besonderheit Objekt unseres Wissens, so würde es niemals Objekt unseres Wollens sein..."¹⁴¹

Die Ursache aller Sollenvorstellungen liegt im Seienden, das nach der Vollkommenheit strebt und die irrationale Wirklichkeit rational umgestalten will. Das Irrationale selbst ist zunächst das Reflexionsprodukt des gegenwärtigen Bewusstseins, das sich gegenüber seinem Sein nicht in kritischer, sondern in rationaler Weise verhält. Das Sein ist nicht "an sich", sondern nur im Verhältnis zum kritischen Bewusstsein „irrational“. Die Ursache des irrationalen Seins ist allein in der rationalen Position seines Bewusstseins zu suchen. Dieses Sein ist vom Standpunkt des reflektierenden Bewusstseins oder im Verhältnis zu ihm "irrational". Anderseits ist das irrationale Sein, welches ein kritisches Bewusstsein hat, nicht mehr ganz "irrational", weil es doch ein kritisch-rationales Element enthält. Fassen wir wesentliche Eigenschaften des kritischen Bewusstseins zusammen:

Das kritische Bewusstsein stimmt mit den Verhältnissen seines Seins nicht überein. Diese Nichtübereinstimmung zwischen Sein und Bewusstsein manifestiert sich in den Sollenvorstellungen des Bewusstseins. Mit seinen Sollenvorstellungen verhält sich das kritische Bewusstsein in kritischer Weise zu seinem Sein. Die Verhaltensweise dieses Bewusstseins geht auf die Umstände seines Daseins zurück.

Das bewusste Sein kann sich selbst entsprechend seiner Sollenvorstellung verändern. Die Sollensidee enthält die Vorstellung vom rationalen Dasein. Aber die rationalen Ideen des kritischen Bewusstseins implizieren die Vorstellungen über die Verhältnisse, die im gegebenen Sein nicht zu finden sind. Sobald sich die Kritik zu wahrhaft menschlichen Problemen erhebe, sei sie außerhalb der Status quo dieser

¹⁴¹ Rickert, Die Grenze..., a.a.O., 464.

Wirklichkeit.¹⁴² Das kritische Bewusstsein liegt mit seiner Sollenvorstellung außerhalb der Verhältnisse seines Seins, weil für dieses Bewusstsein die Kriterien des wahrhaften Seins im Bereich des Sollenden und nicht des Seienden liegen. Wenn aber die Kriterien des wahrhaften Seins im Bereich der realen Seinszustände liegen würden, dann würde nur das, was gegenwärtig ist, zum Kriterium des “wahrhaften” und des “wirklichen” Seins. Wenn es kein kritisches Verhalten des Bewusstseins zu seinem Sein geben würde, dann würde auch das bewusste Ändern des Seins nicht möglich. *Das kritische Bewusstsein bildet daher die einzige Ursache aller Prozesse der Rationalisierung des gegebenen Seins. Das kritische Bewusstsein, in dem die Unvollkommenheit des Seins dem menschlichen Subjekt erst bewusst wird, ist die notwendige Bedingung für jede rationale Veränderung des gegebenen Seins.*

1.3.3 Das historische Bewusstsein

Es wurde bisher nur das Verhältnis des religiösen und des kritischen Bewusstseins zum Sein untersucht. Dabei ist noch die Frage nach dem Verhältnis des historischen Bewusstseins zu seinem Sein offen geblieben. Auch das historische Bewusstsein ist ein gegenwärtiges Bewusstsein und sein Verhältnis zur vergangenen Wirklichkeit ist ein gegenwärtiges Verhältnis zu seiner gegenwärtigen Wirklichkeit. Das Verhalten des historischen Bewusstseins weist lediglich auf eine besondere Verhaltensweise des gegenwärtigen Bewusstseins zum gewordenen Sein hin.

”Geschichtliches Leben ist ein Teil des Lebens überhaupt.“¹⁴³

Das Bewusstsein verhält sich in jedem Moment seines Daseins zu seinem Sein wie zum “Gewordensein”. Diese Verhaltensweise macht aus dem gegenwärtigen Bewusstsein das “historische” Bewusstsein und aus seinem gegenwärtigen Sein das “Gewordensein“.

Werfen wir einen Blick auf die Besonderheiten der gegenwärtigen Verhaltensweise des historischen Bewusstseins.

Das historische Bewusstsein ist imstande, in dem, was ihm gegenwärtig vorliegt, nicht bloß eine “gegenwärtige”, sondern eine “gewordene” Realität zu sehen. Die überliefer-ten Objekte erscheinen diesem Bewusstsein nicht im Kontext ihrer gegenwärtigen, sondern ihrer vergangenen Existenzbedingungen. Wenn die gegenwärtigen Objekte nicht im Kontext ihrer gegenwärtigen, sondern ihrer vergangenen Existenzbedingungen gedacht werden, werden sie für die Subjekte zu “vergangenen Objekten“. Das histori-sche Bewusstsein ist fähig, in seinem gegenwärtigen Sein mehr zu sehen, als dieses ent-hält.

¹⁴² Marx, Bd.I, 493.

¹⁴³ Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt..., a.a.O., 261.

Das Denken des historischen Prozesses setzt die Prozessualität dieses Denkens voraus. Allein die Gegenwart, die sich selbst im Kontext des fortgehenden Prozesses sehen kann, erkennt in sich selbst nur den Moment dieses fortgehenden Prozesses. Das konkrete Dasein hat in jedem Moment seines Seins nur mit der Realität seines aktuellen Existenzmomentes zu tun. Allein dieser aktuelle Existenzmoment ist für das momentane Sein seine Wirklichkeit. In diesem Moment erlebt das Dasein seine Vergangenheit, die von ihm als Vergangenheit seines aktuellen Momentes gedacht wird. Das Dasein, dem sein Vergangensein bewusst ist, denkt sich selbst im historischen Kontext. Dieser gedachte historische Kontext ist aber auf die spezifischen Bedingungen seines Daseins, in dem er rekonstruiert wird, notwendig angewiesen. Der historische Kontext stellt eine gedachte Abfolge der Vergangenheitsereignisse dar. Diese gegenwärtig gedachte Abfolge von vergangenen Ereignissen wird nicht nur zum gegenwärtigen Gedanken, sondern auch zum gegenwärtigen Erlebnis des Bewusstseins.

"In dieser Abfolge von Erlebnissen ist ‚eigentlich je nur das ‚im jeweiligen Jetzt‘ vorhandene Erlebnis ‚wirklich‘. Die vergangenen und erst ankommenden Erlebnisse sind dagegen nicht mehr, bzw. noch nicht ‚wirklich‘.“¹⁴⁴

Das vom Bewusstsein Momentanerlebte steht immer im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Entwicklungen und nicht mit den vergangenen Ereignissen, die gegenwärtig erlebt wurden.

Das historische Bewusstsein denkt die Vergangenheit im Zusammenhang mit seinem aktuellen Existenzmoment und in Grenzen seines Existenzmomentes. Im aktuellen Existenzmoment liegen sowohl ontologische als auch kognitive Voraussetzungen des gegenwärtigen Vergangenheitswissens. Es gibt kein gegenwartsloses Vergangenheitswissen. Die historischen Erkenntnissubjekte, die ihre Vergangenheit momentan erleben, erleben diese in den Grenzen ihrer momentanen Existenz, die auch ihre subjektive Blickperspektive auf die Vergangenheit bestimmt. Das historische Wissen der endlichen Subjekte ist auf Grenzen ihrer individuellen Existenz angewiesen. Alles, was diese Subjekte gegenwärtig als ihr Wissen haben, haben sie während sie existieren.

Im historischen Erkenntnisakt werden die aktuellen Wahrnehmungsbilder von überlieferten bzw. modifizierten Gegenständen mit den imaginären Vorstellungsbildern über die vergangenen Zustände dieser Gegenstände ergänzt,

"...daß wir zu jedem Objekt, das wir erleben, dessen Entstehung und Entwicklung bis zum Zeitpunkt seines Erlebens durch uns hinzudenken können oder aus Gründen der Konsistenz unseres Weltbildes voraussetzen müssen, und damit setzen wir schließlich... eine Vergangenheit voraus.“¹⁴⁵

¹⁴⁴ Heidegger, a.a.O., 373.

¹⁴⁵ Rusch, Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt, Frankfurt a. M. 1987, 388.

Die historische Erkenntnisoperation impliziert notwendig das “Hinzudenken“ zu dem, was gegenwärtig vorhanden ist. Die historischen Objekte lassen sich allein in Bezug auf das gegenwärtig Vorhandene rekonstruieren. Die Grenzen für das Denken der vergangenen Objekte liegen in der erkennenden Gegenwart selbst, die allein die Vergangenheit der ihr gegenwärtig zugänglichen Objekte, die ihre überlieferten, modifizierten oder deformierten Objekte sind, erkennen kann. Das, was absolut vergangen ist, was keine Spuren in der Gegenwart des erkennenden Subjektes hinterlassen hat, kann geschichtlich nicht erkannt werden.

Die historische Denkweise kann man mit der Denkweise eines Detektivs vergleichen, der gegenwärtig nur die vom Tätern hinterlassenen Spuren, aber nicht das Verbrechen selbst wahrnehmen kann. In Bezug auf diese Spuren ist er aber imstande, ein mehr oder weniger realistisches Bild vom vergangenen Geschehen zu entwerfen. In seinem Kopf spielt sich die Szene des vergangenen Geschehens ab. Das von ihm Vorgestellte steht aber nicht im absoluten Identitätsverhältnis mit dem vergangenen Geschehenen. Im gegenwärtigen Vorstellungsbild vom vergangenen Geschehenen werden manche Details weggelassen bzw. nicht berücksichtigt. Das rekonstruierte Bild vom vergangenen Ereignis wird sicher in manchen Hinsichten vom wirklichen Ereignisbild abweichen. Dieser Vergleich, dass der Fachhistoriker während seiner Forschungstätigkeit die Rolle eines Detektivs spielen muss, geht eigentlich auf Marc Bloch und seine “*Apologie pour L’Histoire*“ zurück.

Dennoch ist in jedem rekonstruierten Vergangenheitsbild die Position des erkennenden Subjekts zu dem rekonstruierten Geschehen bereits vorhanden. Diese Position ist emotional gefärbt und vom Verhalten des gegenwärtigen Bewusstseins abhängig, was die Geschichtstheorie von White am besten beweist. Im gegenwärtigen Bewusstsein könne ein und dasselbe Vergangenheitsereignis entweder als Tragödie oder Komödie, entweder als dramatische oder ironische Geschichte dargestellt werden. Nicht im vergangenen Geschehenen, sondern in der gegenwärtigen Reflexion auf dieses Geschehene liegen nach White die Ursachen der gegenwärtigen historischen Emotionen, die sich im konkreten Geschichten-Typen manifestieren:

”Da keine Reihe oder Folge realer Ereignisse *von sich selbst aus* ‚tragisch‘, ‚komisch‘, ‚farcenhaft‘ etc. ist, sondern erst durch die *Auferlegung* der Struktur eines entsprechenden Geschichten-Typs auf die Ereignisse so konstituiert wird, ist es die *Wahl* des Geschichten-Typs und seine *Auferlegung* auf die Ereignisse, die ihnen Sinn verleihen.“¹⁴⁶

In der historischen Rekonstruktion kommt es vor allem auf die gegenwärtige Sichtweise des vergangenen Geschehens an, die das identische Vergangene in verschiedenen Geschichten-Typen darstellen lässt. Freilich beziehen sich die gegenwärtigen Vergangenheitsdarstellungen auf ein und dieselben transzendenten Vergangenheitsobjekte, die

¹⁴⁶ White, Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie, in: Theorie der modernen Geschichtsschreibung, hg.v. Rosse, Frankfurt a. M. 1987, 78.

aber als immanente Objekte immer von den Gefühlen, Emotionen, moralischer Vorstellungen und aktuellen Erkenntniszwecken der parteiisch urteilenden Subjekte abhängig bleiben.

Das gegenwärtige Bewusstsein erlebt sein Vergangenes zeitgemäß. Dieses Bewusstsein sieht in seinem gegenwärtig erreichten Zustand ein “historisches Resultat“ und meint zu Recht, dass in diesem Zustand auch der Schlüssel zum Verstehen aller bisherigen Entwicklung liegt.

”Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfältigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständnis ihrer Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangenen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen, < teils > bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben etc.: Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneten Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist. Die bürgerliche Ökonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc.“¹⁴⁷

Auch die Historiker schließen vom Höheren auf das Niedere, vom Späteren auf das Frühere. In Wirklichkeit urteilen sie nicht über das Vergangene, sondern über ihre Gegenwart, zu der sie sich in bestimmter Weise verhalten. Die Gegenwart, die ein Teil ihrer Elemente als ‘Trümmer’ und ‘unüberwundene Reste’ definiert, versteht sich selbst als eine im fortschreitenden Entwicklungsprozess befindende Gesellschaft. Ihre “Trümmer“ bzw. ihre “Überreste“ sind doch die Elemente ihrer gegenwärtigen Zustände, die sie aber nicht für ihre “gegenwärtigen“ Elemente hält. Dieser Gegenwart erscheint ihr gegenwärtiges Dasein in einer sich ständig ändernden Konstellation von ‘vergangenen‘ und ‘zukünftigen‘ Seinselementen. Alle Seinselemente, die im gegenwärtigen Dasein seiend sind, sind grundsätzlich die gegenwärtigen Seinselemente dieses Daseins. Dennoch hält das gegenwärtige Bewusstsein einen Teil von seinen Gegenwartselementen nicht für “gegenwartsgemäß“. Dieses Bewusstsein verhält sich differenziert zu verschiedenen Elementen seiner Wirklichkeit, indem es einen Teil von seinen Gegenwartsobjekten als “rückständig“ und einen Teil als “fortschrittlich“ definiert. Die Objekte ‘an sich‘ können entweder “rückständig“ oder “fortschrittlich“ sein, sie sind nur “im“ oder “für das“ Bewusstsein rückständig bzw. fortschrittlich. Das Bewusstsein verhält sich zu Objekten seines gegenwärtigen Daseins und gerade dieses Verhalten macht aus ihm das, was wir “historisches Bewusstsein“ nennen.

Die historische Wahrheit erkennt das endliche Bewusstsein nur in Grenzen seines begrenzten Daseins. Eine absolute historische Wahrheit, die die Wahrheit des absoluten Seinszustandes ist, kann vom endlichen Bewusstsein nicht erkannt werden, weil der absolute Zustand in der Geschichte niemals erreicht werden kann. Weil es in der Ge-

¹⁴⁷ Marx, Bd. VI, 824 f.

schichte keine absoluten Zustände geben können, kann es auch in ihr kein absolutes historisches Wissen geben.

In jedem Moment seines Daseins urteilt das historische Bewusstsein über sein Vergangensein vom Standpunkt seines gegenwärtigen Daseins. Die Sichtweise dieses Bewusstseins ist immer auf die Grenzen seines aktuellen Existenzmomentes angewiesen.

”Die sogenannte historische Entwicklung beruht überhaupt darauf, daß die letzte Form die vergangenen als Stufen zu sich selbst betrachtet, und, da sie selten, und nur unter ganz bestimmten Bedingungen fähig ist, sich selbst zu kritisieren - es ist hier natürlich nicht von solchen historischen Perioden die Rede, die sich selbst als Verfallzeit vor- kommen - sie immer einseitig auffaßt.“¹⁴⁸

In dieser Entwicklung folgt der historische Urteilsprozess dem historischen Ereignisprozess nach. Solange die historischen Entwicklungen nicht beendet sind, können auch die historischen Urteils- bzw. Erkenntnisprozesse nicht beendet werden. Solange sich diese Prozesse fortsetzen, wird es auch die Versuche geben, sie in historischer Weise zu erfassen. Im gegenwärtigen historischen Erkenntnisprozess findet ein ständiger Rollenwechsel statt, weil in diesem Prozess das über sein Vergangenes urteilende Subjekt mit der Zeit selbst zum Urteilsobjekt wird. In diesem Rollenwechsel zwischen Subjekt und Objekt des historischen Urteilens liegt das Gerechtigkeitsprinzip des historischen Prozesses. Dieser Prozess ist ein gerechter Prozess, weil in ihm jede Gegenwart in gleicher Weise behandelt wird. Keine Gegenwart wird in ihm herausgehoben oder bevorzugt, jede Gegenwart muss in ihm vergehen, aber bevor sie vergehen wird, bekommt sie von ihm eine einmalige Chance, die momentane Wahrheit des absoluten historischen Prozesses, von dem sie selbst ein Teil ist, zu erkennen.

2. Der methodische Teil der Historik von Marx

2.1 Die Kategorien der Theorie der historischen Erkenntnis

Die Theorie der historischen Erkenntnis von Marx ist auf ein besonderes Begriffsinstrumentarium angewiesen. Die spezifischen Begriffe der Marxschen Geschichtstheorie, wie ‘menschliche Produzenten’, ‘menschliche Produkte’ und ‘menschliche Produktions- bzw. Lebensprozesse’ lassen sich nicht nur als geschichtsphilosophische Begriffe, sondern auch als kognitive Kategorien untersuchen.

Marx stellt die menschlichen Lebensprozesse als Produktionsprozesse dar. Die relevanten Elemente des historischen Produktionsprozesses bilden bei ihm die menschlichen Aktionen, menschliche Produzenten und ihre Produkte. Wenn die menschlichen Produzenten und ihre Aktionen grundsätzlich die “vergänglichen“ Elemente des historischen Erkenntnisprozesses sind, sind die mannigfaltigen Produkte dieses Prozesses seine “unvergänglichen“ Elemente. Diese Produkte existieren auch dann, wenn ihre Produzenten

¹⁴⁸ Marx, Bd. VI, 825f.

vergangen sind. Im historischen Erkenntnisprozess stehen die "vergänglichen" Elemente der vergangenen Wirklichkeit im Verhältnis zu ihren "unvergänglichen" Elementen. Freilich sind auch die "unvergänglichen" Elemente der menschlichen Wirklichkeit die vergänglichen Elemente dieser Wirklichkeit, weil es nichts in der Wirklichkeit gibt, was unvergänglich ist. Die unvergänglichen Wirklichkeitselemente sind nur in ihrem Verhältnis zu vergänglichen Aktionen "unvergänglich". In diesem Verhältnis zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem liegt das wesentliche Moment des historischen Erkenntnisprozesses.

Marx versteht unter 'menschlicher Produktion' die Lebensweise des Menschen überhaupt. Die menschliche Produktion sei die menschliche Art, in der das eigene Leben sich äußert.¹⁴⁹ Diese Produktion ist für Marx zugleich die menschliche Aktion, menschliche Tätigkeit und menschliches Wirken. Die menschliche Produktion sei die Form der menschlichen Aneignung der Wirklichkeit:

"Die Aneignung der *menschlichen* Wirklichkeit, ihr Verhalten zum Gegenstand ist die Betätigung der *menschlichen* Wirklichkeit..."¹⁵⁰

Indem der Mensch seine Gegenstände produziert, entäußert er in gegenständlicher Weise sein menschliches Wesen. Die menschlichen Entäußerungen sind menschliche Produkte, die im Unterschied zu vergangenen Subjekten unvergänglich sind. Wären alle Elemente der vergangenen Wirklichkeit sowohl die menschlichen Produkte als auch menschliche Produktionsprozesse "unvergänglich" gewesen, dann würde die menschliche Wirklichkeit unveränderlich bleiben. In einer unveränderlichen Wirklichkeit könnten keine historischen Erkenntnisprozesse stattfinden. Wären andererseits alle Elemente der vergangenen Wirklichkeit "vergänglich" gewesen, dann wäre die Vergangenheit in diesem Fall nicht erkennbar, weil von einer Vergangenheit, die keine Überreste hinterlassen hätte, kann man auch kein historisches Wissen haben.

Das Faktum, dass die menschlichen Produkte zum Gegenstand der historischen Überlieferung werden, wird zur wichtigen Voraussetzung des historischen Erkenntnisprozesses. Allein aus den überlieferten Produkten kann die historische Forschung ihre Kenntnisse über die vergangenen menschlichen Lebensprozesse gewinnen. Diese Forschung versucht, im überlieferten Gegenständlichen das vergangene Lebendige zu erkennen. Im historischen Erkenntnisprozess strebt das gegenwärtig Lebendige nach dem Erkennen des vergangenen Lebens. Die historischen Überreste werden im vergangenen Leben produziert und im gegenwärtigen Lebensprozess erkannt. Geschichte steht daher unter der Bedingung des Lebens.

¹⁴⁹ Marx, Bd. II, 17.

¹⁵⁰ Marx, Bd. I, 598.

2.2 Die menschliche Lebensäußerung

Die menschliche Äußerung verbindet mindestens zwei Menschen miteinander. Sie ist die Äußerung „von“ einem Subjekt, das sich auf bestimmte Art und Weise in seinem Produkt geäußert hat, und sie ist die Äußerung „für“ das Subjekt, das die ihm überlieferte Äußerung des vergangenen Subjekts gegenwärtig zu verstehen versucht. Die menschliche Äußerung setzt nicht nur die Existenz des sein Inneres entäußerten Subjekts, sondern auch die Existenz des diese Äußerung verstehenden Subjekts voraus. Im historischen Erkenntnisprozess wird zunächst das Innere des vergangenen Menschen entäußert. Nur das entäußerte Innere kann vom anderen Subjekt verinnerlicht werden.

Das vom Menschen Entäußerte wird in seinem äußeren Produkt zur äußeren Existenz. Das erkennende Subjekt versucht im überlieferten Äußeren das entäußerte Innere des vergangenen Menschen zu erkennen. Die überlieferten Lebensäußerungen sind der Ausdruck des menschlichen Inneren.

”In der Sinnenwelt auftretend, sind sie der Ausdruck eines Geistigen; so ermöglichen sie uns, dieses zu erkennen. Ich verstehe hier unter Lebensäußerung nicht nur die Ausdrücke, die etwas meinen oder bedeuten (wollen), sondern ebenso diejenigen, die ohne solche Absicht als Ausdruck eines Geistigen ein solches für uns verständlich machen.“¹⁵¹

Die überlieferte menschliche Äußerung ist ein zeitloses Verständigungselement, das eine identische Vergangenheit mit verschiedenen Gegenwartern verbindet. Wenn der vergangene Mensch sein Inneres in seinem äußeren Produkt nicht entäußert hätte, würde sein Inneres nicht erkannt. Die Außenwelt ist für den Menschen sein Mittel, mit dem er nicht nur seine Bedürfnisse befriedigt, sondern sein Inneres entäußert.

”Der Arbeiter kann nichts schaffen ohne die *Natur*, ohne die *sinnliche Außenwelt*.“¹⁵²

Allein die menschlichen Subjekte äußern ihr Inneres in ihren Produkten und allein diese Subjekte entäußern ihr Leben in gegenständlicher Weise.

”Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie. Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, *was* sie produzieren, als auch damit, *wie* sie produzieren.“¹⁵³

Die menschlichen Produkte stehen in Verbindung zum menschlichen Inneren, weil sie die unmittelbaren Entäußerungen des menschlichen Inneren sind. Und dieses In-Verbindung-Stehen bildet die notwendige Voraussetzung des historischen Erkenntnisprozesses.

Bei der wissenschaftlichen Untersuchung von überlieferten menschlichen Äußerungen ist immer Vorsicht geboten, weil in diesen Äußerungen die wirklichen Verhältnisse

¹⁵¹ Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt..., a.a.O., 205.

¹⁵² Marx, Bd. I, 562.

¹⁵³ Marx, Bd. II, 17.

bewusst verfälscht werden könnten. Man darf laut Marx der vergangenen Epoche das, was sie über sich selbst sagt, nicht glauben:

”Während im gewöhnlichen Leben jeder Shopkeeper sehr wohl zwischen dem zu unterscheiden weiß, was jemand zu sein vorgibt, und dem, was er wirklich ist, so ist unsre Geschichtsschreibung noch nicht zu dieser trivialen Erkenntnis gekommen. Sie glaubt jeder Epoche aufs Wort, was sie von sich selbst sagt und einbildet“¹⁵⁴

Dennoch wird auch in der gefälschten Äußerung das wahrhafte Innere des sich äußern den Subjekts, das nur in der richtigen Weise verstanden werden soll, entäußert. Alle menschlichen Aussagen sind ihrem Charakter nach wirkliche Äußerungen. Was in ihnen geäußert wird, ist eine andere Frage.

Der vergangene Produktionsakt hat sich in seinen Produkten, die zum Gegenstand historischer Überlieferung werden können, aber nicht müssen, fixiert. In den überlieferten menschlichen Produkten bleiben die Spuren des vergangenen menschlichen Handelns und Denkens erhalten. Wenn die überlieferten Produkte zum Gegenstand historischer Reflexion werden, dann werden sie für erkennende Subjekte zu ihren historischen Quellen. Die historischen Quellen sind die Äußerungen des vergangenen Menschen. Diese überlieferten Äußerungen sind wichtige historische Informationsquellen des gegenwärtigen Erkenntnissubjekts. Sie verbinden miteinander das sein Inneres entäußernde und das diese Entäußerung empfindende Subjekt.

2.3 Das überlieferte Produkt

Das Verhältnis zwischen dem Arbeitsprozess und dem Produkt dieses Prozesses ist das Verhältnis der gegenseitigen Abhängigkeit. Die menschliche Arbeit ist eine zielgerichtete Tätigkeit, die ihre Vollendung in ihrem Produkt findet. Das Arbeitsprodukt bildet den eigentlichen Zweck der menschlichen Arbeit.

”Das Produkt der Arbeit ist die Arbeit, die sich in einem Gegenstand fixiert, sachlich gemacht hat, es ist die *Vergegenständlichung* der Arbeit. Die Verwirklichung der Arbeit ist ihre *Vergegenständlichung*.“¹⁵⁵

Der Arbeiter fixiert seine Arbeit in seinem Produkt. Der menschliche Arbeitsprozess endet in der Fertigstellung seines Produkts, das ursprünglich für konkrete Konsumzwecke produziert wurde. Nach der Beendigung des menschlichen Produktionsaktes erhält das Produkt eine von seinem Produzenten unabhängige Existenz. Nach Marx sei im entäußerten Produkt die Arbeit selbst zu einem Gegenstand, zu einer *äußeren* Existenz geworden.¹⁵⁶ Für die historische Forschung stellt dieses Produkt die überlieferte Äußerung des vergangenen Menschen dar. In der überlieferten Lebensäußerung hat sich eine

¹⁵⁴ Marx, Bd. II, 59.

¹⁵⁵ Marx, Bd. I, 561.

¹⁵⁶ Marx, Bd. I, 562.

bestimmte Vergangenheit in ihrer spezifischen Weise geäußert und ihre Äußerungen in den überlieferten Produkten fixiert. Im überlieferten Produkt ist der vergangene Produktionsakt zur Geschichte bzw. geschichtlich zu dem was 'da-gewesen' ist, geworden.

"Nicht mehr existierendes Dasein aber ist im ontologisch strengen Sinne nicht vergangen, sondern *da-gewesen*."¹⁵⁷

Das überlieferte Produkt hat die 'da-gewesenen' Prozesse in gegenständlicher Weise fixiert. Nur in Bezug auf die überlieferten Produkte können die da-gewesenen Lebensprozesse rekonstruiert werden. Die Realität des vergangenen Prozesses steht unter der Bedingung des gegenwärtigen Vorhandenseins seines überlieferten Produktes.

Die menschliche Produktionsakt stellt für Marx nicht nur die Produktion der menschlichen Produkte, sondern auch menschlicher Lebensverhältnisse dar.

"Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst."¹⁵⁸

Obwohl dem historischen Erkenntnissubjekt allein die vergangenen Produkte, aber nicht die vergangenen Aktionen zugänglich sind, versucht das gegenwärtige Subjekt in den überlieferten Vergangenheitsprodukten vor allem die vergangenen menschlichen Aktionen zu erkennen. Im Vordergrund des historischen Erkenntnisaktes steht das überlieferte und dem erkennenden Subjekt zugängliche historische Produkt. Die Vergangenheitsprodukte wurden ursprünglich von den vergangenen Menschen nicht für die historischen Erkenntniszwecke, sondern für die Befriedigung ihrer aktuellen Bedürfnisse hergestellt.

Unter den geänderten Existenzbedingungen können aber die überlieferten Produkte ihre ursprünglichen Funktionen nicht mehr erfüllen. Die alte Münze wird aus dem gegenwärtigen Geldverkehr, das Steinwerkzeug aus dem modernen Handwerk und die Gesetze des Königsreiches aus der gegenwärtigen Gesetzgebung genommen. Dennoch können die überlieferten Produkte für den gegenwärtigen Menschen die Funktion ihrer historischen Quellen, die ihm die Informationen über vergangene Lebensprozesse liefern, erfüllen. In ihrer Funktion der historischen Quelle werden sie für den gegenwärtigen Menschen nützlich. Der gegenwärtige 'Gebrauchswert' des überlieferten Produktes liegt in seiner Funktion als Informationsquelle über die 'da-gewesenen Prozesse'.

In der historischen Reflexion strebt die historische Forschung nicht nach dem Erkennen des vergangenen Produktes, sondern des vergangenen Menschen selbst, der sich in seinen Produkten in gegenständlicher Weise geäußert und dadurch sein Inneres entäußert hat.

¹⁵⁷ Heidegger, a.a.O. 380.

¹⁵⁸ Marx, Bd. II, 17.

Marx bezeichnet den Menschen als ein ‘gegenständliches Wesen’ oder als ‘Gegenstände produzierendes Wesen’.¹⁵⁹ Ein gegenständliches Wesen erkennt man nur an seinen Gegenständen. Von dem gegebenen Zustand des überlieferten Gegenstandes schließt die historische Forschung auf seine (möglichen) Vergangenheitszustände. Methodisch bewegt sie sich vom Gegebenen zum Abwesenden. Dennoch interessiert diese Forschung im überlieferten Produkt nicht das an ihm Erkennbare oder das in ihm Vorhandene, sondern das an ihm Fehlende und das Vergängliche. Die historische Forschung strebt danach, im vorhandenen Vergangenheitsprodukt die vergangenen Aktionen zu erkennen. Schließlich unterscheiden sich die historischen Epochen voneinander laut Marx nicht in Bezug auf das, ’was’ sie produzieren, sondern auf das, ’wie’ in ihnen produziert wird:

”Nicht *was* gemacht wird, sondern *wie*, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen.”¹⁶⁰

Der höchste Erkenntniszweck stellt für das gegenwärtige Subjekt in diesem Zusammenhang nicht das Erkennen des vergangenen Produktes und nicht des vergangenen Lebensprozesses, sondern des vergangenen Menschen selbst, auf den seine Produkte und Produktionsprozesse hinweisen.

Trotz der Abhängigkeit des Menschen von den Bedingungen seines Lebens- bzw. Produktionsprozesses bilden nicht die menschlichen Lebensbedingungen, sondern der Mensch selbst einen höchsten Erkenntniszweck der Historie. In Bezug auf die Bedingungen erkennt man das Bedingungslose, das in der Geschichtswissenschaft die Frage nach dem Wesen des Menschen bildet.

”Ist Achilles möglich mit Pulver und Blei? Oder überhaupt die Iliade mit der Drucker-presse oder gar Druckmaschine? Hört das Singen und Sagen und Muse mit dem Preß-bengel nicht notwendig auf, also verschwinden nicht notwendige Bedingungen der epischen Poesie? Aber die Schwierigkeit liegt nicht darin, zu verstehen, daß griechische Kunst und Epos an gewisse gesellschaftliche Formen geknüpft sind. Die Schwierigkeit ist, daß sie für uns noch Kunstgenuß gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten.”¹⁶¹

Die menschlichen Produkte sind für die Geschichtsforschung die Prädikate, die sich auf das Substanzielle beziehen müssen. Das Substanzielle in der Geschichte ist der Mensch. Der Mensch ist ein absolutes Ziel der menschlichen Erkenntnis. Und die historische Erkenntnis ist nur ein Bestandteil des Prozesses der Menschenerkenntnis. Das menschliche Produkt ist nur aus dem Grund für den Historiker interessant, weil der Mensch sein Wesen bzw. sein Wesentliches in seinen Produkten entäußert hat.

¹⁵⁹ Marx, Bd. I, 651.

¹⁶⁰ Marx, Bd. IV, 181.

¹⁶¹ Marx, Bd. VI, 832.

Fassen wir die wichtigsten Eigenschaften des Begriffes des historischen Produktes zusammen: Das historische Produkt ist ein menschlicher Gegenstand, der (1) das Produkt des vergangenen Produktionsaktes ist, der (2) in die Gegenwart des erkennenden Subjekts überliefert und der (3) von diesem Subjekt als “historische Quelle“ erkannt wird. Von diesen drei genannten Bedingungen des Begriffes “historisches Produkt“ liegen die ersten zwei in der Vergangenheit, die dritte aber in der Gegenwart des erkennenden Subjektes. Dieses Subjekt kann entweder die Produktions- oder Überlieferungs-, wohl aber die gegenwärtigen Erkenntnisprozesse des ihm überlieferten historischen Überrestes bestimmen.

2.4 Das menschliche Bedürfnis nach historischem Wissen

Die Ursache dafür, dass der Mensch in den bestimmten Gegenständen seiner Gegenwart die Vergangenheitsüberreste erkennen kann, liegt in ihm selbst:

”Die Menschen würden geschichtliche Artefakte nicht als geschichtliche identifizieren ohne *Bewusstsein* von Geschichte, d.h. ohne *Tradition als Bewusstseinsleistung*.“¹⁶²

Die Menschen haben ein gegenwärtiges Bedürfnis nach dem Vergangenheitswissen. Unter dem Druck dieses Bedürfnisses entwickelte sich ihr historisches Bewusstsein.

Die Geschichte der Menschen beginnt für Marx damit,

”daß sie anfangen, ihre Lebensmittel zu produzieren.“¹⁶³

Aber die Menschen fangen an ihre Lebensmittel zu produzieren, weil sie das Bedürfnis nach bestimmten Produkten haben. Die Menschen produzieren ihre Produkte nicht zum Zweck der Produktion, sondern zum Zweck des Konsums. Ihre Produktion ist eine zweckorientierte Tätigkeit, die sich notwendig an menschlichen Bedürfnissen orientiert. Eine von menschlichen Bedürfnissen unabhängige Tätigkeit wäre für den Menschen eine sinnlose Tätigkeit. Der Mensch wird niemals bewusst das tun, was nicht sein Bedürfnis ist.

Als Vernunftwesen hat der Mensch außer der materiellen auch geistige Bedürfnisse. Und vor allem hat er ein Bedürfnis nach dem Sich-selbst-Erkennen. Der Mensch versucht sich temporal und lokal im Seienden zu bestimmen oder seine Bestimmtheit zu erkennen. Dem Bedürfnis nach dem Vergangenheitswissen liegen die Ursachen zugrunde, die auf die Besonderheiten seiner Existenz zurückgehen. Die menschliche Existenz ist die Existenz der (1) endlichen und (2) vernünftigen Wesen.

¹⁶² Schnädelbach, Geschichtsphilosophie nach Hegel..., a.a.O., 100.

¹⁶³ Marx, Bd. II, 16.

(1) Jedes Lebewesen hat eine endliche Existenz, aber nur dem Menschen bleibt die Endlichkeit seiner Existenz bewusst. Die bewusste endliche Existenz unterscheidet sich von ihrer Umwelt.

”<Mein Verhältnis zu meiner Umgebung ist mein Bewußtsein.> Wo ein Verhältnis existiert, da existiert es für mich, das Tier ‚verhält‘ sich zu nichts und überhaupt nicht.“¹⁶⁴

Die bewusste Existenz hat das Selbstbewusstsein, weil sie sich von ihrer Umgebung unterscheidet. Jede begrenzte Existenz hat mit dem ihr ”gegebenen“ Lebensraum zu tun, den sie in den ihr gegebenen Grenzen erkennen und verändern kann. Die menschliche Handlungs- und die Erkenntnisfreiheit gilt in dem Fall als begrenzte:

”Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.“¹⁶⁵

Die ganze Geschichte des Menschen ist die Entwicklungsgeschichte des Verhältnisses zwischen dem Bestimmtsein und dem Bestimmenkönnen.

(2) Die vernünftige Existenz versucht den Sinn ihrer Endlichkeit vernünftig zu erklären. Die vernünftige Existenz versucht auch ihren Ort in der Geschichte zu bestimmen. Jede endliche Existenz muss sich immer mit den gleichen Fragen konfrontieren: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was bin ich? Nicht die Fragen, sondern die Antworten auf diese Fragen bestimmen den besonderen Charakter der menschlichen Geschichten. Diese Geschichten sind menschliche Mittel, die Fragen nach dem Sinn menschlicher Existenz zu beantworten.

”Warum fesseln uns die Geschichten? Darauf gibt es nur die ‚hermeneutische‘ Antwort: Weil wir uns im Andern, im Andern der Menschen, im Andern des Geschehens wiedererkennen.“¹⁶⁶

Dem Prozess des Geschichtenerzählens liegen die gegenwärtigen Erkenntniszwecke zugrunde, die vor allem die menschlichen Selbsterkenntniszwecke sind. Der Mensch soll nicht behaupten, dass die Historie am Ende sei. Sie kann nicht am Ende sein, weil solange die Entwicklung des Menschen weiter gehen wird, wird er für sich die Geschichte brauchen.

¹⁶⁴ Marx, Bd. II, 31.

¹⁶⁵ Marx, Bd. III/1, 271.

¹⁶⁶ Gadamer, Historik und Sprache – eine Antwort, in: Historik, Sprache, Hermeneutik. Eine Rede und eine Antwort, hg.v. Koselleck/Gadamer, Heidelberg 2000, 48f.

3. Zusammenfassung

Die Analyse der Historik von Marx hat gezeigt, dass der Begriff des Wirklichen ein Relationsbegriff ist, weil dieser Begriff das Verhältnis zwischen 'Sein' und 'Bewusstsein' oder die Existenz des bewussten Seins voraussetzt. Das bewusste Sein denkt sowohl sein Vergangensein als auch sein Möglichsein in Grenzen seines konkreten Daseins. Das Sein als Ganzes oder das Sein im Ganzen, das alle möglichen Seinszustände und Entwicklungen einschließt, kann es nur in der momentanen Vorstellung eines konkreten Daseins geben. Wäre die ontologische Präsenz des Seins als Ganzes im momentanen Dasein möglich gewesen, hätte dieses Sein dann keine Geschichte. Die Vergangenheitsvorstellungen des Seins konstituieren sich im konkreten Dasein. Jeder Seinszustand ist singulär. Singulär sind auch seine Vergangenheitsvorstellungen. Die Inhalte von konkreten historischen Vorstellungen sind von einer konkreten Daseinsform abhängig.

Die endlichen Subjekte erfassen ihre gegenwärtigen Wirklichkeitszustände als veränderliche und aus diesem Grund auch als 'gewordene Zustände'. Sie sehen im gewordenen Zustand eine labile Kombination von "vergänglichen" und "unvergänglichen" Elementen, weil sie zwischen der Überlieferung und eigener Produktion unterscheiden. In Bezug auf die überlieferten Produkte rekonstruieren die Menschen den Verlauf der vergangenen Lebensprozesse. Dennoch bilden für die Menschen ihre historischen Erkenntnisse nur den Bestandteil ihrer Welterkenntnis. Wenn auch die Fachhistoriker ihre Zukunftstheorie nicht offen präsentieren, stehen trotzdem ihre historischen Erkenntnisse in einem Zusammenhang mit ihrem gesamten Weltwissen.

Die Menschen erkennen ihre gegenwärtige Wirklichkeit in historischer Weise, indem sie sich zu ihr verhalten. Aber ihr Verhalten zu ihrer Wirklichkeit ist nicht bloß ein "erkenntnistheoretisches", sondern auch ein "praktisches". Die Menschen gestalten ihre Wirklichkeit auch entsprechend ihren historischen Vorstellungen. Sowohl menschliches Handeln als auch menschliche Interpretation der Wirklichkeit sind wirksame Mittel des menschlichen Bewusstseins, das überlieferte bzw. das gewordene Sein entsprechend dem Sollensprinzip zu gestalten. Die historischen Ideen beeinflussen nicht nur die Sichtweise, sondern auch die Handlungsweise der Menschen. Die Einflüsse des Vergangenheitswissens auf gegenwärtige menschliche Praxis wurden von Marx erkannt und für die Begründung seiner Zukunftstheorie genutzt.

III. Die Grundlagen der Historik von Droysen¹⁶⁷

1. Der systematische Teil

1.1 Historische Erkenntnis und philosophische Reflexion

*Das wahre Bild der Vergangenheit huscht vorbei.
Nur als Bild, das auf Nimmerwiedersehen im
Augenblick seiner Erkennbarkeit eben aufblitzt, ist
die Vergangenheit festzuhalten.*¹⁶⁸

Die transzendentale Historik hat zu ihrem Zweck nicht die Untersuchung der konkreten Interpretationsmodelle der Vergangenheit, sondern der allgemeinen Prinzipien der zeitbedingten Reflexion über die Vergangenheit. Den eigentlichen Forschungsgegenstand der transzentalen Historik bildet daher die theoretische Reflexion über die mentalen Prozesse der Vergangenheitsrekonstruktion. Im Vordergrund der Forschungsbemühungen der reflektiven Historik steht nicht die Frage nach dem “Was”, sondern nach dem “Wie” der historischen Wirklichkeit. Die Frage nach dem “Was” der historischen Wirklichkeit ist die Frage nach dem, was eine konkrete vergangene Wirklichkeit gewesen war? Diese Frage sollte von der empirischen historischen Fachwissenschaft beantwortet werden. Für die Frage nach dem “Wie” der vergangenen Wirklichkeit ist dagegen nicht die Fachhistorie, sondern die Historik zuständig, die vor allem die Frage zu beantworten versucht, unter welchen Bedingungen die gegenwärtige Präsenz der vergangenen Wirklichkeit möglich sein kann?

Eine strenge Unterscheidung zwischen der Fragestellung nach dem “Was” und dem “Wie” der vergangenen Wirklichkeit findet man bei Barremeyer nicht. Aus diesem Grund behauptet Barremeyer, Droysen

“begreift die Geschichtswissenschaft zum einen als Forschung und konzipiert sie darüber hinaus zum zweiten reflexiv distanziert, gemäß seiner protestantisch bestimmten Weltanschauung, als Religion”.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Eine kurze Information über den Lebenslauf von Droysen findet sich in Anmerkungen am Schluss dieser Arbeit. Über die persönlichen Kontakte zwischen Marx und Droysen ist dem Autor der vorliegenden Arbeit nichts bekannt. Die “Historik” von Droysen enthält zwar keine Hinweise über Marx, aber doch einige Bemerkungen über den Materialismus in der Geschichte.

¹⁶⁸ Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, a.a.O., 143.

¹⁶⁹ Barremeyer, Geschichtliche Wirklichkeit als Problem, Münster 1997, 78.

Das Verständnis der Geschichte als Erfahrungswissenschaft ist bei Droysen

“von dem Verständnis der Geschichtswissenschaft als Religion überformt.“¹⁷⁰

Barrelmeyer hat praktisch in seiner Analyse der Historik von Droysen die Frage nach dem “Was“ mit der nach dem “Wie“ der vergangenen Wirklichkeit gleichgesetzt. Nicht zuletzt wegen dieser Gleichsetzung macht sich bei ihm die Unterscheidung zwischen ’Forschung‘ und ’Religion‘ in der Historik von Droysen kaum bemerkbar. Aber die Differenz zwischen der Reflexion über das Vergangene und der Reflexion über die Erkenntnisprozesse des Vergangenen bleibt in der Historik von Droysen doch deutlich erkennbar. Barrelmeyer stellt die Sache so dar, als ob die Erkenntnismethode von Droysen die Ursache seiner religiösen Auffassung der Vergangenheit wäre. Diese Meinung ist aber falsch.

Die Reflexionen über die Erkenntnisprozesse der vergangenen Wirklichkeit haben, wie es auch paradox klingen mag, mit den konkreten Vergangenheitsvorstellungen nichts zu tun. Die historischen Werke von Droysen haben mit seiner Theorie der historischen Erkenntnis wenig gemeinsam.

1.1.1 Die Unterscheidung zwischen “Geschäften“ und “Geschichten“

1.1.1.1 Wie werden die Objekte dem Historiker gegeben?

Geschichte hat bei Droysen nicht bloß das Vergangene, sondern das gewordene Sein zu ihrem Gegenstand:

”Droysen hat in seiner Theorie der Gegenwart den historischen Boden expliziert, auf dem das Subjekt des historischen Denkens steht.“¹⁷¹

Grundsätzlich unterscheidet Droysen in seiner Historik zwischen “Geschichte“ und “Geschäften“. Die Relation zwischen beiden bildet den eigentlichen Gegenstand seiner geschichtsphilosophischen Reflexion. Das Tun von Geschäften und das Erzählen von Geschichten sind verschiedene Seiten des gegenwärtigen menschlichen Handelns. Dennoch können die vergangenen Geschäfte mit ihren eigenen Geschichten nicht koexistieren.

”Aus den Geschäften wird Geschichte, aber sie sind nicht die Geschichte.“¹⁷²

Einerseits können die Menschen ihre gegenwärtigen Geschäfte nur unter der Bedingung ihrer Geschichte “fortsetzen“, weil ihre gegenwärtigen Handlungen einen bestimmten Sinn und eine konkrete Bedeutung nur im Kontext ihrer Geschichten erhalten können: Ohne Geschichten und d.h. ohne das Vergangenheitswissen wäre dem gegenwärtigen

¹⁷⁰ ebd., 80.

¹⁷¹ Rüsen, Begriffene Geschichte, Paderborn 1969, 122.

¹⁷² Droysen, 69.

Subjekt nicht bewusst, dass es mit seiner gegenwärtigen Tätigkeit etwas in seiner Gegenwart „fortsetzt“. Die kapitalistische Fabrik „setzt“ für uns die vorherige Produktionsentwicklung nur dann „fort“, wenn sie im Kontext der früheren Produktionsformen, wie Manufaktur oder Handwerk, betrachtet wird.

Die historischen Erzählungsprozesse stehen in einem engen Zusammenhang mit den gegenwärtigen menschlichen Handlungen. Die Menschen reflektieren über ihre Vergangenheit in ihrem spezifischen Handlungs- und Lebenskontext. Die historische Erzählung dient ihnen nicht nur als Mittel der Weltdeutung, sondern auch als Wirkungsinstrument.¹⁷³ Die Geschichten grenzen die Menschen voneinander ab oder sie vereinigen sie miteinander.

Die Menschen haben schon immer zwischen „Geschichten“ und „Geschäften“ unterschieden. Sie wussten ganz genau, dass Erzählen, Beschreiben und Interpretieren der vergangenen Geschäfte und das gegenwärtige Tun ihrer Geschäfte unterschiedliche Arten des menschlichen Handelns sind. Die Interpretationsfreiheit des Menschen ist mit der menschlichen Handlungsfreiheit nicht identisch. Die Menschen haben die Erfahrungen gewonnen, dass ihre Erzähl- und ihre Handlungstätigkeit ihnen unterschiedliche Freiräume bieten.

Wir haben uns bisher überwiegend mit den Geschichten beschäftigt und die Existenz der vergangenen Geschäfte dieser Geschichten vorausgesetzt. Werfen wir aber einen Blick auf die Geschäfte. Was sind eigentlich die menschlichen Geschäfte? Die Naturprozesse sind nicht die menschlichen Geschäfte. Menschliche Geschäfte sind menschliche Handlungen. Die menschlichen Handlungen können spontan, instinktmäßig und irrational sein, aber auch diese Handlungen bilden eine andere Seite der menschlichen Geschäfte. Auch sie gehören in die Menschengeschichte.

Das wesentliche Unterscheidungsmoment zwischen „Geschichte“ und „Geschäften“ liegt darin, dass Geschichte das mentale Produkt der reflektiven Tätigkeit des Menschen ist. *Nur in der historischen Reflexion des gegenwärtigen Subjekts werden die vergangenen Geschäfte zur Geschichte.*

Die vergangenen Geschäfte bilden eine ununterbrochene Folgereihe von menschlichen Handlungen, die in diesem vollständigen Zusammenhang, in dem sie in der Vergangenheit abgelaufen sind, vom gegenwärtigen Subjekt momentan nicht gedacht werden können. Der historischen Reflexion über die vergangenen Geschäfte sind immer die Grenzen, die die Grenzen des gegenwärtigen Existenzmomentes sind, gesetzt. Während dieser Reflexion wird die in der Vergangenheit ununterbrochen ablaufende Kette von Vergangenheitsereignissen ständig abgebrochen. Nur einzelne Momente des totalen Gesamtgeschehens werden in der historischen Reflexion vom erkennenden Subjekt

¹⁷³ Eine bestimmte Interpretation des Kapitalismus wurde zur Ursache einer kollektiv organisierten und zweckbestimmten Handlungsweise gegen Kapitalismus.

erfasst und abhängig von seinem Erkenntniszweck in einem “logischen Zusammenhang“ dargestellt. Die Interpretation von vergangenen Geschäften unterscheidet sich vom wirklichen Verlauf dieser Geschäfte. *Die in der historischen Erzählung rekonstruierten Kontinuitäten sind nicht die Kontinuitäten der vergangenen Wirklichkeit, weil diese Wirklichkeit in keinem Bezug mit der Gegenwart des erkennenden Subjekts stand.*

Der Bezug zur Vergangenheit wird immer vom Standpunkt der erkennenden Gegenwart hergestellt. Wenn diese Gegenwart einen Begriff vom vergangenen Geschäft hat, dann macht sie seine gegenwärtige Präsenz zur gegenwärtigen Wirklichkeit. Die in begrifflicher Form erfassten Geschäfte sind nicht mehr die Geschäfte, sondern die menschlichen Vorstellungen von ihnen oder sie sind Geschichten. Solange die Geschäfte nicht vollzogen sind, kann man über sie in der historischer Weise nicht reflektieren und auch keinen Begriff von ihnen haben.

Aber in der gegenwärtigen Reflexion über die vergangenen Geschäfte haben die erkennenden Subjekte nicht mit dem realen Ablauf, sondern mit den gegenwärtigen Bildern von diesen Geschäften zu tun.

”Nicht der *reale* Verlauf dessen, was wir darstellen wollen, ist unmittelbar in der Darstellung, sondern ein geistiges Gegenbild dessen, bedingt und gesammelt in den Gedanken, den uns unsere Forschung ergeben hat.“¹⁷⁴

Dem erkennenden Subjekt sind allein die Überreste von vergangenen Geschäften und nicht diese Geschäfte selbst gegenwärtig gegeben. Die vergangenen Geschäfte lassen sich gegenwärtig in ihren eigenen Überresten “präsentieren“. Historisch werden sie in Grenzen ihrer gegenwärtigen Präsenz erkannt.

Das “Geschichte-Haben“ hängt von dem ab, was als Geschichte dem erkennenden Subjekt gegenwärtig vorliegt.

”Was also ist der Unterschied zwischen Geschichte-Haben und dem Gegebensein der Geschichte?“¹⁷⁵

Für Diwald liegt das unmittelbare Gegebensein der Geschichte dem Geschichtsrealismus zugrunde. Diwald wehrt sich gegen alle Versuche einer ‘konstruktivistischen’ Definition der Geschichte. Geschichte sei zunächst ein der Erkenntnis Vorgegebenes, denn in ihr schlage sich die lebende Wirklichkeit unaufhörlich in zahlreichen ‘Objektivierungen‘ nieder:¹⁷⁶

”Wie falsch es ist und wie unausweilich es zu einem zerstörerischen Relativismus führt, wenn die Sache der Geschichte ausschließlich zu einer Sache des geschichtlichen Subjekts gemacht wird.“¹⁷⁷

¹⁷⁴ Droysen, 238.

¹⁷⁵ Diwald, Das historische Erkennen. Untersuchungen zum Geschichtsrealismus im 19. Jahrhundert, in: Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte II, Leiden 1955, 9.

¹⁷⁶ ebd., 5.

¹⁷⁷ ebd., 67

Wie kann aber die Vergangenheit dem gegenwärtigen Subjekt in ihren 'Objektivationen' vorliegen? Es steht für uns fest, dass die vergangenen Ereignisse dem gegenwärtigen Subjekt in irgendeiner Form "gegeben" werden müssen, bevor sie von ihm erkannt werden könnten. Dieses Problem des Gegebenseins von vergangenen Objekten lässt sich nur in der Analogie zu dem Gegebensein der gegenwärtigen Objekte erklären. Alles, was dem gegenwärtigen Subjekt gegeben wird, wird ihm grundsätzlich als sein Gegenwärtiges gegeben. Auch das Vergangene muss diesem Subjekt als Gegenwärtiges gegeben werden.

Aber das dem erkennenden Subjekt Gegebensein eines Objekts steht, wie wir inzwischen bewiesen haben, unter der Bedingung des historischen Bewusstseins. Ein Objekt ist nur dann dem Subjekt gegeben, wenn es diesem Subjekt bewusst wird, dass ihm ein Objekt vorliegt. Das äußere Objekt wird dem erkennenden Subjekt niemals in passiver Weise, d.h. ohne sein Tun "gegeben". Der menschliche Erkenntnisprozess ist nicht die einfache 'Zur-Kenntnisnahme-Operation', meinte zu Recht Collingwood.

"Theorien also, welche das einfache Zur-Kenntnis-Nehmen als das Wesen der Erkenntnis betrachten",¹⁷⁸

gab es schon immer. Aber diese Theorien erklären im historischen Erkenntnisbereich wenig.

Dass das Erkennen der gegenwärtigen Objekte nicht die bloße Zur-Kenntnisnahme-Operation ist, beweisen am besten die Informationsprozesse der modernen Gesellschaft. Zwischen dem in der Welt Geschehenen und den durchschnittlichen Bürgern, die über dieses Geschehene informiert werden sollten, stehen die modernen Informationsproduzenten.

Diese Informationsproduzenten erfüllen in der Analogie zum historischen Chronisten als Wissensvermittler die Aufgabe der 'Transponierung' ihrer gegenwärtigen Geschäfte in die Information. Diese Transponierungsoperation des bereits Ereigneten in die Information bildet eine notwendige Bedingung für das "Gegebensein" bzw. "Vorhandensein" eines Objektes. So wie das Wissen über das vergangene Ereignis ohne historische Vermittler nicht möglich gewesen wäre, wäre auch das Wissen über das aktuell Geschehene ohne moderne Informationsproduzenten, wie die Presseagenturen und die Massenmedien, nicht möglich gewesen.

Von der Totalität des Gesamtgeschehens kann der gegenwärtige Mensch nur einen Bruchteil unmittelbar wahrnehmen. Aber im Unterschied zu vergangenen Ereignissen trennt ihn vom gegenwärtigen Geschehenen nicht die Zeitdistanz, sondern politische, soziale, wirtschaftliche und geographische Räume. Der gegenwärtige Mensch kann für sich die Mühe der Rekonstruktionsarbeit des gegenwärtigen Geschehens sparen, wenn es sich gerade nicht um Kriminalfälle handelt. Die Informationen werden diesem Men-

¹⁷⁸ Collingwood, a.a.O., 245.

schen multimedial, in den umfangreichen Mengen, in der pluralistischen Auslegung direkt ins Wohnzimmer geliefert. Aber von der Notwendigkeit, sich ein eigenes Urteil über das von den Medien dargestellte Geschehene zu bilden, bleibt auch der gegenwärtige Mensch nicht frei.

Dabei können die Medien die menschlichen Urteilsprozesse gewaltig beeinflussen, wie auch die historischen Chronisten unser Wissen über das vergangene Geschehene beeinflussen können. So macht Chargraff in Bezug auf die Wahrnehmungsoperation von Fernsehbildern folgende Bemerkung:

“Vergessen Sie nicht, dass Sie ja nicht das sehen, was Sie meinen zu sehen. Sie sehen nicht alles, sondern jemand sieht für Sie, jemand hat schon vorher ausgesucht, was Sie zu sehen bekommen.“¹⁷⁹

Dennoch müssen alle menschlichen Erkenntnisse in vorhandenes Weltbild integriert werden. Dieses Weltbild bleibt vom allgemeinen Wissensstand des konkreten Subjektes, seiner Überzeugungen und Weltansichten, aber auch vom Charakter seiner Erkenntnismethode abhängig. Die Gegenwarten haben ihre spezifischen Weltbilder, die unter anderem die historischen Erkenntnisse einschließen. Das historische Wissen der menschlichen Subjekte ist nicht bloß ein “historisches“ Wissen, sondern dieses Wissen ist ein Bestandteil des menschlichen Gesamtwissens über die Welt. Der historische Gedanke entsteht in einem bestimmten Wissensumfeld.

Das in begrifflicher Form erfasste Geschehene ist bereits im Moment seiner begrifflichen Erfassung zur Geschichte geworden. Trotz der Ähnlichkeiten zwischen dem Wissen des historischen und nicht-historischen Typs unterscheiden die Menschen zwischen dem Wissen entweder über das vergangene oder das gegenwärtige Geschehene. Wo liegen die wichtigen Unterscheidungskriterien zwischen beiden Wissensarten?

1. Wenn die historische Überlieferung ihre Interpreten auf ihrem Überlieferungsweg zufällig trifft und in der Regel ihre zukünftigen Forscher nicht kennt, werden die modernen Informationen gezielt für bestimmte Empfänger produziert. Diese Informationen sind immer an bestimmten Interessengruppen orientiert (=Frauenzeitschrift, Kinderkanal, Sportseiten in der Zeitung).
2. Wenn das Gegenwärtigeschehene der direkten Wahrnehmung zugänglich ist, bleibt das vergangene Geschehene dem gegenwärtigen Wahrnehmungsakt grundsätzlich entzogen.
3. Wenn gegenwärtige Informationsproduzenten das aktuell Geschehene direkt ins Wissen ‘transponieren’ können, muss die historische Forschung aus dem, was ihr als Überlieferung vorliegt, das Vergangenheitswissen erst produzieren und

¹⁷⁹ Aus dem Interview mit E. Chargraff, Frankfurter Rundschau, 20. Juni 2002 Nr. 148.

die von ihr gewonnenen Erkenntnisse ins vorhandene Gesamtwissen zu integrieren.

4. Wenn die zukünftigen Wirkungen des aktuell Geschehens den gegenwärtigen Informationsproduzenten in der Regel unbekannt blieben, sind die Wirkungen der vergangenen Ereignisse den historischen Forschern bis zum weiteren bekannt.¹⁸⁰

Das menschliche Wissen, unabhängig davon, ob es ein Vergangenheits- oder Gegenwartswissen ist, ist das Wissen, das sich an den gegenwärtigen Bedürfnissen und aktuellen Erkenntnisinteressen der Menschen orientiert.¹⁸¹ Für die endlichen Subjekte und die vergänglichen Gegenwarten liegt der Sinn des historischen Erkenntnisprozesses nicht in der Multiplikation, sondern in der Reproduktion des Vergangenheitswissens. Das Vergangenheitswissen ist nicht nur das Wissen *über* eine bestimmte Vergangenheit, sondern es ist auch das Wissen *von* einer bestimmten Gegenwart, d.h. es ist das Wissen eines bestimmten Existenzmomentes. Die kommenden Generationen müssen noch mal das erkennen, was von früheren Generationen bereits erkannt wurde. Sie müssen das von ihnen Erkannte zu ihrem eigenen Wissen machen. Wissen ist ein Zustand des bewussten Subjekts und nicht das, was es getrennt vom Subjekt geben kann. Wissen und Subjekt sind voneinander untrennbar. Die Geschichte ist nur in einem jeweiligen “Da“ als Geschichtsvorstellung eines konkreten Subjekts gegenwärtig präsent.

“Sie ist mit anwesend in seinem ‚da‘ als seine jeweilige Lebensgeschichte ‚zwischen Geburt und Tod‘.“¹⁸²

Die menschlichen Vergangenheitsvorstellungen sind gegenwartsbezogene Vorstellungen. Die zukünftigen Subjekte werden ihre eigene Distanz zur Vergangenheit oder sie werden sogar ihre eigene Vergangenheit haben, die die Vergangenheit ihres eigenen Lebensabschnittes ist. Aber das, was diese Subjekte jedes mal für sich als ihr Vergangenes haben, ist nur ihre gegenwärtige Vergangenheitsvorstellung von ihm und nicht das Vergangene selbst.

Collingwood fasst in seiner Diskussion mit dem anonymen Opponenten die spezifischen Eigenschaften des historischen Erkenntnisaktes zusammen:

”Ein Denkakt hört dadurch, daß er subjektiv wird, auf, objektiv zu sein und hört dadurch, daß er Gegenwart wird, auf, Vergangenheit zu sein; ich kann seiner nur be-

¹⁸⁰ So können Medien, welche über den Wahlsieg des Präsidentschaftskandidaten berichten, dieses Ereignis ‘historisch’ nicht kommentieren, weil die historische Interpretation dieses Ereignisses notwendig das Wissen über die gesamte Amtsperiode des gewählten Kandidaten einschließen müsste.

¹⁸¹ Solange das Leben der Prominenz den gegenwärtigen Menschen interessieren wird, werden auch die Informationen über Prominente ständig produziert.

¹⁸² Landgrebe, a.a.O., 89.

wusst werden als des Aktes, den ich hier und jetzt vollziehe - nicht als des Aktes, den ein anderer irgendwann zu einer anderen Zeit vollzogen hat.”¹⁸³

Collingwood hat die wesentlichen Momente des historischen Erkenntnisprozesses genau begriffen. Wenn die Vergangenheit gegenwärtig sein will, muss sie auch gegenwärtig gedacht werden. Gegenwärtig kann sie nur im gegenwärtigen Denkakt des erkennenden Subjekts sein. Dieser Denkakt bildet eine sehr instabile, veränderliche, schwankende, beeinflussbare und von aktuellen Entwicklungstendenzen abhängige Grundlage des gegenwärtigen Vergangenheitswissens. *Die Bilder einer identischen Vergangenheit unterscheiden sich voneinander nur in Bezug auf ihre Gegenwart, in welchen sie sich als Vergangenheitsbilder unter verschiedenen Gegenwartsbedingungen rekonstruieren müssen.*

Die Gegenwart interpretiert nicht nur ihre vergangenen Ereignisse in unterschiedlicher Weise, sie nimmt sogar das gegenwärtig Geschehene unterschiedlich war. In der Interpretationsweise des Vergangenen kommt es nicht nur auf die überlieferten Informationen, sondern auch auf die interpretierenden Subjekte an.

Wenn die vergangenen Objekte dem gegenwärtigen Erkenntnissubjekt im Kontext seines Gesamtwissens gegeben werden, dann dürfen wir in unserer Reflexion über den Charakter des menschlichen Erkenntnisprozesses dieses Vergangenheitsobjekt nicht getrennt von seinem Wissenskontext, in dem dieses Objekt immer gedacht wird, betrachten. Auf die Bedeutung dieses Kontextes weist auch ein folgendes Beispiel von Brunner hin. Wenn die historische Quelle über das Faktum einer Geldübergabe berichtet und dabei keine Gründe für diese Übergabe nennt, dann ließe sich die Mitteilung der Geldübergabe vielseitig interpretieren, z. B. als Almosen oder Lohn für geleistete Arbeit oder als Bestechung oder als anerkennendes Geschenk.¹⁸⁴

Eine präzise Antwort auf die Frage nach dem Grund der konkreten Geldübergabe ist in diesem Fall kaum möglich zu finden, dennoch ist es möglich, die Vermutungen verschiedenen Charakters über das Faktum der Geldübergabe zu äußern. Genau in diesem Fall ist der historische Kontext, in dem diese Vermutungen geäußert werden, unabdingbar, weil jedes einzelne Ereignis in den Grenzen des vorhandenen Wissenskontextes interpretiert wird. Der Geschichtsforscher, der über Mentalität, Traditionen und soziale Verhältnisse der Menschen vergangener Epoche ein fundiertes und umfangreiches Wissen hat, wird auch die unerklärbaren historischen Details in einem anderen Wissenskontext im Vergleich zu dem, der vielleicht nur oberflächliche Kenntnisse über die untersuchte Epoche hat, betrachten. Unerklärbare historische Details lassen sich im Kontext eines fundierten historischen Wissens anders begründen als im Kontext des Nichtwissens oder des Geringwissens.

¹⁸³ Collingwood, a.a.O., 303.

¹⁸⁴ Brunner, Erkenntnis und Überlieferung, in: Epimeleia Beiträge zur Philosophie, Bd. 29, hg. v. Kuhn/Krings/Wiedmann, München 1976, 71.

Alle historischen Phänomene werden von Subjekten in ihrem spezifischen Lebenskontext ausgelegt und interpretiert. Dieser Kontext impliziert ein breites Spektrum von menschlichen Erkenntnissen, Erfahrungen, Überzeugungen und Denkprinzipien der erkennenden Gegenwart. Die gewonnenen historischen Erkenntnisse müssen dabei in den gegebenen Wissenskontext integriert werden. Die wahrgenommenen oder geschichtlich rekonstruierten Bilder fügen sich immer in die bestehenden Weltvorstellungen des individuellen Subjekts ein, dass dieses Subjekt es kaum bemerkt, dass die von ihm wahrgenommenen Vergangenheitsbilder die vorgedeuteten Bilder sind.

Der Quebecer Filmregisseur Gilles Carle sieht fern, ohne den Ton einzuschalten.

”Sehen sie sich einmal eine Rede Fidel Castros ohne Ton an. Dabei kann man einiges lernen. In der Menschenmenge befinden sich Personen, die anderswohin schauen- für gewöhnlich in die falsche Richtung. Dabei handelt es sich offensichtlich um Sicherheitsbeamte. Sie halten sich zusammen mit den eifrigsten Anhängern am Rand des Podiums auf. Unter den Personen auf der Tribüne sind nur wenige Farbige, ein paar Kreolen und wenige Frauen. In einem Land, in dem angeblich die Gleichberechtigung der Geschlechter großgeschrieben wird und dessen Bevölkerung zu 60 Prozent aus Nichtweißen besteht, widerspricht dieses Bild den offiziellen Darstellungen. Es ist ein Bild, das die Wahrheit zeigt.“¹⁸⁵

Ein unwahres Bild, das uns Wahrheit zeigt. Wie kann es möglich sein?

Der Autor des Zitats muss neben dem von ihm wahrgenommenen Bild über die kubanische Realität auch ein anderes Bild von Kuba haben. Dieses zweite unsichtbare Bild ist in seiner Interpretation deutlich erkennbar. Es ist das Bild von dem, was ein demokratisches Land sein soll oder sein will, aber in der Wirklichkeit nicht “ist”. Das, was Gilles Carle in der kubanischen Realität sieht, widerspricht seiner Vorstellung von dem, was diese Realität sein “soll”. In seiner Interpretation der kubanischen Realität erscheinen aber beide Bilder - sowohl das Bild vom Ist-Zustand als auch vom Soll-Zustand - in ein und demselben Zusammenhang. In der vorliegenden Äußerung sind die beiden Bilder voneinander untrennbar und zugleich voneinander unterscheidbar. Die menschlichen Wahrnehmungsbilder bzw. die menschlichen Interpretationen enthalten bereits konkrete Wertvorstellungen, moralische und politische Überzeugungen der interpretierenden Subjekte. Die Vorstellung, dass die Menschen, wie Automaten nur ’objektive’ Bilder produzieren, ist genug naiv, um ihr hier die Aufmerksamkeit zu schenken.

Die äußeren Ereignisse verlaufen immer so, wie sie “sind”, aber bewertet werden sie von Menschen so, wie sie sein “sollen”. So ist es auch im Fall der Rede von Castro, die nicht nur unterschiedlich “gesehen”, sondern auch pluralistisch bewertet wird. Ein Castro-Anhänger wird das identische Ereignis sicher anders “sehen” und von seinem Standpunkt auslegen.

¹⁸⁵ Filmberichte, in: Reader’s Digest ”Das Beste“ (Januar 1998), 71.

Mit dem subjektiven Bild ist uns gleich das subjektive Werturteil über das wahrgenommene Geschehene gegeben. Die vergangenen Sachverhalte werden immer vom Standpunkt der erkennenden Gegenwart bewertet. Die gegenwärtigen Subjekte urteilen über die mittelalterlichen Hexenverbrennungen aus der Position ihrer gegenwärtigen und nicht der vergangenen religiösen und moralischen Vorstellungen. Diese Subjekte können sich selbst oder ihr Selbst in ihrem Vergangenheitsbild nicht ‘auflösen’. Wenn diesen Subjekten etwas auf gleiche Art und Weise gegeben wird, heißt es noch nicht, dass es von ihnen auch auf gleiche Art und Weise *wahrgenommen und bewertet* wird. Gerade diese zeitbedingten Differenzen des subjektiven Charakters machen aus dem historischen Erkenntnisprozess ein interessantes und spannendes Unternehmen. Die Subjekte betrachten das identische Vergangene unterschiedlich und d.h. sie interpretieren das identische Vergangene von ihren spezifischen Standpunkten aus: entweder innovativ oder konservativ, traditionell oder revolutionär, negativ oder positiv. Die menschlichen Handlungen sind singulär und einmalig, aber dargestellt werden diese singulären Handlungen auf die pluralistische Art und Weise. Ähnlich geht es dem Historiker, der das vergangene Handeln in seiner gegenwärtigen Situation interpretiert. Zunächst hat der Historiker nicht mit “objektiven”, sondern subjektiven Vergangenheitsinformationen zu tun. Zweitens deutet er das in subjektiver Form erfasste Überlieferte im Umfeld seines gegenwärtigen Gesamtwissens. Das historische Wissen wird dem Historiker niemals “gegeben”, sondern es wird entsprechend seinem gegenwärtigen Erkenntniszweck von ihm produziert, d.h. zeitgemäß interpretiert. Die Meinung von Collingwood,

”daß es in der Geschichte Gegebenheiten (data) im eigentlichen Sinne ebensowenig gibt, wie Quellen im Sinn von Autoritäten,”¹⁸⁶

ist grundsätzlich akzeptabel. Aber der Fachhistoriker steht oft skeptisch der philosophischen Reflexion über den Charakter des historischen Wissens gegenüber. Man kann den Argumentationsgang dieses Fachhistorikers in der vereinfachten Weise darstellen: Es gäbe einerseits die Quelle und andererseits die entsprechende Methode ihrer Untersuchung. Nur die Philosophie habe aus der Geschichtsforschung ein Erkenntnisproblem gemacht. Alle Probleme der Vergangenheitserkenntnis seien die Probleme der Geschichtswissenschaft.

Dennoch bleibt das gegenwärtige Vergangenheitsbild nicht allein vom Charakter der überlieferten Quelle, sondern auch von zahlreichen Gegenwartsfaktoren abhängig. Der Fachhistoriker unterscheidet streng zwischen historischer Quelle und ihrer Interpretationen, aber im Prinzip sind sowohl die überlieferten Quellen als auch ihre gegenwärtigen Interpretationen die geistigen Produkte der ihre Welt erkennenden Subjekte. Die Quelle und ihre spätere Interpretation beziehen sich auf ein identisches Objekt. Auch die historische Quelle stellt nichts anders als subjektive Interpretation des äußeren Objektes dar.

¹⁸⁶ Collingwood, a.a.O., 255.

Sie ist eine überlieferte und vom anderen Subjekt verstandene menschliche Äußerung und aus diesem Grund das ihm 'Gegebene'.

"Alles Gegebene ist hier hervorgebracht, also geschichtlich; es ist verstanden, also enthält es ein Gemeinsames an sich; es ist bekannt, weil verstanden, und es enthält eine Gruppierung des Mannigfaltigen in sich, da schon die Deutung der Lebensäußerung im höheren Verstehen auf einer solchen beruht."¹⁸⁷

Die historische Überlieferung stelle das, was sie überliefert, immer schon in einen bestimmten Auslegungshorizont dar, in dem der Berichtende wie auch der Handelnde stünden,¹⁸⁸ meint Nipperdey. Dennoch beziehen sich alle Wirklichkeitsinterpretationen auf die realen Objekte der menschlichen Wirklichkeit, die den Erkenntnissubjekten immer im gegenwärtigen Horizont erscheinen müssen.

1.1.1.2 Über den Charakter des Subjekt-Objekt-Verhältnisses im historischen Erkenntnisbereich

Die historischen Objekte sind vor allem menschliche Vorstellungen. Wenn Menschen die Vorstellungen von ihren äußeren Objekten haben, dann "haben" sie mit diesen Vorstellungen auch die äußeren Objekte für sich. Zwar können die Menschen ihre Objekte in unterschiedlicher Weise für sich "haben", aber das Haben dieser Objekte bedeutet, dass sie immer für sich die Bilder von vergangenen Objekten haben müssen. Diese Bilder konstituieren sich in Bezug auf die historischen Überreste. Mit dem technischen Fortschritt ändern sich die Formen der historischen Überlieferung. Das gegenwärtige Geschehene wird inzwischen nicht nur in den Texten, sondern auch in den Bildern fixiert und von dem nahe liegenden Vergangenen werden uns inzwischen sowohl die Texte als auch Ton- und Bildaufnahmen überliefert. Die Modernisierung der historischen Überlieferungsprozedur berührt die Grundlagen des historischen Erkenntnisprozesses nicht. Unabhängig davon, in welcher Form sich die Subjekte über das gegenwärtige bzw. vergangene Geschehene informieren lassen, müssen sie immer ihr *eigenes* Bild von diesem Geschehenen haben. Von ein und demselben Vergangenheitsereignis können die erkennenden Subjekte ihre spezifischen Vorstellungsbilder haben, die sich voneinander auch stark unterscheiden können. Dennoch wissen diese Subjekte, wenn sie ein und dasselbe Vergangenheitsobjekt interpretieren, dass sie spezifische Vergangenheitsbilder vom *identischen Objekt* haben. Die subjektiven Bilder beziehen sich auf das äußere Objekt, das sich nur in Grenzen seines Objektseins rekonstruieren und denken lässt.

¹⁸⁷ Dilthey, Der Aufgabe der geschichtlichen Welt..., a.a.O., 148.

¹⁸⁸ Nipperdey, Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, in: Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 18, hg. v. Berding/ Kocka/ Schröder/ Wehler, Bd. 18, Göttingen 1976, 43.

”Der Denkakt hat also nicht nur subjektiven, sondern zugleich auch objektiven Charakter. Er ist nicht nur ein Denken, sondern zugleich etwas, das gedacht werden kann.“¹⁸⁹

Und die historische Interpretationsvielfalt widerspricht dem historischen Wahrheitsprinzip nicht. Die Ursache dieser Interpretationsvielfalt geht auf die Pluralität der historischen Erkenntniszwecke zurück. Unabhängig von ihrem Erkenntniszweck kann eine konkrete Interpretation auf ihre Wahrheit bzw. ihre Gültigkeit nicht überprüft werden. Man fragt sich, welche Interpretation der Pirouette eine richtige Interpretation von ihr ist?

Der Tanzkünstler sieht in der Pirouette ein Kunststück und beschreibt sie entsprechend seiner Vorstellung als beeindruckendes Tanzelement. Vom Anatom wird die ästhetische Seite der Pirouette völlig ignoriert. Stattdessen wird er die physiologische Problematik der Pirouette untersuchen und in diesem Zusammenhang die Frage nach der Belastungsgrenze der menschlichen Gelenke stellen. Auch kann die Pirouette als Erklärungsbeispiel für die Wirkung des Rotationsprinzips in der Astronomie dienen.¹⁹⁰

Was ist dann mit der Pirouette selbst, die in unterschiedlicher Weise in o.g. Beispielen interpretiert wird? Die Pirouette bleibt das, was sie ist. Zum Glück haben die menschlichen Interpretationen keinen Einfluss auf die von ihnen dargestellten Objekte. Diese Objekte bilden die *objektive* Grundlage ihrer Interpretationen. In ähnlicher Weise geht es der Geschichtsschreibung, die überhaupt keine Einflüsse auf die vergangenen Sachverhalte, die sie gegenwärtig darstellt, hat. Die Geschichtsschreibung hat vor allem mit gegenwärtigen Interpretationen und nicht vergangenen Sachverhalten zu tun. Unter bestimmten Bedingungen kann auch aber eine historische Neuinterpretation wirksam und d.h. zu einem Sachverhalt werden. Schließlich wird auch in der historischen Interpretation die gegenwärtige Welt in spezifischer Weise ausgelegt und erklärt. Auch die Historiker erkennen vor allem ihre gegenwärtigen Objekte.

Die vergangenen Prozesse und Entwicklungen werden in der Geschichtsschreibung mit den modernen Begriffen beschrieben. In keiner antiken Quelle finden wir Begriffe, mit denen der gegenwärtige Mensch die antike Zeit darstellt. In einem modernen historischen Werk über das altgriechische Wirtschaftssystem wird eine Menge von Definitionen verwendet, über die in der antiken Welt kein Mensch etwas wissen konnte. Wir benötigen aber unsere Begriffe, weil wir das Vergangene vom Standpunkt *unserer* Gegenwart auslegen und interpretieren. Eine der besten Interpretationen der altgriechischen Demokratie, in der behauptet wird -

“Die Erbschaft war und ist riskant. Ein Strang davon endete in Auschwitz.“¹⁹¹

¹⁸⁹ Collingwood, a.a.O., 305.

¹⁹⁰ Strobach, a.a.O., 205.

¹⁹¹ Meier, Ein unerschöpflicher Quell, 65.

- bleibt nur dem modernen Menschen verständlich, weil er die Erfahrungen hat, die der antike Mensch nicht haben kann. Wir sehen die Antike in einem anderen Erfahrungshorizont, der u.a. die Auschwitzerfahrungen einschließt.

Die menschlichen Begriffe haben Bedeutungen, die nicht einmal und nicht für immer festgelegt sind. Gerade die Begriffsgeschichte liefert zahlreiche Beispiele des dynamischen Bedeutungswandels einiger Begriffe. Eine interessante Lektion gibt uns Ther, der die neuzeitliche Wandlung des Begriffes „Osteuropa“ im westeuropäischen Raum darstellt. „Niemand will im Osten sein“!¹⁹² Die „Mitteleuropäer“ versuchen ihre historisch-kulturelle Zugehörigkeit mit dem Westen und nicht dem Osten Europas zu verbinden. In diesem Fall hat aber der Begriff „Osteuropa“ wenig mit der Beweglichkeit der geografischen Grenzen, sondern vielmehr mit der Dynamik der menschlichen Wertvorstellungen, die sich auf die Idee der historisch-kulturellen Überlegenheit des Westens gegenüber dem Osten stützen, zu tun. Der Begriff des „Westens“ hat einen positiven Inhalt, weil er mit den positiven Errungenschaften – Wohlstand für alle, offene Gesellschaft, demokratische Strukturen – gleichgesetzt wird. Die geografischen Begriffe beziehen sich auf diese Vorstellungen. In diesem Fall unterscheidet sich die Denkweise der Historiker kaum von der Denkweise der Nicht-Historiker.

Niemand will die eigene Geschichte als eine Reihe von endlosen Niederlagen und Misserfolgen darstellen. Freilich können die Niederlagen aus der vergangenen Wirklichkeit nicht ausgeschlossen, aber sie können in der historischen Interpretation wohl wenig oder überhaupt nicht berücksichtigt werden. Die Position des interpretierenden Subjekts impliziert nicht nur seine Weltansichten und seine moralischen Wertvorstellungen, sondern sie verfolgt konkrete Erkenntniszwecke. Der Charakter der historischen Interpretation des Vergangenen hängt wesentlich vom historischen Erkenntniszweck ab.

Und die Vergangenheit kann die Konstituierungsprozesse der gegenwärtigen Erkenntniszwecke nicht mehr beeinflussen.

Das eigentliche Problem stellte für die Geschichtswissenschaft nicht der historische Interpret, sondern sein Vergangenheitsobjekt dar. Dennoch gibt es ohne das Erkenntnissubjekt kein Vergangenheitsobjekt. Allein dieses Subjekt und nicht sein Vergangenheitsobjekt bestimmt Struktur, Typ und Charakter seiner historischen Erkenntnis.

Dass die Westeuropäer sich Osteuropa anders als die Osteuropäer Westeuropa vorstellen, ist nicht verwunderlich. Als Kollektivsubjekte interpretieren die West- und Osteuropäer die identische Vergangenheit in unterschiedlicher Weise. Die Ursache dafür liegt allein auf der Seite der gegenwärtigen Subjekte und nicht ihrer vergangenen Objekte. Die kollektive Interpretation des Vergangenen ist eine gegenwartsabhängige, zweckorientierte und von Gruppenregeln bestimmte Interpretation der gewordenen Gegenwart. Trotz der Differenzen, die es innerhalb einer Forschungsgruppe immer geben kann und

¹⁹² Ther, Art.: „Niemand will im Osten sein“, Süddeutsche Zeitung v. 2.12.2000, Nr.278.

gibt, interpretieren die einzelnen Subjekte ihre Vergangenheit im Horizont ihres aktuellen Existenzmomentes. Die Fachhistoriker bilden besondere Zweckgemeinschaften. Was sind diese Zweckgemeinschaften?

Schon die Masse der Zuschauer im Stadion bildet eine besondere Kollektiveinheit, die vom gemeinsamen sportlichen Interesse vereinigt wurde. Alle Zuschauer, unabhängig von ihrem sozialen und beruflichen Status, ihrem Geschlecht und ihrem Alter bilden im Stadion eine homogene Interessengemeinschaft. Verlassen sie das Stadion, sind sie eine zerstreute Menge von individuellen Subjekten, die nichts mehr miteinander verbindet. Sicher bilden Zuschauer im Stadion oder Reisende im Bus eine labile soziale Einheit, aber die identischen individuellen Subjekte gehen auch auf die langfristigen sozialen Verbindungen ein.

Auch die Historikerzunft bildet eine Zweckgemeinschaft von individuellen Subjekten, die die identischen Zwecke zugrunde liegen. Selbst wenn diese Historiker gegensätzliche Forschungsrichtungen vertreten und unvereinbare Meinungen haben, vertreten sie ihre gegensätzlichen Meinungen im Rahmen ihrer Forschungsgemeinschaft. Ihre Meinungsdifferenzen haben eine identische Grundlage. Die historischen Erkenntnisprozesse verlaufen in einem hermeneutischen Umfeld der kommunizierenden Subjekte, die eine gemeinsame Sprache, identische Begriffe und zeitbedingte Wertvorstellungen haben. Die Vergangenheitsvorstellungen von diesen Subjekten konstituieren sich nicht im leeren Raum, sondern unter den Bedingungen ihrer gegenwärtigen Lebenssituation. Diese Bedingungen können verschiedene Subjekte entweder voneinander trennen oder umgekehrt miteinander verbinden. In dem gegenwärtigen Erkenntnisprozess bleiben auch die Fachhistoriker an die Regeln, Verhaltensnormen, Denkweisen und Werte ihrer Gemeinschaft gebunden. Wenn wir gravierende Unterschiede in der Interpretation ein und derselben Vergangenheit zwischen deutschen und russischen Historikern feststellen, dann suchen wir die Ursache für die besondere Sichtweise der Vergangenheit nicht in der interpretierten Vergangenheit, sondern in der erkennenden Gegenwart selbst. Für die Interpretationsunterschiede sind allein die Historiker und nicht die von ihnen erforschten Objekte verantwortlich. Die historischen Interpretationen sind Interpretationen von *verschiedenen* Subjekten, die zwar eine gemeinsame Vergangenheit haben, über diese aber in der *spezifischen Weise* reflektieren und diese unter *ihren* gegenwärtigen Bedingungen rekonstruieren. Diese Subjekte haben unterschiedliche Vergangenheitsvorstellungen, weil sie unter verschiedenen Gegenwartsbedingungen leben, verschiedenen nationalen und sozialen Gruppen angehören, unterschiedliche Weltansichten haben und das Vergangene zu ihrem spezifischen Gegenwartszweck rekonstruieren.

Die 'objektiven' Vergangenheitsrekonstruktionen, die mit ihrer Gegenwart in keinem Zusammenhang stehen, keine moralischen Prinzipien enthalten, standpunktfreie Vergangenheitserkenntnisse präsentieren, gibt es nicht und wenn es sie gibt, dann nicht bei menschlichen Subjekten.

In den Vergangenheitserkenntnissen sollten uns nicht allein die Erkenntnisse, sondern die Menschen, die diese Erkenntnisse produziert haben, interessieren. Diese Menschen tun oft so, als ob es nicht sie, sondern die Vergangenheit selbst wäre, die in ihren historischen Werken gegenwärtig spricht.

Jede Vergangenheit wird aber zu einem bestimmten Zweck interpretiert. Die bestimmten Vergangenheitsinterpretationen dienen entweder Legitimations- oder Rehabilitations- oder Identifikationszwecken. Man beschäftigt sich mit der Vergangenheit immer aus einem gegenwärtigen Grund. Lassen wir die Fachhistoriker weiter behaupten, dass sie uns 'objektive' Vergangenheitserkenntnisse vorlegen, versuchen wir aber zu verstehen, welche moralischen Überzeugungen diese Historiker in ihren Erkenntnissen vertreten, welche Meinungen sie uns vortragen und von welchen gegenwärtigen Zwecken ihre Interpretationen getragen werden.

Wenn die Historiker verschiedenen Welten angehören, verschiedene Mentalitäten, Traditionen und Wertvorstellungen vertreten, dann können sie sogar ihre identischen Vergangenheitsobjekte miteinander nicht verbinden. Sie untersuchen identische Objekte als unterschiedliche Subjekte.

Wenn die Historiker die 'Parallelen' zwischen ihren gegenwärtigen und vergangenen Zuständen suchen, dann finden sie diese. In seinem Werk vom "anderen Droysen" stellt Schuppe fest,

"es wird nun deutlich, daß Droysens Historik im Hinblick auf aktuelle Forschungsgrundlagen, -strategien und -ziele der Geschichtswissenschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts zumindest in den wesentlichen Punkten bemerkenswerte Parallelen aufweist."¹⁹³

Die Historik von Droysen weist identische Momente mit der Struktur-, Wirtschafts- oder Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts auf, weil sie vom Standpunkt des Jahrhunderts, in dem sich auch die o.g. spezifischen Formen der Geschichtsschreibung etabliert haben, analysiert wird. Sowohl die Ähnlichkeiten als auch die Unterschiede in den bestimmten Vergangenheitsinterpretationen werden vom Standpunkt jeweiliger Gegenwart entdeckt, die diese Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten in ihrer Vergangenheit sucht. Wenn es Parallelen zwischen vergangenen und gegenwärtigen Lebens- und Denkprozessen gibt, dann gibt es diese nur aus dem Grund, dass die Gegenwart, die in ihre Vergangenheit blickt, die mit sich identischen Momente in ihr findet. Das historische Subjekt sieht in seinem gegenwärtigen Spiegelbild nicht bloß das, was dieses Bild gegenwärtig enthält, sondern auch das, was an ihm fehlt.

Die Subjekte, die die identischen Vergangenheitsobjekte interpretieren, erkennen in ihren verschiedenartigen Interpretationen diese Objekte wieder. Das Verhältnis zwischen dem Subjekt und seinem Vergangenheitsobjekt bleibt trotz der Vergänglichkeit

¹⁹³ Schuppe, Der andere Droysen, Stuttgart 1998, 71.

der endlichen Subjekte beständig und unveränderlich. Dieses Verhältnis bildet die objektive Grundlage des Prozesses der historischen Interpretation. Collingwood behauptet:

“Aber wenn ich Platons Darlegung nicht nur lese, sondern auch verstehe und im eigenen Geist nachvollziehe, indem ich ihre Beweisführung bei mir und für mich wiederhole, dann ist dieser mein Prozeß der Beweisführung dem von Platon durchgeföhrten Beweis nicht nur ähnlich, sondern mit diesem - sofern ich Platon richtig verstehe - identisch.“¹⁹⁴

Die in der historischen Zeit zerstreuten Subjekte stehen im identischen Verhältnis zu ein und demselben Vergangenheitsobjekt, das diesen Subjekten nur in ihren Interpretationen gegenwärtig vorliegt. Es ändern sich Typen und Formen der historischen Interpretation, aber nicht der Charakter des Verhältnisses zwischen dem vergangenen Objekt und dem gegenwärtigen Erkenntnissubjekt. Es ändert sich allein die Gegenwart des erkennenden Subjektes, aber mit dieser Gegenwart ändert sich auch das gegenwärtige Bild vom vergangenen Objekt.

1.1.1.3 Was ist in der Geschichte relevant?

Die gegenwärtige Interpretation des Vergangenen ist das gegenwärtige Erleben dieses Vergangenen. Im historischen Erkenntnisakt wird das Vergangene (wieder)erlebt. Geschichte ist nichts anderes als

”ein Innewerden von Wirklichkeit.“¹⁹⁵

Die historischen Erlebnisse stehen mit dem aktuell Erlebten in einem Zusammenhang.

”Nur weil das Leben selbst ein Strukturzusammenhang ist, in welchem die Erlebnisse in erlebbarer Beziehung stehen, ist uns Zusammenhang des Lebens gegeben.“¹⁹⁶

Die Zusammenhänge des erlebbaren Daseins werden im historischen Erkenntnisakt zum historischen Daseinserlebnis. Nun wird im momentanen historischen Erlebnis nicht das gegenwärtige Dasein bzw. Sosein, sondern das Vergangensein dieses Daseins erlebt. Die konkreten Daseinsformen wechseln sich ständig, aber sie wechseln sich in einem ständig bleibenden Dasein. Ohne das beständige Sein wäre auch der Wechsel von vergänglichen Daseinsformen nicht möglich gewesen.

Es wechseln die Zustände des Seins, das Sein selbst bleibt. Jede historische Interpretation ist die Interpretation des vergangenen Seins und sie ist die Interpretation vom Standpunkt des gegenwärtigen Daseins. Das Dasein, das sich selbst in historischer Weise erkennt, erfasst sich selbst in jedem Moment seines Daseins als Anderssein. Das Dasein verhält sich zu sich selbst, weil es gegenwärtig kein anderes Dasein gibt, zu dem

¹⁹⁴ Collingwood, a.a.O., 315.

¹⁹⁵ Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt..., a.a.O., 218.

¹⁹⁶ ebd., 195.

dieses Dasein sich verhalten kann. Alle Vorstellungen des Daseins sowohl die von seinem Andersseins als auch die von seinem Möglichsein sind die zeitbedingten Vergangenheitsvorstellungen, die mit seinen konkreten Daseinsformen vergehen.

Jede Gegenwart hat ihre Vorstellung vom geschichtlich Relevanten. Eine Gegenwart, die zur Zeit eine industrielle Revolution erlebt, hat auch ein besonderes Verhältnis zur Industriegeschichte. Eine Gegenwart, in der die Frauenbewegung zum wichtigen Einflussfaktor des gegenwärtigen Lebens geworden ist, benötigt die Frauengeschichte. Die gegenwärtigen Subjekte können die Vergangenheit ihrer relevanten Objekte nicht ignorieren. Aber ihr “historisch Relevantes“ ist im Grunde genommen immer ihr gegenwärtig Relevantes. Jede Art der Fachhistorie hat ihre spezifische Vorstellung vom geschichtlich Relevanten.

”Der Wissenschaft geht es um Sätze, die sich durch einen hohen Informationsgehalt auszeichnen, um Sätze mit erheblichen Folgerungsmengen, die uns Einsichten in wichtige Zusammenhänge eröffnen können, speziell um solche Sätze, die etwas zur Lösung von schon diskutierten Problemen beitragen.“¹⁹⁷

behauptet Patzig. Die ‘wichtigen Zusammenhänge‘ sowie die ‘Sätze mit hohem Informationsgehalt‘ sind aber die Begriffe mit zeitabhängigen und veränderlichen Inhalten.

Die starken Differenzen im Hinblick auf die Frage des geschichtlich Relevanten können aber in erheblicher Weise den Verlauf der historischen Forschungsprozesse hindern. Die Wirtschaftshistoriker haben Schwierigkeiten mit den überlieferten Dokumenten einer vergangenen Epoche, die ihre Aufmerksamkeit allein dem politischen Geschehenen und nicht den wirtschaftlichen Verhältnissen geschenkt hat. Der historische Chronist fixierte in seinen Texten nur das, was für ihn in seiner Epoche “relevant“ und d.h. für ihn interessant, bestimmend und einflussreich gewesen war. Dabei dachte er nicht über die besonderen Erkenntnisbedürfnisse der zukünftigen Wirtschaftshistoriker. Aber auch unsere Gegenwart macht sich keine Gedanken darüber, was die zukünftigen Generationen in ihr interessieren wird: Kosmosforschung, Familienwandlungen oder Internetentwicklung?

“Es bedarf eines glücklichen Zufalls, wenn wir in unserer jetzigen Gegenwart gerade das bemerken, was für den zukünftigen Historiker von besonderem Interesse ist. Wenn dieser Historiker unsere Gegenwart betrachten will, dann sucht er darin besonders die Erklärung seiner Gegenwart und vor allem die Erklärung dessen, was diese Gegenwart an Neuem enthält“. ¹⁹⁸

Für Droysen steht die Bestimmung des Relevanten in der Geschichte im Zusammenhang mit den historischen Resultaten. Die historische Forschung solle in der Bestimmung des geschichtlich Relevanten von den historischen Ergebnissen ausgehen:

¹⁹⁷ Patzig, Das Problem der Objektivität und der Tatsachenbegriff, in: Beiträge zur Historik, Bd.1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg.v. Koselleck/Mommsen/Rüsen, München 1977, 325.

¹⁹⁸ Bergson, Denken und schöpferisches Werden, Frankfurt a. M. 1985, 35.

”erst um der römischen Macht und Weltherrschaft willen sucht man auch die *Gründung* der Stadt zu erforschen, erst der *Dichter* Goethe macht uns auch den Knaben Goethe interessant.“¹⁹⁹

Wenn aber die Historiker in der Frage des geschichtlich Relevanten allein von historischen Resultaten ausgehen würden, dann würden dadurch die vergangenen Möglichkeiten in der Geschichte ignoriert. Die historische Wirklichkeit ist sicher komplizierter gewesen, als sie jetzt vom Standpunkt des für uns Relevanten dargestellt wird. Die historischen Erkenntnisschritte führen das erkennende Subjekt fast mit eiserner Notwendigkeit von den “relevanten“ Objekten seiner Gegenwart in die relevante Vergangenheit, die aber nur in Bezug auf diese gegenwärtigen Objekte für das erkennende Subjekt relevant ist.

Aber die vergangene Wirklichkeit hat auch unbedeutende Ereignisse, misslungene Entwicklungen, unrealisierbare Möglichkeiten und zahlreiche Alternativen gehabt. Die neuen Forschungsgebiete der historischen Wissenschaft werden im Bereich des früher für sie ’Unbedeutenden‘ und ’Irrelevanten‘ erschlossen. So hat die moderne historische Forschung für sich neue Forschungsgebiete, wie die Geschichte der Liebe oder die Alltagsgeschichte entdeckt. Die historische Erforschung der neuen Lebensbereiche war immer “möglich“, aber zur “Wirklichkeit“ ist diese Möglichkeit nur jetzt geworden.

Auch in der historischen Forschung, die selbst ein Element der gegenwärtigen Wirklichkeit ist, werden die vergangenen Möglichkeiten zur Wirklichkeit. Diese Möglichkeiten werden von erkennenden Subjekten nur retrospektiv, nachdem sie bereits zur Wirklichkeit geworden sind, als die “in der Vergangenheit liegenden Möglichkeiten“ erkannt. Im historischen Erkenntnisprozess stehen die Möglichkeiten unter der Bedingung ihrer Wirklichkeit. Man kann die Möglichkeiten in dem Moment, in dem sie die Möglichkeiten sind, als ’Möglichkeiten‘ nicht erkennen. Die Möglichkeit kann nur außerhalb ihres Existenzmomentes, in dem sie nicht mehr die Möglichkeit ist, erkannt werden:

“Nichts hindert uns heute daran, die Romantik des 19. Jahrhunderts mit dem zu verknüpfen, was bei den Klassikern bereits romantisch war. Aber der romantische Aspekt des Klassizismus hat sich erst klar abgehoben durch die retroaktive Wirkung der Romantik, nachdem sie einmal in Erscheinung getreten war.“²⁰⁰

Nur im Rückblick erkennt man in der gegenwärtigen Wirklichkeit ihre vergangenen Möglichkeiten. Die Möglichkeiten unserer Gegenwart kennen wir nicht, weil wir die zukünftigen Wirkungen unserer Möglichkeiten noch nicht erkannt haben. Aber

“in demselben Maße, wie die Wirklichkeit sich erschafft als etwas Unvorhersehbares und Neues, wirft sie ihr Bild hinter sich in eine unbestimmte Vergangenheit; sie erscheint so als zu jeder Zeit möglich gewesen, aber erst in diesem Augenblick beginnt sie, es immer gewesen zu sein, und gerade darum sage ich, daß ihre Möglichkeit, die

¹⁹⁹ Droysen, 231.

²⁰⁰ Bergson, Denken und schöpferisches Werden, a.a.O., 35.

ihrer Wirklichkeit nicht vorausgeht, ihr vorausgegangen sein wird, sobald die Wirklichkeit aufgetaucht ist. Das Mögliche ist also das Spiegelbild des Gegenwärtigen im Vergangenen.“²⁰¹

Auch kann die Möglichkeit mit ihrer verwirklichten Wirklichkeit nicht koexistieren. Die Koexistenz von beiden ist grundsätzlich ausgeschlossen. Die Möglichkeit kann nur im Hinblick auf ihre (Nicht)Verwirklichung erkannt werden. Im Prinzip bedeutet es, dass wir die Möglichkeiten nur in der historischen Weise erkennen können, weil es allein in der historischen Interpretation möglich ist, die vergangene Möglichkeit mit ihrer Wirklichkeit in einem Zusammenhang zu denken.

Die Inhalte der historischen Vorstellungen liegen immer außerhalb der Grenzen des aktuellen Existenzmomentes. Dennoch konstruieren sich diese Inhalte in Grenzen des gegenwärtig gegebenen Zustandes.

“Aber das zeigt eben, daß unsere gewöhnliche Logik, eine retrospektive Logik ist. Sie kann es nicht lassen, in die Vergangenheit als sogenannte Möglichkeiten oder Virtualitäten die gegenwärtigen Wirklichkeiten zurückzuprojizieren, so daß dasjenige, was jetzt in ihren Augen zusammengesetzt ist, es auch immer gewesen sein soll.“²⁰²

Sowohl die Vergangenheits- als auch die Zukunftsvorstellungen gründen sich auf die Faktizität der gegebenen Zustände. Die Spekulationen darüber, dass es auch anders in der Vergangenheit hätte sein können, halten die Historiker zu Unrecht für überflüssig:

”Jedes vergangene menschliche Handeln, jedes historische Ereignis hat in *dem* Augenblick, in dem es geschehen ist, die Fülle der Möglichkeiten, die in der jeweiligen Gegenwart bestanden, zugunsten der Realisierung einer einzigen Möglichkeit eliminiert. Was geschehen, ist fixiert; es ist unwiderruflich, und selbst eine Revision kann das nicht ungeschehen machen, was zwischen ihr und dem zu revidierenden Tatbestand geschehen ist.“²⁰³

Die Historiker weisen mit Nachdruck auf die Abgeschlossenheit der vergangenen Prozesse hin. Dennoch müssen sie die historischen Möglichkeiten in ihrer Forschung berücksichtigen, wenn sie die Vergangenheitsprozesse nicht als “vorbestimmte“ und “vorhersagbare“ Entwicklungen interpretieren wollen. Die Geschichtsschreibung untersucht das Vergangene anders als die historische Chronik:

“Und trotz alledem ist diese Fragestellung: was hätte werden *können*, wenn... durchaus keine ‚müßige‘. Denn eben sie betrifft ja das für die historische Formung der Wirklichkeit Entscheidende: welche kausale *Bedeutung* diesem individuellen Entschluß innerhalb der Gesamtheit der unendlich zahlreichen ‚Momente‘, die alle gerade so und nicht anders gelagert sein müssen, damit gerade *dies* Resultat daraus entstand, eigentlich zuzuschätzen ist... Will die Geschichte über den Rang einer bloßen

²⁰¹ ebd., 120f.

²⁰² Bergson, Denken und schöpferisches Werden, a.a.O., 37.

²⁰³ Faber, Theorie der Geschichtswissenschaft, München 1971, 38.

Chronik merkwürdiger Begebenheiten und Persönlichkeiten sich erheben, so bleibt ihr ja gar kein anderer Weg, als die Stellung ebensolcher Fragen.“²⁰⁴

Auch die historische Notwendigkeit setzt die Existenz von mehreren Möglichkeiten in der Geschichte voraus, aus denen nur eine zur gegenwärtigen Wirklichkeit geworden ist.

Die historischen Erkenntnissubjekte gehen in ihrem historischen Erkenntnisakt von der Priorität des Wirklichen und nicht des Möglichen aus. Es muss zunächst die Wirklichkeit geben, in der die Möglichkeiten entstehen können. Nur in der realen Wirklichkeit sind die Möglichkeiten real. Wenn die Möglichkeit eine neue Wirklichkeit voraussetzt, wird sie selbst von ihrer Wirklichkeit vorausgesetzt. Die Möglichkeit ist das Mögliche sein bzw. das Anderssein des gegenwärtig Wirklichen. Die Wirklichkeit muss die Pluralität ihrer Möglichkeiten überwinden, um sich zur neuen Wirklichkeit entwickeln zu können. Im Hinblick auf diesen Verwirklichungsprozess des Möglichen beschäftigt die Geschichtsschreibung immer die gleiche Frage: Wie es möglich war, dass die in der Vergangenheit liegende Möglichkeit zur gegenwärtigen Wirklichkeit geworden ist? Die Gegenfrage ist: Wie sicher aber ist unsere Erkenntnis darüber?

1.1.2 Wie sicher ist die historische Erkenntnis?

1.1.2.1 Die Vergangenheit und ihre Gegenwart

Collingwood führte mit einem anonymen Opponenten eine Diskussion über die Bedingungen des ‘wirklichkeitstreuen Bildes‘ vom vergangenen Geschehen. In drei wichtigen Thesen fasst er die Ergebnisse dieser Diskussion zusammen:

(1) Das Vergangenheitsbild müsse in den Rahmen eines bestimmten Ortes und einer bestimmten Zeit eingefügt werden; (2) die einzelnen historischen Bilder oder die einzelnen Geschichten sollten in Relation zum geschichtlichen Ganzen stehen, weil es nur eine einzige Welt der Geschichte gäbe; (3) das geschichtliche Bild solle auch immer in Relation zum geschichtlichen Zeugnis bleiben.²⁰⁵

Für die philosophische Reflexion über den Charakter des historischen Erkenntnisprozesses sind insbesondere die ersten zwei Thesen von Collingwood relevant. Im folgenden werden wir auf diese Thesen etwas näher angehen.

Der Mensch denkt die einzelnen Geschichten im Rahmen eines Ganzen, welches das Ganze seines Bewusstseins ist. Sein Bewusstsein des Ganzen ist zugleich sein historisches Bewusstsein. Jede einzelne Geschichte wird in dieses Ganze eingefügt und von diesem auch als Sinnkonstrukt vorausgesetzt. Im Rahmen des gedachten Ganzen stehen die Begriffe ‘Vergangenheit‘ und ‘Gegenwart‘ in ein und demselben Zusammenhang.

²⁰⁴ Weber, a.a.O., 266f.

²⁰⁵ Collingwood, a.a.O., 258.

Die Vergangenheit muss in Relation zu einer bestimmten Gegenwart und auch in einer bestimmten Gegenwart gedacht werden. Sie ist nur im Verhältnis zu ihrer Gegenwart die „Vergangenheit“, so wie die Gegenwart im Verhältnis zu ihrer Vergangenheit die „Gegenwart“ ist.

Aber dieses gedachte Verhältnis zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem ist das Verhältnis eines bestimmten Gegenwartsmomentes. Die Vergangenheit wird vom Standpunkt eines bestimmten Seinsmomentes als das Vergangensein von ihm gedacht. Anders kann sie auch nicht gedacht werden. Die momentane Existenz schließt alles ein, was es momentan gibt. Sie enthält sowohl das Vergangene als auch das Zukünftige. Die momentane Trennung eines ununterbrochen verlaufenden Prozesses auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist eine relative Trennung, die sich selbst im laufenden Prozess ständig aufhebt. Jeder Existenzmoment hat immer eine ontologische Vergangenheit, die diesem Moment vorausgegangen ist. Die ontologische Vergangenheit war aber selbst in der Vergangenheit die Gegenwart.

Im ontologischen Sinne gibt es keine Vergangenheit, weil alles, was es gibt, ist gegenwärtig. Wenn die Vergangenheit allein ein gegenwärtiger Gedanke ist, muss dieser Gedanke in der gegenwärtigen Vorstellung präsent sein. Aber die Vergangenheit, die gegenwärtig „ist“, ist eine Vorstellung, eine Theorie oder ein mentales Konstrukt. Gäbe es diese Vergangenheitsvorstellungen gegenwärtig nicht, würde es auch die Vergangenheit gegenwärtig nicht geben.

Die transzendenten Vergangenheit ist für immer vergangen. Sie gibt es gegenwärtig nicht. Die Vorstellungen über diese Vergangenheit sind immanente Produkte, die in das gegenwärtig Seiende gehören. Diese Produkte sind das Momentanexistierende. Das Momentanexistierende kann aber nicht ein Vergangenes sein.

Die momentanen Vergangenheitsvorstellungen sind aber die Vorstellungen von den fehlenden Zuständen. Sie sind die Vorstellungen ohne Gegenwart des vorgestellten Objekts. Das Objekt „wird“ nur dann zum Vergangenheitsobjekt, wenn es in der Relation zum gegenwärtigen Erkenntnissubjekt stehen wird.

Diwald wirft Droysen vor, dass er in seiner Erkenntnistheorie der Geschichte das Gewicht auf das Gegenwärtige lege,

„er spricht der Vergangenheit, da sie doch vergangen sei und insofern nicht mehr ‚ist‘, die Existenz ab.“²⁰⁶

Die Argumentation von Diwald gründet sich auf folgende These:

²⁰⁶ Diwald, a.a.O., 67.

"In der Gegenwart ist Vergangenheit keineswegs bloss, ‚ideell‘ vorhanden und enthalten. Insofern alles Gegenwärtige ein Gewordenes ist, kommt den Vergangenheiten eine ausgesprochen aktuelle Realität zu."²⁰⁷

Im gegenwärtigen Zustand ist aber die ‚reell vorhandene Vergangenheit‘ eigentlich keine Vergangenheit, sondern die Gegenwart selbst. Die gewordene Vergangenheit ist eine geänderte, modifizierte und sich weiterentwickelnde Vergangenheit, die eigentlich keine Vergangenheit, sondern die Gegenwart ist. Jedes Gewordensein stellt ein momentanes Ergebnis der vergangenen Entwicklung dar. Aber das, was uns gegenwärtig als historisches Ergebnis vorliegt, ist nicht die Vergangenheit, sondern die gewordene Gegenwart. Vom anderen Standpunkt gesehen ist unsere Gegenwart die modifizierte und geänderte Vergangenheit. Unabhängig davon, wie wir unsere gegenwärtigen Zustände nennen, sind diese Zustände nicht vergangene, sondern gegenwärtige. Die vergangenen Zustände gibt es gegenwärtig nicht, sondern es gibt gegenwärtig die ‚gewordenen‘ Objekte, die ihre vergangenen Zustände früher hatten. Allein diese Objekte sind ‚da‘, ihre vergangenen Zustände sind nicht mehr ‚da‘. Die vergangenen Zustände können gegenwärtig gedacht, historisch rekonstruiert und interpretiert, aber nicht direkt wahrgenommen werden.

Diwald behauptet, dass uns mit dem gewordenen Objekt auch seine vergangenen Zustände gegeben seien. Doch sind vergangene Zustände uns allein im gegenwärtigen historischen Denkakt gegeben, weil die vergangenen Zustände im Unterschied zu ihren Objekten nur eine momentane Existenz haben können. Sie sind nur ein Augenblick der Wirklichkeit. Sie vergehen schneller als die Objekte, von denen sie die Zustände sind. Die äußeren Objekte müssen in jedem Moment ihrer Existenz einen bestimmten Zustand haben. Würden sie nicht in einem, sondern in mehreren Zuständen dem erkennenden Subjekt erscheinen, was in ihrer Wirklichkeit gar nicht möglich ist, bliebe die Kontinuität und die Logik ihrer Veränderungen für die Subjekte unerkennbar. In einem bestimmten Moment seines Lebens ist der Mensch entweder ein Kind oder ein Greis, aber er ist nicht beides zugleich.

Wo es die Zustände gibt, dort gibt es einen Prozess und eine Entwicklung. Nun stellt die Definition des Begriffes ‚Zustand‘ eine schwierige Aufgabe dar. In welchem Zustand ‚ist‘ und ‚war‘ die See?

Im ersten Fall wissen wir nicht, ob wir ein Zustand- oder ein Objektwechsel meinen: Vor Hunderttausend Jahren war diese See in einem anderen Zustand. Sie hat sogar ganz andere Grenzen gehabt. Vielleicht war es eine andere See?

Im zweiten Fall sprechen wir über einen deutlichen Zustandwechsel: Die See ist *momentan* im ruhigen Zustand, morgen sollte sie stürmisch werden.

²⁰⁷ ebd.

Die Grenze zwischen dem Objektsein und dem Zustandsein bleibt verschwommen. Das Objektsein bedeutet für uns etwas Statisches, Bleibendes und Beharrliches. Dagegen haben die Zustände im Vergleich zu ihren Objekten eine momentane Existenz. Mit dem Objektbegriff legen wir die kategorialen Grenzen fest, die die begrifflichen Definitionen von Prozessen und Entwicklungen ermöglichen. Auf jeden Fall, wenn es keine Unterscheidung zwischen dem Objektsein und dem In-einem-Zustand-sein gäbe, wären dann sowohl die vergangenen als auch die gegenwärtigen Objekte nicht erkennbar.

Die Begriffe "Vergangenheit" und "Gegenwart" weisen auf die unterschiedlichen Existenzzustände ein und desselben Prozesses hin. Nur in Bezug auf das konkrete Objekt kann die Vergangenheit oder die Zukunft (dieses Objektes) gedacht werden. Wir können den Begriff der Vergangenheit abstrakt und d.h. unabhängig von konkreten Objekten oder Prozessen nicht denken. Die Vergangenheit gibt es nur als Vergangenheit "von"...

Im Geschichtsrealismus wird diese relevante Unterscheidung zwischen dem Objektsein und dem In-einem-Zustand-sein relativiert. Denken wir daran, dass die äußeren Objekte uns immer in einem bestimmten Zustand und nicht in allen möglichen Zuständen gleichzeitig erscheinen können. Nur in einem Zustand ist das äußere Objekt die Wirklichkeit. Das gegenwärtige "da" sein des äußeren Objektes ist nicht "mehr" sein vergangenes und "noch" nicht sein zukünftiges Dasein. Das Dasein ist mit einem Zustand identisch, in dem es gegenwärtig "da" ist. Ein Objekt bleibt auch dann für uns ein Objekt, wenn sich seine Zustände wechseln. Das Objektsein ist nicht mit dem In-einem-Zustand-sein identisch. Das Objektsein impliziert immer eine Folgereihe von verschiedenen Zuständen dieses Objektes, die in ihrem Zusammenhang eine sukzessive Entwicklungsreihe bilden. Aber im historischen Erkenntnisakt wird diese sukzessive Reihenfolge in beliebiger Weise rekonstruiert. In der historischen Vorstellung können spätere Zustände mit früheren koexistieren. Das, was in der Wirklichkeit nicht möglich ist, ist im historischen Denken möglich. In der historischen Interpretation demonstriert das menschliche Denken seine unbegrenzten Möglichkeiten, die aber nicht mit den Möglichkeiten der wirklichen Entwicklungen gleichgesetzt werden dürfen.

Jede Existenz impliziert eine begrenzte Folgereihe von Existenzmomenten. In dieser Reihe von Existenzmomenten ist nur das Momentanexistierende "wirklich". Die vergangenen Existenzmomente können im aktuellen Existenzmoment nur gedacht, aber nicht 'reell' präsent sein. Diwald schließt aber aus der gegenwärtigen Präsenz eines aus der Vergangenheit herkommenden Objektes auf die Präsenz seiner vergangenen Zustände. Es ist aber ein Fehlschluss, weil Diwald in diesem Fall die prinzipielle Unterscheidung zwischen dem gegenwärtigen Resultat und dem vergangenen Prozess ignoriert. Das historische Resultat weist auf den vergangenen Prozess hin, von dem es ein Resultat ist, aber das historische Resultat ist mit seinem Prozess nicht identisch. Dem historischen Erkenntnisakt bleiben allein die gegenwärtigen Resultate von vergangenen Prozessen und nicht diese Prozesse zugänglich. Diwald berücksichtigt die Unterschei-

dung zwischen vergangener Aktion und ihren gegenwärtigen Produkten nicht. Wenn die Produkte von vergangenen Aktionen uns gegenwärtig vorliegen, dann liegen uns trotzdem die vergangenen Aktionen gegenwärtig nicht vor. Wir müssen zwischen historischer Aktion und ihrem gegenwärtigen Produkt oder zwischen dem Objektsein und dem In-einem-Zustand-Sein streng unterscheiden.²⁰⁸

Die historischen Erkenntnissubjekte sehen auch dort die historischen Ergebnisse, wo es diese nicht geben kann. Das historische Denken ist auf die Logik der beendeten Prozesse angewiesen. In diesem Denken werden alle vergangenen Prozesse als abgeschlossene und vollendete Entwicklungen gedacht. Die wirklichen historischen Prozesse können aber nicht abgeschlossen oder beendet sein. Allein unter der Bedingung ihrer Nichtabgeschlossenheit können wir sie "historisch" erkennen.

Die erkennenden Subjekte teilen den universalen Entwicklungsprozess auf die einzelnen Abschnitte, wie "Gegenwart", "Vergangenheit" und "Zukunft". In Wirklichkeit können diese Subjekte das nicht bestimmen, was ihre Gegenwart bzw. ihre Vergangenheit ist. Die gegenwärtigen Subjekte können mit ihren vergangenen bzw. ihren zukünftigen Subjekten gemeinsame Vergangenheit bzw. Zukunft nicht haben. Das, was für die gegenwärtigen Menschen ihre Vergangenheit ist, war für die vergangenen Menschen ihre Gegenwart. Nur vom Standpunkt des gegenwärtigen Existenzmomentes wird entschieden, was die Vergangenheit oder die Zukunft dieses Momentes ist.

Was ist aber dieser gegenwärtige Standpunkt, den wir "Gegenwart" nennen? Ist die Gegenwart die aktuelle Entwicklung auf dem Planeten Erde seit den letzten Jahrtausenden, die man die Menschengeschichte nennt? Ist sie nur die Geschichte der industriellen Gesellschaft? Ist sie der aktuelle Zustand der Menschheit im letzten Jahrzehnt, im letzten Jahr oder in der letzten Minute? Die Trennungslinie zwischen Vergangenheit und Gegenwart verläuft allein im menschlichen Bewusstsein, das sein "Jetzt" in bewusster Weise erlebt. Außerhalb des momentanen Bewusstseins haben die Begriffe "Vergangenheit", "Gegenwart" oder "Zukunft" keine Bedeutung. Sie sind Begriffe des relativen und nicht des absoluten Charakters. Die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist eine intentionale Grenze, die vom Bewusstsein festgelegt wird. Aber Gegenwärtiges schließt alles ein, was momentan lebendig bzw. gegenständlich ist, wenn es auch vom Bewusstsein nicht erkannt ist.

²⁰⁸ Diwald hätte seine irrtümliche Behauptung der reellen Präsenz der Vergangenheit vermeiden können, wenn er die Marx'sche Unterscheidung zwischen menschlichem Produkt und menschlichem Produktions- bzw. Lebensprozess berücksichtigt hätte.

1.1.2.2 Das historische Ganze

Die erkennenden Subjekte haben ihre momentane Vorstellung vom geschichtlichen Ganzen. Im Rahmen dieser Vorstellung interpretieren sie ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn aber „Vergangenheit“ und „Gegenwart“ nur Bestandteile des historischen Ganzen sind, sind sie von diesem Ganzen abhängig. Die gesetzmäßige Interpretation der Vergangenheit lässt auch die gegenwärtigen Entwicklungen anders betrachten. Schließlich stellt jede Gegenwart nur die Fortsetzung ihrer vergangenen Entwicklung dar. Sowohl die Gegenwart als auch die Vergangenheit gehören in ein und denselben Entwicklungsprozess. Dennoch wird die Vergangenheit von den erkennenden Subjekten anders als ihre Zukunft interpretiert. Die Vergangenheit und die Zukunft sind nur als Vorstellungen „da“, sie sind die Erkenntnisphänomene oder die ‚Erscheinungen‘ von gegenwärtigen Subjekten. Der Begriff der historischen Erscheinung ist sehr eng mit der philosophischen Tradition Kants und Hegels verbunden. Dieser Begriff hatte im starken Maße die Geschichtstheorie des 19. Jahrhunderts beeinflusst. Für die Erkenntnistheorie der Geschichte hat dieser Begriff eine große Bedeutung. Aus diesem Grund ist für uns eine Reflexion über das gegenwärtige „Erscheinen“ des Vergangenen notwendig. Zunächst müssen wir feststellen, dass allein die historischen Erscheinungen gegenwärtig sind. Das in diesen Erscheinungen erscheinende Vergangene ist dagegen nicht mehr gegenwärtig.

Die historische Erscheinungsreihe ist die Reihe von logisch organisierten Erscheinungen. Unabhängig davon, ob die vergangenen Prozesse in logischer oder unlogischer Weise verlaufen sind, werden sie immer in einer logischen Reihe von historischen Erscheinungen gedacht. Jede historische Erscheinungsreihe ist auf ihren Anfangs- und ihren Endpunkt notwendig angewiesen.

”So ist es mit allen historischen Erscheinungen; ihr Anfang ist nicht bloß ein Anfang, sondern zugleich das Ende und der Schluß einer Reihe von Vermittlungen, und es ist einfach eine methodische Gedankenlosigkeit, wenn man forschend zu einem Punkt gelangen zu können meint, der anders als *relativ* der Anfang wäre, d.h. der sich anders als in dem, was daraus geworden ist, als Anfang ausweist, den wir als im Verhältnis zu diesem daraus Gewordenen als Anfang *setzen*.“²⁰⁹

Im historischen Denken werden historische Erscheinungen logisch organisiert, streng systematisiert und zweckmäßig geordnet. Wir müssen aber zwischen ‚Erscheinung‘ und ‚Erscheinendem‘ in der Geschichte unterscheiden. Das Ganze der Geschichte wird dem Menschen in seiner gegenwärtigen Erscheinung gegeben. Die Vorstellung vom Ganzen der Geschichte impliziert sowohl das Wissen über den Anfangs- als auch über den Endpunkt der Geschichte.²¹⁰ Jedoch hält Droysen jeden Versuch, den absoluten Anfang der Geschichte zu finden, für sinnlos.

²⁰⁹ Droysen, 160.

²¹⁰ Bei der Analyse des Marx'schen Begriffes der ‚ersten Voraussetzung‘ aller Menschengeschichte haben wir schon die Problematik nach dem Ganzen der Geschichte berührt.

”Denn einen unvermittelten, einen absoluten Anfang können wir wohl spekulativ denken und religiös glauben, aber nicht historisch finden, und wer ihn finden will, suche ihn nicht historisch.“²¹¹

Die wirklichen Prozesse können nicht abgeschlossen werden. Ihre Fortsetzung ist die notwendige Bedingung der Geschichte. In der Geschichtsschreibung werden nur einzelne Abschnitte, relevante Episoden, ausgewählte Ereignisse in besonderen Zusammenhängen dargestellt. In der historischen Forschung werden nur die einzelnen Momente des universalen Entwicklungsprozesses erkannt. Auf jeden Fall dürfen die Historiker nicht behaupten, dass sie die einzelnen geschichtlichen Phänomene erkannt haben, wenn sie das Ganze der Geschichte nicht erkennen können. Die Logik des historischen Denkens fordert vom historischen Erkenntnissubjekt, das nur wesentliche Momente, einzelne Abschnitte, besondere Entwicklungen in der Geschichte beschreiben kann, die Vorstellung vom Ganzen der Geschichte, die den Bezugsrahmen für alle einzelnen historischen Phänomene bildet, zu haben.

”Jede einzelne Erscheinungsreihe gehört als Glied zu einem größeren Zusammenhänge oder zu einem Ganzen, und dieses Ganze bildet selbst wieder eine historisch wertbezogene Entwicklung.“²¹²

Rüsen fügt hinzu: Mit der Vorstellung des historischen Ganzen, die dem Historiker schon in der Form des Bezugsrahmens seiner historischen Interpretation vorliege, würde die Deutung seiner Quellenbefunde organisiert.²¹³

Die Vorstellung vom historischen Ganzen bildet einen Hintergrund, auf dem sich einzelne Geschichten im historischen Bewusstsein abspielen. Diese Geschichten werden sinngemäß im begrifflichen Kontext der erkennenden Gegenwart interpretiert. Die historischen Begriffe haben einen Bezug zum geschichtlichen Ganzen. Die Begriffe, wie “antike Zeit“ oder “primitive Produktionsweise“ lassen es zu, einzelne Phänomene in der Geschichte ins geschichtliche Ganze einzuordnen. So weist der Begriff der “antiken Zeit“ auf die bestimmte Zeitperiode hin, welche aber auch die Zeitepochen “vor“ und “nach“ der Antike voraussetzt. Das Verstehen des Begriffes “primitive Produktionsweise“ fordert die Vorkenntnisse über “moderne“ Formen der menschlichen Produktion. Der Fachhistoriker erkennt das Einzelne in der Geschichte unter der Bedingung des Allgemeinen und das Niedere unter der Bedingung des Höheren.

Die Behauptung von Danto,

”daß eine vollständige Darstellung der Vergangenheit eine vollständige Darstellung der Zukunft zur Voraussetzung haben müsste...“²¹⁴

211 Droysen, 160.

212 Rickert, Die Grenze..., a.a.O., 421.

213 Rüsen, Rekonstruktion der Vergangenheit, Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien der historischen Forschung, Göttingen 1986, 48.

214 Danto, Analytische Philosophie der Geschichte, a.a.O., 37.

hat für die Fachhistoriker die weitgehenden Konsequenzen. Wenn dem Historiker das Ganze des Geschehens nicht bekannt ist, dann kann er auch die einzelnen geschichtlichen Ereignisse und Prozesse nicht vollständig erkennen.

”Denn es ist auch durchaus möglich, daß jemand ein geschichtliches Ereignis im Wesentlichen ganz richtig erkennt und beschreibt, ohne daß er deshalb fähig wäre, dieses Ereignis als das, was es wirklich, was es seiner Funktion nach in dem geschichtlichen Ganzen, dem es zugehört, ist, erfassen zu können.“²¹⁵

Die historischen Tatsachen gewinnen für den Historiker nur in einem bestimmten Sinn-zusammenhang ihre Bedeutung:

”die Tatsächlichkeiten gelten ihm nur, insofern sie in diesem Gedankenzusammenhang stehen, in ihm haben sie ihre Wahrheit;“²¹⁶

Nun ist auch die Vorstellung vom historischen Ganzen eine gegenwartsbezogene Vorstellung, die die Vorstellung eines bestimmten Existenzmomentes ist. Auch dieser Vorstellung liegen die aktuellen Wahrnehmungen zugrunde. Die historische Erkenntnisprozedur beginnt mit dem Wahrnehmungsakt von gegenwärtig vorhandenen Gegenständen.

”Das also ist das erste in unseren Betrachtungen, daß die historische Forschung auf durchaus gegenwärtige Objekte gewandt ist.“²¹⁷

Das transzendentale Vergangene ändert sich trotz der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungsform nicht, aber die historischen Erscheinungen erfahren im Verlauf der gegenwärtigen Erkenntnisprozedur gravierende Veränderungen. Die historischen Erscheinungen stehen im Unterschied zu dem in ihnen erscheinenden Vergangenen unter dem Freiheitsprinzip. Die Museumsexponate wecken bei verschiedenen Individuen unterschiedliche Gedanke, sie „erscheinen“ diesen Individuen in vielfältigen Zusammenhängen. Was denken bzw. Erleben gegenwärtige Menschen in Bezug auf ein und denselben Vergangenheitsgegenstand, bleibt uns verborgen. Aber das, was die Museumsbesucher während ihres Museumsbesuchs erleben, das erleben die transzentalen Vergangenheitsobjekte nicht. Der Besucher erfährt etwas Neues über die Objekte, die sich während seines Aufenthalts im Museum kaum geändert haben. Die Museumsexponate sind so geblieben, wie sie seit Jahrhunderten gewesen sind. Dennoch wurden sie als Bewusstseinsobjekte des erkennenden Subjektes einem grundlegenden Wandeln unterzogen. “Wir haben gar nicht gewusst, dass es vor 300 Jahren...“ Das, was wir gerade zur Kenntnis bekommen haben, kann unsere Vergangenheitsvorstellungen, aber nicht die von uns gedachte Vergangenheit ändern. Die gegenwärtigen Subjekte stehen unter dem gegenwärtigen Einfluss ihrer gegenwärtigen Erkenntnissituationen. Diese Situationen bestimmen ihr Vergangenheitswissen über ihre gegenwärtigen Objekte. Dieses neue Vergangenheitswissen beeinflusst die gegenwärtige Verhaltensweise der

²¹⁵ Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, a.a.O., 25.

²¹⁶ Droysen, 230.

²¹⁷ Droysen, 10.

Erkenntnissubjekte. Eine ähnliche Situation entsteht in dem Fall, in dem man etwas Erstaunliches über die Vergangenheit eines längst bekannten Menschen erfährt. Mit dem neuen Wissen über diesen Menschen ändert sich unser gegenwärtiges Bild von ihm. Das neue Bild kann in starkem Maße unsere gegenwärtige Verhaltensweise gegenüber diesem Menschen beeinflussen. Der Mensch, über den wir etwas Neues erfahren haben, hat sich, seitdem wir ihn kennen, überhaupt nicht geändert, aber unsere Einstellung zu ihm kann sich nicht nur geändert, sie kann sich gewandelt haben. Das Vergangenheitswissen ist "wirklich-wirksames Wissen".²¹⁸ Dieses Wissen kann die Denk- und Handlungsweise der gegenwärtigen Subjekte maßgeblich bestimmen. Die neuen Details ändern das geschichtliche Gesamtbild. In ähnlicher Weise beeinflussen ihrerseits die einzelnen historischen Details die Vorstellung vom Ganzen der Geschichte. Diese Vorstellung ändert sich viel langsamer als die Kenntnisse über die einzelnen historischen Phänomene, aber ihre Veränderung kann unabsehbare Konsequenzen für eine konkrete historische Interpretation haben.

1.1.2.3 Die historische Chronologie

Kehren wir zu unserem Museumsbesucher zurück. Dieser Besucher nimmt die Museumsexponate als sich außerhalb seines "hier" und "jetzt" befindenden Objekte war. Aber er denkt das "Nicht-hier" und das "Nicht-jetzt" der von ihm wahrgenommenen Objekte in seinem momentanen "Hier" und "Jetzt". Das Vergangene wird von ihm in Bezug auf das, was ihm in seiner Gegenwart vorliegt, rekonstruiert. Dieses Subjekt reflektiert praktisch in seinem Hier und Jetzt über das, was nicht mehr "hier" und nicht mehr "jetzt" ist, was vergangen ist. Wie es scheint, steht das historische Denken im komplizierten Zusammenhang der Kategorien von "Hier" und "Jetzt".

"Der gebrauchte Ausdruck des Hier und Jetzt gibt uns sofort die nächsten Kategorien. Es sind die Bedingungen des Raumes und der Zeit,"²¹⁹

stellt Droysen fest. Mit den historischen Koordinaten lassen sich die gedachten historischen Gegenstände außerhalb des gegenwärtigen "Hier" und "Jetzt" lokalisieren.

"Gegenstand des historischen Denkens hingegen kann niemals ein Dies sein, da es niemals ein Hier und Jetzt ist. Seine Objekte sind Ereignisse, die endgültig abgelaufen sind und Zustände, die nicht mehr existieren. Sie werden erst dann Objekt des historischen Denkens, wenn sie nicht mehr wahrnehmbar sind."²²⁰

Die historischen Gegenstände sind gegenwärtig nicht wahrnehmbar, aber doch vorstellbar und aus diesem Grund erkennbar. Dennoch muss auch das gegenwärtig nicht mehr Wahrnehmbare seinen konkreten Ort in der Geschichte haben.

²¹⁸ Der Ausdruck "wirklich-wirksam" findet man im Aufsatz von Kohli-Kunz.

²¹⁹ Droysen, 176.

²²⁰ Collingwood, a.a. O., 245.

Die historischen Objekte müssen in der historischen Zeit lokalisiert und chronologisiert werden. Diese Operation der historischen Lokalisation kann allein in der Gegenwart des erkennenden Subjektes stattfinden. Der Akt der historischen Lokalisation setzt das Wissen über die gegenwärtigen Koordinaten des eigenen "Hier" und "Jetzt" voraus. Im historischen Bewusstsein wird das vergangene Geschehene außerhalb der Grenzen des gegenwärtigen "Hier" und "Jetzt" gedacht, aber alles, was gegenwärtig gedacht wird, sind die Gedanken des gegenwärtigen "Hier" und "Jetzt". Die Koordinaten meines gegenwärtigen "Hier" und "Jetzt" kann ich nur in Bezug auf mein "Nicht-Hier" und "Nicht-Jetzt" bestimmen. Mein "Hier" und "Jetzt" erkenne ich nur in Bezug auf die Phänomene, die außerhalb meiner Gegenwart liegen. Das Gegenwärtige lokalisiert sich temporal nur im Verhältnis zum Vergangenen. Nur temporal lokalisierte Objekte können zum Gegenstand der historischen Erzählung werden. Die narrativen Lokalisationsprozesse setzen das Vorhandensein eines festen Standpunktes der Betrachtung voraus.

"Denn das Wesentliche der erzählenden Darstellung ist, daß sie in dem Gedanken, dessen Verlauf sie darstellt, einen *festen Standpunkt der Betrachtung* hat, von dem aus man die Dinge, wie sie sich, dorthin bezogen, zeigen, umfaßt..."²²¹

Ohne den gedachten historischen Fixpunkt können die vergangenen Objekte nicht chronologisiert werden. Diesen historischen Fixpunkt findet das gegenwärtige Erkenntnissubjekt allein in seiner Vergangenheit und nicht in seiner Gegenwart, weil seine Gegenwart dynamisch, beweglich und veränderlich ist. In ihr findet man keinen Festpunkt, der unveränderlich und unvergänglich bleibt. Auch kann die Gegenwart sich selbst in Bezug auf sich selbst in der historischen Zeit nicht lokalisieren. Nur in der Vergangenheit, die konstant, unveränderlich, stabil und beständig ist, ist es möglich, einen historischen Fixpunkt für alle denkbaren Entwicklungen, Ereignisse und Prozesse zu finden.

Im historischen Erkenntnisprozess steht das historische Erkenntnissubjekt in einem Verhältnis zu seinem vergangenen Objekt. Dieses Subjekt kann sowohl sich selbst als auch seine Objekte nur in Bezug auf einen bestimmten Fixpunkt, der außerhalb des von ihm gedachten Subjekt-Objekt-Verhältnisses liegt, lokalisieren. Für die europäische Tradition erfüllt das Ereignis der Geburt Christi die Funktion dieses "dritten Objektes" oder des absoluten historischen Fixpunktes. Dabei müssen alle Versuche, den historischen Fixpunkt selbst temporal zu bestimmen, unterbleiben. Auf die Frage "wann wurde Christus geboren?", kann es keine Antwort geben, und wenn doch eine Antwort auf diese Frage gefunden wird, dann kann in diesem Fall das Ereignis der Geburt Christi die Funktion eines absoluten Fixpunktes nicht mehr erfüllen.

Wir müssen uns von allen Versuchen fernhalten, die Koordinaten des historischen Fixpunkts selbst zu bestimmen, wenn wir einen historischen Fixpunkt haben wollen. Aber in der Operation der historischen Lokalisation geht es dem gegenwärtigen Erkenntnissubjekt nicht nur um die Lokalisierung seiner historischen Objekte, sondern vor allem

²²¹ Droysen, 234.

um die temporale Bestimmung der Koordinaten des eigenen “Hier“ und “Jetzt“. Die gegenwärtige Operation der temporalen Bestimmung der Vergangenheit ist für die transzendenten Vergangenheit bedeutungslos. Diese Operation ist allein für die erkennende Gegenwart notwendig. Indem die Gegenwart ihre Vergangenheit temporal lokalisiert, bestimmt sie ihren eigenen Ort in der historischen Zeit. Die Gegenwart ordnet ihre vergangenen Objekte nicht für die Vergangenheit ein, weil für diese keinen Bedarf an solchen Lokalisierungen besteht, sondern für sich selbst. Alle Versuche, der vergangenen Menschheit ihren Ort in der Geschichte zu bestimmen, wurden in der Kalendergeschichte, die eigentlich die Geschichte der menschlichen Selbstorientierung in der Zeit ist, fixiert.

Die Menschheit hatte im Laufe ihrer Geschichte verschiedene Kalender. Diese Kalender waren nicht nur ihre Orientierungsmittel.

“Die Kalender zählen die Zeit also nicht wie Uhren. Sie sind Monamente eines Geschichtsbewusstseins...“²²²

Jeder Kalender hat ein Verhältnis zum Absoluten. Jede Zeitrechnung ist auf den bestimmten Fixpunkt, von dem aus alles begonnen hat, notwendig angewiesen. Aber alle historischen Fixpunkte in der Menschengeschichte sind die Zeitpunkte des relativen Charakters.

Nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch die Astronomie suchte ihren spezifischen Fixpunkt (=Urknall), in Bezug auf den sie das im Kosmos Ereignete zeitlich ordnen konnte. Die Astronomie hat Schwierigkeiten mit den menschlichen Kalendern, weil die von ihr untersuchten Entwicklungen mehrere Milliarden Jahren umfassen.

Trotz aller menschlichen Bestimmungen verlief und verläuft das Geschehene nach einem eigenen Rhythmus und unabhängig von menschlichen Kalendern. Die historische Chronologie hat mit den wirklichen historischen Entwicklungen wenig gemeinsam. Wir denken die historischen Ereignisse und Prozesse in den Grenzen unseres gedachten Ganzen, aber die Grenzen dieses Ganzen werden von unseren Erkenntnisgrenzen bestimmt. Die Vorstellung vom historischen Ganzen ist auf die relativen Grenzen dieses Ganzen angewiesen. Man kann sowohl ein vergangenes als auch ein gegenwärtiges Ereignis in Bezug auf die verschiedenen Fixpunkte temporal lokalisieren. Wenn etwas für uns im Jahr 2000, also 2000 Jahre nach Christi Geburt geschah, dann geschah es auch nach 65 Millionen Jahren (=nachdem die Dinosaurier ausgestorben sind) oder es geschah ungefähr nach 4,5 Milliarden Jahren (=nach der Geburt des Planeten Erde); oder es geschah(?).....

Wann aber geschah es dann wirklich?

²²² Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, a.a.O., 151.

Man hat es hier mit mehreren Fixpunkten zu tun, auf welche ein bestimmtes historisches Ereignis bezogen wird. Wo aber dieses Ereignis in der Zeit wirklich liegt, wissen wir nicht, weil wir die globalen universalen Prozesse unseres Universums nur in bestimmten Grenzen erkannt haben. Von unserem gegenwärtigen Standpunkt bewegen wir uns gedanklich rückwärts bis zum Ereignis des Urknalls, der die Grenze unseres historischen Ganzen bildet.

Strobach hat Recht, wenn er behauptet,

”da keine physikalischen Ursachen für die Anfangsbedingungen des Universums angegeben werden können, legt das anthropische Prinzip diese Anfangsbedingungen fest. Aus der Existenz des Menschen folgen die Anfangsbedingungen des Universums.“²²³

Nur von dem von uns festgelegten historischen Fixpunkt können wir uns problemlos in der Zeit sowohl ”rückwärts“ als auch ”vorwärts“ bewegen. Dieser gedachte Fixpunkt hat nicht nur mit der offenen Zukunft, sondern auch mit offener Vergangenheit zu tun. Er hebt die absoluten geschichtlichen Grenzen auf. Nur dieser Fixpunkt ist für uns absolut, alle Entwicklungen, welche in Bezug auf diesen Punkt gedacht werden, sind die Entwicklungen des relativen Charakters. Aber auch dieser von uns als absoluter gedachte historische Fixpunkt ist in Wirklichkeit nur ein relativer.

Die Zusammenhänge zwischen den historischen Einzelphänomenen und der historischen Totalitätsvorstellung liegen viel näher, als es von der empirischen historischen Forschung angenommen wird.

”Auch dort hat es sich gezeigt, daß die Einfügung in die Totalität (durch Voraussetzung die Annahme ist, daß die eigentliche geschichtliche Wirklichkeit eben das Ganzes des Geschichtsprozesses ist) nicht nur unser Urteil über das einzelne Phänomen entscheidend ändert, sondern daß dadurch die gegenständliche Struktur, die inhaltliche Beschaffenheit des Einzelphänomens - als Einzelphänomen- eine grundlegende Änderung erfährt.“²²⁴

Nur im historischen Denken können bestimmte Entwicklungen als abgeschlossene gedacht und einzelne Prozesse als beendete erfasst werden. Wir reden über die ”antike Zeit“, ”Mittelalter“ oder ”Kolonisation“. Aber das, was wir als abgeschlossene Prozesse betrachten, entwickelt sich weiter, nimmt andere Formen an, erreicht die neuen Entwicklungsstufen usf. Wir kennen die Konsequenzen unserer gegenwärtigen Entwicklungsprozesse, die zugleich unsere vergangenen Prozesse sind, nicht vollständig oder wir kennen diese nur bis zum Zeitpunkt unserer Gegenwart. Wir prognostizieren die zukünftigen Spannungen zwischen Islam und Christentum, dem reichen Norden und dem armen Süden, aber wir stellen alle unseren Prognosen in unserer Gegenwart unter der Bedingung dieser Gegenwart. Die wirklichen Verhältnisse und Konstellationen

²²³ Strobach, a.a.O., 199.

²²⁴ Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, a.a.O., 168.

ändern sich in einem überraschenden Tempo und auch in so unvorhersehbaren Weise, dass unsere gegenwärtigen Feststellungen ihren Wert schnell verlieren können. Andrerseits denken wir die historischen Entwicklungen in begrenzten Wirkungszusammenhängen. Wir denken den klassischen Kapitalismus nur im Verhältnis zum Früh- und Postkapitalismus. Wir bewerten die kapitalistische Entwicklung im Vergleich mit der Agrargesellschaft als eine „neue“ bzw. „höhere“ Entwicklungsstufe. Wir denken die historischen Objekte in der Analogie zu Naturobjekten und d.h. immer nach dem gleichen Schema: Geburt, Entwicklung, Tod, Geburt bzw. Entstehung, Entwicklung, Zerfall, Entstehung. Immer vom „Niederen“ zum „Höheren“, vom „Primitiven“ zum „Entwickelten“. Ob die Wirklichkeit immer „höhere Stufen“ erreichen muss, ob ihre Entwicklung immer zum Besseren verläuft, dass wissen wir nicht. Wir wollen in positiver Weise die Wirklichkeit denken und unsere Denkweise historisch begründen, weil die historische Begründung der gegenwärtigen Verhältnisse ihre sicherste Begründungsart darstellt.

Der Mensch verhält sich in bestimmter Weise zu seinen historischen Daten. Er tut aber so, als ob sein gegenwärtiges Verhalten von seinen Daten, aber nicht von ihm abhängig wäre. Wenn die Menschen sich an die vergangenen Ereignisse erinnern, dann verhalten sie sich in bestimmter Weise zu ihrer Vergangenheit: Sie feiern oder trauern. Aber Ihr gegenwärtiges Verhalten zu ihrer Vergangenheit ist ihr Verhalten nicht zur vergangenen, sondern zur gegenwärtigen Wirklichkeit. Trauern oder Feiern, Erzählen oder Interpretieren sind gegenwärtige menschliche Handlungen, die sich auf bestimmte Vergangenheitserkenntnisse stützen. Wie sicher sind eigentlich unsere historischen Erkenntnisse? Sie sind so sicher, wie alle menschlichen Erkenntnisse sicher sind. Die Geschichte will nur eines erreichen,

„die gesamte wahrnehmbare Welt des Hier und Jetzt zum Zeugnis für die gesamte Vergangenheit zu machen, durch deren Verlauf sie entstanden ist. In Wirklichkeit allerdings kann dieses Ziel niemals erreicht werden.“²²⁵

Dennoch bildet diese Diskrepanz zwischen dem grundsätzlichen, theoretischen Ziel und dem praktischen Akt der Erreichung dieses Ziels nach Collingwood das allgemeine Los der Menschheit. Man darf sie nicht für die Besonderheit des historischen Denkens halten.²²⁶

²²⁵ Collingwood, a.a.O., 259.

²²⁶ ebd., 260.

1.2 Der Begriff der Erinnerung

1.2.1 Allgemeine Bemerkungen zum Charakter der menschlichen Erinnerungsprozesse

*Vergangenes historisch artikulieren
heißt nicht, es erkennen
, wie es denn eigentlich gewesen ist?
Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen,
wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.*²²⁷

In seiner Historik versuchte Droysen, die Parallelen zwischen dem historischen Wissen und den menschlichen Erinnerungen festzulegen. Seine Analyse des Erinnerungsbegriffes stellt für das 19. Jahrhundert eine innovative Leistung dar. Analoge Versuche findet man noch bei Dilthey und Nietzsche. Droysen sieht in der menschlichen Erinnerungsfähigkeit die Eigenschaft des *menschlichen* Geistes:

“die Natur hat kein Erinnern. Nur was Menschengeist und Menschenhand geprägt, geformt, berührt hat, nur die Menschenspur leuchtet wieder auf.”²²⁸

Die menschliche Erinnerungsfähigkeit ging dem historischen Wissen voraus. Die Menschen haben Geschichte, weil sie erinnerungsfähige Wesen sind.

Was die Erinnerung, Phantasie, Tagträume oder Einbildungen miteinander vereinigt, ist die gegenwärtige Abwesenheit ihres Objektes, das nur im Bewusstsein des erinnernden, träumenden und phantasierenden Subjektes gegenwärtig vorhanden ist,²²⁹ meint Rusch.

”Allein der Unterschied von Erinnerung, Phantasien und Vergegenwärtigung eines Wissens auf der einen und von sinnlichen Wahrnehmungen auf der anderen Seite scheint präzisierbar zu sein.”²³⁰

Rusch behauptet zu recht, dass sich im realen Leben die Erinnerungen, Tagträume, Einbildungen und Phantasien vermischten. Aber die begriffliche Trennung zwischen Erinnerung und Traum ist keine zufällige Trennung. Allein die Erinnerungen und nicht die Phantasien oder Einbildungen erheben den Anspruch, die realen Objekte der vergangenen Wirklichkeit wahrhaft und realitätsnah ihrer Gegenwart zu präsentieren.

²²⁷ Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, a.a.O., 144.

²²⁸ Droysen, 397.

²²⁹ Rusch, Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt, Frankfurt a.M. 1987, 345.

²³⁰ ebd.

Wäre die Unterscheidung zwischen Erinnerung und Phantasie nicht genau bestimmbar, dann wären auch infolge dieser unpräzisen Bestimmung des Erinnerungsbegriffes nicht nur die gegenwärtigen Identifikations- und Orientierungsprozesse gestört, sondern auch die gegenwärtigen Objekte als "gewordene" nicht mehr erkennbar. Der Erinnerung kommen die besonderen Eigenschaften zu, die von ihren Gegenwartsfunktionen abhängig sind. Jedem Erinnerungsakt liegt eine spezifische Ursache zugrunde, aber alle Erinnerungsoperationen verfolgen ein und denselben Zweck: Man erinnert sich ans Vergangene, um in seiner Gegenwart ein bestimmtes Etwas zu erkennen. Der Erinnerung bzw. der historischen Erzählung liegt eine gegenwärtige Ursache zugrunde.

Im Gegensatz zur Erinnerung steht der Begriff des Vergessens. Dennoch ist auch die vergessene Erkenntnis das *Wissen*, das gegenwärtig in die Vergessenheit geraten ist, weil das, was vom Menschen nicht gewusst wurde, von ihm nicht vergessen werden kann. Sowohl das Erinnern als auch das Vergessen haben mit den konkreten Wissensinhalten zu tun, die entweder in der Gegenwart des erkennenden Subjektes präsent oder umgekehrt abwesend sind. In beiden Fällen sind sie aber "sind" und d.h. als vergessenes Wissen existent, wenn auch gegenwärtig nicht vertretbar. Gerade der Begriff des Vergessens weist auf die relevante Eigenschaft der Erinnerungsoperation hin, die eine kommunikative Operation ist. Das 'vergessene' Wissen ist das aus dem gegenwärtigen Kommunikationsprozess ausgeschlossene Wissen.

Das gesamte menschliche Wissen ist das Wissen des historischen Charakters, das nach dem Erinnerungsprinzip aufbewahrt wird. Dieses Wissen schließt die relevanten menschlichen Erfahrungen und Erkenntnisse ein, die im Laufe von Jahrtausenden von Menschen gesammelt und uns überliefert wurden.

Allein in der Erinnerung überwindet die endliche Existenz ihre Endlichkeit. Im ständigen Generationenwechsel bleiben die Erinnerungen immer gegenwärtig. Sie werden von gegenwärtigen Menschen "festgehalten" und den kommenden Generationen als ihr inneres Gut weitergegeben. In der Erinnerung bleibt das Vergängliche unvergänglich.

"Nur was erinnert wird, ist unvergangen, d.h. wenn auch gewesen, doch noch gegenwärtig, und nur was so ideell gegenwärtig ist, ist für uns gewesen."²³¹

Jede gesellschaftliche Institution, sei es Familie, Schule, Kirche oder Nation und jedes Individuum haben ihre eigene Vergangenheit, die in ihren Erinnerungen gespeichert wird. Die Erinnerung ist ihrem Wesen nach ein gegenwärtiger Denkakt, dem vergangene Wissensinhalte zugrunde liegen. Im gegenwärtigen Erinnerungsakt wird das bestimmte Vergangene neu erlebt. Menschliche Erinnerungen sind menschliche Erlebnisse.

²³¹ Droysen, 69.

”Das erinnerte Erlebnis ist nur für das Bewusstsein, das in dem gegenwärtigen Erlebnis lebt, transzendent. Es ist ein Etwas, das jenseits desselben liegt.“²³²

Die Menschen erleben nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch ihre Vergangenheit. Ihre Erlebnisse sind Erlebnisse sowohl vom gegenwärtigen als auch vom vergangenen Geschehenen. In der Erinnerung wird das vergangene Geschehene zum gegenwärtigen Erlebnis. Ohne gegenwärtige Erlebnisse wäre auch die Vergangenheit gegenwärtig nicht präsent.

Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen. In seinem individuellen Denken sind immer die Elemente der kollektiven Erinnerungen enthalten. Die Geschichtsschreibung ist ein Sammelbegriff, der eine unzählbare Menge von individuellen Geschichten einschließt. Diese Geschichten bilden in ihrem Zusammenhang die kollektive Geschichte der Menschheit. Aber ohne individuelle Erinnerungen würde es keine Kollektivgeschichte und keine Geschichtsschreibung geben. Die in einer Gemeinschaft und als ’eine Gemeinschaft’ lebende Individuen haben nicht nur ein individuelles, sondern auch ein ’gemeinschaftliches Gedächtnis’. Die Gemeinschaft ist für Dilthey selbst ein Subjekt, das wie ein Individuum einheitlich wirkt:

”Wenn wir die Geschichte der Gemeinschaften studieren, so sollen wir daran denken, daß es umgekehrt diese Geschichte als Gedächtnis der Menschheit ist, welche gemeinschaftsbildend wirkt.“²³³

Die in der Gemeinschaft lebenden Individuen erinnern sich individuell an ihre gemeinschaftliche Vergangenheit oder sie erinnern sich an diese gemeinschaftlich-individuell. Dennoch gibt es zwischen Erinnerungen des individuellen und kollektiven Typs ein relevantes Unterscheidungsmoment, das von dem Faktum abhängt, dass den individuellen Erinnerungen die wahrgenommenen Erkenntnisse zugrunde liegen müssen. Die Kollektivgeschichte, die die Jahrtausende umfasst, kann von den in ihrer Existenz begrenzten Subjekten niemals ’wahrgenommen’, sondern diesen nur überliefert werden. Diese Geschichte wird immer wieder von einer neuen Gegenwart rekonstruiert. Die Gegenwart wirft ihr Vergangenheitswissen vor sich als ihren Schatten, in dem sie sich selbst erkennt.

Die Behauptung von Rusch, dass

”das menschliche Gedächtnis nicht ein Bestand aktualisierter Elemente, sondern ein Vermögen bzw. eine Leistung darstelle, Erinnern (als einen spezifischer Typ von Wahrnehmungen) zu synthetisieren“²³⁴

trifft eher auf den Charakter der individuellen, aber nicht auf den der kollektiven Erinnerungsprozedur zu. Die Ursachen der kollektiven Erinnerungen könnten nicht auf die von Rusch genannten psychischen Gründe, wie die ”Autostimulativität und

²³² Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt..., a.a.O., 29.

²³³ ebd., 264.

²³⁴ Rusch, a.a.O., 353

Selbsreferentialität des Nervensystems“ zurückgeführt werden. Freilich liegen auch der kollektiven Erinnerungsprozedur bestimmte physiologische und psychologische Mechanismen zugrunde, aber diese Mechanismen berücksichtigen kaum die gesellschaftlichen Einflüsse auf die individuellen Erinnerungsprozesse. Schließlich ist der Mensch nicht nur ein biologisches, sondern auch ein soziales Wesen, das sich nicht nur an seine individuelle, sondern auch kollektive Vergangenheit erinnert.

Und noch ein Moment trennt die individuellen Erinnerungsprozesse von den kollektiven. Die individuelle Erinnerung ist im Unterschied zur kollektiven Erinnerung nicht auf die Notwendigkeit ihrer kommunikativen Präsentation angewiesen. Die Menschen können über ihre individuellen Erinnerungen schweigen und diese für sich allein behalten. Aber sie müssen sich trotzdem an ihre individuelle Vergangenheit als Mitglieder von mehreren menschlichen Kollektiven - Familie, Berufsgruppe, Sportverein, Konfession, Nation usw. - erinnern. Ihre individuellen Erinnerungen erhalten notwendig verschiedeneartige Bezüge zu ihrer kollektiven Geschichte. In den persönlichen Erinnerungen spiegeln sich zahlreiche intersubjektive Verbindungen wieder.

Die kollektiven Erinnerungsprozeduren sind dagegen grundsätzlich von kommunikativen Bedingungen ihrer gegenwärtigen Präsentation abhängig. Die in Gemeinschaft lebenden Subjekte tauschen, diskutieren und präsentieren öffentlich ihre Erinnerungsbilder über ihre individuelle Vergangenheit, die sie auch gemeinschaftlich erleben und in ihrer Kollektivgeschichte darstellen.

Es gibt also keine von der kollektiven Geschichte isolierte individuelle Geschichte. Es gibt auch keine von den einzelnen Individuen unabhängige Kollektivgeschichte. Die kollektive Geschichte präsentiert sich nicht in der allgemein-abstrakten, sondern in der individuell-subjektiven Erzählungsform.

1.2.2 Die individuelle Erinnerungsprozedur

1.2.2.1 Die allgemeinen Bedingungen der individuellen Erinnerungsprozedur

(1) Die Transponierung

Die Erinnerungsoperation, die Droysen als Umsetzen des äußeren Geschehens ins Innere bezeichnet, ist seiner Meinung nach in allen Zeiten geschehen,

”seit es menschliches Bewusstsein gegeben hat, wenn auch früher nur in betreff des nächsten Kreises und seiner Erlebnisse und nur zum Teil in schriftlicher Fixierung, überwiegend mehr in mündlicher und daher leichter sich verwischender und verändernder Überlieferung, die bis zum Sagenhaften sich verflüchtigen konnte. Alles das

sind Formen, in denen das Äußere verinnerlicht wird, recht eigentlich Erinnerungen.“²³⁵

An mehreren Stellen seiner Historik weist Droysen auf die wesentliche Eigenschaft der Erinnerungsoperation hin, die er als 'Verinnerlichung' des äußerlichen Geschehens bezeichnet.

"Das Vergangene ist vergangen, soweit es nicht so verinnerlicht und damit gegenwärtig geblieben ist.“²³⁶

Aber das "ver-innerlichte Geschehene" bleibt im endlichen Geist erhalten.

Wenn etwas in der Erinnerung aufgenommen werde, bedeute das, dass es aus seiner Äußerlichkeit in den wissenden Geist und dessen Kombinationen verlegt wurde.²³⁷ Die Erinnerung sei die Umsetzung des äußeren Geschehens ins menschliche Bewusstsein.²³⁸

Das von den Menschen verinnerlichte Geschehene bleibt in den Erinnerungen unvergänglich und lebendig. Der Behauptung von Droysen, dass in der Erinnerung das äußere Geschehene ins Bewusstsein umgesetzt und damit ver-innerlicht wird, ist absolut richtig. Dabei sollte man berücksichtigen, dass die Umsetzung des Äußeren ins menschliche Bewusstsein die Bedingung jeder menschlichen Wahrnehmungsoperation und nicht bloß der Erinnerung ist. Dennoch wird nicht alles, was vom Menschen wahrgenommen bzw. von ihm verinnerlicht wird, zu seiner Erinnerung. Jede menschliche Wahrnehmung setzt die Verinnerlichung des Äußeren voraus, aber der Mensch erinnert sich nicht an alles, was er wahrgenommen bzw. verinnerlicht hat. Aus diesem Grund scheint es uns unzureichend, das Charakteristikum des Erinnerungsbegriffes mit dem Verinnerlichungsakt zu begrenzen. Die Verinnerlichung ist die erste, aber nicht die einzige Bedingung der menschlichen Erinnerungsoperation.

(2) Die Veränderung

Das Bedürfnis nach dem Erinnern entsteht nur dort, wo es Veränderungen gibt. Die äußeren Objekte ändern sich ständig, aber ihre flüchtigen und vergänglichen Momentanzustände werden im menschlichen Geist fixiert. Das Wissen über die früher gegebenen, aber gegenwärtig nicht mehr vorhandenen Zustände nennen wir "Erinnerungen". Die in der Erinnerung gespeicherten Erkenntnisse erscheinen uns nicht unter ihren ursprünglichen Umständen, unter welchen sie von Subjekten wahrgenommen wurden, sondern unter gewordenen Umständen der erinnernden Gegenwart wieder. Wahrgenommen wird das äußere Geschehene nur einmal, aber erinnern kann man sich an dieses Geschehene immer wieder.

²³⁵ Droysen, 70.

²³⁶ Droysen, 10.

²³⁷ Droysen, 8.

²³⁸ ebd.

Die Erinnerungen sind auf die veränderten Konstellationen ihrer ursprünglichen Wahrnehmungssituation notwendig angewiesen.

”Das gegenständliche Auffassen verläuft in der Zeit und so sind in ihm schon Erinnerungsnachbilder enthalten.“²³⁹

Die Umstände des ursprünglichen Wahrnehmungsaktes sind mit den äußeren Umständen des Erinnerungsaktes nicht identisch. Die Erinnerungsbilder von ein und demselben Geschehenen konstituieren sich unter spezifischen Bedingungen der erinnernden Gegenwart. Diese Erinnerungsbilder erscheinen den erinnernden Subjekten im Kontext ihrer gegenwärtigen Existenzbedingungen. In der gegenwärtigen Erinnerungsprozedur bleiben die Erinnerungsbilder von ihren vergangenen Objekten unabhängig. Sie sind einerseits Bilder von gegenwärtig fehlenden Objekten und andererseits von gegenwärtigen Subjekten.

“Es ist richtig, ein Bild kann *sein*, ohne *wahrgenommen zu werden*; es kann gegenwärtig sein, ohne vorgestellt zu werden, und gerade das Auseinanderfallen dieser beiden Begriffe Gegenwärtigkeit und Vorstellung scheint die Differenz zwischen Materie und bewußten Wahrnehmung der Materie auszumachen.“²⁴⁰

Sowohl “Wahrnehmung“ als auch “Erinnerung“ sind inmaterielle Lebensphänomene. Die Erinnerung ist ein mentales Konservierungsmittel, das die einmal erworbenen Erkenntnis aufbewahren lässt. Die Erinnerung steht im Dienste des Lebens, sie erfüllt die gegenwärtigen Lebensfunktionen. In der sich dynamisch entwickelnden und sich ständig ändernden Gegenwart bleiben allein die Erinnerungen die stabilsten Elemente der menschlichen Welt. Der Wert der Erinnerungen liegt vor allem in ihrer Beständigkeit.

(3) Das Wiedererkennen

Im individuellen Bewusstsein wird eine große Menge verschiedener Informationen gespeichert. Aber gegenwärtig wird nur ein Bruchteil von diesen Informationen vom Menschen gebraucht. Das gegenwärtig aktivierte Vergangenheitswissen ist menschliche Erinnerung. Nur ein Teil des vom Menschen gespeicherten Gesamtwissens kann momentan in seinem Bewusstsein aktiviert werden. Die Ursache für die Aktualisierung des bestimmten Wissens liegt allein in der Gegenwart des erinnernden Subjektes, das sich an seine Vergangenheit aus dem gegenwärtigen Anlaß erinnert. Die Erinnerungsbilder sind

”eine Art von Wahrnehmungen, deren Synthese nicht unmittelbar mit sensorischen Stimulationen verrechnet werden kann. Sie ähneln dem >Wiedererkennen< mit der Einschränkung, daß entsprechende sensorische Stimulation und bestimmte charakte-

²³⁹ Dilthey, Der Aufbau..., a.a.O., 132.

²⁴⁰ Bergson, Materie und Gedächtnis, a.a.O., 20.

ristische Kontexte sinnlicher Wahrnehmung fehlen. Sie sind ein *Wiedererkennen ohne Objekt.*²⁴¹

Dem gegenwärtigen Akt der Wiedererkennung muss aber eine bestimmte Gegenwartsursache zugrunde liegen. Das in der Erinnerung Wiedererkannte ist das Bekannte, das aus der Vergangenheit Herkommende und darum auch Wiedererkannte. Es muss ein gegenwärtiger Grund für die momentane Aktivierung der tief im Gedächtnis liegenden und bis jetzt nicht gebrauchten Vergangenheitsinformationen geben. Wenn man auch denkt, dass der Mensch sich ohne bestimmten Grund an Etwas erinnert, dann hat man diesen Grund nicht erkannt, weil der Mensch sich immer an seine Vergangenheit aus einem bestimmten Grund erinnern muss. Schon ein unbedeutendes Detail kann eine Kettenreaktion verursachen und die Erinnerungsprozedur in Gang bringen.

Ein Beispiel dazu: Ich fahre im Zug und mir fällt ins Auge ein hellgrünes Hemd eines fremden Kindes. Dieses Hemd weckt meine Erinnerungen: Auch ich als Kind hatte ein ähnlich aussehendes Hemd, das von meiner Mutter aufbewahrt wird. Damals als 6-jähriges Kind müsste ich ein schreckliches Ereignis erleben...

Ein unwesentliches Detail weckt die Erinnerungen über eine bestimmte Vergangenheit. Dieses Detail kann aber bei anderen Personen ganz andere oder überhaupt keine Erinnerungen hervorrufen. Man erinnert sich an das bestimmte Vergangene in einer konkreten Lebenssituation, die mit diesem Vergangenen nichts zu tun hat. Obwohl die Erinnerungsursache allein in der gegenwärtigen Lebenssituation des erinnernden Subjekts liegt, weist diese Ursache immer auf die vergangenen Objekte, Ereignisse und Prozesse hin. Nur für das erinnernde Subjekt hat die Erinnerungsursache mit seinem Erinnerungsobjekt etwas gemeinsam. Den fremden Subjekten bleiben die gegenwärtigen Zusammenhänge zwischen Erinnerung und ihrer Ursache oft unbekannt.

Das im Sandkasten spielende Mädchen weckt die Erinnerungen einer alten Frau, die sich an die Kindheit ihrer Tochter erinnert. Dieses Mädchen gab es in der Vergangenheit dieser Frau nicht. Die Verbindung zwischen der Erinnerungsursache und dem Erinnerungsobjekt ist in diesem Fall nur eine intentionale. Der Zusammenhang zwischen beiden Objekten – ein fremdes Mädchen und die Tochter der alten Frau – ist nur ein gedachter und in der Wirklichkeit nicht gegebener. Aber das spielende Mädchen bildet die wirkliche Ursache der Erinnerungen von der alten Frau. In der Erinnerung steht die Erinnerungsursache im logischen Zusammenhang mit dem erinnernden Objekt. Im wirklichen Leben kann es keine Zusammenhänge zwischen der Erinnerungsursache und dem Erinnerungsobjekt geben. Die gedachten Erinnerungszusammenhänge sind nicht mit den Zusammenhängen der vergangenen Wirklichkeit identisch.

In ähnlicher Weise verlaufen die historischen Erkenntnisprozesse, die oft die Vergangenheit in irrealen Zusammenhängen darstellen. Die historische Forschung kann prob-

²⁴¹ Rusch, a.a.O., 347.

lemlos die voneinander isoliert existierenden Vergangenheitsobjekte in ein und demselben Zusammenhang analysieren und beschreiben. So können die Historiker die marktwirtschaftlichen Verhältnisse der antiken Welt mit den kapitalistischen Verhältnissen vergleichen, die Einflüsse von Platon auf Kant oder die Ähnlichkeiten in der Lebensweise der voneinander isoliert lebenden Völker untersuchen.

Freilich haben die Historiker mit den realen Vergangenheitsobjekten zu tun, aber sie stellen diese realen Vergangenheitsobjekte in irrealen Zusammenhängen dar, die es in der Vergangenheit unter Umständen nicht gab. Die Erinnerungen dieser Subjekte enthalten immer die Elemente ihrer aktuellen Erinnerungssituation, die ihre Vergangenheit nicht kannte. Diese Subjekte erinnern sich an das vergangene Geschehene im Kontext ihrer gegenwärtigen Lebenssituation, die sich von vergangenen Lebensverhältnissen unterscheidet.

Die Erinnerung ist eine Form der gegenwärtigen Reflexion auf das vergangene Ereignis, sie ist ein spezifisches Verhaltenselement. Ihre Aufgabe besteht im Erklären der gegebenen Zustände, die vom Standpunkt des erinnernden Subjektes als "gewordene" betrachtet werden. Das Bewusstsein des Gewordenseins steht unter der Bedingung des erinnernden Menschen.

Alle menschlichen Erinnerungsprozeduren verfolgen ausschließlich ihre gegenwärtigen Erkenntniszwecke. Die erkennenden Subjekte aktualisieren ihre Erinnerungsbilder, um ihre gegenwärtigen Entwicklungen zu verstehen und zu erklären. Sie organisieren ihre Erinnerungsprozesse entsprechend ihrer gegenwärtigen Situation. Sie gestalten selbst ihre Erinnerungsprozesse, in dem sie ihre Erinnerungen ergänzen, kombinieren oder selektieren. Ein Zeuge des Autounfalls, der über den Unfall dem Polizisten berichten muss, soll ihm über die Verkehrsverhältnisse und nicht über das Blau des Himmels erzählen, wenn auch der Himmel zum Zeitpunkt des Unfalls erstaunlich blau gewesen war. Er darf aber ausführlich die Farbe des Himmels beschreiben und dabei das Unfallereignis aus seiner Erzählung ausschließen, wenn ihm eine entsprechende Frage über die Himmelsfarbe gestellt wird.

In der gegenwärtigen Erzählung wird die vergangene Wirklichkeit entsprechend dem gegenwärtigen Erzählzweck dargestellt. Diese Wirklichkeit erscheint in der historischen Erzählung nicht in ihrer absoluten Vollständigkeit, sondern in den bestimmten oft deutlich begrenzten Zusammenhängen. Auch die historische Forschung kann nicht in der historischen Erzählung alle Details des vergangenen Geschehens vollständig beschreiben, alle vergangenen Zusammenhänge untersuchen und alle Gegeneinflüsse berücksichtigen. Die Erzählprozesse sind zweckbestimmte Prozeduren, die notwendig zur narrativen Deformation der vergangenen Wirklichkeit führen. Aus dem bisher Gesagten folgt die Konsequenz: Die erkennenden Subjekte müssen ihre Vergangenheit verwalten und d.h. entsprechend ihren Erkenntniszwecken deuten, interpretieren und rekonstruieren, wenn sie die Vergangenheit erkennen wollen.

Die Erinnerungsbilder sind brüchige, verschwommene und selektive Bilder,

”die Bilder nämlich, welche, losgebrochen aus allen früheren Zusammenhängen, als Kostbarkeiten in den nüchternen Gemächern unserer späteren Einsicht- wie Torsi in der Galerie des Sammlers- stehen.“²⁴²

Die erkennenden Subjekte operieren, manipulieren und selektieren ihre Erinnerungsbilder. Mit diesen Bildern (re)konstruieren sie die irrealen Vergangenheitszusammenhänge. Nur so können sie das Vergangene erkennen.

“Um die wirklichen Zusammenhänge zu durchschauen, *konstituieren* wir *unwirkliche*,“²⁴³

behauptet Max Weber. Auch die Historiker stellen uns das vergangene Geschehene nicht so dar, wie es ’gewesen war’ und sie geben uns dieses Geschehene in seiner absoluten Vollständigkeit nicht wieder, sondern sie verarbeiten es in subjektiver Weise. Ihre Erinnerungsbilder sind ihr Mittel für das Erkennen ihrer Vergangenheit, die ihrem Wesen nach nur eine andere Seite ihrer Gegenwart ist.

1.2.2.2 Die Macht der subjektiven Erinnerung

Das vergangene Geschehene war inhaltsreicher als die gegenwärtige Erinnerung von ihm. In der Erinnerung geht unvermeidlich eine Menge der Details vom vergangenen Geschehenen verloren. Das subjektive Bewusstsein erinnert nicht an alles, was für dieses früher geschah, und auch nicht alles, was gegenwärtig für dieses geschieht, wird in der Zukunft zu seiner Erinnerung.

“Vielfältig sind in der Tat die Hinweise, daß sich unser kognitiver Apparat sehr wählerisch verhält, sich nur für winzige Teilespekte der uns bekannten Wirklichkeit interessiert und zudem bei der Verarbeitung von Sinnessignalen eine Fülle von Vorurteilen zugrunde legt.“²⁴⁴

Der Mensch nimmt nicht alles, was existiert, wahr und aus dem, was er doch wahrgenommen hat, wird nicht alles zu seinen Erinnerungen. Es findet im menschlichen Bewusstsein der Selektionsprozess statt, in dem nur relevante Informationen und Erfahrungen im menschlichen Gedächtnis beibehalten werden. Droysen führt die selektive Ursache der individuellen Wahrnehmungsoperation auf die ‘Natur’ des menschlichen Geistes zurück, der das äußerliche Geschehene ins Innere ‘überträgt’:

”In dieser Übertragung aber tritt sofort die epitomatorische Natur des Geistes ein; er kann nur in sich aufnehmen, indem er das Viele und Verschiedene unter Gesichtspunkte, Kategorien, Zweckbestimmungen usw. zusammenfaßt und, was darin nicht

²⁴² Benjamin, Denkbilder, a.a.O., 100.

²⁴³ Weber, a.a.O., 286.

²⁴⁴ Singer, W.v., Ignorabimus?-Ignoramus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 23.9.00, Nr.222, S.52.

gehört, fallenläßt. An die Stelle der äußerlichen Realitäten setzt er Namen, Begriffe, Urteile Gedanken. Und nur so umgearbeitet kann das äußerlich Seiende erinnert, Erinnerung werden.”²⁴⁵

Die erinnernden Subjekte haben mit verschiedenen Typen von menschlichen Erinnerungen zu tun. Es gibt Erinnerungen, die nur kurzfristig im menschlichen Gedächtnis aufbewahrt und dann gelöscht werden. Es gibt aber die Erinnerungen, die von menschlichen Subjekten niemals vergessen werden, solange sie leben. Man wird erstaunt sein, wenn man von einem gesunden Menschen hören wird, dass er seinen Namen bzw. seinen Geburtsort nicht kennt, weil er alles vergisst. Für das Vergessendürfen gibt es im menschlichen Bewusstsein eine Grenze, die von den notwendigen Mechanismen des menschlichen Erinnerungsprozesses bestimmt wird. Die relevanten Ereignisse seines Lebens vergisst der Mensch unter allen Umständen nicht. Das erinnernde Subjekt *muss* sich an bestimmte Ereignisse seines Lebens immer erinnern. Er muss auch die für sich höchst unangenehmen und grausamen Ereignisse seiner Vergangenheit in seinem Gedächtnis bewahren, weil eine unsichtbare Macht diese Ereignisse ihm nicht zu vergessen erlaubt. Der Mensch steht unter dem ständigen Erinnerungzwang. Er erinnert sich an seine Familienangehörige, er vergisst seine eigene Hochzeit nicht. Er würde gern die für ihn unangenehmen Erinnerungen aus seinem Gedächtnis verdrängen, diese lieber vergessen lassen, aber seinem subjektiven Wunsch nach dem Vergessen der bestimmten Erinnerungen stehen die unsichtbaren Zwangsmechanismen gegenüber. Diese Mechanismen zwingen ihn, sich an die bestimmte Vergangenheit immer zu erinnern, sie hindern das Vergessen aller relevanten Ereignisse. In jedem subjektiven Bewusstsein sind diese Abwehrmechanismen, die man “Mechanismen gegen das Vergessen” nennen kann, notwendig vorhanden. Sie lassen alle lebenswichtigen Informationen, unabhängig davon, ob es die angenehmen oder unangenehmen Kenntnisse und Erfahrungen sind, im menschlichen Bewusstsein aufbewahren. Diese Erinnerungsmechanismen bilden die eigentliche Ursache des Erinnerungzwanges. Wir nennen diese notwendigen Mechanismen in Analogie zu Kant die ‘apriorischen Bedingungen’ des menschlichen Erinnerungsprozesses. Die Bedingungen *a priori*, die von menschlichen Wünschen unabhängig sind, gehen bekanntlich der menschlichen Erfahrung voraus. **Die Erinnerung ist die besondere Form des menschlichen Wissens, das sich auf notwendige Mechanismen *a priori* stützt.**

Ohne diese notwendigen Erinnerungsmechanismen würden die erinnernden Subjekte nicht imstande sein, sowohl sich selbst als auch ihre äußeren Objekte zu identifizieren. Diese Subjekte müssen sich in jedem Moment ihrer Existenz an die relevanten Ereignisse ihres Lebens erinnern, um sich als gewordene Subjekte identifizieren zu können. In ihr Vergangenheitswissen gehören nicht nur die von ihnen ausgewählten, sondern *alle relevanten Erinnerungen* ihrer Vergangenheit. Die Menschen würden sich selbst als “gewordene Subjekte“ nicht erkennen, wenn sie über ihre eigene Vergangenheit unvoll-

²⁴⁵ Droysen, 8.

ständiges Wissen hätten. Auf dem Hintergrund der ausgewählten Erinnerungen würde bei ihnen ein verzerrtes Vergangenheitsbild entstehen und synchron mit ihrem Vergangenheitsbild wird sich auch ihre Vorstellung von dem, was sie (geworden) sind, ändern.

Die Menschen, die verzerrte bzw. unvollständige Bilder von ihrer Vergangenheit haben, können ihre gegenwärtige Wirklichkeit nicht erkennen. Um diese Gefahr zu vermeiden, ist der Mensch auf die notwendigen Erinnerungsmechanismen, die ihn unkonforme, tragische, unangenehme, verletzende und grausame Erinnerungsbilder nicht vergessen lassen, angewiesen. Er kann aus seinem Gedächtnis die relevanten Erinnerungsbilder niemals verdrängen. Was wäre seine Lebensgeschichte, wenn der Mensch aus seiner Vergangenheit alle negativen Ereignisse ausschließen und nur die gewünschten Erinnerungen behalten würde? Auch unangenehme und unkonforme Erinnerungen gehören in seine Lebensgeschichte. Die Subjekte können ihre historischen Erzählungen, aber nicht ihre Erinnerungen verfälschen. Erzählen können die Menschen alles, was sie wollen, aber erinnern können sie sich nur an das, an was sie sich erinnern müssen.

Wo liegen aber die Ursachen des menschlichen Erinnerungzwanges? Diese Ursachen gehen in die Urgeschichte des Menschen zurück. Noch auf der frühesten Stufe seiner Geschichte lernte der Mensch, wichtige Informationen, relevante Erkenntnisse und bedeutende Erfahrungen zu sammeln und diese auch in seinem Gedächtnis zu behalten. Bevor er die Sprache erfunden hat, hatte der Mensch seine Welt in Bildern gesehen. Diese Bilder, die ihm die lebenswichtigen Informationen über die Gefahren, Nahrungs- und Genußquellen lieferten, hat er in seinem Gedächtnis für immer fixieren müssen. Die lebenswichtigen Informationen dürften für ihn nicht verloren gehen. Der Mensch hat vor allem die Bilder von Ereignissen gespeichert, die er in besonderer Weise miterlebt hat, die ihn stark beeindruckt haben. Er hat in seinen Erinnerungen nicht diese Ereignisse selbst, sondern seine Erlebnisse von ihnen fixiert. An was könnte sich der Steinzeitmensch erinnern?

Wenn er ein Zeuge eines grausamen Ereignisses, z.B. der Tötung seines Stammesgenossen von den Stammesfeinden geworden ist, dann hat er die grausamen Bilder von diesem schrecklichen Ereignis in seinem Gedächtnis gespeichert. Wenn er die Mörder später treffen wird, dann wird er auch an das schreckliche Vergangenheitsereignis erinnern. Er wird aber nicht nur an die Vergangenheit erinnert, sondern entsprechend seinen Erinnerungen wird in der aktuellen Situation sein gegenwärtiges Verhalten bestimmt.

“Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen ‚wie es denn eigentlich gewesen ist‘? Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.“²⁴⁶

²⁴⁶ Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: Sprache und Geschichte. Philosophische Essays, Stuttgart 1992, 144.

Die Erinnerungsfähigkeit war und ist für den Menschen seine erste Lebensnotwendigkeit. Die ursprüngliche Funktion der menschlichen Erinnerung war eine praktische: Man lernte aus ihr.

Die ersten menschlichen Erinnerungen waren die Bilder gewesen.

“Wer sich Abstraktes als Bilder einprägt, kann sich leichter daran erinnern.”²⁴⁷

Die Menschen mit dem phänomenalen Gedächtnis, die sich eine wahnsinnig große Menge von Zahlen einprägen können, sehen in ihren Zahlen bestimmte Gestalten, weil sie sich diese Zahlen bildhaft vorstellen.²⁴⁸ Mit der Erfindung der Sprache konnte der Mensch seine Erinnerungen beschreiben. Man darf den Vorteil der Sprache gegenüber dem Bild nicht übersehen:

“Erst die Sprache erlaubte differenziertes Denken und nuanciertes Beschreiben dessen, was man dachte und fühlte, was man sah und wollte“.²⁴⁹

Erst die sprachlich fixierten Erinnerungsbilder sind zum Gegenstand der historischen Überlieferung geworden. Die historische Überlieferung ist auf die Grenzen der individuellen Existenz nicht angewiesen. Die kommenden Generationen können für sich – Dank der Sprache – auch die Erinnerungen ihrer fernsten Vorfahren beibehalten. Erinnerung hat mit der Geschichte etwas gemeinsam, weil auch sie von ein und demselben Geschehenen, das immer wieder erzählt bzw. neu vorgestellt wird, zu tun hat. Ein und dasselbe Ereignis wird tausendmal in zahlreichen Variationen und Kombinationen immer wieder in verschiedenen Gegenwartsn aktualisiert, d.h. in einem neuen Lebenskontext und einer einmaligen Erkenntnissituation entworfen, dargestellt, ausgelegt, erklärt und beschrieben. Die Erinnerungsprozesse haben die gegenwärtigen Ursachen, stehen in gegenwärtigen Handlungszusammenhängen, bedienen sich der GegenwartsSprache und beziehen sich dabei ausschließlich auf vergangene Objekte und Ereignisse. Die menschlichen Erinnerungen sind nicht *nur* Bilder und nicht *nur* Wörter, sondern wirksame Elemente der gegenwärtigen Praxis. **Die Erinnerungsprozesse stellen die komplexen Wirkungszusammenhänge zwischen Bild, Wort und Handeln des Menschen dar.**

1.2.2.3 Der individuelle Erinnerungsakt

Wenn menschliche Erinnerung eine gegenwartsorientierte Denkoperation ist, dann sollen wir die konstituierenden Faktoren des gegenwärtigen Erinnerungsaktes genau untersuchen. Die wichtigsten Eigenschaften der Erinnerungsoperation sind der Realitäts- und Gegenwartsbezug der Erinnerung.

²⁴⁷ Paulus, Wunderwerk Gedächtnis, in: Reader's digest "das Beste" (Oktober 1999), 48.

²⁴⁸ ebd., 54.

²⁴⁹ Wechsler, Erst laufen, dann Rad fahren, Süddeutsche Zeitung am 06.04.2002

Der Realitätsbezug der Erinnerung

Kinder haben im Unterschied zu Erwachsenen ihre eigenen Erinnerungen vom Weihnachtsfest des vergangenen Jahres. Vor allem erinnern sie sich an ihre Geschenke und nicht an die Erwachsenengespräche. Die Erwachsenen haben aber von ein und demselben Ereignis ebenso ihre eigenen Erinnerungen. Sie wissen nicht mehr, welche Geschenke ihre Kinder zu Weihnachten bekommen haben, aber sie wissen genau, dass zwischen ihnen an Heiligabend eine Diskussion entbrannte. Ein und dasselbe Ereignis wurde einerseits von Kindern und andererseits von Erwachsenen in unterschiedlichen Erinnerungen fixiert. Wie kann es aber möglich sein, dass sich die Menschen an ein und daselbe Ereignis in unterschiedlicher Weise erinnern? Menschliche Erinnerungen sind menschliche Erlebnisse. Wie die Menschen ihre Vergangenheit erlebt haben, so erinnern sie sich an sie. Menschen, die ein identisches Ereignis in unterschiedlicher Weise erlebt haben, haben von diesem unterschiedliche Erinnerungen. Aber alle menschlichen Erinnerungen, unabhängig von ihrem Charakter und ihrem Inhalt, sind Erinnerungen von wirklichen Ereignissen. Man kann über die Erinnerungen von Kindern ironisieren, diese als naiv bezeichnen, aber man kann eines nicht, den Realitätsbezug dieser Erinnerungen in Zweifel ziehen. Alle menschlichen Erinnerungen sind Erinnerungen der Menschen, die ihre individuellen Bilder vom vergangenen Geschehenen haben. In diesem Sinne ist die Frage nach dem, welche Erinnerungen von ein und demselben Ereignis "realistischer" bzw. "wahrhafter" sind, eine sinnlose Frage. Ein identisches Ereignis kann von verschiedenen Menschen in unterschiedlicher Weise erlebt und in unterschiedlichen Erinnerungsbildern im Gedächtnis gespeichert werden. *Aber man erinnert sich an das Vergangene immer so, wie man dieses erlebt hat.*

Es bedeutet, dass in der menschlichen Erinnerung nicht die vergangenen Ereignisse, sondern die individuellen Erlebnisse von diesen Ereignissen gespeichert werden. Was die Menschen nicht miterlebt haben, daran können sie sich nicht erinnern. Aber die vergangenen Ereignisse, an die sie sich gegenwärtig erinnern, können sie in ihren Erinnerungen immer wieder erleben.

Der Gegenwartsbezug der Erinnerung

Dem gegenwärtigen Erinnerungsakt liegt eine gegenwärtige Ursache zugrunde. Zwar beziehen sich die Erinnerungsbilder auf die vergangenen Objekte, dennoch sind sie die Erinnerungsbilder von gegenwärtigen Subjekten. Die Erinnerungsoperationen stehen im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Lebenssituationen. Allein aus diesem Grund sind die Erinnerungsprozesse gegenwärtig wirksame Prozesse, die auch gegenwärtige Konsequenzen haben und die gegenwärtige Handlungsweise beeinflussen können. Dazu ein Beispiel:

Stellen wir uns eine Situation des Wiedersehens von zwei Schulkameraden vor, die seit Jahren nichts von sich gehört haben. Die aktuelle Treffsituation hat die gegenwärtigen Erinnerungsprozesse in Gang gebracht. Bis zum Treffpunkt bestand für beide Subjekte keine Notwendigkeit, an ihre Vergangenheit erinnern zu müssen.

Aber die aktuelle Treffsituation machte die gegenwärtige Erinnerungsprozedur nötig. Der Zweck dieser Prozedur liegt für beide Subjekte in der Identifikation des Anderen. Beide Subjekte werden ihr Verhalten wesentlich in Bezug auf ihre Erinnerungen bestimmen. Die beiden werden sich einander entweder mit Freude oder mit Vorsicht, mit Offenheit oder Zurückhaltung begrüßen. Die Gründe für bestimmtes Verhalten der beiden Subjekte sind allein ihnen bekannt. Diese Gründe gehen in die Vergangenheit, die unsichtbar in dieser Situation präsent ist, zurück. Die Erinnerungen sind Vergangenheitselemente, die zu 'wirklich-wirksamen' Momenten der gegenwärtigen Lebenssituationen werden.

Die Wendung ‚Geschichte ist Erinnerung‘ wird so zu einer Wesensbestimmung der geschichtlichen Wirklichkeit selbst: Geschichte ist wirklich-wirksam (nur) als in der Erinnerung bewahrte.“²⁵⁰

Also ist die Erinnerung ein konstruierendes Element des gegenwärtigen menschlichen Handelns.

Die Funktionen der Erinnerung

Das Verhältnis zwischen der Erinnerungsursache und dem Erinnerungsobjekt lässt sich in doppelter Weise interpretieren:

Einerseits bilden die Erinnerungsbilder einen historischen Hintergrund, auf dem die erkennenden Subjekte ihre gegenwärtigen Entwicklungen und Prozesse wahrnehmen und erklären.

Andererseits verlaufen alle Erinnerungsprozesse im Kontext ihrer gegenwärtigen Lebenssituationen. Die Erinnerungsbilder stehen immer im Zusammenhang mit gegenwärtigen Entwicklungen. Aus diesem Grund ändert sich unser Vergangenheitswissen, weil dieses Wissen nicht allein für sich, sondern für eine bestimmte Gegenwart steht und im Kontext dieser Gegenwart betrachtet wird. *Es wandeln sich die Bedeutungen der "statischen", "beständigen" und "unveränderlichen" Erinnerungsbilder, weil diese unveränderlichen Bilder immer in einem veränderlichen Lebenskontext erscheinen müssen.*

”Das Bild, das ich mir von meinem Vater seitdem ich ihn gekannt, gemacht habe, hat sich unaufhörlich weiterentwickelt, nicht allein weil sich während seines Lebens Erin-

²⁵⁰ Kohli-Kunz, Erinnern und Vergessen, a.a.O., 22f.

nerungen zu Erinnerungen gefügt haben: sondern ich selber habe mich geändert, d.h. mein Blickwinkel hat sich verschoben...”²⁵¹

Ich kann meine Erinnerungsbilder endgültig nicht konzipieren, weil sich ständig nicht nur meine Erinnerungsobjekte ändern, sondern weil auch ich mich ändere. Meine Erinnerungen sind von meiner Gegenwart abhängig.

”Weil die Vergangenheit unabgeschlossen, offen nach vorne ist, ist auch jede Geschichtsschreibung unfertig und vorläufig.”²⁵²

Die Vergangenheiten verändern sich synchron mit ihren Gegenwart, deren Vergangenheiten sie eigentlich sind. Die Ursache der gravierenden Interpretationsunterschiede von ein und derselben Vergangenheit liegt allein in der interpretierenden Gegenwart, die immer wieder für sich neue Folgen oder überraschende Konsequenzen der sich gegenwärtig fortsetzenden vergangenen Entwicklungen erkennt.

”So ist die Vergangenheit keine qualitativ in sich abgeschlossene Welt, sondern mit Bezug auf neu eintretende Ereignisse und die durch sie mögliche Neubestimmung des Gewesenen prinzipiell offen.”²⁵³

Weil die Vergangenheit prinzipiell unabgeschlossen sei, kann das gegenwärtige Bild von ihr nicht so bleiben, wie es gegenwärtig ist.

1.2.3 Die Erinnerungsprozedur als intersubjektiver Vorgang

1.2.3.1 Erinnerung und Kommunikation

Die individuellen Erinnerungen können wohl nicht weiter gegeben werden und bleiben bis über das Grab hinaus im individuellen Besitz. Aber das individuelle Gedächtnis ist nicht vollkommen isoliert und in sich nicht abgeschlossen, meint Halbwachs.

”Der Mensch nimmt auf Anhaltspunkte Bezug, die außerhalb seiner selbst liegen und von der Gesellschaft festgelegt worden sind.”²⁵⁴

Freilich kann der Mensch seine Erinnerungsbilder nur für sich allein behalten, er kann nur eines nicht, sich bloß an seine individuelle Vergangenheit erinnern. Gerade diese ‘individuelle Vergangenheit’ gibt es bei den Menschen nicht. Die Vergangenheit jedes Einzelnen schließt immer die Fragmente der allgemeinen Geschichte ein. Diese individuelle Vergangenheit ist auch die Vergangenheit einer bestimmten Zeitepoche, die notwendig kollektive Erinnerungen impliziert. Für Benjamin ist das menschliche Gedächtnis ein Medium.

²⁵¹ Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967, 59.

²⁵² Faber, a.a.O., 71.

²⁵³ Baumgartner, Thesen zur Grundlegung einer transzendentalen Historik, in: Seminar: Geschichte und Theorie, hg. v. Baumgartner/Rüsén, Frankfurt/M. 1976, 281.

²⁵⁴ Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967, 35.

”Es ist das Medium des Erlebten, wie das Erdreich das Medium ist, in dem die alten Städte verschüttert liegen.“²⁵⁵

Der Erinnernde gräbt in seinem Gedächtnis wie ein Archäologe. Was die Archäologen bei ihren Ausgrabungen finden, sind nur die einzelnen Vergangenheitsgegenstände. Aber in Bezug auf diese einzelnen Gegenstände gewinnen sie die Erkenntnisse, die über die Grenzen des an diesen Gegenständen Wahrnehmbaren weit hinaus gehen. So lässt das ausgegrabene Schmuckstück einer fernen Zeitepoche der Menschengeschichte nicht nur über die ästhetischen Vorstellungen der vergangenen Menschen urteilen, sondern auch bestimmte Informationen über die Organisation ihres Handwerks, ihre wirtschaftlichen Verbindungen, ihre Mentalität, auch über ihre Religion sammeln. Die Historiker erkennen an den überlieferten Gegenständen viel mehr als diese auf den ersten Blick erkennen lassen. Auch die Erinnerung ist ein überliefertes Fragment des vergangenen menschlichen Lebensprozesses. Auch sie enthält die zahlreichen Bezüge zu vergangenen Lebensverhältnissen. Sie ist ein spezifisches ’Ausgrabungsstück’ des erinnernden Menschen.

Erinnerung kann nicht nur zu einem “individuellen”, sondern auch zum “kollektiven” Erlebnis werden. Die Kollektivsubjekte haben eine gemeinsame Vergangenheit, wenn sie ihre Vergangenheit in den gemeinsamen Erinnerungen gegenwärtig erleben. Diese Subjekte können sich nur in Bezug auf ihre gemeinsame Vergangenheit als ’Kollektivsubjekte’ identifizieren. Ohne kollektive Erinnerungen würde es keine gemeinsame Vergangenheit und ohne gemeinsame Vergangenheit keine menschlichen Kollektive geben. Die Erinnerungen an Weltereignisse bilden die Weltgemeinschaft. Also ist die menschliche Erinnerung ein relevantes Konstituierungsmittel des menschlichen Kollektivbewusstseins. In der kollektiven Erinnerung wird das Gruppenbewusstsein begründet.

Die unterschiedlichen menschlichen Kollektive, wie Familie, Gruppe, Kirchengemeinde unterscheiden sich in Bezug auf ihre Vergangenheit voneinander. Aber ihre Vergangenheit ist nicht nur das, was diese Subjekte voneinander trennt, sondern auch miteinander verbindet. Kohli-Kunz weist darauf hin, dass in der differenzierten Gesellschaft der einzelne Mensch gleichzeitig zu verschiedenen kollektiven Subjekten gehört.²⁵⁶

Die Erinnerungen des einzelnen Menschen enthalten Fragmente der kollektiven Geschichte, die diesen Menschen in einer spezifischen Kombination oder Mischung sowohl der individuellen als auch der kollektiven Erinnerungsbilder erscheint. Das individuelle Subjekt erinnert sich an seine Vergangenheit als Mitglied seiner Familie, seiner Gemeinde, seiner Partei oder seines Vereins. Dieses Subjekt ist entweder ein Mitglied einer Nation oder unter Umständen einer nationalen Minderheit. In seinen individuellen Erinnerungen spiegeln sich die komplexen sozialen Verhältnisse seiner Gesellschaft wider. In jeder individuellen Erinnerung ist ein Teil der Kollektivgeschichte enthalten.

255 Benjamin, Denkbilder, a.a.O., 100.

256 Kohli-Kunz, a.a.O., 40.

Andererseits gibt es diese Kollektivgeschichte isoliert von einzelnen Individuen und ihren Erinnerungen nicht. Die kollektiven Erinnerungsbilder werden von individuellen Subjekten produziert und in individueller Weise präsentiert. Die Mitglieder einer modernen aristokratischen Familie haben trotz ihrer individuellen Unterschiede, die auf ihre gegenwärtige soziale und berufliche Stellung zurückgehen, eine identische Vergangenheit, die sie miteinander verbindet und sie auch von anderen Kollektivsubjekten trennt. Sie haben ihre kollektiven Erinnerungen, die ihr gegenwärtiges Bild von ihrem Subjektsein maßgeblich bestimmen. Dennoch hat jedes Mitglied dieser Familie außer seiner kollektiven Erinnerungsbilder auch seine persönlichen Erinnerungen, in Bezug auf welche es sich von anderen Familienmitgliedern unterscheidet. Dieses Mitglied hat außer seiner Kollektivgeschichte eine individuelle Vergangenheit, in der die kollektiven Ereignisse in individueller Weise fixiert wurden. In den Erinnerungen von einzelnen Subjekten verschmelzen die individuellen und kollektiven Erinnerungsbilder. Jeder einzelne Mensch erinnert sich an seine individuelle Vergangenheit als Mitglied verschiedener Kollektive, Gruppen, Schichten oder Vereine. Dennoch ist in seinen individuellen Erinnerungen immer die Geschichte seiner Nation und seiner Sozietät vertreten.

Man versteht die individuellen Geschichten, wenn sie im Zusammenhang mit der Allgemeingeschichte stehen. Ohne Bezug zur Allgemeingeschichte wäre die individuelle Vergangenheit unverständlich bleiben. Man ortet die individuellen Ereignisse im sinnlogischen Rahmen des allgemein Geschehens. Man erzählt über das individuell Geschehene im Zusammenhang mit der Kollektivgeschichte: "Am 11. September 2001 befand ich mich in New York." Und die Hörer wissen schon, im welchen Kontext die individuelle Geschichte verlaufen ist. Sie kennen die Rahmenbedingungen der individuellen Geschichte, die noch nicht erzählt wurde. In den individuellen Erinnerungen wird das Allgemeine in zahlreichen Kombinationen vereinzelt und das Individuelle vereinheitlicht bzw. verallgemeinert.

Die Menschen tauschen, diskutieren, interpretieren und kommentieren die ihnen überlieferten Erinnerungsbilder und setzen damit die kollektiven Erinnerungsprozesse fort. In Bezug auf ihre Geschichtsbilder identifizieren sie sich mit ihren Kollektiven.

"Die Vorstellungen, die eine jede gesellschaftliche Gruppe über ihre Vergangenheit und über ihre geschichtlich gewordene Identität hegt, beeinflussen deren gesellschaftliches Verhalten in hohem Maße... Anschaulicher gesagt: Geschichtsbilder sind möglich."²⁵⁷

Bei der näheren Betrachtung der menschlichen Erinnerungsprozesse wird man feststellen, dass diese Prozesse sowohl auf vertikaler als auch auf horizontaler Ebene verlaufen.

Auf der vertikalen Ebene hat die gegenwärtige Erinnerungsprozedur den Charakter einer einseitigen Vergangenheitsreflexion auf das Überlieferte, die

²⁵⁷ Mommsen, Die Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus, Düsseldorf 1971, 33f.

eine kontinuierliche Reihe der nacheinander folgenden Erinnerungsakten darstellt.²⁵⁸ Die Menschen haben sich immer an ihre Vergangenheit erinnert. Sowohl der gegenwärtige Mensch als auch der vergangene hat bzw. hatte seine Erinnerungen. Es gibt eine Geschichte des mentalen Erinnerungsprozesses, in dem allein der gegenwärtige Mensch sich mit dem vergangenen Menschen verbunden fühlt. Wenn auch Droysen behauptet, dass die Erinnerung ein

”Band zwischen den Seelen, die sich in ihnen begegnen,”²⁵⁹

sei, dann sollte man diese Behauptung so verstehen, dass allein der gegenwärtige Mensch momentan seiner Vergangenheit ”begegnen” kann. Mit der überlieferten Erinnerung erhält der gegenwärtige Mensch eine Nachricht aus der Vergangenheit, die ihn auf ihrem Überlieferungsweg eher zufällig ”trifft“. Man fragt sich: Wem werden unsere Erinnerungen weitergegeben?

Die Erinnerungsprozesse auf der horizontalen Ebene sind kommunikative Aktionen, an denen allein gegenwärtige Erkenntnissubjekte teilnehmen. Diese Subjekte erkennen in ihrer Vergangenheit nur das, was für sie gegenwärtig ’wirklich-wirksam’ ist.

”Für den Einzelnen ist also (wie für die Gruppe) nur erinnerbar, was noch wirklich-wirksam ist...“²⁶⁰

Das Vergangene steht im horizontalen Erinnerungsprozess nicht allein unter der Bedingung des überlieferten Gegenstandes, sondern des kommunizierenden Erkenntnissubjekts.

Wenn die Erinnerungen als Kommunikationsmittel definiert werden, dann sind sie, wie sie Rusch nennt, ”Instrumente sozialer Distanzierung.“²⁶¹

Die Subjekte unterscheiden sich auch in Bezug auf eine identische Vergangenheit von einander: Katholiken von Protestanten, Monarchisten von Republikanern, Sozialdemokraten von Kommunisten. Sie alle haben eine identische Vergangenheit, aber sie erinnern sich an diese Vergangenheit unterschiedlich, weil sie diese unterschiedlich miterlebt und in ihren Erinnerungen in besonderer Weise fixiert haben. Aber in ihren gegenwärtigen Erinnerungen präsentieren die Erinnernden nicht nur ihre Vergangenheit, sondern sich selbst als ’gewordene’ Subjekte. Ihre Gegenwart erscheint in ihren Erinnerungen als Konsequenz ihrer Vergangenheit. Die kollektiven Erinnerungsbilder können uns ziemlich viel über die erinnernden Subjekte selbst mitteilen. Wenn eine nationale Vergangenheit von diesen Subjekten als heroische,

²⁵⁸ Röttgers weist auf kategoriale Differenz zwischen Reflexion und Kommunikation hin: ”Im kommunikativen Text des Geschichtenerzählens, sind doch wir, die Gegenwärtigen, es, die einseitig reden, *über* die Vergangenheit.“(Röttgers, Der kommunikative Text..., a.a.O., 227).

²⁵⁹ Droysen, 480.

²⁶⁰ Kohli-Kunz, a.a.O., 37f.

²⁶¹ Rusch, a.a.O., 405.

mutige und kämpferische dargestellt wird, dann ist ihre Vergangenheitsdarstellung eine subjektive Selbstdarstellung. Was haben die Geschichtsbilder mit der gegenwärtigen Denk- und Handlungsweise der Menschen zusammen? Die Geschichtsbilder sind nicht nur das Wissen, sondern auch ein wirksames Handlungsmittel.

1.2.3.2 Erinnerung und Werturteil

1.2.3.2.1 Moral in der Geschichte

In sowjetischen Geschichtsbüchern fand ich nur eine spärliche Mitteilung über die Ermordung der Zarenfamilie, die eine knappe Begründung dieses Aktes enthielt. Ich registrierte damals gefühllos eine kurze Mitteilung über die 'Notwendigkeit der Beseitigung der Monarchieüberreste'. Mich erschütterte später die Fernsehdokumentation über die Ermordung der Zarenfamilie. Die Fotos von Kindern, Filmaufnahmen, Erinnerungen von Zeitgenossen sind für mich zu einem traurigen Gegenwartserlebnis geworden. In diesem Moment wurde mir bewusst, dass das Wissen vom vergangenen Geschehen und das gegenwärtige Erleben dieses Geschehens zwei verschiedene Sachen sind.

Die moderne Geschichtsschreibung ist stark rationalisiert und wenig emotionalisiert. Die gegenwärtige Historie beschäftigt sich mit den anonymen historischen Prozessen und nicht mit ihren begleitenden Phänomenen: Emotionen und Gefühlen. Die Gefühle werden aus dem historischen Forschungsprozess gänzlich verdrängt.

Stehen aber die moralischen Gefühle der "objektiven" Betrachtungsweise der Vergangenheit im Wege? Hindert die Moral das Objektivitätsprinzip in der Geschichte? Es ist zu bedenken, dass auch der Geschichtsschreibung, die Moral aus der Geschichte ausschließen will, eine bestimmte Moral zugrunde liegt. Auch diese Geschichtsschreibung denkt das Vergangene in Kategorien des "Positiven" und "Negativen", auch sie unterscheidet zwischen "Gutem" und "Bösem" in der Geschichte.

So sind die "positiven" Konsequenzen in der Geschichte immer für bestimmte Subjekte oder bestimmte Gegenwarten "positiv". Die Kategorien des Positiven und des Negativen sind gegenwärtige subjektive Wertschätzungen. Das Positive bzw. das Negative in der Geschichte liegt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart des erkennenden Subjekts, das bestimmte Vergangenheitsphänomene von seinem spezifischen Standpunkt aus entweder als 'positive' oder 'negative' bewertet. Geschichte unterscheidet sich vom Geschehenen dadurch, dass sie nicht nur eine Rekonstruktion, sondern auch eine (Be)Wertung des Vergangenen ist. Die moralischen Normen werden aber nicht von der Geschichtsschreibung begründet, sondern sie werden für sie bereits gesetzt:

“Normen in erzählten Geschichten sind immer bloß faktisch geltende Normen; das Erzählen kann keine ethische Rechtfertigung moralischer Normen bieten, noch sieersetzen. Normen in Geschichten sind stets nur Fakten.“²⁶²

Im Beziehungsverhältnis zwischen der Moral und dem historischen Wissen gilt nur ein Prinzip: *Das historische Wissen muss dem moralischen Urteil untergeordnet werden.*

Im sogenannten Historikerstreit der 80-er Jahre sprach Emil Nolte über die ’Historisierungsnotwendigkeit’ des Nationalsozialismus. Vor allem machte er die Unterscheidung zwischen ’Mythologisierung’ und ’Historisierung’ in der historischen Wissenschaft geltend.²⁶³ Nolte meinte, dass das gegenwärtig herrschende Denkmuster der deutschen Vergangenheit zum Hindernis ihrer ’objektiven’ Erkenntnis geworden sei. Nolte wies auf die ’progressive Seite’ des Nationalsozialismus hin:

“Man solle nicht länger übersehen, daß der Nationalsozialismus auch progressive Züge gehabt habe und eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Ausbildung des Sozialstaats gewesen sei.“²⁶⁴

Das Positive bzw. das Progressive in der Geschichte ist nicht “an sich“, sondern es ist nur “für“ urteilende Person positiv und progressiv. Der Begriff des Positiven stellt in der Analogie mit dem Fortschrittsbegriff eine moralische Kategorie dar. Auch der Fortschritt ist für das urteilende Subjekt nur dann ein Fort-Schritt, wenn er ein Schritt zu einem positiven Zustand ist. Ein Schritt ist also nur dann ein ’Fortschritt’, wenn das erkennende Subjekt in ihm ein Schritt zum “Besseren“ und “Höheren“ erkennt. “Besseres“ oder “Höheres“ gibt es nicht isoliert von den urteilenden Subjekten, sondern nur “für“ diese Subjekte.

Auch dem Versuch, in einer negativen Vergangenheit die positiven bzw. progressiven Züge zu finden, liegt eine bestimmte Moral zugrunde, die von den gegenwärtigen Prioritäten ausgeht. Entsprechend dieser Moralvorstellung sind nicht moralische Prinzipien, sondern die historischen Chancen, die eine ’positive‘ Entwicklung begünstigt haben, von ausschlaggebender Bedeutung sind. Diese Chancen sind für die historischen Interpreten relevant. Man kann sicher einzelne Entwicklungen im Nationalsozialismus als ’progressive‘ bezeichnen und positive Tendenzen in ihm erkennen, aber diese ’Historisierung‘ des Vergangenen steht offensichtlich im Dienste des gegenwärtigen Eigeninteresses. Auch die ’historisierte‘ bzw. ’rationalisierte‘ Betrachtungsweise der Geschichte ist immer an bestimmte Wertvorstellungen gebunden. Nolte kann nicht bestreiten, dass die Historisierung des Vergangenen nicht eine wertneutrale Bewertung von diesem ist. Ein historisches Urteil, in dem Begriffe “positiv“ bzw. “fortschrittlich“ auftauchen, ist nicht mehr wertneutral. Und Nolte spricht über die ’positive‘ bzw. ’progressive‘ Seite des Nationalsozialismus. Es ist aber keine Selbstverständlichkeit, von welchem moralischen Standpunkt aus er das Positive in der Geschichte definiert. Wenn er die Ausbil-

²⁶² Röttgers, Die Lineatur der Geschichte, a.a.O., 340.

²⁶³ Nolte, Das Vergehen der Vergangenheit, Berlin/Frankfurt a.M. 1987, 193.

²⁶⁴ Nolte, a.a.O., 167.

dung des Sozialstaates im Ganzen als ein 'positives' Phänomen darstellt, dann muss er die Vielfalt der Entwicklungswege zum sozialen Staat in der Geschichte berücksichtigen und zwischen "guten" und "schlechten" Mitteln für das Erreichen eines positiven Zwecks unterscheiden. Wir dürfen nicht in unserem Urteilen über die Geschichte des Nationalsozialismus schon aus dem Grund gegenüber ihm großzügig sein, weil er für uns positive Momente enthält. Aber die Argumentationsweise von Nolte beweist, dass unsere Geschichtsurteile parteiliche Urteile sind. So meint Baumgartner, dass die Parteilichkeit immer durch eine weltanschauliche Programmatik definierbar und durch Erwartungen und Orientierungen der kollektiven Subjekte bestimmbar ist.²⁶⁵

"Soweit Standortgebundenheit, Perspektivik und Selektivität auch in ihr anzutreffen sind, tragen sie lediglich den Charakter des Faktischen und damit des prinzipiell Überholbaren..."²⁶⁶

Aber die Historisierung der Vergangenheit darf nicht zu ihrer Entmoralisierung führen. Wenn Nolte die "positiven" Züge in einer "negativen" Vergangenheit sieht, dann sieht er diese positiven Züge doch vom Standpunkt seiner Gegenwart aus. Aus diesem Grund ist seine Bewertung des Vergangenen seine Bewertung vom Standpunkt der 'gegenwärtigen Rationalität'. Aber vom moralischen Standpunkt ausgehend sucht man das 'Positive' in der Geschichte nicht in den progressiveren, sozialeren und modernen Umständen, sondern allein im moralischen Zustand des vergangenen Menschen. Man sollte die Handlungen von vergangenen Menschen vom Standpunkt der absoluten menschlichen Werte und nicht vom Standpunkt ihrer späteren Konsequenzen bewerten, weil die Bewertung des vergangenen Handelns vom Standpunkt des gegenwärtigen Interesses nur zur Entmoralisierung der Geschichte führt. Die Gegenwart, die über ihre Vergangenheit vom Standpunkt der Moralität urteilt, muss die Vergangenheit so erleben, wie sie die vergangenen Menschen erlebt haben. Die These der „Historisierung des Vergangenen“ soll uns nicht täuschen. Die Historisierung der Vergangenheit lässt über diese in objektiver Weise nicht urteilen.

Ziemlich hilflos wirkt auch die These von Nolte, dass es in der Geschichte des Nationalsozialismus berücksichtigt werden solle, dass Auschwitz dem Archipel GULag folge und nicht umgekehrt.²⁶⁷ Das Argumentationsprinzip, dass "die anderen die ersten und überhaupt noch schlimmer gewesen waren", lässt die historischen Sachverhalte kaum erklären. Es ist zu bedenken, dass auch der Bolschewismus vor seinen Augen verbrecherische Musterbilder hatte.

Geschichte und Moral, was haben sie gemeinsam? Beide können getrennt voneinander nicht existieren. Geschichte ist die Wissenschaft vom Menschen und darum ist sie eine ethische Wissenschaft. Die historischen Urteile implizieren die moralischen Vorstellun-

²⁶⁵ Baumgartner, Die subjektiven Voraussetzungen der Historie..., a.a.O., 434.

²⁶⁶ ebd., 435.

²⁶⁷ Nolte, a.a.O., 79.

gen der urteilenden Subjekte, weil nicht nur „handelnde“, sondern auch „schreibende“ Subjekte in ihrer Interpretation der Vergangenheit von ihren moralischen Prinzipien ausgehen. Im Hinblick darauf liegt die Aufgabe der Theorie der historischen Erkenntnis in der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen moralischen Vorstellungen des Historikers und seiner historischen Interpretation. Die Gefahr des Missbrauchs des Vergangenheitswissens ist genug groß, um es sich erlauben zu dürfen, die grundsätzliche Überprüfung der Forschungszwecke des Historikers, die seine moralischen Vorstellungen implizieren, zu ignorieren. In der Geschichte wird die Vergangenheit nicht wiedergespiegelt, sondern zum gegenwärtigen Erkenntniszweck rekonstruiert.

Es ist bemerkenswert, dass die Subjekte ihre gegenwärtige Handlungsweise in historischer Weise zu begründen versuchen. Die gewaltsamen Änderungen von bestehenden Grenzen, die Verletzungen der Rechte von nationalen Minderheiten, die ethnischen Säuberungen und die Gewaltanwendung werden sehr oft in historischer Weise „legitimiert“. Allein die fachmethodische Überprüfung der historischen Argumentation, die auf die Veränderung der gegenwärtigen Konstellationen zielt, ist in diesem Fall unzureichend. Nicht nur die Vergangenheitskenntnisse, sondern auch die moralischen Prinzipien der historischen Forscher müssen dem ethischen Überprüfungsverfahren unterworfen werden. Nicht die Statisten, sondern die gewöhnlichen Menschen blicken in das Vergangene, beschreiben und rekonstruieren dieses. Sie registrieren das vergangene Geschehene nicht, sondern sie erleben dieses, wie es Angelus Novus von Paul Klee in der Interpretation von Benjamin erlebt.

„Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind angespannt.“²⁶⁸

Benjamin wendet sich eher nicht dem äußeren, sondern dem inneren Geschehenen zu. Im Mittelpunkt seiner Interpretation steht der unmittelbare Beobachter des geschichtlichen Prozesses, der Engel der Geschichte.

„Er hat das Anlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor *uns* erscheint, da sieht *er* eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmern häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte doch verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass er Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist *dieser* Sturm.“²⁶⁹

Der paradiesische Sturm treibt den Engel der Geschichte in eine ungewisse Zukunft, der ‚er den Rücken zukehrt‘. Die Zukunft sieht er nicht. Einziges, was er sehen kann, ist die Vergangenheit, die sich im gegenwärtigen Erfahrungshorizont wandelt und ändert. Von der Gegenwart bleiben nur die Trümmer, die ihm vor die Füße geschleudert werden.

268 ebd.

269 Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, a.a.O., 145f.

Die Gegenwart ist die Arena, auf der der Kampf zwischen Leben und Tod stattfindet. Wenn man in der Vergangenheit nur den ständig wachsenden Trümmerhaufen, der unaufhörlich in die Zukunft wächst, sieht, dann liegt die Ursache dafür in der spezifischen Betrachtungsweise dieses Vergangenen. Wir wissen, dass die Zerstörung die Schöpfung voraussetzt, dass die Trümmer nicht im leeren Raum entstehen. Aber für das Lebewesen ist diese Logik wenig nützlich. Man weiß, alles, was geboren wird, wird auch sterben und alles, was gebaut wird, wird zerstört. Ist diese Entwicklung "Fortschritt"?

Dennoch folgt immer in der menschlichen Geschichte dem historischen Ereignis das moralische Urteil über ihn. Das historische Urteil fixiert die moralische Position des gegenwärtigen Subjekts zu dem, was früher geschah. Das letzte Wort in der Geschichte gehört doch nicht dem Handelnden, sondern dem über das vergangene Handeln urteilenden Menschen. Die historische Gerechtigkeit kann, wenn nicht in der vergangenen Wirklichkeit, dann doch im gegenwärtigen historischen Urteil triumphieren. Wenn die Menschen ihre Hoffnung, ihre Wirklichkeit in gerechter Weise gestalten zu können, aufgeben müssen, dann bleibt ihnen doch die Hoffnung erhalten, dass ihre ungerechte Wirklichkeit in gerechter Weise von kommenden Generationen bewertet wird.

Der kategorische Imperativ, wie er von Kant formuliert wurde, hat auch für den historischen Beobachtern seine uneingeschränkte Gültigkeit:

"Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck niemals bloß als Mittel brauchst".²⁷⁰

Auch die Historiker sollen die vergangene Menschheit niemals als Mittel der gegenwärtigen Existenz, sondern als Zweck für sich betrachten. Die absolute Gültigkeit dieses Prinzips darf nicht von der Gegenwart aufgehoben werden.

1.2.3.2.2 Die historische Fälschung

Lüge und Wahrheit sind sowohl im menschlichen Lebens- als auch im menschlichen Erkenntnisprozess möglich. Gibt es etwas in der Geschichte, was "wertneutral" ist, was nicht die Lüge und nicht die Wahrheit ist? Vielleicht ist das Schweigen wertneutral? Das Schweigen ist kein Unwissen, sondern ein Wissen, das verschwiegen oder vergessen wird. Man muss zunächst das Wissen haben, das verschwiegen werden kann. Dieses verschwiegene Wissen ist das aus dem kommunikativen Prozess ausgeschlossene Wissen. Aber trotz seiner Ausgeschlossenheit ist auch das verschwiegene Wissen ein 'Wissen', das wirksam und einflussreich ist. Gerade das Schweigen weist auf die Relevanz dieses Wissens hin, weil es keinen Sinn hat, über das Unbedeutende und das Irrelevante zu schweigen. Das Schweigen hat immer mit dem Schweigemüssen zu tun. Die Ursache

²⁷⁰ Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Hamburg: Meiner 1994, 52.

des Schweigens kann man nur im hermeneutischen Umfeld der schweigenden bzw. kommunizierenden Subjekte erklären. Allein diese Subjekte wissen, warum sie in der gegenwärtigen Situation über etwas schweigen (müssen). Das Schweigen eines Einsamen hat keinen Sinn. Sein Schweigen ist eigentlich kein "Schweigen", weil sein Schweigen von keinem "gehört" bzw. bemerkt werden kann. Wenn Robinson Crusoe auf seiner einsamen Insel etwas verschweigt, dann hat sein Schweigen keine Konsequenzen weder für ihn noch für die anderen. Sowohl das Schweigen als auch das Reden sind die kommunikativen Aktionen, die ihre Bedeutung erst im hermeneutischen Umfeld der kommunizierenden Subjekte gewinnen können. Also ist das Schweigen ein menschliches Kommunikationselement.

Das gegenwärtige Schweigen bzw. Reden über bestimmte Wissensinhalte weist auf die gegenwärtige Relevanz dieser Inhalte hin. Durch das Schweigen und im Schweigen wird das bestimmte Wissen unterdrückt. Nur die Schweigenden wissen, was sie tun, wenn sie über bestimmte Erkenntnisse schweigen.

Dass Herr X große Verdienste hat, ist bekannt. Wenn aber seine Verdienste bewusst verschwiegen werden, dann liegt die Ursache dieses Schweigens nicht allein an seinen Verdiensten, sondern in seinem Umfeld, in dem die Äußerungen über ihn und seine Verdienste nicht gewünscht sind. Die Ursache dieses Schweigens liegt allein in der gegenwärtigen Lebenssituation der kommunizierenden Subjekte. Das Wissen, das von ihnen durch das Reden aktiviert bzw. durch das Schweigen deaktiviert wird, ist das Element ihres gegenwärtigen Handelns. Dieses Wissen kann von Subjekten missbraucht werden. Für diesen Missbrauch reichte es, wenn die wahren Erkenntnisse im "richtigen" Moment bekannt gegeben werden: "Sie reden sehr positiv über Herrn X, aber sie wissen nicht, dass er vor 20 Jahren..." Es ist übrigens eine im politischen Leben verbreitete Praxis der Wahrheitsentdeckung. Wenn diese Wahrheit die politischen Gegner beseitigen lässt, dann ist sie herzlich willkommen.

Die bekannt gegebene Information, wenn sie auch über die längst vergangenen Ereignisse mitteilt, wird sicher gegenwärtige Kräftekonstellation beeinflussen und zu bestimmten Konsequenzen führen. Wer die Wahrheit zunächst verschweigt, dann aber sie im "richtigen" Moment ans Licht bringt, der lügt nicht, aber er macht die Wahrheit zum Instrument seines gegenwärtigen Handlungszwecks. Diesem Menschen geht es weniger um die Wahrheit selbst, sondern um die gegenwärtigen Zwecke, die er mit seiner Wahrheitsverkündung erreichen kann. Dabei spielt der aktuelle Lebenskontext, in dem diese Wahrheit gegenwärtig erscheint, eine bedeutende Rolle. Eine wahre bzw. falsche Äußerung existiert niemals isoliert von ihrem Lebenskontext, in dem sie "geäußert" wird.

"Fakten sind immer als Fakten *in bestimmten begrifflichen Rahmen*, das heißt in einer bestimmten Weise, in der Gruppen von Sprechenden Worte und Dinge verbunden. In

dieser Verbindung konstruieren Sprachgemeinschaften *ihre* faktische Ordnung der Wirklichkeit.“²⁷¹

Die menschliche Wahrheit hat nicht mit der Faktizität der vergangenen Wirklichkeit, sondern mit dem gegenwärtigen sprachlichen Umfeld zu tun. Mit der Vorstellung, dass es zwischen gegenwärtiger Sprache und vergangenem Handeln eine absolute Identität geben sollte, erkennt man die Unterschiede zwischen historischer Wahrheit und historischer Fälschung nicht. Der historische Fälscher instrumentalisiert nicht die vergangenen, sondern die gegenwärtigen Menschen zu seinem Zweck. Das Vergangene ist vergangen, als Vergangenes ist es jetzt wirkungslos und alle Versuche, das Vergangene zu verfälschen, berühren dieses Vergangene nicht. Aber das Vergangenheitsdenken ist gegenwärtig wirklich-wirksam. Diese gegenwärtigen Einflüsse des Vergangenheitswissens wurden von der historischen Fälschung erkannt und mißbraucht!

Die historische Fälschung wird den allgemeinen Erzählregeln unterworfen. Auch sie muss in der Analogie mit der wahren Geschichte, wenn sie auf die Hörer glaubhaft wirken will, den Prinzipien des gesunden Verstandes nicht widersprechen. Sie soll ein logisches Erzählkonstrukt darstellen.

”Die Frage nach der Objektivität der Geschichte ist daher zunächst so zu beantworten, daß historisch-objektiv nur das sein kann, was den Strukturen von Erzählung nicht widerspricht.“²⁷²

Die gefälschte Geschichte soll also widerspruchsfrei, plausibel, akzeptabel und kontextuell konform sein; sie soll eine innere Logik aufweisen und die vergangenen Sachverhalte argumentativ, verständlich und überzeugend darstellen. Und trotz aller dieser Anforderungen, die eine klassische Fälschung erfüllen soll, soll sie noch bestimmte Absichten des Fälschers verdecken, um ein verzerrtes Vergangenheitsbild als ein wahrhaftes Bild präsentieren zu können.

Noch vor der Bekanntmachung seiner gefälschten Geschichte rechnet der Fälscher mit positiven Konsequenzen seiner Fälschungsaktion. Er verfolgt mit seiner Fälschung besondere Ziele. Ihm interessiert nicht die Rekonstruktion des Vergangenen, sondern die gegenwärtige Wirksamkeit des von ihm präsentierten Vergangenheitswissens. Die Fälschung zielt immer auf die Veränderung der gegebenen Handlungskonstellation und aktueller Situation. Nach der Absicht des Fälschers sollte die historische Fälschung gewünschte Veränderungen verursachen oder bestimmte Entwicklungen in Gang bringen.

Die Fälschung muss bekannt gegeben werden, wenn sie wirksam sein will. Eine Fälschung, die nicht veröffentlicht wird, wird wirkungslos bleiben. Sie ist in diesem Fall

²⁷¹ Lorenz, Konstruktion der Vergangenheit, Köln/Weimar/Wien 1997, 45.

²⁷² Baumgartner, Die subjektiven Voraussetzungen der Historie und der Sinn der Parteilichkeit, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. Koselleck/Mommsen/Rüsen, München 1977, 427.

eigentlich keine Fälschung. Wenn die Fälschung die vom Fälscher geplanten Ziele erreicht hat, dann hat sie ihre Fälschungsfunktionen perfekt erfüllt. Sie hat etwas in der Gegenwart bewirkt: Entweder die öffentliche Meinung oder die ursprüngliche Kräftekonstellationen geändert. Das Ziel der Fälschung liegt in der Veränderung des Status quo des gegenwärtigen Meinungsumfeldes.

Die Fälschung muss alle Anforderungen, die der historischen Erzählung gestellt wurden, erfüllen. Sie muss sozusagen professionell gemacht werden. Nur dann kann sie auf die Hörer bzw. Leser überzeugend wirken und ihre Zwecke erreichen. Die Fälschung ist so echt, wie eine Computerdatei, die eigentlich ein Computervirus ist. Man beginnt zwischen Computervirus und Computerdatei nur dann zu unterscheiden, wenn eine normale Computerdatei Schaden im Datensystem verursacht und die anderen Dateien verändert oder zerstört. Ohne seine schädliche Wirkung wäre auch der Virus eine ganz normale Computerdatei. Die historische Fälschung wirkt in der Analogie mit dem Computervirus. Sie verursacht eine gezielte Kettenreaktion. Nach den formalen Erzählkriterien ist es kaum möglich, zwischen der historischen Fälschung und der wahren Geschichte zu unterscheiden. Nach den formalen Kriterien ist kaum möglich, zwischen beiden Erzählkonstrukten zu unterscheiden, was der folgende Vergleich zwischen der These und der Gegenthese beweist:

These: Es wird behauptet, dass die Fälschung nur bestimmte oder ausgewählte Momente des Geschehens in einem narrativen Zusammenhang darstellt, und dass sie relevante Momente des vergangenen Geschehens, die ihren Fälschungszweck behindern könnten, aus der Erzählung bewusst ausschließt.

Gegenthese: Aber auch eine wahre Darstellung kann das vergangene Geschehene niemals totalitär, sondern nur partiell darstellen. Auch sie erfasst nur die einzelnen Sachverhalte und die ausgewählten Momente des vergangenen Geschehens in einem logischen Erzählzusammenhang. Auf "Mehr" oder "Weniger" des Erzählten kommt es in diesem Fall gar nicht an.

These: Es wird darauf hingewiesen, dass die Fälschung das Vergangene zu ihrem gegenwärtigen Zweck instrumentalisiert.

Gegenthese: Auch die wahre Erzählung steht im Dienst ihrer Gegenwart und das bedeutet, sie ist an gegenwärtigen menschlichen Bedürfnissen ihrer Gegenwart immer orientiert.

These: Man vertritt die Meinung, dass die Fälschung mit vergangenen Sachverhalten nicht übereinstimmt.

Gegenthese: Auch die wahren Erzählungen können ohne Kenntnis des Erzählers unvollständig und lückenhaft sein, sie können sehr wohl mit dem vergangenen Sachverhalt nicht übereinstimmen und trotzdem keine historischen Fälschungen sein, weil der

Erzählende in diesem Fall nicht weiß, dass er ein verzerrtes Bild vom vergangenen Ereignis hat.

In der Summe heißt es, dass die Fälschung fast wie eine wahrhafte Erzählung wirkt, aber eben nur „fast“. Wo liegt dann die prinzipielle Unterscheidung zwischen der Fälschung und der wahrhaften Geschichte? Diese Unterscheidung liegt allein im gegenwärtigen Erzählzweck, der aus dem Erzählten entweder eine Fälschung oder eine wahre Geschichte macht!

Nicht die Darstellungsmethode, nicht die formale Struktur der erzählten Geschichte, sondern allein der Erzählzweck bestimmt den Charakter der erzählten Geschichte.

Die Fälschung steht im Dienste eines unmoralischen Zwecks, mit dem sich der historische Fälscher bestimmte Vorteile verschaffen, eigene Macht erweitern und gegenwärtige Einflüsse festigen will. Die historische Fälschung ist ein Mittel für das Erreichen eines negativen Zwecks. Die Fälschung der Vergangenheit stellt eine besondere Art ihrer Instrumentalisierung dar. Im Hinblick auf den Forschungszweck unterscheidet sich die historische Fälschung von der wahrhaften Geschichte, in der das Vergangene irrtümlich und ohne Absicht des Historikers auf die falsche Art und Weise dargestellt wird. Im Fall der ohne Absicht gefälschten Vergangenheit hat der historische Forscher nur ein einziges Vergangenheitsbild für sich, das er auch für ein echtes und wahres Vergangenheitsbild hält. Anders ist es beim Fälscher. Der Fälscher hat neben seinem gefälschten Bild immer ein anderes Bild vom vergangenen Geschehen, das von ihm bewusst verfälscht wird. Seine Fälschung stellt eine geänderte Variante seines ursprünglichen Vergangenheitsbildes dar. Die Fälschung ist ein Surrogat. Sie ist ein Schein im wirklichen Sein. Dennoch liegt in der Fälschung die Ursache des dialektischen Prinzips, weil ohne sie die menschliche Welt nur das wäre, was das Sein ohne Schein ist. Aber auch das Scheinende gehört ins Seiende. Auch wenn die Fälschung nur der Schein im Seienden ist, zeigt sich in ihr trotzdem das Seiende von seiner wirklichen Seite.

In der Wissenschaftsgeschichte hat die historische Fälschung eine positive Rolle gespielt, weil sie die Entwicklung der kritischen Methode beschleunigt hat. Die Konsequenzen der philosophischen Reflexion über die historische Fälschung weisen mit aller Deutlichkeit darauf hin, dass es absolut unzureichend ist, den Fälscher auf seine methodischen Fehler hinzuweisen, sondern es ist auch notwendig, seine historischen Forschungszwecke zu überprüfen, weil diese Zwecke die ethischen Grundvorstellungen des Geschichtsforschers implizieren.

Die historische Fälschung ist für den Fälscher ein Risikounternehmen, in dem das „Wort“ eine bestimmte Handlungs- bzw. Denkweise verursachen soll. Der Fälscher hat die Zusammenhänge zwischen dem historischen Wissen und dem gegenwärtigen Handeln erkannt. Er geht bewusst sein Fälschungsexperiment ein, in dem er das Vergangenheitswissen zum bestimmten Zweck instrumentalisiert. In der historischen Fälschung wird aber nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart zum Spielball des histori-

schen Fälschers gemacht, weil allein die Gegenwart alle Konsequenzen trägt, die aus der Fälschung der Vergangenheit folgen.

Die Verfälschung der Vergangenheit setzt die Freiheit der historischen Interpretation voraus. Die Erzählprozesse sind zielorientierte kommunikative Handlungen, die dem Erzähler bestimmte Freiräume bieten. Zu welchem Zweck diese Freiräume benutzt werden, hängt allein von dem Erzähler und nicht von dem Erzählten. Der Erzähler kann alle Konsequenzen der von ihm erzählten Geschichten nicht wissen. In Wirklichkeit kann es auch anders kommen, als er es sich gegenwärtig vorstellt.

1.2.3.2.3 Die Sieger- und Verlierererinnerungen

Die über ihre Vergangenheit urteilenden Subjekte sind im historischen Urteilen nicht von ihren vergangenen, sondern von ihren gegenwärtigen Verhältnissen abhängig. So bewerten die sich an ihre vergangene Zeit in der Hitlerjugend erinnernden Menschen ihre Vergangenheit nicht vom Standpunkt ihrer vergangenen, sondern ihren gegenwärtigen Wertvorstellungen aus.

Sie erleben ihre Vergangenheit in ihrer gegenwärtigen Lebenssituation. Ihre Gegenwart ist für sie ein bedeutender Einflussfaktor, der den Charakter ihrer historischen Reflexion wesentlich bestimmen und prägen kann. Die von ihren früheren Lebensverhältnissen „befreiten“ Subjekte sind eher in der Lage, über ihre Vergangenheit Urteile fällen, die sie unter ihren vergangenen Verhältnissen nicht aussprechen können.

Dennoch gilt auch in diesem Fall, dass die transzendenten Vergangenheit, die für immer vergangen ist, sich nicht ändern kann. Sie wird vom gegenwärtigen Standpunkt entweder „positiv“ oder „negativ“ bewertet, aber sie selbst war weder positiv oder negativ. Das Negative und das Positive in die Vergangenheit bringen allein die über diese Vergangenheit urteilenden Subjekte ein. Diese Subjekte bewerten sogar die anonymen Prozesse vom Standpunkt ihrer Moral aus. Nur in der geschichtlichen Erzählung kann die Industrie „ihr unmenschliches Gesicht“ zeigen, die Zersplitterung einer Partei „negative“ Konsequenzen für alle haben und die Naturphänomene „börsartig“ auf menschliche Entwicklungen wirken. Der Mensch bewertet die geschichtlichen Prozesse und Entwicklungen auf menschliche Art und Weise und das bedeutet, er bewertet sie vom Standpunkt seines menschlichen Egos aus. Die menschliche Geschichte wird nicht nur in menschlicher Weise gemacht, sondern sie wird auch in menschlicher Weise bewertet. Was ist für den Menschen die Naturzerstörung? Nicht jede Veränderung der Natur ist gleich die Zerstörung der Natur. Nur die Naturveränderungen, die mit für den Menschen negativen Konsequenzen verbunden sind, sind für ihn die „Naturzerstörung“.

Die von den vergangenen Entwicklungen betroffenen Menschen urteilen über diese auf andere Art und Weise als die Menschen, die von diesen Entwicklungen nicht betroffen

sind. Das eigene Betroffensein spielt im geschichtlichen Urteil immerhin eine große Rolle.

Auch dort, wo man über die Vergangenheit schweigt, hat man eine Meinung über sie. Geschichte ist ein Ort des menschlichen Handelns, das von den Menschen als "Erfolg" oder "Misserfolg", als "Sieg" oder "Niederlage" bewertet wird. Alle diese Bewertungen implizieren die moralischen Urteile der erkennenden Subjekte.

Denken wir daran, dass in der Rückschau auf ein und dieselbe Vergangenheit "Sieger" und "Verlierer" unterschiedliche Vergangenheiten haben können, wenn sie auch eine identische Vergangenheit haben. Die geschichtliche Legitimation des Sieges könnte sehr leicht zur Deformation der Vergangenheitssicht führen:

"Der Historiker auf Seiten der Sieger ist leicht geneigt, kurzfristig, erzielte Erfolge durch eine langfristige ex-post-Teleologie auf Dauer auszulegen. Anders die Besiegten. Deren Primärerfahrung ist zunächst, daß alles anders gekommen ist, als geplant oder erhofft. Sie geraten, wenn sie überhaupt methodisch reflektieren, in eine größere Beweisnot, um zu erklären, warum etwas anders und nicht so gekommen ist wie gedacht."²⁷³

Eine aktuelle Erkenntnissituation, in der der Sieg oder die Niederlage historisch bewertet werden, wird von den vergangenen Entwicklungen vorbestimmt bzw. präformiert. Das Vergangene ist vergangen, aber bevor es vergangen ist, hat es die Strukturbedingungen seiner eigenen Zukunft bestimmt, in der es als "Vergangenes" bewertet werden soll. In diesem Sinne ist die Vergangenheit gegenwärtig geblieben. Bei der Akzeptanz der gegenwärtigen Interpretationsfreiheit des erkennenden Subjekts, das unter demokratischen Umständen die Vergangenheit erforscht, ist seine Stellung gegenüber seiner Vergangenheit nur bedingt eine "neutrale" und von dieser "unabhängige".

Das, was Sieger und Verlierer momentan über ihre eigene Vergangenheit wissen, ist ihre Geschichte. Sowohl Sieger als auch Verlierer erinnern sich an das Vergangene in Grenzen ihrer gegenwärtigen Lebenssituation, die von den Konsequenzen ihrer vergangenen Auseinandersetzung geprägt wird. Das in der Vergangenheit liegende Kriegsergebnis wirkt unsichtbar auf die gegenwärtige Denkweise dieser Subjekte. Die verfeindeten Subjekte, die an diesem Krieg teilgenommen haben bzw. ihre Nachkömmlinge, haben von beiden gegnerischen Seiten eine identische Vergangenheit, die sie aber oft in unterschiedlicher Weise auslegen. Aber sie interpretieren ihre Vergangenheit unterschiedlich, weil sie diese unterschiedlich erlebt haben. Genau hier liegt die Ursache dafür, dass Verlierer und Sieger ihre Vergangenheit unterschiedlich bewerten und interpretieren. Haben sie das vergangene Geschehene als "Niederlage" erlebt, werden sie sich auch später an dieses Geschehen als ihre "Niederlage" erinnern.

²⁷³ Koselleck, Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier/Rüsken, München 1988, 52.

Sie werden sich mit den „Verlierern“ identifizieren und von der Position des Verlierers über das vergangene Geschehene urteilen. Die identischen Kriegsereignisse können von einer Seite als „Sieg“ und von der anderen als „Niederlage“ erlebt und in den Erinnerungen fixiert werden, so dass sich auch die späteren Generationen an dieses Ereignis in unterschiedlicher Weise erinnern werden. Die Subjekte, die eine gemeinsame Geschichte haben, können diese Geschichte mit den identischen Begriffen nicht bewerten und beschreiben. Was für einen im vergangenen Krieg die „Kriegsverluste“ gewesen waren, war für die anderen ihr „Kriegsgewinn“.

Foucault stellt axiomatisch fest:

“Man nimmt zur Kenntnis, daß das, was für die einen Sieg ist, für die anderen Niederlage ist.“²⁷⁴

Eine objektive bzw. positionslose Geschichte zu haben, ist für menschliche Subjekte kaum möglich. Die Historiker sprechen über den „Sieg“ der Griechen über die Perser, weil sie sich in ihrer Vergangenheitsinterpretation auf die griechischen Quellen, welche vor allem die Siegererlebnisse fixiert haben, stützen.

“In den allgegenwärtigen Kämpfen, von denen er spricht, ist derjenige, der spricht, der die Wahrheit sagt, der Geschichten erzählt, der die Erinnerungen zurückholt und die Vergessen beschwört, der ist unbedingt auf der einen Seite oder auf der andern.“²⁷⁵

Die Bewertung des Vergangenen ist immer seine Bewertung vom bestimmten gegenwärtigen Standpunkt aus. In den menschlichen Erinnerungen ist auch der Standpunkt des erinnernden Subjekts erkennbar. Vielleicht kann man in der Geschichte einen „dritten“ Standpunkt haben, der nicht der Standpunkt der Verlierer und nicht der Sieger ist? Dennoch ist auch ein dritter Standpunkt ein menschlicher Blickpunkt auf das Vergangene, der alles andere als ein „objektiver“ ist. Die menschlichen Erinnerungen haben immer mit menschlichen Erlebnissen zu tun.

1.2.3.2.4 Über die Einflussfaktoren des kollektiven Erinnerungsprozesses

Die historischen Erkenntnisprozesse verlaufen im intersubjektiven Umfeld der kommunizierenden Subjekte. Diese Prozesse stehen unter den äußeren Einflüssen, die nicht unterschätzt werden dürfen. Eine große Rolle im Verlauf dieser Prozesse spielen die gesellschaftlich-staatlichen Faktoren.

Die kollektiven Erinnerungsprozesse werden vom Staat nicht nur institutionell organisiert, sondern sie werden von ihm finanziert. Wenn die Historiker auf die Unabhängigkeit ihrer Erkenntnistätigkeit hinweisen, dann sollen sie doch nicht vergessen, dass sie

²⁷⁴ Foucault, Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte, Berlin/Frankfurt a.M. 1986,34.

²⁷⁵ Foucault, a.a.O., 13

ihren Beruf in den staatlich organisierten Strukturen und unter bestimmten Bedingungen und Anforderungen ausüben müssen.

Sie sind für die kollektiven Identifikationsprozesse, die gesteuert, gelenkt und in vielen Hinsichten organisiert werden, zuständig.

“Wenn die Geschichtswissenschaft zuweilen auch als ‚institutionalisierte Erinnerungsleistung‘ bezeichnet wird, und ihre Funktion in Beziehung gesetzt wird zur genetischen Funktion der Erinnerung im Zusammenhang der Identitätsbildung, dann ist sie in einer hochkomplexen Gesellschaft arbeitsteilig als spezifische Disziplin dafür zuständig, die Selbstidentifikation einer ganzen komplexen Gesellschaft zu bearbeiten.”²⁷⁶

Der moderne Staat, der in die Organisation des institutionalisierten Erinnerungsprozesses erhebliche Mittel und Ressourcen investiert, nimmt an diesen Prozessen indirekt teil.

Der Staat bestimmt die Richtlinien der staatlichen Bildungs- und Forschungspolitik. Diese Politik bleibt von gegenwärtigen staatlichen Interessen und gesellschaftlichen Bedürfnissen abhängig. Auch die aktuellen Schwerpunkte der historischen Forschung werden ausgehend von staatlichen Interessen genannt. Diese Forschung ist in der Regel auf die nationale Geschichte und auf die eigene kulturelle Tradition ausgerichtet. Wenn an deutschen Schulen überwiegend die deutsche und nicht die chinesische Geschichte gelernt wird, wenn in der deutschen Geschichte die bestimmten Kapitel der deutschen Vergangenheit gegenwärtig akzentuiert werden, dann liegt die Ursache dafür in den Erkenntnisbedürfnissen der gegenwärtigen Gesellschaft, die die Prinzipien ihrer Bildungspolitik in Bezug auf ihre Bedürfnisse bestimmt. Die speziellen Forschungsrichtungen in der Geschichte werden von der staatlichen Förderung insbesondere unterstützt. So war es mit der Rassengeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus oder mit der Osteuropaforschung während des Kalten Krieges. Die Schwerpunkte der historischen Forschung werden nicht nur ausgehend von den wissenschaftlichen, sondern auch von politischen, ökonomischen und militärischen Interessen der gegenwärtigen Gesellschaft erkannt.

Der moderne Staat legt einen großen Wert auf die historischen Legitimationsprozesse der gegenwärtigen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Insbesondere für totalitäre Gesellschaften besteht ein großer Bedarf an der historischen Legitimation ihrer Ordnungsverhältnisse, meint Kohli-Kunz. Aber auch die nach den demokratischen Prinzipien funktionierenden Gesellschaften streben nach der historischen Begründung ihrer Entstehungsgeschichte.

”Es ist klar, daß die Vergegenwärtigung ‚ursprünglichen Sinnes‘ sich in keiner Weise mit dem in der ‚ursprünglichen‘ Situation selbst intendierten Sinn zu decken braucht. Die Entstehungsgeschichte muß einzig von der ganzen Gesellschaft in derselben

²⁷⁶ Röttgers, Der kommunikative Text und die Zeitstruktur von Geschichten, a.a.O., 151.

Weise erinnert werden. Sie ist immer schon *so* interpretiert, daß das zukünftige Weiterbestehen der in ihrem Ursprung vergegenwärtigten Ordnungen selbstverständlich erscheint.“²⁷⁷

Die moderne Geschichtsschreibung war lange Zeit auf die europäische Tradition ausgerichtet. So waren es in der europäischen Geschichtsschreibung allein die Europäer, die Amerika entdeckt haben, obwohl in diesem Fall nicht nur Amerika von Europäern, sondern auch Europa von Uramerikanern oder Indianern entdeckt wurde. Wenn die Europäer Indianer entdeckt haben, haben auch die Indianer für sich gleichzeitig die Europäer entdeckt und für beide symbolisierte dieses Ereignis ein Wendepunkt in ihrer Geschichte. Aber in der europäischen Historiographie haben allein die Europäer Amerika entdeckt und nur für sie hatte diese Entdeckung die Konsequenzen. Wie kann der Euro-, bzw. Indo- oder Amerikazentrismus in der historischen Forschung überwunden werden? Der “Zentrismus“ kann in der Geschichtswissenschaft überhaupt nicht überwunden werden, wie der Stand- oder der Blickpunkt des Historikers in ihr nicht überwunden werden kann.

Man kann sich von seinem gegenwärtigen Zustand, z.B. ein Europäer zu sein, nicht lösen. Jede Überwindung des historischen Blickpunktes würde nur zu einem anderen Bezugspunkt in der Geschichte führen.

“Ich will nicht mehr, aber auch nicht weniger zu haben scheinen als die relative Wahrheit *meines* Standpunktes, wie mein Vaterland, meine religiöse, meine politische Überzeugung, meine Zeit mir zu haben gestattet. Der Historiker muß den Mut haben, solche Beschränkungen zu bekennen, denn das Beschränkte und Besondere ist mehr und reicher als das Allgemeine. Die objektive Unparteilichkeit... ist unmenschlich. Menschlich ist es vielmehr, parteilich zu sein.“²⁷⁸

Man ist immer auf einen bestimmten Blickpunkt in der Geschichte, wenn man auch diesen nicht haben will, angewiesen. Aber nicht der Verzicht auf den eigenen Standpunkt, sondern seine Akzeptanz kann hier weiterhelfen. Außer seines Standpunktes hat der Historiker mit seinen spezifischen ‘Kulturwerten’ zu tun, meint Weber.

“Wenn wir von dem Historiker und Sozialforscher als elementare Voraussetzung verlangen, daß er Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden könne, und dass er für diese Unterscheidung die erforderlichen ‚Gesichtspunkte‘ habe, so heißt das lediglich, daß er verstehen müsse, die Vorgänge der Wirklichkeit- bewußt oder unbewußt- auf universelle ‚Kulturwerte‘ zu beziehen und danach die Zusammenhänge herauszuheben, welche für uns bedeutsam sind.“²⁷⁹

Die genannten ‚Gesichtspunkte‘ werden nicht vom vergangenen, sondern allein vom gegenwärtigen Erkenntnissubjekt ausgewählt. Nach diesen Gesichtspunkten wird von ihm das konkrete Vergangene dargestellt und

277 Kohli-Kunz, a.a.O., 48.

278 Droysen, 236.

279 Weber, a.a.O., 181.

“in dieser immer bewußt oder unbewußt erfolgenden Auswahl e i n z e l n e r spezieller ‚Seiten‘ des Geschehens“ wird sie vom erkennenden Subjekt, welches den „persönlichen“ Charakter seiner historischen Darstellung bestimmt, auch verwaltet“.²⁸⁰

Die gegenwärtige Darstellungsweise des Vergangenen prägt sein gegenwärtiges Erscheinungsbild. Die gegenwärtigen Wertvorstellungen des erkennenden Subjekts,

“auf welche der wissenschaftliche Genius die Objekte seiner Forschung bezieht, werden die ‚Auffassung‘ einer ganzen Epoche bestimmen...“²⁸¹

Der wissenschaftliche Genius urteilt über die ganze Epoche vom Standpunkt seiner Wertvorstellungen. Seine Vorstellungen haben gegenwärtig eine absolute Priorität. Die Konsequenz der gesamten Überlegungen ist die folgende: Weil

“die Moral des Erzählers und die Moral der Erzählten nicht auf einer Ebene angesiedelt sind“,²⁸²

stehen sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, in dem nur die gegenwärtige Moral das Wort zum Sagen hat. Wenn aber die Geschichte von den Menschen in menschlicher Weise gemacht wird, muss sie auch von diesen in menschlicher Weise bewertet werden. Die Erwartung, dass die Geschichte nur in subjektiver Weise gemacht, aber doch in ‚objektiver‘ Weise dargestellt wird, ist absolut nicht gerechtfertigt.

Mit dem Vollzug des europäischen Integrationsprozesses und der Wandlung bzw. der Formierung der gesamteuropäischen Identität ändert sich das historische Selbstbewusstsein der europäischen Völker. Die Erinnerung an die eigenen Siege und das Ignorieren des fremden Leidens scheint für die europäischen Völker nicht mehr zeitgemäß zu sein:

“Heute, in einem europäischen Rahmen, in dem nationale Grenzen ihre Bedeutung verlieren, können auch die Deutschen ihrer eigenen Opfer gedenken und dürfen auch von Außenstehenden Anerkennung dieser Opfer erwarten, ohne gleich in den Verdacht des revanchistischen Nationalismus geraten.“²⁸³

Giesen weist in diesem Zusammenhang auf den fundamentalen Wandel des kollektiven Erinnerungsprozesses der westlichen Welt hin:

“An die Stelle des im Aufstand triumphierenden kollektiven Heros treten zunehmend die Figur des leidenden Opfers und – noch überraschender – die Figur des schuldigen Täters als Verkörperung der Gemeinschaft.“²⁸⁴

Mit der Bildung der neuen gesamteuropäischen Identität werden die gegenwärtigen Erinnerungsprozesse facettenreicher. Aber dadurch wird die Geschichte nicht

280 ebd.

281 Weber, a.a.O., 182.

282 Röttgers, der Geschichte, a.a.O., 342.

283 Giesen, Christomimesis: Vom Triumph der Revolution über das Trauma der Täter zur kollektiven Erlösung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 114, 08.05.2002, S.9.

284 ebd.

“objektiver“. Die Geschichte steht im Dienst der historischen Erkenntnissubjekte, die sich entweder als geschichtliche Opfer oder als geschichtliche Sieger betrachten.

“Verschiedene Opfergruppen rivalisieren um die öffentlichen Anerkennung vergangenen Leidens, organisieren sich und inszenieren ihre traumatische Vergangenheit medienwirksam und mit politischem Nachdruck.“²⁸⁵

Die Geschichte beginnt erst dann, wenn die Ereignisse, die sie beschreibt, vollzogen sind. Dennoch ist die Geschichte nicht bloß die Beschreibung des vergangenen Ereignisses, sondern sie ist vor allem die Erklärung der gewordenen Verhältnisse, die in Bezug auf die Geschichte entweder legitimiert oder negiert werden.

1.2.4 Erinnerung und Vergessen

Erinnerung ist ein Wissen, wie auch das Vergessen ein Wissen ist. Aber das vergessene Wissen ist im Unterschied zur Erinnerung nicht mehr ein gegenwärtiges, sondern ein in der Zeit verlorenes und aus dem kommunikativen Erkenntnisprozess ausgeschlossenes Wissen. Über vergessene Wissensinhalte lässt sich nicht reden, weil mit jedem Versuch, über das Vergessene zu reden, wird das Vergessene aus seiner Vergessenheit hergeholt. Das Vergessene ist ein Wissen, das nicht mehr gegenwärtig ist. Gegenwärtig ist es nur als „vergessenes“ Wissen. Aber auch das Vergessene war in seiner Vergangenheit ein Wissen gewesen. Nur wegen seines gegenwärtigen Vergessenseins hat dieses Wissen den Status des Wissens nicht verloren. Es ist auch jetzt ein Wissen geblieben, das momentan in die Vergessenheit geraten ist. Die Gründe für das Vergessen von bestimmten Wissensinhalten liegen in der erkennenden Gegenwart, die einige ihr überlieferten Erkenntnisse vergessen lässt. Wenn das bestimmte Wissen für die Gegenwart nicht mehr aktuell ist und von gegenwärtigen Entwicklungen überholt wird, dann wird es vergessen. So war es auch mit heidnischen Traditionen, die in der christlichen Gesellschaft ihre Bedeutung verloren haben und mit der Zeit vergessen wurden.

“Inhuman aber ist das Vergessen, weil das akkumulierte Leiden vergessen wird; denn die geschichtliche Spur an den Dingen, Worten, Farben und Tönen ist immer die vergangenen Leidens.“²⁸⁶

Die Historiker können das Vergessene mühsam rekonstruieren, aber sie können die Vergessensprozesse selbst kaum bestimmen, weil sie selbst diejenigen sind, die in ihrer Gegenwart das bestimmte Vergangene vergessen lassen. Das Vergessene, wenn es aus seiner Vergessenheit in die Gegenwart geholt wird, wird aus dem Schlaf aufgeweckt. Auch die vergessene Realität ist die gewesene Realität. Die menschlichen Realitäten stehen unter der Bedingung des menschlichen Bewusstseins. Mit dem gegenwärtigen Vergessensein wird das vergessene Vergangene nicht aufgehoben, sondern es wird ’ver-

²⁸⁵ ebd.

²⁸⁶ Adorno, Thesen über Tradition, in: Ohne Leitbild, Frankfurt a.M. 1967, 35.

drängt'. Wie Kohli-Kunz behauptet, erst Freud hat entdeckt, dass Vergessen kein bloßes Unvermögen ist, sondern vielmehr eine bestimmte Verhaltensweise zu dem, was nicht mehr gegenwärtig ist.²⁸⁷

Erinnerung und Vergessen stehen in einem Wechselbeziehung zueinander. Das Vergessen ist eine andere Seite des Erinnerns. Die Erinnerung kann vergessen werden, aber andererseits kann an das gegenwärtig Vergessene später erinnert werden. Im historischen Erkenntnisprozess kann das früher irrelevante Wissen relevant werden. Es sind allein die gegenwärtigen Subjekte, die die Relevanz ihrer Vergangenheitsobjekte bestimmen. Diese Subjekte stehen in einem fortgehenden Erinnerungsprozess, der von mehreren Gegenwart und Individuen getragen wird und auf einen äußeren Beobachter als anonym verlaufender Vorgang wirkt. In diesem sich ständig fortsetzenden Erkenntnisprozess erfüllen die vergänglichen Subjekte und die sich ständig wechselnden Gegenwart die identischen Erkenntnisfunktionen. Sie setzen unter ihren spezifischen Bedingungen die kollektiven Erinnerungsprozesse fort. Sie haben mit den überlieferten Erkenntnissen zu tun, die sie für sich nur einen Moment behalten dürfen und dann den kommenden Generationen in der ergänzten und erweiterten Form weitergeben müssen. Die gegenwärtigen Subjekte haben ihre eigene 'Rückschau' auf das Vergangene bzw. sie haben ihre eigene Vergangenheit. Die entscheidende Frage ist aber,

"ist also wissenschaftliche Historie nichts anderes als die unserer Zeit gemäß Form der zu jeder Zeit notwendigen Bewahrung der Vergangenheit in der Erinnerung..?"²⁸⁸

Die Gegenwart hat auch mit dem Vergangenheitswissen zu tun, das sich nicht vergessen lässt. Dieses Wissen ist die menschliche Tradition. In der Tradition bleibt das Vergangene gegenwärtig wirksam.

"Tradition ist wesentlich Bewahrung in der Erinnerung; Erinnerung ist nichts anderes als der Vollzug der Tradition."²⁸⁹

Traditionen findet man in allen menschlichen Lebensbereichen. Sogar die Brüche mit den Traditionen, die wir die Revolutionen nennen, sind zur menschlichen Tradition geworden. Der Traditionsbegriff weist darüber hinaus auf den wichtigen Zusammenhang zwischen dem menschlichen Körper und dem menschlichen Geist hin. Zunächst wirkt die überlieferte Tradition auf den menschlichen Geist, aber ihre Wirkung auf den Geist bezweckt eine bestimmte körperliche Reaktion, wie z. B. religiöse Rituale. Wirksam ist die Tradition letztendlich in der Praxis. Die Traditionen werden im menschlichen Geist aufbewahrt, aber ihre Wirkung geht über die Grenzen des Geistigen hinaus. Die Tradition ist nicht bloß ein formales, sondern auf das gegenwärtige Handeln orientiertes und dadurch wirksames Wissen. Und das, was wirksam ist, kann nicht vergessen werden.

287 Kohli-Kunz, a.a.O., 67.

288 Kohli-Kunz, a.a.O., 30.

289 Kohli-Kunz, a.a.O., 59.

2. Der methodische Teil der Historik von Droysen

2.1 Das historische Erkenntnissubjekt und seine Erkenntnisschritte

2.1.1 Das historische Erkenntnissubjekt

Der Subjektivitätsbegriff bildet bei Droysen eine zentrale Kategorie für seine Grundlagen historischer Erkenntnis.²⁹⁰ Vom Charakter dieses Begriffes hängt seine Vorstellung über die Logik der Folgereihe der Erkenntnisschritte im historischen Erkenntnisbereich ab. Man kann diese Folgereihe, wie es auch oft gemacht wird, mit dem vergangenen Ereignis selbst beginnen lassen und d.h. die eigentliche Ursache des gegenwärtigen Erkenntnisprozesses in die Vergangenheit verlegen. Die auf diese Art und Weise interpretierte Reihenfolge der Erkenntnisschritte im historischen Wissensbereich wird vom vergangenen Objekt und nicht vom gegenwärtigen Erkenntnissubjekt bestimmt. Diese Reihenfolge lässt sich in folgender Weise darstellen:

(1) Das Geschehene ⇒ (2) seine Fixierung von zeitgenössischen Beobachtern ⇒ (3) Überlieferungsakt des Fixierten ⇒ (4) die historische Rekonstruktion des Geschehnes.

Es ist eine Reihenfolge, die uns ein Gefühl der äußeren Notwendigkeit vermittelt, weil die historischen Erkenntnisprozesse hier von der Vergangenheit initiiert werden zu scheinen. Die Autonomie des Historikers ist in diesem Fall begrenzt, weil er das Geschehene schon aus dem Grund seines Geschehenseins erkennen muss. Aber dieses in der Vergangenheit liegende Geschehene, das ihm seinen Willen gegenwärtig diktiert, ist nur sein Denkprodukt, das in keinem absoluten Identitätsverhältnis mit der vergangenen Wirklichkeit steht. Der Historiker kann sich gut einbilden, dass nicht er, sondern sein vergangenes Objekt die gegenwärtige Ursache seines historischen Denkaktes bildet.

Bei der Bestimmung des Charakters des historischen Subjekt-Objekt-Verhältnisses sollten wir m.E. von einem anderen Zusammenhang ausgehen, der auch eine andere Reihenfolge von Erkenntnisschritten im historischen Erkenntnisbereich voraussetzt. Die eigentliche Ursache des historischen Erkenntnisprozesses bildet das erkennende Subjekt und sein historisches Interesse. In Bezug auf dieses Interesse konstituiert sich eine andere Reihenfolge der historischen Erkenntnisschritte:

(1) Das historische Interesse, das sich in der konkreten historischen Fragestellung manifestiert ⇒ (2) die Suche nach Erkenntnisquellen und Erkenntnismitteln, die für die Beantwortung der gestellten Fragen geeignet sind ⇒ (3) die historische Rekonstruktionsarbeit, infolge deren ein bestimmtes Vorstellungsbild vom vergangenen Ereignis entworfen wird.

Das historische Interesse des erkennenden Subjekts ist diejenige Kraft, die alle Erkenntnismechanismen in Gang bringt und alle Erkenntnisschritte dieses Subjekts maßgeblich

²⁹⁰ Jordan, Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischem Historismus, Frankfurt a.M./New York 1999, 157.

bestimmt. Beim Vergleich von beiden Reihen der historischen Erkenntnisschritte fällt auf, dass in der zweiten Reihe von historischen Erkenntnisschritten das vergangene Geschehene überhaupt nicht erwähnt wird. Diese Tatsache entspricht aber der Logik des historischen Erkenntnisprozesses, in dem sich das vergangene Geschehene außerhalb der gegenwärtigen Erkenntnissituation liegt.

Was die vergangenen Objekte sind, hängt nach Meinung von Droysen wesentlich von den Erkenntnissubjekten ab.

”Beginnen wir damit einzusehen, daß wir an die Geschichte herantretend uns weniger als unbefangen verhalten, daß wir sofort eine Menge von Voraussetzungen mit heranbringen, sowohl sachlichen wie methodischen, wie wir denn selbst, jeder einzelne, recht eigentlich ein historisches Ergebnis, durch Erziehung, Bildung, Gewohnheit, Vorurteil mit einer unermeßlichen Fülle von Vorstellungen bestimmt sind...“²⁹¹

Das historische Erkenntnissubjekt

“wird hineingeboren in die ganze historische Gegebenheit seines Volkes, seiner Sprache, seiner Religion, seines Staates usw.”²⁹²

Es trägt an sich die typischen Kennzeichen seiner Gegenwart:

”Jeder denkt und handelt wie in den Bedingungen, so in den Aufgaben, die ihm seine Gegenwart gibt, in der Fühlung des Ideenkreises, in dem er lebt: wie wir wohl sagten, was er denkt, schafft, tut, ist sein Geschäft, i s t nicht Geschichte, sondern wird erst Geschichte.“²⁹³

und weiter

”jeder lebt und webt in dem Ideenkreis seiner Gegenwart“.²⁹⁴

Auch in der Geschichtstheorie von Marx bestimmen die äußeren Rahmenbedingungen die Handlungs- und Denkweise der menschlichen Individuen. Diese Individuen leben unter den ihnen gegebenen bzw. ihnen überlieferten Verhältnissen. In der Erkenntnistheorie von Droysen stehen die vergangenen Objekte unter der Bedingung ihrer gegenwärtigen Erkenntnissubjekte. Diese Subjekte wählen ihre Erkenntniszustände nicht aus, sondern sie dürfen diese Zustände nur „haben“. Sie erkennen das Vergangene in Grenzen ihres Gewordenseins. Sowohl Marx als auch Droysen versuchten die notwendigen Rahmenbedingungen, unter denen sich das freie menschliche Handeln vollzieht, zu erkennen.

Der historische Erkenntnisprozess stellt aber keine Reihe der voneinander isoliert verlaufenden Erkenntnisaktionen dar, sondern in diesem Prozess bilden die einzelnen und in der Zeit zerstreuten Erkenntnisakten einen kohärenten Zusammenhang. Jede Gegen-

²⁹¹ Droysen, 7.

²⁹² Droysen, 14.

²⁹³ Droysen, 204.

²⁹⁴ ebd.

wart hat im historischen Erkenntnisprozess nicht nur mit ihren eigenen, sondern auch mit den ihr überlieferten Erkenntnissen zu tun. Die gegenwärtigen Subjekte müssen nach der Terminologie von Droysen das ihm Überlieferte zunächst ‘empfangen’ oder dieses sich aneignen.

”Unser Wissen, richtiger der Inhalt unseres Ich ist zuerst Empfangenes, Überkommenes, unser, als wäre es nicht unser. Wir sind damit noch unfrei in unserem Wissen; es hat uns mehr, als daß wir es hätten.“²⁹⁵

Das erkennende Subjekt löst sich vom Empfangenen und Überlieferten. Es erkennt souverän seine Vergangenheit. Es entwirft sein eigenes Bild von ihr.

”Erst mit der Reflexion, in der wir es als vermitteltes erkennen, trennen wir es von uns selbst.“²⁹⁶

In der historischen Reflexion entsteht immer eine neue Vergangenheitsinterpretation. Mit der veränderten Interpretation der Vergangenheit ändern sich die überlieferten historischen Vorstellungen von den bereits erkannten Vergangenheitsobjekten. Diese Objekte sind in der gegenwärtigen Interpretation nicht konstant und stabil, sondern veränderlich und dynamisch. Ihr gegenwärtiges Erscheinungsbild ändert sich ständig, weil sie dem gegenwärtigen Subjekt in einem neuen Lebenskontext erscheinen müssen.

Die besten Vergangenheitsinterpretationen, die uns überliefert wurden, haben nur einen, aber entscheidenden Nachteil. Sie sind die Vergangenheitsinterpretationen von *vergangenen* Subjekten. Auch eine hervorragende und originellste Vergangenheitsinterpretation des frühen Kapitalismus, die aus dem 19. Jahrhundert stammt, entspricht nicht mehr den Anforderungen, Interessen und Bedürfnissen der Menschen des 21. Jahrhunderts, weil sie nicht im Zusammenhang mit der aktuellen Entwicklung steht, die Vergangenheitskonsequenzen im Vergleich zu uns unvollständig kennt, eine andere Interpretations- bzw. Blickperspektive hat und eben die historische Interpretation einer fremden Epoche ist. Jede Gegenwart ist notwendig auf ihr eigenes Vergangenheitsbild angewiesen, das von ihren eigenen Wert- und Weltvorstellungen bestimmt und von ihren Zukunftserwartungen geprägt wird. Jede Gegenwart hat ihr besonderes Verhältnis zu ihrer Vergangenheit.

In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, ob es überhaupt möglich ist, die historische Wahrheit unter diesen Umständen zu erkennen? Droysen beantwortet die Frage nach der Erkenntnismöglichkeit der historischen Wahrheit eher negativ:

”von objektiver Vollständigkeit kann natürlich keine Rede sein, und ein Maß für das Wichtige oder Unwichtige in den Dingen selbst, ein objektives Kriterium gibt es nicht...“²⁹⁷

295 Droysen, 106.

296 ebd.

297 Droysen, 230.

Die historische Wahrheit ist nicht die absolute Wahrheit, sondern sie ist die Wahrheit mit relativem Charakter. Sie ist die gegenwartsabhängige Wahrheitsvorstellung, die nach Wahrheitskriterien bestimmter Gegenwart gewonnen wird.

”Diese erkannte historische Wahrheit ist freilich nur relativ die Wahrheit; es ist die Wahrheit, wie sie der Erzähler sieht, es ist die Wahrheit von *seinem* Standpunkt, seiner Einsicht, seiner Bildungsstufe aus;“²⁹⁸

Die historische Wahrheit ist die Wahrheit eines konkreten Existenzmomentes des fortgehenden Entwicklungsprozesses. Dennoch ist diese momentane Wahrheit die historische Wahrheit eines wirklichen Momentes des wirklichen Prozesses.

”Aber in *meiner* Gegenwart erscheinen die Dinge so und nicht anders, ihre Wahrheit ist für jetzt *diese* Auffassung, und nur in dieser Auffassung kann meine Zeit, kann ich sie verstehen, ihre Wahrheit aussprechen.“²⁹⁹

Die historische Wahrheit enthält das gegenwärtige Vergangenheitswissen von dem, was die Welt für bestimmte Gegenwart (geworden) ist. In jedem Moment des universalen Entwicklungsprozesses spricht die jeweilige Gegenwart ihre historische Wahrheit aus, die die Wahrheit ihres eigenen Gewordenseins ist.³⁰⁰

Die Gegenwart urteilt über ihr Gewordensein nach den Prinzipien ihres gegenwärtigen Daseins. Wären es die absolut gültigen Prinzipien, dann hätte die Gegenwart für sich die absolute historische Wahrheit. Dennoch ändern sich ständig sowohl die gegenwärtigen Erkenntnisprinzipien als auch die in Bezug auf diese Prinzipien gewonnenen historischen Erkenntnisse.

2.1.2 Die historischen Materialien

Das gegenwärtige Subjekt verbindet mit seiner Vergangenheit nur ein einziges Element: der historische Überrest. Die historischen Überreste sind passive Elemente der historischen Erkenntnissituation.

”Die Sachen selbst sprechen nicht, sondern wir lassen sie sprechen...“³⁰¹

²⁹⁸ ebd.

²⁹⁹ Droysen, 31.

³⁰⁰ In seiner Rede zum Historikertag 2002 stellte der Bundespräsident Johannes Rau die Frage nach der Identität der deutschen Gesellschaft, in der inzwischen Millionen Einwanderer leben: Wer sind “Wir” historisch betrachtet? Heute wissen wir, dass der Bildung des zweiten Deutschen Reiches die Weltkriege, der deutsche Wirtschaftswunder und die Zuwanderung folgte. Freilich steht die Bildung des Deutschen Reiches nicht im direkten Zusammenhang mit der gegenwärtigen Einwanderungsproblematik. Dennoch erscheinen die früheren Ereignisse im ganz anderen Lichte, wenn sie vom Standpunkt der späteren Entwicklungen betrachtet werden. Auch bleibt die Frage, was wird aus unserer schrumpfenden und älternden Bevölkerung, die sich mit der Geschichte des Deutschen Reiches identifiziert? Um diese Frage zu beantworten, sollte man mehr als nur die Vergangenheit sehen können. Es ist unzureichend, allein in die Vergangenheit zu blicken, wenn man die Vergangenheit erkennen will.

³⁰¹ Droysen, 236.

Die Historiker benutzen die historischen Überreste als ihr historisches Material, das ihrem gegenwärtigen Erkenntniszweck dient. Aber das, was für den Historiker sein historisches Material ist, bestimmt er allein in Bezug auf seine Erkenntniszwecke. In der historischen Fragestellung nimmt dieser historische Erkenntniszweck eine konkrete Gestalt an. Rüsen weist darauf hin, dass die historischen Fragen die Antworten der Quellen präformierten.³⁰² Essen widerspricht ihm:

”Doch präformiert die historische Frage nicht nur die ‚Antwort‘ der Quelle; sie bestimmt vorgängig noch einmal, was überhaupt als eine ‚Quelle‘ zu ihrer Beantwortung herangezogen werden soll.“³⁰³

Die Frage nach dem Charakter des historischen Materials hängt vom Charakter der historischen Fragestellung ab, aber die konkrete historische Frage steht immer im Zusammenhang mit dem aktuellen historischen Interesse der erkennenden Gegenwart, die auch entsprechende Mittel für die Beantwortung ihrer Fragen braucht. Ihre Erkenntnismittel sind die ihr zugänglichen historischen Materialien. Getrennt von den historischen Fragen sind diese historischen Materialien keine “Mittel“ der historischen Erkenntnis.

Droysen findet für die historischen Überreste eine gelungene Bezeichnung. Er nennt sie ‘Überbleibsel aller Art’. Besser kann man sich in diesem Fall nicht ausdrücken.

”Der erste Schritt zur richtigen historischen Erkenntnis ist die Einsicht, daß sie es zu tun hat mit einer *Gegenwart* von Materialien. Da sind Schriftsteller, Akten, Monamente, Gesetze, Zustände, Überbleibsel aller Art, von denen wir freilich wissen, daß ihr Ursprung in andere und andere Zeiten hinaufreicht; aber sie liegen uns so gegenwärtig vor, daß wir sie erfassen können, und nur weil sie so noch in der Gegenwart stehen, können wir sie erfassen und u.a. als Material historischer Forschung benutzen.“³⁰⁴

Die Grenze für die Bestimmung des Begriffes des historischen Überrestes bleibt aber eher fließend. In verschiedenen historischen Fachbereichen arbeiten die Fachhistoriker mit ihren spezifischen historischen Materialien. Sie teilen ihre historischen Materialien in Gruppen, Arten, Typen. Vor allem unterscheiden sie zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung. Man darf mit der absoluten Sicherheit behaupten, dass grundsätzlich alles aus der Vergangenheit Überlieferte zum Forschungsgegenstand des Historikers werden kann. Im Blick des Historikers werden auch gegenwärtige Objekte zur “historischen Überlieferung“. Die Historiker untersuchen die gegenwärtigen Lebensverhältnisse der Naturvölker, weil sie analoge Lebensverhältnisse in der menschlichen Vergangenheit vermuten. Die Historiker sind in allen Lebensbereichen tätig, in

302 Rüsen, Historische Methode, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg.v. Meier/Rüsen, München 1988, 71.

303 Essen, a.a.O., 235

304 Droysen, 9.

denen sie die Spuren des vergangenen Lebens entdecken können. Diese Spuren sind mannigfaltig.

Ohne den Anspruch zu erheben, dem Begriff der historischen Überlieferung eine fach-historische Definition zu geben, unterscheide ich zwischen mentaler und gegenständlicher Überlieferung. Trotz der vorhandenen Definitionsschwierigkeiten des Begriffes des historischen Überrestes gibt es eine wesentliche Eigenschaft, die diesen Begriff ziemlich deutlich definieren lässt. Auf diese Eigenschaft weist Droysen hin. Die historischen Überreste sind für ihn menschliche Produkte, an welchen die ‘menschliche Signatur’ erkennbar bleibt.

”Also die Eigenschaft, Stoff für unsere Wissenschaft zu sein, finden wir da, wo die Dinge das Gepräge von Menschenhand und Menschengeist erhalten haben... Geschichtlich interessiert uns an ihnen nichts als eben diese menschliche Signatur, die ihnen gegeben ist.“³⁰⁵

Die erkennenden Subjekte haben in ihrer Gegenwart allein mit ihren gegenwärtigen Objekten zu tun. Diese Subjekte sind aber imstande, in ihren gegenwärtigen Objekten die historischen Überreste zu erkennen. Die Ursache dafür, dass sie einige Gegenstände ihrer Gegenwart als Vergangenheitsüberreste definieren, liegt vor allem auf der Seite des erkennenden Subjektes. Dieses Subjekt muss die historischen Ursprünge in seinen gegenwärtigen Objekten erkennen können, bevor ihm bewusst wird, dass seine gegenwärtigen Objekte in Wirklichkeit die ’historischen Überreste’ sind. Es kann auch vorkommen, dass die historische Überlieferung dem gegenwärtigen Subjekt vorliegen wird, ohne dass dieses es weiß.

Andererseits kann dieses Subjekt allein in den ihm *gegenwärtig* vorliegenden und ihm *gegenwärtig* zugänglichen Objekten die historische Überlieferung erkennen.

”Wir müssen also das Wort Gegenwart darauf beschränken, daß es in dem Bereich unserer Kenntnis und zu unserer Verfügung gegenwärtig ist...“³⁰⁶

Nur unter diesen beiden Bedingungen, dass die historische Überlieferung dem erkennenden Subjekt im gegenwärtigen Objekt gegenständlich vorliegt, und dass dieses Subjekt imstande ist, in seinem gegenwärtigen Gegenstand ein Vergangenheitsobjekt zu erkennen, gibt es für die erkennende Gegenwart die historische Überlieferung.

Die vergangenen Ereignisse werden meistens in den historischen Texten fixiert. Der Historiker hat aber ein besonderes Verhältnis zu seinen überlieferten Texten:

”Er bedient sich grundsätzlich der Texte nur als Zeugnisse, um aus ihnen eine Wirklichkeit zu eruieren, die hinter den Texten liegt. Er thematisiert also mehr als alle anderen Textexegeten einen Sachverhalt, der jedenfalls außertextlich ist, auch wenn er dessen Wirklichkeit nur mit sprachlichen Mitteln konstruiert. Es klingt fast wie eine

305 Droysen, 13.

306 Droysen, 67.

Ironie. Der Historiker ist im Verbund der Geisteswissenschaften grundsätzlich, nicht in der Forschungspraxis, weniger auf Texte angewiesen als der Jurist, der Theologe oder der Philologe.“³⁰⁷

Nicht die überlieferten Texte, sondern die historische Fragestellung des erkennenden Subjekts bestimmt den Charakter und den Typ seiner Vergangenheitsinterpretation. Die überlieferten Texte sind nur die Forschungsmittel der Historiker, mit denen sie versuchen, die Fragen ihrer Gegenwart zu beantworten.

2.1.3 Die historische Fragestellung

In der Geschichtswissenschaft, wie auch in der Philosophie, bestimmen nicht die Antworten, sondern die Fragestellungen den Charakter der gewonnenen Erkenntnis.

“Aber die Wahrheit ist, daß es sich in der Philosophie eher darum handelt, das Problem zu *finden* und es infolgedessen richtig zu *stellen*, als es zu lösen.“³⁰⁸

In der historischen Fragestellung äußert sich das aktuelle historische Interesse der gegenwärtigen Subjekte. Die historische Fragestellung bildet nicht den Anfangspunkt, sondern sie ist die Fortsetzung des historischen Erkenntnisprozesses. In diesem Prozess setzt die konkrete historische Frage immer schon die (Vor)Kenntnisse über das voraus, worüber die Frage geht. Wenn man kein Wissen über ein unbekanntes Etwas hat, dann stellt man auch keine Fragen über dieses:

”Die historische Frage setzt eine Totalität erworbener Kenntnis und Erkenntnis voraus.“³⁰⁹

Die konkrete historische Frage sagt ziemlich viel über das diese Frage stellende Erkenntnissubjekt.

”Die historische Frage ist ein Ergebnis des ganzen geistigen Inhalts, den wir unbewußt in uns gesammelt und zu unserer geistigen Welt subjektiv geformt haben.“³¹⁰

Im methodischen Sinne wird mit dem Akt der historischen Fragestellung eine symbolische Wendung vollzogen, die auf den Übergang von dem rezeptiven zum produktiven Erkenntnisakt des Vergangenen deutlich hinweist. Die historische Fragestellung impliziert eine gewisse Unzufriedenheit des erkennenden Subjekts mit dem gegenwärtigen Erkenntnisstand seines vergangenen Objektes.

Man soll berücksichtigen, dass bei der absoluten Akzeptanz der überlieferten Erkenntnis keine (weiteren) Fragen gestellt und keinen Zweifel über die Wahrheit des überlieferten Wissens geäußert wird. Dennoch stehen die erkennenden Subjekte unter

³⁰⁷ Koselleck, Historik und Hermeneutik, a.a.O., 33.

³⁰⁸ Bergson, Denken und schöpferisches Werden, a.a.O., 66.

³⁰⁹ Droysen, 107.

³¹⁰ ebd.

dem starken Druck ihrer Gegenwart, die sie dazu zwingt, die bereits erkannten Objekte im Kontext ihrer aktuellen Lebenssituation zu interpretieren und das bedeutet, neue Fragen über die bereits erklärten Sachverhalte zu stellen.

Die historischen Fragen sind ihrem Charakter nach die Fragen nach dem Werden des gegebenen Zustandes. Sie werden im Kontext der gegenwärtig herrschenden Rahmenbedingungen gestellt und beantwortet.

”Angestoßen wird diese Bewegung letztlich von den Frageimpulsen, die dem historischen Denken aus seinem sozialen Kontext zuwachsen.“³¹¹

Wenn auch die historischen Fragen fachmethodisch gestellt und beantwortet werden, liegen dem Prozess der historischen Fragestellung die Ursachen zugrunde, die fachhistorisch nicht erklärt werden können. Die historische Fragestellung ändert sich ständig, weil sich die gegenwärtigen Lebenszustände ändern. Jede Gegenwart stellt ihre eigenen historischen Fragen über “ihre“ Vergangenheit. Sie hat ihre eigene Vergangenheit und ihre eigene historische Fragestellung. Für die Beantwortung ihrer historischen Fragen liegen ihr gegenwärtige Materialien vor, die für sie ihre ‘Erkenntnisquellen’ bilden. Der Typ der historischen Quelle hängt wesentlich vom Charakter der historischen Fragestellung ab. Schließlich ist jede historische Quelle nur ein “Mittel“ für die Beantwortung gegenwärtiger Fragen. Der Historiker behandelt die historischen Quellen als seine Forschungsmittel.

”Er wählt das aus, was er für wesentlich hält und lässt das Übrige weg; er schiebt manches ein, was in der Quelle nicht ausdrücklich ausgesprochen ist; er übt Kritik an seiner Quelle, indem er Behauptungen zurückweist oder korrigiert, die ihm auf falscher Information oder auf der Unwahrhaftigkeit des Gewährmanns zu beruhen scheinen. Aber ich bin nicht sicher, ob wir Historiker uns immer über die Konsequenzen unseres Tuns klar sind.“³¹²

Der Historiker sei von der historischen Quelle, aber nicht von der historischen Wahrheit autonom,³¹³ stellt Collingwood fest. Die historische Wahrheit wird nicht “in den“ Quellen gesucht, sondern “aus den“ Quellen gewonnen.

Die überlieferten Quellen enthalten auch die Informationen, die mit dem aktuellen Erkenntniszweck des historischen Forschers nur teilweise oder überhaupt nicht übereinstimmen können. Der historische Chronist hat in seinen Texten nur das fixiert, was Gegenstand seines vergangenen Interesses gewesen war. Er hat die Antworten auf die Fragen seiner Gegenwart gesucht, aber seine Fragen sind mit unseren nicht identisch.

”Wir überliefern den nachfolgenden Generationen, was uns interessiert, was unsere Aufmerksamkeit im Lichte unserer vergangenen Entwicklung betrachtet und formt, aber nicht das, was die Zukunft für jene interessant machen wird durch die Entstehung

³¹¹ Rüsen, Historische Methode, a.a.O., 75.

³¹² Collingwood, a.a.O., 247.

³¹³ ebd., 249.

eines neuen Interesses, durch eine neue Richtung, der ihre Aufmerksamkeit sich zuwendet.“³¹⁴

Die historische Fragestellung ist immer vom konkreten historischen Interesse der jeweiligen Gegenwart abhängig. Diese Verbindung zwischen historischem Interesse und historischer Fragestellung weist ihrerseits auf den Zusammenhang zwischen menschlicher Erkenntnisfreiheit und menschlicher Erkenntnispflicht hin.

In der gegenwärtigen historischen Fragestellung manifestiert der Wille der erkennenden Subjekte, bestimmte Vergangenheit zu erkennen. Diese Subjekte wollen in ihrer Vergangenheit nicht das erkennen, was ihnen ihre Quellen mitteilen, sondern das, was sie gegenwärtig in ihr interessiert. Werden die historischen Erkenntnisprozesse nicht von gegenwärtigen Erkenntnisinteressen, sondern von vergangenen Quellen geleitet, müssen die Historiker in ihrer Vergangenheit nur das erkennen, was ihnen die überlieferten Quellen zu erkennen vorschreiben. In diesem Fall ist ihre Erkenntnisfreiheit eine begrenzte und fremdbestimmte.

Die erkennenden Subjekte handeln, wenn sie ihre historischen Fragen entsprechend ihrem Erkenntnisinteresse stellen, aus dem Freiheitsprinzip. Wenn das subjektive Erkenntnisinteresse die Gestalt einer konkreten historischen Frage annimmt, dann wird die gestellte Frage zum Forschungsziel bzw. Forschungszweck des Historikers. Die von diesem Historiker frei gestellte Frage verpflichtet ihn, die Vergangenheit „wahrhaft“, d.h. entsprechend seiner Fragestellung zu erkennen.

Die erkennenden Subjekte, wenn sie auch vor sich bestimmte Zwecke frei stellen, müssen sich in ihrer Erkenntnistätigkeit an diesen auch orientieren.

Ihre Erkenntniszwecke implizieren bereits die Vorstellung von der historischen Wahrheit, *die entsprechend dem gestellten Zweck erkannt werden muss*. In Bezug auf das Gesagte lässt sich feststellen, dass allein die historischen Fragen und nicht die historischen Antworten mit der historischen Wahrheit übereinstimmen können. Dennoch ist auch die Vorstellung von der historischen Wahrheit menschlichen Ursprungs. Die absolute Sicherheit gibt es bei menschlichen Subjekten sowohl in Bezug auf die höchsten Prinzipien als auch auf die gestellten Erkenntniszwecke nicht.

Aber die historischen Fragen weichen niemals vom Wahrheitsprinzip ab, weil sie mit den historischen Forschungszwecken übereinstimmen und von diesen abgeleitet wurden. Menschen bestimmen ihre Forschungszwecke entsprechend ihrer Wahrheitsvorstellung. Menschliche Fragen bilden ein Erkenntnisfundament des menschlichen Wissensgebäudes, auf dem verschiedene Erklärungsmodelle – Theorien, Interpretationen, Hypothesen – aufgebaut werden. Sehr oft stellen diese Modelle die zeitbedingten Erklärungsversuche der gewordenen Zustände dar.

³¹⁴ Bergson, Denken und schöpferisches Werden, a.a.O., 36.

Die menschliche Wahrheit ist nicht bloß die Ordnung der äußeren Dinge, sondern sie ist eine kollektiv begründete Überzeugung, eine Vorstellung vom höchsten Prinzip. Dabei bleibt die Frage nach dem, was die Menschen für ihre “historische Wahrheit“ halten, für jede Gegenwart relevant.³¹⁵

2.2 Die Kartographie der Historiographie

2.2.1 Die historische Zeichnungsoperation

In der Historik von Droysen findet man eine Stelle, wo er in origineller Weise die historiographischen mit den kartografischen Zeichnungen vergleicht.

”Indem wir nicht scharf den Weg unseres Forschens und Erkennens untersuchen, sondern der Gewöhnung [unseres Wahrnehmens und Denkens] auch in der Wissenschaft folgen, erfüllen wir uns die Nacht der Vergangenheiten mit schematischen Bildern, Vorstellungen, Zusammenhängen und nennen dies Geschichte; es ist ähnlich, wie man die Karten der Länder in ein kartographisches Netz und mit den konventionellen Zeichen für Berge, Städte usw. zeichnet, und daß der Reisende nicht den Anspruch macht, etwa den Äquator leibhaftig zu sehen oder eine Ähnlichkeit zwischen dem wirklichen Montblanc und seiner kartographischen Schattierung zu finden.“³¹⁶

Wenn man die Idee von Droysen, dass die Fachhistorie in Analogie zur Kartografie die vergangenen Realitäten in ihrer Weise und mit ihren besonderen Zeichen zeichnet, akzeptiert, dann ist sie notwendig auf die philosophische Reflexion über den Begriff des ’historischen Zeichens‘ angewiesen. Was ist dieses Zeichen? In welchem Verhältnis steht das historische Zeichen zur vergangenen Wirklichkeit selbst?

Dem Begriff des historischen Zeichens liegen zwei wesentliche Eigenschaften zugrunde. Das historische Zeichen ist ein Element, das auf ein *abwesendes* Objekt hinweist, d.h. das historische Zeichen zeichnet etwas, was es selbst nicht ist. Die zweite Eigenschaft des historischen Zeichens liegt darin, dass dieses Zeichen im Unterschied zu seinem gezeichneten Objekt ein gegenwärtiges Element ist. **Das historische Zeichen ist also ein gegenwärtiges Symbol für das vergangene Objekt.**

Die Funktion des historischen Zeichens erfüllen für die gegenwärtigen Subjekte einerseits die ihnen überlieferten Vergangenheitsgegenstände und andererseits ihre Sprachsymbole: Begriffe, Theorien und Geschichtsrekonstruktionen.

Zunächst ist die Rede von den historischen Zeichen des gegenständlichen Typs. Diese Zeichen sind die (Über)“Reste“ der Vergangenheit, sie sind das, was dem

³¹⁵ Unter der Naziherrschaft hat sich in Deutschland sogenannte Rassenlehre, die als Erkenntnisprinzip und –zweck anerkannt wurde, etabliert. Man versuchte in der empirischen Weise rassistische Überzeugungen zu beweisen. Die historische Arbeit wurde von menschenfeindlichen Zwecken und Ideen gelenkt. Diese Tatsache weist darauf hin, dass die empirischen Fakten keine Wahrheiten implizieren, sondern bestimmten Prinzipien dienen.

³¹⁶ Droysen, 8.

gegenwärtigen Subjekt die zahlreichen Hinweise über die vergangene Existenz liefert. Die Zeichen dieses Typs sind gegenständliche Objekte, wie z.B. Museumsexponate, verschiedenartige historische Quellen und andere Vergangenheitsüberreste. Sie sind phänomenale Restelemente der vollendeten menschlichen Prozesse:

“Nach Droysen geht es in der Geschichtswissenschaft immer um Phänomene, denen Menschen *Form* gegeben haben. Das gelte nicht nur für Handlungen, sondern auch für ihre materielle (Gebrauchsgegenstände, Gebäude) und immaterielle Umgebung (Einrichtungen wie Recht, politische Organisation, Kunst usw.). Das Wesentliche der Arbeit des Historikers liege darin zu verstehen, warum die Menschen der Vergangenheit, die er erforscht, sich selbst und ihrer Umgebung eine bestimmte Form gegeben haben.“³¹⁷

Aber die Zeichen des ersten Typs wären keine Zeichen gewesen, wenn sie nicht in begrifflicher Form und d.h. schon wieder in Zeichen erfasst wären.

Die Menschen stellen sowohl die vergangenen als auch die gegenwärtigen Sachverhalte in ihrer Zeichensprache dar. Sie müssen sich ihrer Zeichensprache bedienen, um ihre Wirklichkeit erkennen zu können.

Die historischen Zeichen des zweiten Typs sind sämtliche Sprachelemente und inter-subjektive Verständigungsmittel. Sie sind vor allem die Symbole, Zeichnungen, Gesten, aber auch Verhaltensformen:

”Der Mensch bündelt gleichsam seine Zeichen zu ganzen Systemen. So gibt es gestische und mimische Zeichensystems, Systeme der Körperbewegungen und Systeme von Artefakten ‚zum Zeichen‘ und ‚im Zeichen‘. Zeichen und Zeichensysteme sind objektiv eingängige Objektivationen, die über subjektive Intentionen im ‚Hier und Jetzt‘ hinausgehen.“³¹⁸

Der Mensch lebt nicht bloß in seiner gegenständlichen Welt, sondern er lebt auch in der Welt seiner Zeichnungen, die eine künstliche und von ihm geschaffene Welt ist. Der Mensch nimmt nicht nur die Gegenstände seiner Welt, sondern auch die Zeichen wahr. Er lernt die Bedeutungen von einzelnen Zeichen, die ihm im weiteren als Hinweise oder Symbole dienen. Einzelne Zeichen haben für den Menschen feste Bedeutungen. Aus diesen einzelnen Zeichen baut er verschiedenartige Zeichenkombinationen und Zeichensysteme. Zeichen sind wie Ziegelsteine, aus welchen Gebäude verschiedenen Typs gebaut werden können. Sie sind nur das Darstellungsmaterial, mit dem nicht die wirklichen Objekte, sondern gegenwärtige Bilder von diesen Objekten entworfen werden können. Mit den gegenwärtigen Zeichnungsmitteln lassen sich nicht nur gegenwärtige, sondern auch vergangene Objekte zeichnen. Das historische Zeichen bleibt in seiner Funktion des Zeichens “für“ das Subjekt vom Subjekt abhängig. Für das erkennende Subjekt ist sein Zeichen ein konventioneller Ausdruck für das äußere Objekt. Dieses Zeichen ist aber nur aus dem Grund ein Zeichen “für“ das Subjekt, weil

³¹⁷ Lorenz, a.a.O., 91.

³¹⁸ Berger/Luckmann, a.a.O., 38.

es ein Zeichen „vom“ äußeren Objekt ist. Für dieses Subjekt hat sein Zeichen die Bedeutung des gezeichneten Objekts. Das Subjekt sieht in seinem Zeichen mehr als bloß ein „Zeichen“, sondern auch das von ihm „Gezeichnete“. Die menschlichen Zeichnungen weisen auf die Struktur des Seienden hin, weil indem die Subjekte das Seiende systematisch zeichnen, erkennen sie dieses.

”Nicht nur verschiedene Arten von Zeichen, sondern ein Zeichensein für.. kann selbst zur *universalen Beziehungsart* formalisiert werden, so daß die Zeichenstruktur selbst einen ontologischen Leitfaden abgibt für eine ‚Charakteristik alles Seienden überhaupt‘.“³¹⁹

Die Zeichenwelt spiegelt nicht die äußere Realität wider, sondern sie schafft eine eigene Zeichen-Realität.

Ein Zeichen steht immer in einer Beziehung zu seinem äußeren Objekt, weil es ein Zeichen nicht von sich selbst, sondern von einem Anderen ist. Dennoch ist ein Zeichen vor allem das innere Objekt des erkennenden Subjekts. Das Zeichen ist nur „für“ das Subjekt ein Zeichen. Dieses Zeichen ist ein Symbol „vom“ äußeren Objekt, weil es ein Symbol „für“ das erkennende Subjekt ist.

Ein Zeichen bleibt auch in der Abwesenheit des von ihm gezeichneten Objektes ein Zeichen von ihm. Das Zeichen kann die Funktion des Zeichens „für“ das Subjekt auch im Abwesenheitsfall seines Objektes erfüllen. Aber ohne das erkennende Subjekt ist das Zeichen nicht mehr ein Zeichen, weil Zeichen vor allem ein menschliches Kommunikationsmittel ist.

Die wichtige Funktion des Zeichens besteht darin, dass es für das erkennende Subjekt ein Bedeutungsträger ist. Die Funktion des Zeichens als Bedeutungsträgers wird im Erkenntnisakt des Zeichens ersichtlich. Der Akt des Zeichenverstehens verläuft in der Art einer Kettenreaktion, die mit dem Wahrnehmungsakt des Zeichens beginnt.

Ein Zeichen – Wort, Bild, Gegenstand – wird vom Subjekt wahrgenommen. Dann wird das wahrgenommene Zeichen mit dem von ihm gezeichneten Objekt, wenn dieses auch nicht anwesend ist, identifiziert. Schematisch lässt sich die Erkenntnisoperation des Zeichens in folgender Weise darstellen –Wahrnehmungsakt des Zeichens ⇒ Identifizierung des Zeichens mit dem gezeichneten Objekt ⇒ das Denken des gezeichneten Objektes – und nur der zweite Schritt dieser Erkenntnisoperation macht aus dem Zeichen das eigentliche „Zeichen“. Nicht alle Zeichen, die vom Subjekt wahrgenommen werden, sind für dieses sofort verständlich und zugänglich, sind seine „Zeichen“. Aber nur wenn das wahrgenommene Zeichen mit (s)einem Objekt identifiziert wird, ist das wahrgenommene Zeichen für das Subjekt (s)ein Zeichen. Man versteht die Bedeutung der Zeichnungen nicht, wenn man sie mit den gezeichneten Objekten nicht identifizieren kann. So erscheint einem Menschen, der die Bedeutung der kartografischen Zeichen

³¹⁹ Heidegger, a.a.O., 77.

nicht kennt, die geographische Karte als systemlose und rätselhafte Sammlung von Punkten, Strichen und Kreisen. Auch ein Analphabet kann zwar die schriftlichen Zeichen wahrnehmen, diese aber mit dem Gezeichneten nicht identifizieren.

Die Subjekte erkennen nur dann ihre äußeren Objekte, wenn sie diese, und zwar in konventioneller Weise, für sich „gezeichnet“ haben. Dabei muss das äußere Objekt mit seinem Zeichnen nicht koexistieren. Dennoch muss es für jedes Zeichen ein äußeres Objekt geben. Im Gegenfall würden die Zeichen das zeichnen, was es gar nicht gibt. (1) Die erste Funktion des historischen Zeichens liegt darin, dass dieses Zeichen für die erkennenden Subjekte ein Bedeutungsträger ist.

Vergangene Objekte können in verschiedenen Zeichensprachen und Zeichensystemen gezeichnet werden. Diese Zeichensysteme entwickeln sich unabhängig von den Objekten, die sie zeichnen, weil menschliche Zeichen immanente Objekte sind. Als Bewusstseinsobjekte existieren sie relativ souverän von den äußeren Gegenständen. Die transzendenten Vergangenheitsobjekte können dem gegenwärtigen Subjekt in verschiedenen Zeichenkombinationen erscheinen. Diese Zeichenkombinationen stehen aber nicht im absoluten Identitätsverhältnis mit den von ihnen gezeichneten transzendenten Objekten, weil die Zeichen eine von ihren Objekten souveräne Existenz haben.

Gerade diese Unabhängigkeit des Zeichens vom äußeren Objekt ist die notwendige Bedingung seines gegenwärtigen Zeichenseins. Weil das Zeichen von seinem äußeren Objekt souverän existieren kann, kann dieses Zeichen auch die abwesenden Objekte gegenwärtig präsentieren. So könnten durch die historischen Zeichnungen die vergangenen Objekte gezeichnet werden. Die gezeichneten Vergangenheitsrelationen stellen in ein und demselben Zusammenhang die in der vergangenen Wirklichkeit zerstreuten und voneinander isoliert existierenden transzendenten Objekte dar, weil die Zeichenzusammenhänge nicht die Zusammenhänge der vergangenen Wirklichkeit sind. Aber die Fähigkeit des Zeichens das zu zeichnen, was es gegenwärtig nicht gibt, weist auf die phänomenale Eigenschaft des historischen Zeichens hin, das seine Objekte auch in ihrer Abwesenheit zeichnen kann. (2) Die historischen Zeichen sind von der gegenwärtigen Präsenz der von ihnen gezeichneten Objekte unabhängig. Sie existieren souverän von äußeren Objekten.

Dennoch ist die Unabhängigkeit des Zeichens von seinem äußeren Objekt nur eine relative, weil das Zeichen auf das, was es zeichnet, immer angewiesen ist. Ein Zeichen kann seine Funktion des Zeichens nur dann erfüllen, wenn es in Relation zum äußeren Objekt gedacht wird. Das menschliche Bewusstsein erfasst das Seiende zeichenhaft. Aber das in der gegenwärtigen Zeichensprache des Bewusstseins erfasste Sein ist nicht das wirkliche Sein dieses Bewusstseins. Das Gezeichnete ist nicht mit seinem Zeichen identisch. Das gezeichnete Vergangene bleibt doch von den gegenwärtigen Zeichnungen unabhängig. Dennoch kann das Zeichen absolut souverän von seinem gezeichneten Objekt nicht existieren. Wenn ein Zeichen ein Bedeutungsträger ist, dann ist es auch ein Bedeutungsträger von einem Etwas, was es selbst nicht ist. (3) Die historischen Zeichen

stehen in der Relation zu den gezeichneten Objekten, weil die erkennenden Subjekte zu ihren äußeren Objekten in ein und derselben Relation stehen.

Wenn dem erkennenden Subjekt die Bedeutung seiner gegenwärtigen Zeichen unbekannt ist, dann wird er aus dem kommunikativen Austauschprozess ausgeschlossen. Menschliches Zeichen ist vor allem ein Kommunikationsmittel. Solange menschliche Zeichen ihre kommunikative Funktion erfüllen, interessieren sie kommunizierende Subjekte nicht. Wenn aber ein Zeichen bzw. Zeichensystem dem erkennenden Subjekt unverständlich wird, dann werden die Zeichen selbst zum Objekt des unmittelbaren Interesses des erkennenden Subjekts.

Wenn die erkennenden Subjekte bestimmte Sachverhalte erkennen wollen, fragen sie nicht nach dem, „wie“ diese gezeichnet werden, sondern sie fragen nur nach dem, „was“ mit diesen Zeichen gezeichnet wird. Das menschliche Zeichen bleibt für diese Subjekte nur ihr Erkenntnismittel.

So wird uns in der Einladung zu einer Veranstaltung (normalerweise) nicht die Schriftart, nicht die Farben und nicht die Größe der Buchstaben, sondern der Inhalt des Textes interessieren. Uns interessiert sozusagen das auf der Einladungskarte Gezeichnete und nicht die Zeichen. Was haben aber die Zeichnungen mit dem Gezeichneten zu tun? Solange die Zeichen für uns verständlich sind, solange sie auf das Gezeichnete deutlich hinweisen, haben wir keine Schwierigkeiten mit ihnen. Wenn wir aber eine Einladung von einem längst verstorbenen Menschen – wie wir es gemeint haben – bekommen würden, dann würden für uns die Zeichnungen auf der Einladungskarte höchst interessant. Wir werden diese Zeichen genau untersuchen, ihre Bedeutung überprüfen und nach einer logischen Erklärung des für uns höchst merkwürdigen Sachverhalts suchen.

Auch wenn zwischen dem historischen Zeichen und dem von ihm gezeichneten Vergangenen eine Diskrepanz entsteht, dann gibt es gegenwärtig nur eine einzige Möglichkeit für die Beseitigung dieser Diskrepanz, die allein in der Korrektur des historischen Zeichens besteht, weil allein das gegenwärtige Zeichen und nicht das von ihm gezeichnete Vergangenheitsobjekt sich korrigieren lässt. Wenn die neuen historischen Befunde die gegebenen historischen Erkenntnisse in Frage stellen, werden nicht diese Befunde ignoriert, sondern vergangene Realitäten anders „gezeichnet“.

Für die Nichtübereinstimmung des Zeichens mit dem Gezeichneten sind allein die Subjekte und nicht ihre Objekte verantwortlich. Der Mensch denkt zeichenhaft, er orientiert sich an den komplexen Zeichensystemen, die er selbst schafft. Im Zeichenbegriff spiegelt sich das wesentliche Element des Verhältnisses zwischen dem erkennenden Subjekt und seinem Objekt wider.

„Was kann allein Erkenntnis sein? ,Auslegung‘ Sinn/hineinlegen - *nicht* ,Erklärung‘ (in den meisten Fällen eine neue Auslegung über eine alte unverständlich gewordene

Auslegung, die jetzt selbst nur Zeichen ist). Es gibt keinen Tatbestand, alles ist flüssig, unfaßbar, zurückweichend; das Dauerhafteste sind noch unsere Meinungen.”³²⁰

Die überlieferte Auslegung des historischen Sachverhalts ist seine Auslegung in der Zeichensprache der vergangenen Epoche. Sie ist für uns unverständlich geworden. Die äußeren Objekte sind im Verhältnis zu ihren Zeichen ‘flüssig’, ‘unfassbar’ und ‘zurückweichend’, meint Nietzsche. Die äußeren Realitäten ändern sich schneller als menschliche Vorstellungen von ihnen. Die menschlichen Zeichen sind die zeitbedingten Erfassungsformen der vergangenen Zustände. Im historischen Zeichen wird ein einmaliges Geschehen “gezeichnet”. Die gezeichneten Objekte entwickeln sich weiter, gehen in die anderen Zustände über, verändern sich ständig, aber ihre Zeichnungen bleiben für immer so, was ihre äußeren Objekte nur einmal gewesen waren. Diese Zeichen haben einmalige Zustände von diesen Objekten fixiert. Die äußeren Objekte ändern sich, aber ihre Zeichnungen ändern sich nicht. Diese Objekte lassen sich neu zeichnen. Die in der Bibel gezeichnete und von ihrer fixierte Sichtweise der Welt bleibt seit Jahrtausenden unveränderlich. Freilich lässt sich die Welt mit neuen Zeichnungen erfassen und anders erklären bzw. darstellen, aber dadurch werden die alten Zeichnungen nicht aufgehoben. Die Bedeutung der überlieferten Zeichnungen geht nicht verloren. **Die menschlichen Zeichen bleiben für immer das, was ihre Objekte nur einmal gewesen waren!**³²¹

Im Beziehungsverhältnis zwischen dem Zeichen und dem von ihm Gezeichneten bleibt vor allem das Zeichen ein konservatives und unveränderliches Element des Subjekt-Objekt-Verhältnisses. Das Dauerhafteste seien doch unsere Meinungen, behauptete Nietzsche.

Die transzendenten Objekte, unabhängig davon, ob sie vergangene oder gegenwärtige Objekte sind, stehen unter der Bedingung ihrer Zeichen:

“Wirklich ist, was unter den Interpretationen einer geltenden Symbolik erfahren werden kann.”³²²

Der Mensch muss die ihm überlieferten Zeichen der Vergangenheit in seine Sprachsymbolik übersetzen. Damit beschäftigen sich die Historiker, die die vergangenen Realitäten immer wieder in der Sprache ihrer Gegenwart zeichnen, d.h. interpretieren, auslegen und übersetzen.

”Nicht Verzicht auf eine Übersetzung, sondern die Forderung einer sachgerechten Übersetzung ist die Konsequenz, die die Geschichtswissenschaft aus der Einsicht in die Horizontgebundenheit jeder sprachlichen Äußerung ziehen muß.”³²³

320 Nietzsche, Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre, a.a.O., 95.

321 So ist die historische Quelle ein Zeichen, das den einmaligen Zustand seines äußeren Objektes, über das sie die (Erkenntnis)Quelle ist, für immer fixiert hat.

322 Habermas, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt a. M. 1973, 237.

323 Faber, Theorie der Geschichtswissenschaft, a.a.O., 161.

Die Fachhistoriker machen die historische Überlieferung ihrer Gegenwart "zugänglich", indem sie die zeitlich bedingten Verständnisschwierigkeiten beseitigen und vergangene Ausdrücke in die Sprache ihrer Gegenwart übersetzen. Sie haben die Freiheit des Übersetzers. Sie halten streng daran, was in der anderen Sprache gesagt wurde, dennoch stellen sie das Gesagte mit ihren eigenen Begriffen dar. Sie machen es uns "zugänglich" und "verständlich". Die allgemeine Grundlage des zwischenmenschlichen Verständnisses, über die auch Droysen gesprochen hat, bleibt von den zeitbedingten Verständnishindernissen unberührt.

"Die Möglichkeit des Verstehens setzt voraus, daß sich in uns, den Betrachtenden, dieselben ethischen und intellektuellen Kategorien vorfinden, die in dem zu Verstehenden ihren Ausdruck haben. Und nur soweit dieselben Kategorien hier sich geäußert haben, vermögen wir zu verstehen... das Wissen ist ein Gleichsein des Wissenden und dessen, wovon man weiß."³²⁴

Und erst in dieser geistiger Gemeinsamkeit zwischen dem vergangenen und gegenwärtigen Menschen wird das Vergangene vergegenwärtigt und

"diese absolute Schranke, die Geist von Geist trenne, wird so in jedem Augenblick aufgehoben, sie ist da und ist nicht da; mein Denken ist zugleich aller Denken, in meinem Gewissen wiederholt sich aller Gewissen."³²⁵

Im historischen Erkenntnisakt stehen unterschiedliche Subjekte und ihre Gegenwarten in der Relation zu ein und demselben Vergangenheitsobjekt.

Diese Subjekte haben für sich nicht bloß ihre Zeichen, sondern mit ihren Zeichen haben sie für sich die von ihnen gezeichneten Objekte. Was von diesen Subjekten nicht gezeichnet wird, wird von ihnen auch nicht erkannt. Dennoch ist das menschliche Zeichen nicht das Gezeichnete selbst.

"Man kann dann vom Zeichen zum Bezeichneten übergehen, wenn es möglich ist, auch den umgekehrten Weg zu beschreiten."³²⁶

Dennoch ist im Bereich der historischen Erkenntnis dieser Übergang vom Zeichen zum Gezeichneten und umgekehrt kaum möglich. Dieses Moment hat Hedinger übersehen, weil er behauptet,

"zudem Vergangenes nicht einfach reproduziert wird, sondern von vielfach nicht-sprachlichen Ebenen auf die sprachlich-begriffliche Ebene transponiert."³²⁷

Das Vergangene gibt es gegenwärtig allein auf der sprachlich-begrifflichen Ebene. Die vergangenen Realitäten lassen sich gegenwärtig zeichnen, aber nicht transponieren. Das

324 Droysen, 22.

325 Droysen, 26

326 Eco, Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte, Frankfurt a.M. 1977, 27.

327 Hedinger, Standortgebundenheit historischer Erkenntnis? Kritik einer These, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg.v. Koselleck/Mommsen/Rüsen, München 1977, 366.

Vergangene ist nicht transponierbar, sondern nur interpretierbar. Der Transponierungs-akt des Vergangenen setzt die Anwesenheit des transponierbaren Vergangenheitsobjektes voraus, dieses fehlt aber dem erkennenden Subjekt in seiner Gegenwart völlig. Man kann nicht das transponieren, was vergangen ist. Die vergangenen Objekte lassen sich mit gegenwärtigen Zeichnungsmitteln rekonstruieren, aber auf keinen Fall transponieren. Auch in dem Gesagten suchen sie die Substanz.

Die historische Forschung operiert und experimentiert mit gegenwärtigen Zeichnungen und nicht mit den transzendenten Objekten. Dennoch ist der höchste Zweck dieser Forschung das Erkennen des von ihm gezeichneten Objektes und nicht seines Zeichens.

Das Zeichen bezieht sich auf das äußere Objekt, aber es ist ein Ausdruck des menschlichen Inneren. Nicht die äußeren Objekte, sondern die innere Zusammenhänge, in denen das Verhältnis eines bestimmten Erkenntnissubjekts zu seinem Objekt zum Ausdruck kommt, sind im Zeichen enthalten. Diese innere Zusammenhänge sind lösbar und überlieferbar, weil sie zeichenhaft fixiert wurden.

”Vor mir liegt das Werk eines Dichters. Es besteht aus Buchstaben, ist von Setzern zusammengestellt und durch Maschinen gedruckt. Aber die Literaturgeschichte und Poetik haben nur zu tun mit dem Bezug dieses sinnfälligen Zusammenhangs von Worten auf das, was durch sie ausgedrückt ist. Und nun ist entscheidend: dieses sind nicht die inneren Vorgänge in dem Dichter, sondern ein in diesem geschaffener, aber von ihnen ablösbarer Zusammenhang.“³²⁸

Nicht die Bilder von äußeren Objekten, sondern innere Zusammenhänge, die die Position des erkennenden Subjekts zu seinem Objekt zeichenhaft fixiert haben, sind in den uns überlieferten Zeichen enthalten. Im historischen Erkenntnisprozess haben verschiedene Subjekte ihre eigene Distanz zu ihrer Vergangenheit. Sie haben “ihre“ Vergangenheit als ihr Erbe, meinte Burckhardt:

”Das Verhältnis jedes Jahrhunderts zu diesem Erbe ist an sich schon Erkenntnis, d.h. etwas neues, welches von der nächsten Generation wieder als etwas historisch Gewordenes, d.h. Überwundenes zum Erbe geschlagen werden wird.“³²⁹

Die erkennenden Subjekte sind wie Reisende im Zug. Sie sehen ihre Objekte nur aus dem Fenster des fahrenden Zuges, sie beobachten also diese in der beweglichen und begrenzten Blickperspektive. Zunächst sehen sie ihre Objekte ganz nah, dann in immer größerer werdenden Entfernung, bis sie diese aus ihren Augen verlieren. Ihre relevanten Bilder haben sie in ihren Gedächtnissen gespeichert und den neuen Passagieren übermittelt. Der Zug fährt immer weiter. Die neuen Passagiere haben ihre Plätze am Fenster besetzt. Sie haben außer ihren eigenen Wahrnehmungsbildern auch die ihnen überliefer-ten Erinnerungen. Alle Passagiere dieses Zuges kennen die erste und die letzte Station ihrer Strecke nicht. In jedem Moment ihrer Reise sehen sie nur das, was sie in diesem

³²⁸ Dilthey, Texte zur Kritik der historischen Vernunft, a.a.O., 254.

³²⁹ Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen, hg. v. Marx, R. Stuttgart 1978, 9.

Moment aus ihrem Fenster sehen können. Die Zugreisenden wissen nicht: Warum, wo hin und wozu fahren sie? Sie müssen einfach weiter fahren. Geht es uns nicht auch so?

2.2.2 Die vergleichenden Parallelen

Versuchen wir die historische Zeichnungsoperation in der Analogie mit der kartografischen Zeichnungen zu analysieren. Was verbindet beide Zeichensysteme miteinander?

Erkenntniszweck und Darstellungsweise

In der Kartografie ist jede Karte eine spezielle Karte. Entweder ist sie eine geographische oder topographische Karte, eine Verkehrs- oder Waldkarte, eine Stadt- oder Landkarte. In der Kartografie kann ein und dieselbe Region in verschiedenen Karten gezeichnet werden, z.B. als Wirtschafts-, Natur- Verkehrs-, Kurregion. Es ist kaum möglich, alle Objekte dieser Region auf ein und dieselbe Karte einzutragen, weil jede kartografische Zeichnung ihre eigenen Orientierungszwecke verfolgt.

Methodisch wird in der Geschichtsschreibung nach einem ähnlichen Prinzip vorgegangen. Die Historie zeichnet das Vergangene in speziellen Fachbereichen- Wirtschafts-, Land-, Mentalitätsgeschichte - der historischen Wissenschaft. Mit ihren Zeichnungen schafft die historische Wissenschaft die Konstruktionen, die im Sinne von Weber ein ‘Idealtypus‘ der wirklichen Verhältnisse darstellen.

“Inhaltlich trägt diese Konstruktion den Charakter einer *Utopie* an sich, die durch *gedankliche* Steigerung bestimmter Elemente der Wirklichkeit gewonnen ist.“³³⁰

Die historischen Zeichen zeichnen die Vergangenheit aus einer bestimmten Sehperspektive, die nur ausgewählte Elemente der vergangenen Wirklichkeit erfasst. Diese Zeichnungsperspektive wird vom gegenwärtigen Standpunkt des erkennenden Subjektes bestimmt. Auch der Idealtypus ist eine Karte, eine gedankliche Konstruktion, die einen bestimmten Erkenntniszweck verfolgt. Das erkennende Subjekt ordnet und systematisiert entsprechend seinem Erkenntniszweck die Zeichen von äußeren Objekten und nicht die äußeren Objekte selbst.

Der historische Faktor ”Gegenwart“

Dem Teilungsprozess der Geschichte in historische Fachbereiche liegt das Teilungsprinzip der gegenwärtigen Lebensbereiche zugrunde. Die Geschichtswissenschaft untersucht die Vergangenheit ihrer gegenwärtigen Lebensbereiche. Die Geschichte des Buchdruckes war erst seit dem Zeitpunkt, in dem der Buchdruck erfunden wurde, mög-

³³⁰ Weber, a.a.O., 190.

lich geworden. Die Industriegeschichte hat sich als wissenschaftliche Richtung erst in den Industriegesellschaft etabliert. Die historischen Wissensbereiche sind zugleich die Bereiche unseres gegenwärtigen Lebens. Mit der wachsenden Komplexität unserer modernen Lebensbereiche wird auch ihre Geschichte komplizierter. Die Kenntnisse über die modernen Verhältnisse setzen die historischen Vorkenntnisse voraus.

”Der Historiker kann und muß vielmehr dem Anspruch der ‚Gegenwartswissenschaften‘, gewissermaßen ihrem Hilfeersuchen, nachkommen, was freilich entsprechende Kenntnisse über die einzelnen Kulturbereiche voraussetzt.“³³¹

In diesem Sinne bleibt die historische Wissenschaft immer an den gegenwärtigen menschlichen Bedürfnissen orientiert.

Eine strenge Grenze zwischen dem Vergangenheits- und Gegenwartswissen gibt es nicht und kann es nicht geben. Jeder von uns weiß schon etwas über die Vergangenheit seiner gegenwärtigen Objekte. Man kann freilich vor dem Studium des Buches über ”Das antike Wirtschaftssystem“ nicht genau wissen, über was genau in dieser Arbeit die Rede ist, dennoch weiß man, wovon dieses Buch *handeln soll*. Man erwartet vom historisch-ökonomischen Buch eben eine historisch-ökonomische Analyse, so wie man von der Verkehrskarte Informationen über die Verkehrswege, Parkplätze und Raststätte und nicht über die Rohstoffvorkommen erwartet. Man wird sich sehr wundern, wenn das historische Buch dieser Vorstellung nicht entsprechen wird. Wir haben bereits die im engen Zusammenhang existierenden Dinge nach dem logischen Prinzip voneinander getrennt.

Die Geschichtswissenschaft hat es mit ständig ändernden Objekten zu tun. Die Geschichte der Verkehrsmittel kann im 20. Jahrhundert nicht so geschrieben werden, wie sie im 19. Jahrhundert geschrieben wurde, weil jede Epoche ihre spezifischen Verkehrsmittel, die ständig weiterentwickelt wurden, hat. Die Verkehrsgeschichte kann entweder mit der Erfindung des Dampfzuges oder des Raumschiffes enden. Es kommt hier auf den gegenwärtigen Standpunkt an, von dem aus diese Geschichte betrachtet wird. Die Menschen stellen ihre Vergangenheit in den Grenzen ihrer Gegenwart dar. Es ist ein großer Irrtum zu behaupten, dass die Geschichtswissenschaft das Vergangene erforscht. Vor allem erforscht sie das Gewordensein.

Relevanzkriterien der historischen Zeichnungsoperation

Jede Karte zeichnet nicht alle, sondern ausgewählte Wirklichkeitsobjekte. Der Stadtplan kann nicht das Zeichen für jedes Haus enthalten, aber er muss die wichtigsten öffentlichen Gebäude der Stadt eingezeichnet haben. Auch die Geschichtsforschung ‘zeichnet’ die historischen Realitäten nach bestimmten Relevanzkriterien:

³³¹ Faber, a.a.O., 43.

”Der Erzähler kann uns nicht alles und jedes erzählen wollen, was dieser Mann Tag für Tag getan, was in diesem Staat in allen seinen Ministerien geschehen, in dieser Kunstübung versucht worden ist; wir wissen, daß der Historiker, wenn er einen Krieg erzählen will, nicht von jedem Vorposten und nicht von jedem Provianttransport kann sprechen wollen; wir wissen dass in der Wirklichkeit alles in einem ununterbrochenen Fluß und in allseitiger Gleichzeitigkeit sich bewegt und das der Erzählende aus der Fülle der äußeren Tatsächlichkeiten nur gewissen herauswählt, um ein relativ geschlossenes Ganzes zu geben.”³³²

Jede historische Rekonstruktion enthält nur bestimmte, für sie relevante historische Details und schließt die unbedeutenden ’Einzelheiten’ aus ihrer Darstellung aus. In einem anderen Zusammenhang können aber diese “unbedeutenden“ historischen Details zu wichtigen historischen Fakten werden. Es kommt vor allem auf den Darstellungszweck des Historikers an, dem alle historischen Informationen unterordnet sind. So ist es auch mit Kriegstransporten, die für den Kunsthistoriker eine unwichtige Rolle spielen, aber für den Militärhistoriker, der die Geschichte der ArmeeverSORGUNG untersuchen will, eine relevante historische Quelle bilden.

In der geschichtlichen Darstellung geht man davon aus, dass

”der Erzählende aus der Fülle der äußeren Tatsächlichkeiten nur gewisse herauswählt, um ein relativ geschlossenes Ganzes zu geben.”³³³

In dieser Darstellung werden bestimmte Momente des gesamten Geschehens nach den relevanten Kriterien ausgewählt und in einem logischen Zusammenhang dargestellt.

”Allerdings entsteht ein Schein der Notwendigkeit durch die narrative Konstruktion des Vergangenen, der sich aber sofort auflöst, wenn die Partikularität dieser Konstruktion und auch die Möglichkeit erkannt ist, daß dieselben Ereignisse in die verschiedensten Geschichten einbezogen werden können.”³³⁴

Ein und dieselben historischen Details können verschiedene Erzählzusammenhänge bilden und unterschiedliche Erkenntniszwecke verfolgen. Sie sind nicht ’an sich’, sondern in einem konkreten Erzählzusammenhang, deren konstitutive Bestandteile sie sind, wahr und richtig.

2.2.3 Der Realitätsanspruch des historischen Zeichens

Die historischen Zeichensysteme erheben den Anspruch, die vergangenen Sachverhalte auf realistische Art und Weise darzustellen. Aber eine absolute Übereinstimmung zwischen dem Zeichen und dem gezeichneten Objekt ist schon aus dem Grund nicht mög-

³³² Droysen, 230.

³³³ ebd.

³³⁴ Baumgartner, Thesen zur Grundlegung einer transzendentalen Historik, in: Seminar: Geschichte und Theorie, hg. v. Baumgartner/Rüsén, Frankfurt/M. 1976, 287.

lich, weil das Zeichen und das von ihm Gezeichnete in verschiedenen Wirklichkeitsdimensionen liegen.

Ein Zeichen steht für das äußere Objekt. Es ist daher nicht für sich selbst da, sondern es ist immer im Zusammenhang mit dem Gezeichneten „da“. Das historische Zeichen ist ein *gegenwärtiges* Zeichnungselement, das auf das *vergangene* Objekt hinweist.

”Andererseits ist das, was wir erzählend zu geben haben, eben doch ein Bild der *realen* Vorgänge, und es fragt sich, inwieweit dieser Realismus in unserer Erzählung eine Stelle zu finden hat.“³³⁵

Im historischen Zeichen wird das vergangene Objekt subjektiviert bzw. das Vergangene objektiviert.

Was unterscheidet und was verbindet das gegenwärtige Zeichen mit dem gezeichneten Objekt? Das vergangene Geschehene ist für das gegenwärtige Subjekt abgeschlossen und vollendet. Die historische Zeichnungsoperation des vergangenen Geschehens kann aber nicht abgeschlossen oder beendet werden. Der Mensch hat inzwischen auch gelernt, mit den modernsten Zeichnungsmitteln die Epochen zu zeichnen, die seiner eigenen Geschichte vorangegangen sind. So wurde in der Fernsehdokumentation über die Epoche der Dinosaurier die Lebewesen der fernsten Vergangenheit, die vom Menschen überhaupt nicht wahrgenommen wurden, bildhaft gezeichnet. Das Gezeichnete war dem Menschen unzugänglich, aber mit seinen modernen Zeichnungsmitteln kann er auch das von ihm nicht wahrgenommene erkennen. Die Abwesenheit des vergangenen Objektes stellt für den Menschen kein Hindernis dar, um von diesem ein gegenwärtiges Zeichen zu haben. Der Mensch zeichnet die Vergangenheiten, die nur bedingt menschliche Vergangenheiten gewesen waren. Es ist möglich, dass wir in unserer Gegenwart einen wissenschaftlichen Film über das Leben der Dinosaurier ansehen können. Die Fernsehdokumentation über die vergangene Welt der ausgestorbenen Reptilien ist eine illusoriale Darstellung, die aber beim gegenwärtigen Zuschauer ein Gefühl des Da-seins der fernsten Vergangenheit wecken kann. Die Zeichen bzw. Bilder von ausgestorbenen Reptilien wirken auf den Menschen so, wie auf ihn seine gegenwärtigen Objekte wirken. Die modernen Zeichen können den Menschen verführen, perfekt täuschen, sie können die Grenzen zwischen Illusion und Realität verwischen.

Das historische Zeichen selbst ist ein Element der gegenwärtigen Realität. Aber das von diesem Zeichen Gezeichnete ist nicht mehr gegenwärtig, sondern für immer vergangen. Mit den gegenwärtigen Zeichnungsmitteln lassen sich vergangene Sachverhalte und Objekte in bestimmter Weise darstellen. Unsere modernen Zeichnungsmittel haben mit den vergangenen Epochen, die sie gegenwärtig zeichnen, überhaupt nichts zu tun. Dennoch sind auch die modernsten Zeichen nur die Zeichen von ihren realen Objekten und nicht diese Objekte selbst. Die Bedeutung des Zeichens liegt darin, dass es ein Zeichen

³³⁵ Droysen, 239.

für etwas anderes ist, was es selbst nicht ist. Das Zeichen ist ein 'Idealbild' von der vergangenen Wirklichkeit und nicht diese Wirklichkeit selbst. So ist der Begriff der kapitalistischen Kultur für Weber ein Zeichen oder ein Idealbild, das die Züge des materiellen und geistigen Kulturlebens der kapitalistischen Gesellschaft enthalte. Dieses Zeichen ist

"ein Versuch der Zeichnung einer ‚Idee‘ der kapitalistischen Kultur."³³⁶

Das menschliche Zeichen hat den Charakter einer *utopischen* Konstruktion, die eigenartig ist, weil sie die Vergangenheit in einer spezifischen Weise gegenwärtig darstellt:

"Nun ist es möglich, oder vielmehr es muß als sicher angesehen werden, daß mehrere, ja sicherlich jeweils sehr zahlreiche Utopien dieser Art sich entwerfen lassen, von denen *keine* der anderen gleicht, von denen erst recht *keine* in der empirischen Wirklichkeit als tatsächlich geltende Ordnung der gesellschaftlichen Zustände zu beobachten ist, von denen aber doch *jede* den Anspruch erhebt, eine Darstellung der ‚Idee‘ der kapitalistischen Kultur zu sein, und von denen auch *jede* diesen Anspruch insofern haben kann, als jede tatsächlich gewisse, in ihrer *Eigenart bedeutungsvolle* Züge unserer Kultur der Wirklichkeit entnommen und in ein einheitliches Idealbild gebracht hat."³³⁷

Jede Wirklichkeitsdarstellung stellt nach Weber eine 'utopische Konstruktion' oder ein 'generalisierendes Bild' dar, das

"immer einem konkreten Erkenntniszweck unterordnet ist."³³⁸

In diesem Fall darf man vom historischen Zeichen keine absolute Identität mit dem gezeichneten Objekt erwarten.

Bis jetzt streiten die Wissenschaftlicher über die Hautfarbe der ausgestorbenen Reptilien, aber in der Filmdokumentation muss ein Reptil in einer bestimmten Farbe gezeichnet werden und es wird trotz mangelnder Erkenntnisse in einer bestimmten Farbe gezeichnet. Die Menschen erkennen in ihrem gegenwärtigen Zeichen das von ihnen gezeichnete vergangene Objekt, auch wenn dieses mit seinem Zeichen nicht völlig übereinstimmt. Jede vergangene Epoche zeichnet ihre Vergangenheit mit ihren spezifischen Mitteln und in ihrer eigenen Sprache. Aber das Verhältnis zwischen dem Zeichen und dem von ihm gezeichneten Objekt blieb und bleibt in allen Epochen ein und dasselbe: Ob das historische Zeichen Filmaufnahme, schriftliche Mitteilung, Dokumentation oder gegenständliche Rekonstruktion ist, es ist eben ein Zeichen von dem, was es selbst nicht ist. Es ist ein Erkenntnismittel, ein gegenwärtiger Hinweis und ein Symbol vom vergangenen Objekt. Die Zeichensysteme entwickeln sich nach den Gesetzen des

336 Weber, a.a.O., 192.

337 ebd.

338 In seiner Arbeit vom "anderen Droysen" beweist Schuppe, dass sowohl das generalisierende Verfahren als auch die Konstruktion von geschichtlichen Typen bei weitem der Historik von Droysen nicht so fern liegen, wie es z. B. von Birtsch behauptet wird: "Es ist vielmehr anzunehmen, daß Droysen in dieser Hinsicht stärker auf seinen Schüler Hintze und damit indirekt auch auf Max Weber gewirkt hat, als bisher angenommen wurde." (Schuppe, Der andere Droysen, Stuttgart 1998, 37).

Bewusstseins, sie sind Erkenntnismittel des Bewusstseins. Die Zeichenzusammenhänge sind den Zusammenhängen der vergangenen Wirklichkeit nicht identisch. Die vergangenen Subjekte würden sich selbst in unseren gegenwärtigen Zeichen kaum erkennen, wenn ihnen diese zugänglich würden. Die vom gegenwärtigen Standpunkt ausgelegte Vergangenheit würde sich selbst im Spiegel ihrer zukünftigen Interpretation nicht erkennen, wenn sie diese zum Lesen bekäme. Aber diese Tatsache interessiert uns nicht, weil wir das Vergangene nicht für die vergangenen Menschen, sondern für unsere gegenwärtigen Zwecke zeichnen. Wir zeichnen dieses mit unseren Begriffen und in unserer gegenwärtigen Sprache, die der Vergangenheit selbst, wenn sie ihr zugänglich wäre, unverständlich bleiben würde. Die Funktion des historischen Zeichens liegt darin, dass es ein zeitbedingtes Erkenntnismittel ist. Genau diese Funktion des Zeichens hebt Weber hervor, wenn er darauf hinweist, dass mit dem gegenwärtigen Zeichen die unwirklichen Zusammenhänge geschaffen würden. Dennoch schafft der Mensch nach Weber die unwirklichen Zusammenhänge, um wirkliche Zusammenhänge durchschauen zu könnten.³³⁹

Historiker handeln wie die Künstler:

”Wer da glaubt, der Historiker verhalte sich zu seiner Aufgabe wie der Maler zu der Landschaft oder dem Porträt, deren Urbild er vor Augen hat, der ist in großem Irrtum; er würde eher dem gleichen, der ein Porträt oder eine Landschaft aus der Erinnerung, nach der Erzählung anderer, ja vielleicht nur nach ein paar charakteristischen Zügen zu malen unternimmt.“³⁴⁰

Wer glaubt, dass verschiedene Bilder von ein und derselben Landschaft absolut ähnlich sein müssen, irrt sich. Freilich sind diese Bilder vom identischen Objekt, aber sie sind auch die Bilder von *verschiedenen* Subjekten, die ihr identisches Objekt mit ihren spezifischen Zeichnungsmitteln gezeichnet haben. Aber die Zeichnungsmittel interessieren die erkennenden Subjekte in der Regel nicht. In der ersten Reihe interessiert sie das Gezeichnete selbst und nicht die Art seines gegenwärtigen Zeichnens.

Nicht der Holzrahmen, nicht die chemische Struktur der Farben, nicht die Maltechnik, sondern die vom Maler „gezeichnete“ Landschaft interessiert den Kunstliebhaber. Aber für die wissenschaftliche Forschung haben die technischen Fragen nach den Zeichnungsmitteln und –arten eine relevante Bedeutung, weil für diese Forschung die Kriterien der historischen Wahrheit im „technischen“ bzw. „methodischen“ Bereich liegen. Die Fachhistorie interessiert immer die Methode, nach der eine bestimmte Vergangenheit bzw. ein Vergangenheitsobjekt (re)konstruiert wurde. Die vergangenen Objekte gibt es nur dann, wenn es sie als Bewusstseinsobjekte gibt. Die realen Objekte existieren unabhängig davon, ob sie vom Bewusstsein gezeichnet werden oder nicht,

339 Weber, a.a.O., 285.

340 Droysen, 229.

aber im Bewusstsein sind sie nur dann, wenn dieses von seinen Objekten ein Zeichen hat.

Für das Bewusstsein ist die erkannte Realität vor allem die in ihm entworfene, die von ihm gezeichnete Realität. Die Vergangenheitsobjekte stehen unter der Bedingung des gegenwärtigen Bewusstseins. Wenn die Aufgabe der Geschichte in der Erklärung des Prozesses des *Werdens* des gewordenen Seins besteht,³⁴¹ dann könnten die vergangenen Prozesse allein im gegenwärtigen Zeichen erfasst und dargestellt werden. Aber dem erkennenden Subjekt erscheint sein vergangenes Objekt nicht *so*, wie dieses in seiner Vergangenheit gewesen war, sondern *so*, wie es gegenwärtig gezeichnet wird. Indem das gegenwärtige Subjekt vergangene Objekte zeichnet, bestimmt es auch die gegenwärtige Erscheinungsform von diesen Objekten.

Freilich ist das historische Zeichen nur ein Mittel für das Erkennen des Vergangenen, aber ohne dieses Mittel würden den gegenwärtigen Subjekten ihre Vergangenheitsobjekte nicht gegeben werden. Die Subjekte müssen allerdings wissen, dass ihnen nur das historische Zeichen, aber nicht das vergangene Gezeichnete zugänglich sein kann. Sie sollen vor allem nicht versuchen,

“eine Ähnlichkeit zwischen dem wirklichen Montblanc und seiner kartographischen Schattierung zu finden,”³⁴²

d.h. sie müssen immer zwischen der Realität des Zeichens und der von ihm Gezeichneten zu unterscheiden.

3. Zusammenfassung

Im Vordergrund der Historik von Droysen stehen die Begriffe der Vergangenheit, der Erinnerung und des historischen Zeichens. Die Analyse dieser Begriffe hat zu folgenden Resultaten geführt:

Der Vergangenheitsbegriff

Die Historik von Droysen geht aus einem bestimmten Verständnis des Vergangenheitsbegriffes aus, das im Gegensatz zum Geschichtsrealismus steht. Der Geschichtsrealismus berücksichtigt die für historische Erkenntnistheorie wesentliche Unterscheidung zwischen dem Objektsein und dem In-einem-Zustand-sein eines gewordenen Objektes nicht. Freilich sind die vergangenen Prozesse im gegenwärtigen Resultat “da“, aber das Resultat ist nicht der vergangene Prozess selbst. Die Menschen haben die Geschichte, weil sie zwischen verschiedenen Qualitätszuständen ein und desselben Objektes unterscheiden können.

³⁴¹ “Es gibt nichts Seiendes, das nicht sein Werden, seine Geschichte hätte.“ (Droysen, 12.)

³⁴² Droysen, 8.

Die vergangenen Prozesse können von Menschen gegenwärtig gedacht und in historischer Weise rekonstruiert, aber nicht mehr wahrgenommen werden. Der Geschichtsrealismus schreibt der ontologischen Vergangenheit eine 'reelle' Existenz zu, die diese unter allen möglichen Gegenwartsbedingungen nicht haben kann. Die ontologische Vergangenheit ist keine Vergangenheit, sondern die vergangene Gegenwart, die lebendig und aktiv gewesen "war", aber nicht mehr "ist". Alles, was gegenwärtig ist, ist nicht ein Vergangenes. Selbst die historischen Gedanken sind geistige Gegenwartsphänomene eines bestimmten Daseins. Jede Vergangenheitsvorstellung ist ein gegenwärtiges Denkprodukt, das unter vielseitigen Einflüssen seiner Gegenwart steht. Es gibt die Vergangenheit nur dann, wenn sie gegenwärtig gedacht wird.

Der Erinnerungsbegriff

Die menschlichen Subjekte müssen sich sowohl an ihre individuelle als auch ihre kollektive Vergangenheit erinnern. Dabei stehen ihre individuellen Erinnerungen immer im Zusammenhang mit ihrer kollektiven Vergangenheit. Die individuellen Erinnerungen enthalten zahlreiche Bezüge zur Kollektivgeschichte des erinnernden Subjekts. Die menschlichen Erinnerungsprozesse verlaufen nicht in spontaner oder willkürlicher Weise, sondern sie stehen unter dem Erinnerungzwang. Die menschlichen Subjekte müssen sich an bestimmte Ereignisse ihrer Vergangenheit erinnern, weil nur so sie sich selbst als "gewordene" Subjekte in ihrer Gegenwart identifizieren können. Mit der Erfindung der Sprache sind die Erinnerungen zum Gegenstand der menschlichen Überlieferung geworden. Mit der Überlieferung bzw. mit dem Bewusstsein, dass man in der Gegenwart mit dem Überlieferten zu tun hat, ist die Geschichte möglich geworden. Auch die menschliche Erinnerung stellt eine Art der Überlieferung dar, die im Lebenskontext der erkennenden Gegenwart verstanden, interpretiert und ausgelegt wird.

Der Begriff des historischen Zeichens

Die Subjekte erkennen ihre Wirklichkeit mittels ihrer Zeichen. Sie schaffen ihre Zeichenwelt, um die Welt ihrer äußeren Objekte zu erkennen. Sie übersetzen die ihnen überlieferten Zeichen in ihre Zeichensprache. In den überlieferten Zeichen wurden die einmaligen Zustände von vergangenen Objekten fixiert und zeitgemäß dargestellt. Im Verhältnis zu den dynamischen Objekten der äußeren Wirklichkeit sind die menschlichen Zeichen statische, konstante und unveränderliche Phänomene. Die neuen Zeichnungen von ein und denselben Vergangenheitsobjekten heben die früheren Zeichnungen von diesen Objekten nicht auf, sondern sie setzen kontinuierlich ihre Erkenntnis- bzw. Verständnisprozesse fort. Mit dem Wahrnehmungsakt des überlieferten Zeichens wird dem Menschen die gezeichnete Wirklichkeit zugänglich.

Alle äußerer Objekte werden für den Menschen nur als die von ihm “gezeichneten“ also als gedeutete, interpretierte und ausgelegte Objekte erkennbar. Obwohl die historischen Zeichen eine von ihren äußerer Objekten unabhängige Existenz haben, sind sie grundsätzlich auf die Existenz ihrer äußerer Objekte angewiesen. Und als mentale Konstrukte bleiben die Zeichen von ihren äußerer Objekten unabhängig. Der Unabhängigkeitsfaktor des Zeichens vom Gezeichneten bildet die Grundlage der menschlichen Erkenntnisfreiheit. Auch im historischen Erkenntnisprozess unterscheiden die menschlichen Subjekte zwischen dem imaginären Zeichen und dem äußerer Objekt. Der Vorstellung des absoluten Identitätsverhältnisses zwischen dem Zeichen und dem Gezeichneten liegt die Überzeugung der absoluten Identität zwischen dem erkennenden Subjekt und seinem äußerer Objekt zugrunde. Aber diese Identitätsvorstellung lässt das Wesentliche des menschlichen Erkenntnisprozesses nicht erkennen. Schließlich liegen die Zeichen und das Gezeichnete in den verschiedenen Wirklichkeitsdimensionen.

IV. Marx und Droysen im Vergleich

Wir haben zum Gegenstand des philosophischen Vergleichs die geschichtsphilosophischen Entwürfe sehr unterschiedlichen Charakters herangezogen. Die Europäer des 19. Jahrhunderts mussten mit der fortschreitenden Industrialisierung und mit den gravierenden gesellschaftlichen Wandlungen in bisher unbekanntem Ausmaß neue Erfahrungen gewinnen. Vor ihren Augen vollzog sich der Geburtsprozess der modernen Gesellschaft. In diesem Wandlungsprozess hatten die Menschen ein dringendes Bedürfnis nach der historischen Selbstidentifikation und der Neuinterpretation ihrer Vergangenheit, die gegenwärtig nicht mehr "wie bisher" interpretiert werden konnte. Die Vergangenheitsinterpretationen ändern sich mit den sozialen und ökonomischen Gesellschaftswandlungen. Vor allem Droysen hat erkannt, dass jede Vergangenheit zeitgemäß ausgelegt wird, und dass jedes Vergangenheitswissen gegenwartsabhängig ist. Der Theorie der historischen Erkenntnis Droysens liegt die Idee des historischen Relativismus zugrunde.

Marx wollte mit dem Relativismus in der Geschichte nichts zu tun haben. Die Erkenntnismöglichkeit des absoluten historischen Wissens stellt er nicht in Frage. Lediglich behauptet Marx, dass das jede menschliche Wissen in der Geschichte 'parteiisch' erkannt wird. Aber die Parteilichkeit hindert das Erkennen der absoluten Wahrheit nicht, meinte Marx. Es kommt vor allem auf den (sozialen) Standpunkt des historischen Beobachters an.

Die beiden Geschichtstheorien, obwohl sie im Gegensatz zueinander stehen, weisen gewisse Gemeinsamkeiten auf: Sie implizieren die epistemologische Problematik nach der Rolle des erkennenden Subjekts im historischen Erkenntnisbereich, sie weisen auf die Zusammenhänge zwischen dem Charakter des gesellschaftlichen Lebensprozesses und des historischen Wissens hin, sie heben die Gegenwartsfunktionen der Vergangenheitserkenntnis hervor. Diese Gemeinsamkeiten sollten in der vorliegenden Kurzanalyse untersucht werden.

1. Der Begriff des Gewordenseins

Sowohl Marx als auch Droysen war bewusst, dass sie in ihrer Gegenwart nicht nur mit einer 'werdenden', sondern mit einer 'gewordenen' Gesellschaft zu tun haben. Marx versuchte den Prozess des gesellschaftlichen Werdens vom Standpunkt seines Gewordenseins, d.h. geschichtlich zu erklären. In seiner Interpretation des Kapitalismus zeigte er, dass die Ursachen der kapitalistischen Entwicklung in der Vorgeschichte der industriellen Gesellschaft gesucht werden müssen. Marx interpretiert die gegenwärtigen Verhältnisse so, dass in seiner Interpretation sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft gleichzeitig anwesend sind. Aber er beschreibt die gegenwärtigen Zustände

nicht nur als “gewordene“, sondern auch als “werdende“ und sich zweckmäßig entwickelnde Verhältnisse.

In diesem Punkt nähert sich Marx dem Grundgedanken von Droysen an, der die Hauptaufgabe der historischen Forschung in der Untersuchung des Prozesses des Werdens des gewordenen Seins sieht. Auch der historische Erkenntnisprozess stellt nach Droysen den im Rahmen des gesellschaftlichen Werdens verlaufenden Erkenntnisvorgang dar. Auch für Droysen stellt das gegenwärtige Gewordensein kein statischer, sondern ein dynamischer Lebenszustand. Das Leben modifiziert sich ständig, erreicht immer neue Entwicklungsstufen und bleibt trotz seiner Veränderlichkeit ein beständiges Gewordensein.

Im historischen Erkenntnissubjekt sieht Droysen eine Persönlichkeit, die ihre eigenen Überzeugungen und ihre spezifischen Weltansichten hat. Diese Persönlichkeit bildet eine geistige Totalität, in deren Grenzen das Vergangene gegenwärtig interpretiert und ausgelegt wird. Die geschichtlichen Vorstellungen haben immer mit den konkreten Erkenntnissubjekten und besonderen Erkenntniszwecken zu tun.

Für Marx steht die individuelle Denkweise der konkreten Subjekte im Zusammenhang mit ihrer Klassen- bzw. Gruppenzugehörigkeit. Marx betrachtet den Menschen als ’gesellschaftliches Wesen‘, das sich in seinen Produkten (ent)äußert. Auch die menschliche Geschichte ist ein menschliches Produkt. Die menschlichen Erkenntnisse sind von den äußeren Bedingungen der menschlichen Existenz abhängig.

Marx trennt sich von der Idee des geschichtlichen Absoluten nicht, sondern er interpretiert sie “anders“. Das Absolute in der Geschichte symbolisiert für Marx die Fortschrittsidee, die in seiner Geschichtstheorie auch moralisch-ethisch begründet wird. Diese Begründung forderte von ihm die Berücksichtigung des gesamten Wissens, d.h. nicht nur des Vergangenheits-, sondern auch des Zukunftswissens. Marx tritt als historischer Prophet auf, weil er nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft seiner Gegenwart kennt.

In der Erkenntnistheorie der Geschichte geht Marx über die individuellen Grenzen des historischen Erkenntnisprozesses ganz deutlich hinaus, weil er sowohl die Handlungs- als auch die Denkweise der Menschen gruppenbezogen interpretiert. Dennoch ist das Individuelle bei ihm nur in den Grenzen des Klassen- bzw. des Gruppenbewusstseins wirksam.

Auch im Hinblick auf die Problematik der historischen Wahrheit gibt es zwischen Marx und Droysen wesentliche Differenzen. Droysen meint, dass das einzelne Individuum ein besonderes Verhältnis zur historischen Wahrheit hat, die sich jedem einzelnen Erkenntnissubjekt offenbaren kann, wie z. B. religiöse Wahrheit.

“Denn in den Wirklichkeiten ist beides, die Erscheinungen und was in ihnen zur Erscheinung kommt, die Ideen, d.i. ihre Wahrheit; die Erscheinungen wechseln,

weil die Wahrheit nie ganz in ihnen ausgestattet ist; in der Bewegung, im Fortschreiten haben die Endlichkeiten ihre Analogie des Vollkommenseins.“³⁴³

Der Einzelne erkennt die absolute Wahrheit in beschränkter Weise, weil er das Absolute in der Geschichte vom relativen Standpunkt erkennen muss. Droysen hat sich selbst mit dem Einzelnen in der Geschichte identifiziert und im Unterschied zu Marx keinen Anspruch auf das Erkennen der absoluten historischen Wahrheit erhoben.

Für Marx steht aber außer jedem Zweifel, dass die absolute historische Wahrheit vom individuellen Subjekt unter bestimmten Bedingungen erkannt werden kann. Diese absolute historische Wahrheit schließt bei ihm, wie gesagt, außer historischer Erkenntnis auch das Zukunftswissen ein. Im gegenwärtigen Gesellschaftszustand sieht Marx nur die Episode einer gesetzmäßig verlaufenden Entwicklung, die vom Menschen nicht nur erkannt, sondern auch **beherrscht** werden kann. Damit hat er in der Erkenntnistheorie der Geschichte, indem er die Vergangenheit nicht nur interpretiert, sondern diese für die Zukunftszwecke instrumentalisiert, einen Präzedenzfall geschaffen. Er hat eine Theorie begründet, die nicht nur zukunftsorientiert, sondern auch zukunftsabhängig ist. Wird sie von der Praxis nicht bestätigt, dann ist sie falsch. Und wir messen, wie es uns Marx übrigens empfohlen hat, seine Theorie an der historischen Praxis.

2. Der Materialismus in der Geschichte

Droysen zählt sich sicher nicht zu den historischen Materialisten, aber er negiert die Rolle der Wirtschaft in der menschlichen Geschichte nicht. Die Bedeutung des wirtschaftlichen Lebens in der Menschengeschichte hat Droysen nie in Frage gestellt.³⁴⁴

“Die Klage über den Materialismus trifft nicht das Güterleben und dessen wachsende Mehrung, sondern daß es von denen, die ihm leben, nicht in seiner sittlichen Bedeutung erkannt wird.“³⁴⁵

Droysen geht es darum, dass

“man die wirtschaftlichen Verhältnisse von allen anderen sittlichen Bezügen isoliert, daß man fingiert, nur Güter und Werte für sich zu haben, während die Werte selbst nur durch die Beziehung zu der Persönlichkeit Wert haben, die Güter nur für den Menschen Güter sind.“³⁴⁶

Droysen wirft dem Materialismus vor, dass in ihm allein die wirtschaftliche Sicht auf die Geschichte dominiere und kein Gedanke darüber gemacht würde, dass auch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Art der zwischenmenschlichen Beziehungen dar-

³⁴³ Droysen, 5.

³⁴⁴ Auf die Bedeutung des wirtschaftshistorischen Blickwinkels in Droysens Historik weist Schuppe hin. Nach seiner Meinung hat Droysen die im 19. Jahrhundert vorherrschende nationale Perspektive in der Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte deutlich verlassen (Schuppe, a.a.O., 56f.).

³⁴⁵ Droysen, 350.

³⁴⁶ Droysen, 348.

stellten, dass auch die wirtschaftliche Lebensform die sittliche Form des menschlichen Lebens sei. Es ist aber ein Vorwurf, der weniger Marx, sondern vielmehr seine späteren Nachfolger betrifft, weil Marx die menschliche Produktionsweise von zwischenmenschlichen Verhältnissen abhängig macht und über diese Verhältnisse vom moralischen Standpunkt aus urteilt.

Marx sieht in der menschlichen Produktion eine zielgerichtete Handlung, in der die Menschen nicht nur die Produkte, sondern auch ihre zwischenmenschlichen Verhältnisse ständig (re)produzieren müssen. Die tätigen Menschen stehen im zeitspezifischen Verhältnis nicht nur zu ihren Produkten, sondern auch zu ihren Mitmenschen. Das Verhältnis des Menschen zu seinem Gegenstand ist für Marx gleich ein Verhältnis des Menschen zu seinem Mitmenschen. Das menschliche Eigentum ist für ihn daher kein ‘Gegenstand’, sondern ein Produkt des zwischenmenschlichen Verhältnisses und für ihn

“das Verhältnis des Privateigentums bleibt das Verhältnis der Gemeinschaft zur Sachenwelt;“³⁴⁷

Auch die Marxsche Analyse des Kapitalismus dürfen wir nicht als reine ökonomische Untersuchung betrachten, weil die ökonomische Theorie von Marx eine Theorie mit dem deutlich erkennbaren moralisch-ethischen Hintergrund ist. Marx beklagt, dass der Mensch sich im Kapitalismus von seinem menschlichen Wesen entfremdet hat. Der Mensch soll aber seine ‘unmenschliche’ Wirklichkeit in der dem Menschen angemessenen Weise umgestalten. Marx hat ein bestimmtes Menschenbild, das zugrunde seiner ökonomischen Theorie liegt und von ihm historisch begründet wird. Der Mensch soll sich nach Marx in seinem gegenwärtigen Handeln an dem Leitbild des Menschen orientieren:

“Danach *ist* der Mensch nicht, sondern er *wird*. Der Mensch ‘schafft sich selbst’. Er produziert in seinem bewußten Denken und Handeln nicht nur seine Lebensmittel, sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen er lebt und von denen sein Denken und Handeln wiederum geprägt wird und abhängig ist.“³⁴⁸

Die ‘sittlichen Mächte’ sind im “Kapital“ so wirksam, wie sie in der Historik von Droysen wirksam sind.

Auch Droysen sieht in der Geschichte vor allem eine ‘ethische Wissenschaft’. Allein der Mensch führt nach Droysen ein ‘sittliches Leben’, das sich in den verschiedenen Handlungssphären aufbaut und verschiedene Zeitgestalten annimmt. Man könnte dem Menschen seine Verbrechen, die er in seiner Geschichte getan hat, kaum verzeihen, wenn es in der Menschengeschichte nicht das Absolute gäbe, von dem das menschliche Handeln geleitet werden *soll*, aber in der Realität nicht immer geleitet wird, weil der

347 Marx, Bd. I., 591.

348 Oertzen, Thesen zu Marx, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx, hg. v. Vollgraf/Sperl/Hecker, Hamburg 1996, 7.

Mensch die Freiheit hat und sich in seinem Handeln vom Absoluten nicht immer *leiten lässt*.

3. Das Verhältnis zwischen Absolutem und Konkretem

Wie Humboldt glaubte auch Droysen daran, dass der Geschichtsschreiber nach dem Erkennen der Ideen in der Geschichte streben solle.

“...Die Hauptsache war, dies festzustellen, daß der Inhalt der Geschichte Gedanken seien.“³⁴⁹

Nun existierten menschliche Ideen sowohl für Droysen als auch für Marx nicht isoliert von den Wirklichkeitszuständen, unter denen sie die Ideen sind. Es ist der sogenannte Erkenntnisrealismus, der ein erkenntnistheoretisches Fundament von beiden Geschichtstheorien bildet. Sowohl Marx als auch Droysen standen der Hegelischen Interpretation des Absoluten ziemlich kritisch gegenüber. Beide Geschichtstheoretiker gingen davon aus, dass die Begründung des Absoluten in der Geschichte allein auf dem Weg seiner empirischen Verifikation erreichbar ist.

In der Reflexion über das Absolute ging es beiden Geschichtstheoretikern nicht nur um die Idee, sondern auch um die Erkenntnismethode des Absoluten. Im Hinblick auf die Methodenfrage haben Marx und Droysen bestimmte Gemeinsamkeiten. So behauptet Droysen,

“der Historiker dagegen entnimmt seine Gedanken aus der Wirklichkeit der Dinge und ihrem Verständnis, denn ihre Wahrheit ist es, die er sucht und die er darlegen will.“³⁵⁰

spekulativen Dementsprechend bestehe die vorrangige Aufgabe des Historikers nicht darin, dass er die Gedanken mit Tatsächlichkeiten ‘umhüllen’ und ‘maskieren’ solle, sondern er

“denkt sozusagen in den Formen von Tatsachen, so wie der Maler nicht von irgendwelcher Abstraktion her seine Figuren ordnet und seine Farben verteilt...“³⁵¹

Im Hinblick auf die Erkenntnistheorie der Geschichte habe Hegel mit seiner Philosophie der Fachhistorie keinen großen Dienst erwiesen, meint Droysen.³⁵²

Abgesehen von der allgemeinen Kritik der Hegelischen Idee des Absoluten hat auch Marx auf die methodische Unzulänglichkeit dieser Idee hingewiesen, dass

³⁴⁹ Droysen, 256.

³⁵⁰ Droysen, 232.

³⁵¹ Droysen, 233.

³⁵² ebd.

“... die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, nicht das Konkrete anzueignen, es als geistig Konkretes reproduzieren. Keineswegs aber <es ist> der Entstehungsprozess des Konkreten selbst.“³⁵³

Dennoch hatte auch Marx seine eigene Idee des Absoluten, die er nur in spezifischer Weise definiert hat, postuliert. Diese Idee ist die Idee des ’Großsubjekts’,

“sei es der Gattung oder der Arbeiterklasse, jedenfalls eines Überindividuellen, das als Träger eines vollkommen transparenten Wissens nicht nur im Besitz des Absoluten Wissens ist, sondern zugleich als ein Allgemeines der Beschränktheit des Individuellen enthoben ist: in der Identifizierung mit dem Allgemeinen, dem Ewigen und Unsterblichen scheint auch die gesuchte Sicherheit endlich gewährleistet.“³⁵⁴

Zum Träger des absoluten Wissens wird ein überindividuelles Subjekt, das für Marx aber ein ’wirkliches gesellschaftliches’ Subjekt ist. Der Handlungszweck dieses Subjekts liegt in der Verwirklichung der von ihm erkannten absoluten Wahrheit. Diese Wahrheit erkennt es nur in ’historischer Weise’.

Die Marxsche Geschichtstheorie weckt bei den Lesern ein spezifisches Gefühl, weil bei ihm sowohl die Handlungs- als auch die Denkweise des kollektiven Subjekts von einer geheimnisvollen Macht, die er nicht ’Gott’, sondern ’menschliche Fortschritt’ nennt, bestimmt wird. Als Vernunftwesen erkennt der Mensch das, was für ihn ’Gut’ ist, und nachdem er das Gute erkannt hat, beginnt er, wenn notwendig auch gewaltsam, die von ihm erkannte Idee des Guten in die Praxis umzusetzen. An diesem praktischen ’Umsetzungsprozess’ einer Idee sind bei Marx sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft beteiligt. Dem gegenwärtigen Menschen bleibt nichts anders, als der erkannten Fortschrittsidee Folge zu leisten. Nun ist für uns die Frage nach der Begründbarkeit der absoluten Idee selbst offen. Marx erklärt uns nicht, warum eine bestimmte Entwicklung für den Menschen ’gut’ bzw. ’fortschrittlich’ ist und wozu dieser Fortschritt überhaupt da ist.

Aber auch die Fachhistoriker, die die Existenz des Absoluten in der Geschichte auf empirische Weise zu beweisen versuchen, stehen vor einem schwierigen Problem, mit dem auch Droysen nicht fertig werden konnte. Dieses Problem weist auf folgende Schwierigkeit hin: Die historische Empirie hat dazu tendiert, die Existenz des Absoluten in der menschlichen Geschichte eher zu negieren als diese zu begründen, weil der Verlauf der Menschengeschichte durch Gewalt, Tod, Grausamkeiten und Kriege gekennzeichnet wurde und auch gekennzeichnet ist. Die Existenz des Absoluten kann man in der Geschichte nur nach dem Prinzip “trotz aller Vernunft” beweisen. Würden aber die Historiker die Vernunftprinzipien aus der Geschichte ausschließen, würde die Geschichte zu einem hoffnungslosen Unternehmen. Dennoch bleibt die Frage offen: Ist die

³⁵³ Marx, Bd. VI, 819.

³⁵⁴ Reichelt, Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx, hg. v. Vollgraf, Berlin/Hamburg 1996, 92.

Geschichte 'an sich' vernünftig oder ist sie nur darum vernünftig, weil sie von menschlichen Subjekten als vernünftig angesehen wird.

4. Wirklichkeit und ihre Interpretation

Wenn man über die Geschichtstheorien von Marx und Droysen reflektiert, dann denkt man in der ersten Linie nicht an die Gemeinsamkeiten, sondern an die Differenzen zwischen ihnen. Droysen blieb sowohl die materialistische Geschichtsauffassung als auch der historische Messianismus von Marx fremd. Auch die Marxsche Idee des Klassenbewusstseins, die im erkenntnistheoretischen Bereich eine methodisch innovative Leistung darstellte, weil mit ihr im historischen Erkenntnisprozess erstmals die gruppenspezifischen Interessen und Einflüsse berücksichtigt werden können, wurde recht spät von der historischen Erkenntnistheorie aufgegriffen.

Bei Droysen steht das individuelle Subjekt, das selbst das Produkt seiner Zeit und seiner eigenen Entwicklung darstellt und eine geistige Totalität bildet, im Vordergrund der erkenntnistheoretischen Reflexion. Vom dynamischen Standpunkt aus erkennt dieses Subjekt seine Vergangenheit, die er auch standortabhängig interpretiert und in den Grenzen seiner geistigen Totalität erklärt. Die menschlichen Kollektive fallen aber aus dem reflektiven Blickfeld Droysens völlig aus. Die Wirkung der kollektiven Einflüsse bzw. der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf die individuelle Denkweise der Menschen hat Droysen nicht untersucht. Erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wurde die Problematik nach dem Charakter des kollektiven Erinnerungsprozesses von der philosophischen Wissenschaft thematisiert und sowohl hermeneutisch als auch transzentallogisch diskutiert.

In den Vordergrund dieser Diskussion rückte die Analyse des Erzählbegriffes und des Begriffes des historischen Diskurses. Die historischen Erzählprozesse setzen eine gemeinsame Welt voraus, in der sich historische Texte unterschiedlichen Charakters einander ergänzen:

"Wenn man sich Geschichte erzählt, setzt man teilweise eine gemeinsame Welt immer schon als bestehend voraus, d.h. man unterstellt, dass die Geschichten füreinander tolerabel sind (d.h. weder einander widersprechend noch völlig gleichgültig gegeneinander)".³⁵⁵

In der gemeinsamen Welt wird die individuelle Denk- und Handlungsweise den gesellschaftlichen Strukturen zugeordnet. In dieser Welt steht das Individuelle im Bezug zum Allgemeinen, das für Marx 'Gesellschaft' darstellt.

Marx hebt eine besondere Eigenschaft des Menschen hervor, ein 'gesellschaftliches Wesen' zu sein. Jede Betrachtungsweise des Einzelnen in der Geschichte, das in keinem

³⁵⁵ Röttgers, Die Lineatur der Geschichte, 38.

Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dieses Einzelnen steht, ist seit Marx in der Fachhistorie obsolet geworden.

Dennoch ist die Geschichtstheorie von Marx von einem anderen Extrem betroffen. Bei Marx löst sich das Individuelle im kollektiven Bewusstsein auf. Marx ignoriert die Tatsache, dass die Individuen ihre Vergangenheit, die immer eine kollektive ist, doch in individueller Weise erfassen und darstellen. Die kollektive Denkweise hindert oft die Innovationen im historischen Denken. Hätte Marx sich dem kollektiven Denken seiner Epoche unterworfen, gäbe es dann seine Geschichtstheorie nicht.

Marx analysiert die Gegenwart nach der historischen Methode. Es ist kein Zufall, dass das "Kapital" von Marx mit der Analyse des menschlichen Produktes beginnt. Von dem Reflexionsakt über das menschliche Produkt, das für Marx eine besondere Erkenntnisquelle darstellt, geht er zur Untersuchung der vollendeten Lebensprozesse. Im menschlichen Produkt versucht Marx das Wesen des menschlichen Lebensprozesses zu erkennen. In diesem Fall steht Marx der Überzeugung von Droysen, der in den menschlichen Produkten ein geistiges Phänomen sieht, ziemlich nah. Droysen meint, dass sich in den überlieferten menschlichen Produkten der Geist des vergangenen Menschen fixiert hat, und dass alle menschlichen Produkte die Spuren dieses Geistes enthalten. Aber in der Theorie der historischen Erkenntnis geht es Droysen wesentlich um die epistemologische Begründung des historischen Erkenntnisprozesses. Seine Bemühungen zielen vor allem auf die Beantwortung der Frage, wie im überlieferten historischen Produkt den Geist des vergangenen Menschen erkannt wird. Aus diesem Grund war für ihn die Begründung der Verstehenslehre, die in der modernen Erkenntnistheorie der Geschichte eine große Bedeutung gewonnen hat, relevant.

Sowohl Marx als auch Droysen betrachten menschliche Geschichte gegenwartsbezogen. Die historische Betrachtungsweise der gewordenen Gesellschaft setzt die Fähigkeit voraus, über die Grenzen des gewordenen Zustandes hinausgehen und sich das Gegebene oder das gegenwärtig Vorhandene "anders", wie es in Wirklichkeit ist, vorstellen zu können. Die historische Betrachtungsweise setzt auch die Fähigkeit voraus, sich von den gegenwärtigen Realitäten entfernen zu können. Aber jede Entfernung von der eigenen Realität ist nur in den Grenzen der vorhandenen Realität möglich. Wir denken nur das, was unsere Realität uns denken lässt.

Dennoch bleibt die Geschichte – nicht zuletzt wegen der Bedeutung des Einzelnen in ihr – unberechenbar und unvoraussagbar. Das Verhältnis zwischen historischer Interpretation und gegenwärtiger Wirklichkeit ist das Verhältnis der gegenseitigen Abhängigkeit. Nicht die Wirklichkeit allein bestimmt den Charakter ihrer historischen Interpretationen, sondern die historischen Interpretationen bestimmen maßgeblich ihre Wirklichkeit. Die historische Interpretation ist ein 'wirksam-wirkliches' Element der Wirklichkeit, was die Geschichte der Marxschen Theorie am besten beweist.

C. Fazit

Die drei wesentlichen Ziele dieser Arbeit, auf die schon in der Einleitung hingewiesen wurde, waren die folgenden: (1) das Problem der Zuständigkeit der reflektiven philosophischen Disziplin ‘Historik’ im historischen Erkenntnisbereich zu lösen, (2) dem Begriff der ‘historischen Wirklichkeit’ eine präzise Definition zu geben und (3) die Frage nach der Möglichkeit des objektiven historischen Wissens zu klären. Im abschließenden Teil der vorliegenden Untersuchung sollen die Ergebnisse der bisherigen Überlegungen zusammengefasst werden.

1. Die Historik

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die Notwendigkeit einer reflektiven philosophischen Disziplin, die für die gesamte erkenntnistheoretische Problematik der historischen Wissenschaft zuständig sein soll, zu begründen. Die erkenntnistheoretische Problematik der Geschichte wurde hier anknüpfend an die Tradition der transzentalen Historik untersucht. Vom Standpunkt der transzentalen Historik sind die Vergangenheitsobjekte nur die mentalen Produkte ihrer gegenwärtigen Erkenntnissituationen. Der historische Interpretationsvorgang stellt im zeitlichen Zusammenhang eine kohärente Erkenntnisprozedur dar, in der oft ein und dieselben historischen Sachverhalte neu dargestellt oder von einem “anderen” Standpunkt, der immer ein gegenwärtiger Standpunkt ist, erklärt werden. In jeder neuen historischen Interpretation sucht die interpretierende Gegenwart einen geistigen Zusammenschluss mit ihrer Vergangenheit. Aber die transzendentale Vergangenheit, die vielfältig in den historischen Interpretationen ausgelegt wird, bleibt den erkennenden Subjekten unzugänglich.

Jede historische Interpretation bezieht sich auf die gegebenen Wirklichkeitszustände, die in dieser Interpretation zu “gewordenen” Zuständen werden. Jede historische Interpretation ist nicht nur die Interpretation einer bestimmten Vergangenheit, sondern auch einer bestimmten Gegenwart.

Die Historiker reflektieren über die Vergangenheit von ihrem gegenwärtigen Standpunkt aus. Die gegenwärtigen Einflussfaktoren, die vor allem weltanschauliche, politische, methodische und interessenleitende Faktoren sind, prägen wesentlich den Charakter der gegenwärtigen Vergangenheitsreflexion. Diese Faktoren sind die bedeutenden Konstituierungselemente des historischen Wissens. Die gegenwärtigen Einflüsse auf den Charakter der historischen Erkenntnis lassen sich allein im epistemologischen und nicht im fachhistorischen Bereich erkennen. Die Fachhistorie berücksichtigt in ihrer empirischen Vergangenheitsreflexion diese äußeren Einflüsse nicht. Es ist auch nicht die Aufgabe der historischen Wissenschaft, sich mit der Untersuchung der äußeren Faktoren auf ihre eigenen Erkenntnisprozesse zu

beschäftigen. Schließlich versucht die Geschichtswissenschaft, allein die Vergangenheit zu erkennen. Aber gerade die philosophische Reflexion der transzentalen Historik zeigt, dass das Erkennen der Vergangenheit immer das Erkennen der eigenen Gegenwart ist.

Geschichte hat allein mit ihren gegenwärtigen Objekten zu tun, die sie als "gewordene" und "überlieferte" Objekte betrachtet. Die äußeren Objekte kennen allein ihr gegenwärtiges Sein, in dem sie wirklich 'seiend' sind. Und allein unter der Bedingung ihrer gegenwärtigen Präsenz werden sie historisch erkannt. Im historischen Denkakt werden die gegenwärtigen Objekte nicht nur unter ihren gegenwärtigen, sondern ihren vergangenen Existenzbedingungen vorgestellt. Wenn die gegenwärtigen Objekte im Kontext ihrer vergangenen Existenzbedingungen gedacht werden, dann werden sie dem erkennenden Subjekt als modifizierte, überlieferte bzw. deformierte Objekte erscheinen. Der historische Kontext stellt die imaginäre Leistung des gegenwärtigen Bewusstseins dar. Dieser historische Kontext hat im Unterschied zum vergangenen Objekt keine wirklich-gegenständliche, sondern nur eine imaginäre Existenz. Aber ohne Fähigkeit des gegenwärtigen Bewusstseins, sich seine Gegenwart anders als sie gegenwärtig ist, vorstellen zu können, wären geschichtliche Rekonstruktionen gar nicht möglich gewesen. Im historischen Erkenntnisprozess ist die Imagination die notwendige Bedingung des Vergangenheitswissens. Dennoch unterscheidet sich die historische Imagination von der Phantasie, weil sie den strengen wissenschaftlichen Regeln unterliegt.

Man kann die kognitive Reflexion der Historik von der fachhistorischen Reflexion über die Vergangenheit in vieler Hinsicht unterscheiden, aber das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Reflexionsarten liegt darin, dass beide Wissenschaften ein unterschiedliches Beziehungsverhältnis zum Begriff der historischen Erkenntnissituation haben.

Die Vergangenheitsreflexion der Historik ist nicht nur die Reflexion über die vergangenen Objekte, sondern auch über die Bedingungen des gegenwärtigen Erkenntnisaktes der vergangenen Objekte. Die Geschichtswissenschaft *hat* immer ihre besondere Erkenntnissituation, die sie nicht bestimmt, sondern in der sie das Vergangene interpretiert. Die Geschichtswissenschaft reflektiert (normalerweise) über die Bedingungen ihres gegenwärtigen Erkenntnisaktes nicht, sondern sie beschreibt in ihrer besonderen Erkenntnissituation das Vergangene.

Dagegen stellt für die Historik die Reflexion über den Charakter der historischen Erkenntnissituation ihre unmittelbare Forschungsaufgabe dar. Auch die Historik nimmt am historischen Erkenntnisprozess teil, weil sie die epistemologischen Grundlagen des historischen Wissens überprüft und die Bedeutung des subjektiven Faktors im historischen Erkenntnisprozess untersucht.

Da die Fachhistorie ein unmittelbares Subjekt des historischen Erkenntnisprozesses ist, kann sie die epistemologischen Grundlagen ihres eigenen Erkenntnisaktes überhaupt

nicht oder nur vom fachhistorischen Standpunkt legitimieren. Die Fachhistorie darf auch nicht auf die gleiche Art und Weise, wie sie über ihre vergangenen Objekte reflektiert, über ihre eigenen Erkenntnisprozesse reflektieren und diese auch epistemologisch legitimieren. Die Aufgabe der erkenntnistheoretischen Legitimation des historischen Erkenntnisprozesses liegt allein im Zuständigkeitsbereich der transzendentalen Historik, weil allein die transzendentale Historik über den historischen Wissensbereich vom neutralen und souveränen Standpunkt reflektiert. Die transzendentale Historik produziert die empirischen historischen Erkenntnisse nicht, sondern sie reflektiert über den Charakter des historischen Erkenntnisprozesses.

Die Historik strebt nicht nach der fachmethodischen Überprüfung des historischen Wissens. Dennoch untersucht sie sowohl die objektiven als auch subjektiven Bedingungen, unter denen die historischen Erkenntnisse gewonnen wurden. Grundsätzlich unterscheiden sich die Historik und die Fachhistorie in Bezug auf ihre Forschungszwecke voneinander:

Während die Geschichtswissenschaft die empirischen historischen Erkenntnisse produziert, produziert die Historik diese Erkenntnisse nicht, sondern sie reflektiert über die Produktionsprozesse des historischen Wissens. Die kognitive Historik erhebt keinen Anspruch auf das Erkennen der empirischen historischen Wahrheit, sondern sie fragt nach der Möglichkeit der historischen Wahrheit überhaupt. Mit ihrer eigenständigen Reflexion trägt aber auch die Historik in den Legitimationsprozess des Vergangenheitswissens bei.

2. Der Vergangenheitsbegriff

Die erkennenden Subjekte interpretieren ihre Vergangenheit in ihrem gegenwärtigen Lebenskontext. Aber die von ihnen gegenwärtig vorgestellte Vergangenheit ist immer die Vergangenheit ihres aktuellen Lebensabschnittes. Ihre Vergangenheitsvorstellungen sind ein Bestandteil ihres gegenwärtiges Weltbildes, das zugleich das Bild von ihrem eigenen Gewordensein ist. Jede Vergangenheit steht, epistemologisch gesehen, unter der Bedingung ihrer Gegenwart. Die Vergangenheit schließt nicht alles Gewesene ein, weil nicht alles, was gewesen ist, ist in den gegenwärtigen historischen Vorstellungen enthalten. Der Vergangenheitsbegriff setzt notwendig eine Denkrelation zwischen dem gegenwärtigen und dem vergangenen Sein voraus.

Das Sein ist in seinem aktuellen Dasein „wirklich“. Das, was das bewusste Sein unter den Bedingungen seines konkreten Daseins als sein Vergangensein denkt, ist für dieses seine Geschichte. Die Vergangenheit des gegenwärtigen Daseins ist so beweglich und veränderlich, wie seine Gegenwart beweglich und veränderlich ist. Im historischen Reflexionsakt über die Vergangenheit werden die einzelnen Episoden, besondere Sachverhalte und relevante Ereignisse des vergangenen Lebensprozesses im bestimmten Zusammenhang erfasst und ausgelegt. Unabhängig davon, in welchen Zusammenhängen

die vergangene Wirklichkeit gegenwärtig dargestellt wird, bezieht sich die historische Darstellung dieser Wirklichkeit auf die gegenwärtigen Zustände. Allein im gegenwärtigen Denkakt ist die vergangene Wirklichkeit „wirklich“ da. Geschichte ist ein mentales Reflexionsprodukt des bewussten Seins, das in jedem Moment seines Daseins die historischen Bedingungen seines Gewordenseins zu verstehen und zu erklären versucht.

Eine Vergangenheit, die nicht das Reflexionsprodukt des gegenwärtigen Bewusstseins ist, gibt es für dieses Bewusstsein nicht. Nicht alles, was gewesen ist, kann zum Reflexionsobjekt des Bewusstseins werden. Das Gewesene ist grenzenlos. Es schließt alle Ereignisse ein. Aber nur ein Teil vom Gewesenen wird zur menschlichen Geschichte.

Die bewusste Existenz, die sich historisch erkennt, denkt ihr gegenwärtiges Dasein im Verhältnis zum vergegangen Sein. Allein in ihrem Denken kann diese Existenz die Grenzen ihres gegenwärtigen Daseins, das sie sich als „Anderssein“ vorstellt, verlassen.

Aber das Bild vom eigenen Andersseins steht immer im logischen Zusammenhang mit den Bedingungen des gegenwärtigen Daseins. Ein historisches Bild ist immer ein gegenwärtiges Bild und aus diesem Grund auch das Selbstbild, das sich auf den gegenwärtigen Zustand notwendig bezieht.

Jeder Seinszustand ist nur ein Augenblick der Wirklichkeit. Das Bewusstsein denkt in jedem Augenblick seines Daseins sowohl sein Vergangensein als auch sein Möglichein. Die Vorstellungen dieses Bewusstseins über sein vergangenes bzw. sein zukünftiges Dasein stellen im Grunde genommen die irrealen Zustände dar, die es in der gegenwärtigen Wirklichkeit dieses Bewusstseins nicht gibt. Dennoch werden alle Bewusstseinsvorstellungen unter realen Zuständen gewonnen. Diese Vorstellungen sind mentale Produkte ihrer wirklichen Seinszustände. Die erkennenden Subjekte haben in ihrem momentanen Dasein nur mit der Wirklichkeit ihres aktuellen Momentes, in dem sie ihre Vergangenheit bzw. ihre Zukunft erkennen, zu tun. Und alles, was außerhalb des aktuellen Momentes liegt, liegt diesen Subjekten gegenwärtig nicht vor. Wenn die Subjekte in ihrem gegenwärtigen Dasein ein „Gewordensein“ erkennen, dann verhalten sie sich zu ihrem gegenwärtigen Dasein als einem „Gewordensein“, weil sie außerhalb ihres gegenwärtigen Daseins kein anderes Dasein, zu dem sie sich verhalten können, haben. Jede Vergangenheitsvorstellung ist ein mentales Produkt des sich verhaltenden Bewusstseins, dem seine gegenwärtige Wirklichkeit nicht so, wie sie „ist“, sondern wie sie „geworden ist“, in dieser Vorstellung erscheint. Die Ursache dafür, dass die einheitliche Wirklichkeit im menschlichen Bewusstsein nicht so, wie sie „ist“ erscheinen kann, liegt allein auf der Seite des Bewusstseins. Aber mit dem Begriff des sich zu seiner Wirklichkeit verhaltenden Bewusstseins kann letztendlich

”...der gesellschaftlich vernichtete, zerstückelte, zwischen Teilsystemen verteilte Mensch gedanklich wieder hergestellt werden...“³⁵⁶

³⁵⁶ Lukács, Geschichte und Klassenbewusstsein, a.a.O., 15.

Dieser Mensch erfasst seine Wirklichkeit, indem er sich zu ihr verhält, aber die Ursache seines Verhaltens liegt entweder in ihm selbst oder in seinem gegenwärtigen *Dasein*. Man wendet sich an den konkreten Menschen, um zu verstehen, warum dieser Mensch seine Vergangenheit „so“ interpretiert und „in dieser Weise“ auslegt. Die Vergangenheit dieses Menschen gibt es nicht unabhängig von ihm. Die Menschen haben nur mit der Vergangenheit zu tun, die sie in der Relation zu ihrer Gegenwart und in ihrer Gegenwart denken. Die Vergangenheit, die nicht in Relation zur erkennenden Gegenwart steht, ist keine Vergangenheit.

Weil die menschliche Existenz die Existenz des momentanen Charakters ist, sind auch die menschlichen Vergangenheitsvorstellungen die auf den Charakter der momentanen Existenz angewiesenen und vom aktuellen Existenzmoment abhängigen Vorstellungen. Die Subjekte erkennen in ihrem aktuellen Existenzmoment nur die Vergangenheit ihres Existenzmomentes. Aus diesem Grund ist für sie der Vergangenheitsbegriff ein Begriff mit konkreten Inhalten. Die Menschen interpretieren das Vergangene, wenn es auch nicht das menschliche Vergangene ist, in menschlicher Weise.

3. Die historische Wahrheit

Dem Objektivitätsprinzip des historischen Wissens steht Droysen skeptisch gegenüber. Dieser Skeptizismus ist begründbar, weil die von den subjektiven Zwecken geleitete, von den gegenwärtigen Interessen bestimmte und auf den subjektiven Charakter der historischen Überlieferung angewiesene historische Forschung nicht imstande ist, die absolute historische Wahrheit zu erkennen. Die „objektiven“ und „absoluten“ historischen Erkenntnisse wären nur dann möglich, wenn die Erkenntnissubjekte sich von ihrem Subjektsein ablösen und die Vergangenheit unabhängig von ihrem gegenwärtigen Standpunkt rekonstruieren würden. Dann hätten sie aber nicht mit „ihrer“, sondern mit der absoluten Vergangenheit zu tun. Die absolute Vergangenheit zu erkennen, ist für die Menschen nicht möglich, weil ihr Sein ein vergängliches *Dasein* ist. Geschichte kennt keine absoluten Seinszustände. Also müssen die Menschen, wenn sie die historische Wahrheit erkennen wollen, von der Idee der absoluten historischen Wahrheit Abschied nehmen. Die menschlichen Subjekte können die historische Wahrheit nicht in absoluter, sondern nur in relativer Weise erkennen.

Das Prinzip der relativen historischen Wahrheit geht von der Möglichkeit der Übereinstimmung zwischen dem transzendenten und dem immanenten Vergangenheitsobjekt aus. Dennoch liegen die Übereinstimmungskriterien zwischen immanentem und transzententem Vergangenheitsobjekt allein auf der Seite des erkennenden Subjekts. Die vergangenen Prozesse werden von diesem Subjekt als abgeschlossene und vollendete Entwicklungen gedacht, aber die wirklichen Prozesse bleiben nicht stehen, sondern sie gehen unaufhörlich weiter. Ihre gegenwärtige Fortsetzung ist die Bedingung ihrer historischen Erkenntnis.

Das problematische Element des historischen Erkenntnisaktes liegt darin, dass die historischen Erkenntnissubjekte während ihrer begrenzten Existenz die Vergangenheit ihres eigenen Entwicklungsprozesses, den sie im Ganzen begreifen wollen, zu erkennen versuchen. Dabei erkennen sie das Gewesene nur in Bezug auf das ihnen gegenwärtig Vorhandene. Sie stellen das Vergangene im Horizont ihrer Gegenwart dar. Unter diesen Bedingungen können sie aber ihre Vergangenheit vollständig nicht erkennen, weil ihre Vergangenheit unter der Bedingung ihrer Zukunft, die eine offene Zukunft ist, steht. Und auch die Zukunft, die zur Gegenwart wird, wird mit dem gleichen Problem zu tun haben.

Gegenwärtig werden alle Beweise dafür, was in der Vergangenheit geschah, nur im Bereich des gegenwärtig Gegebenen und auch gegenwärtig Zugänglichen gesucht und gefunden. Die Auskunft über unsere Vergangenheit kann uns allein unsere Gegenwart geben.

Die Fachhistoriker sind überzeugt, dass sie bei der richtigen methodischen Vorgehensweise die historische Wahrheit doch immer erkennen können. In Wirklichkeit ist ihr Vergangenheitswissen ein selektives und begrenztes. Die Historiker deuten die vergangenen Entwicklungen vom Standpunkt ihrer ethischen Wertvorstellungen, ihrer Weltansichten und ihrer gegenwärtigen Überzeugungen aus. Ihrer Vergangenheitsinterpretation ist immer eine Grenze gezogen, die die Grenze ihrer Gegenwart ist. Diese Grenze können sie nicht überspringen. Die menschlichen Vergangenheitsvorstellungen ändern sich mit den gesellschaftlichen Zuständen, die auf ihr eigenes Erkenntnisinteresse und ihre Erkenntnisbedürfnisse angewiesen sind.

Was die Erkenntnissubjekte in der historischen Weise erkennen, ist allein ihre Gegenwart und nicht die Vergangenheit, die es übrigens ohne Gegenwart nicht gibt. Dabei werden alle Veränderungen und Verschiebungen in der Struktur des Vergangenheitswissens allein von dieser Gegenwart verursacht. Warum wird ein und dieselbe Vergangenheit anders interpretiert? Diese Vergangenheit wird von den sich ständig wechselnden Gegenwarten und unter spezifischen Erkenntnisbedingungen erfasst und ausgelegt. Eine identische Vergangenheit wird in unterschiedlichen Gegenwartszusammenhängen dargestellt.

Aber allen historischen Darstellungen liegen grundsätzlich die gegenwärtigen Erkenntniszwecke zugrunde. Diese Zwecke werden entsprechend dem Erkenntnisinteresse des gegenwärtigen Subjekts und d.h. sie werden zeitgemäß bestimmt. Die historischen Erkenntniszwecke werden in der Übereinstimmung mit dem gegenwärtigen Erkenntnisinteresse immer wieder aktualisiert. Die neuen Erkenntniszwecke fordern eine neue Interpretationsweise der Vergangenheit. Jeder historischen Interpretation liegt ein bestimmter Erkenntniszweck zugrunde. Die Subjekte erkennen in ihrer Vergangenheit nur das, was für sie relevant ist. Die Vorstellungen vom geschichtlich Relevanten wandeln sich in der Zeit. Mit ihnen ändern sich die Schwerpunkte der gegenwärtigen Vergangenheits-

forschung, die immer vom spezifischen Erkenntnisinteresse ihrer Gegenwart abhängig bleibt.

Die menschlichen Erkenntniszwecke stehen immer im Zusammenhang mit den menschlichen Bedürfnissen. Die Menschen haben ein Bedürfnis nach dem objektiven Vergangenheitswissen, weil dieses Wissen für sie wichtige Gegenwartsfunktionen erfüllt.

Die menschlichen Erkenntniszwecke sind vom menschlichen Erkenntnisinteresse abhängig. Die Menschen haben Interesse daran, ihre Vergangenheit in objektiver Weise zu erkennen, weil ihr Vergangenheitswissen ein wichtiger Bestandteil ihres Wissens über die Welt ist.

Wenn der Mensch seine eigene Existenz als “Zweck an sich“ betrachtet, darf er die vergangene Existenz nicht zum Mittel seines Zwecks machen. Das moralische Prinzip fordert vom Menschen, dass er auch in der vergangenen Existenz einen “Zweck an sich“ sieht und diese Existenz in seiner Forschung dementsprechend behandelt. Jeder Mensch existiert bzw. existierte als Zweck an sich.

“... der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen *existiert* als Zweck an sich selbst, *nicht bloß als* Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen, sondern muß in allen seinen sowohl auf sich selbst als auch auf andere vernünftige Wesen gerichteten Handlungen jederzeit *zugleich als Zweck* betrachtet werden.“³⁵⁷

Nur so kann der Mensch die historische Wahrheit erkennen. Die Vorstellung von der historischen Wahrheit steht unter der Bedingung der menschlichen Freiheit. Der Mensch kann die historische Wahrheit nach den fremdbestimmten Zwecken niemals erkennen.³⁵⁸

Wenn die historische Wahrheit unter dem Freiheitsprinzip steht, dann lässt sie die Pluralität der historischen Interpretationen zu. Die Vielfalt der historischen Interpretation widerspricht dem historischen Wahrheitsprinzip nicht.

”Aber in meiner Gegenwart erscheinen die Dinge so und nichts anders, ihre Wahrheit ist für jetzt *diese* Auffassung, und nur in dieser Auffassung kann meine Zeit, kann ich sie verstehen, ihre Wahrheit aussprechen.“³⁵⁹

Jede relative historische Wahrheit ist die Wahrheit des wirklichen Momentes und des wirklichen Entwicklungsprozesses, der sich selbst nur in seinen momentanen Wahrheiten als Ganzes erfassen und erkennen kann.

In diesem Erkenntnisprozess haben die Menschen einen dringenden Bedarf, ihre Vergangenheit möglichst wahrhaft und objektiv zu erkennen, weil ihre Vergangenheitsvor-

³⁵⁷ Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, a.a.O., 50.

³⁵⁸ Steht die historische Forschung im Dienst der Herrschenden, bezweckt sie die historische Legitimation der gegebenen Zustände, dann sind ihre Zwecke fremdbestimmt.

³⁵⁹ Droysen, 231.

stellungen ihre gegenwärtigen Entwicklungen direkt beeinflussen und bestimmen. Die verzerrten Vergangenheitsbilder hindern die Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirklichkeit, sie erschweren auch die gegenwärtigen Identifikationsprozesse. 'Geschichte' ist wirksam und aus diesem Grund ist sie mehr als "nur" ein Wissen. In ihrer repräsentativen Funktion ist die historische Erkenntnis ein mehr oder weniger guter Ersatz für das, was wir "vergangene Wirklichkeit" nennen. Der Ersatz darf aber niemals mit dem Original gleichgesetzt werden. Die Wahrheit der historischen Erkenntnis liegt darin, dass Geschichte nicht die vergangene Wirklichkeit selbst, sondern ein mentales Produkt der gegenwärtigen Wirklichkeit ist.

D. Biographische Darstellungen

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier geboren. Mit 23 Jahren promovierte 1841 Marx in Berlin. Drei Jahre später 1844 gibt Marx gemeinsam mit A. Rüge die Deutsch-Französischen Jahrbücher heraus (=“Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“). 1845 verfaßt er zusammen mit Engels die “Deutsche Ideologie“ und die Feuerbach-Thesen, 1848 das Kommunistische Manifest. Nachdem er 1849 Deutschland verlässt, verbringt er den Rest seines Lebens in London. 1859 erscheint seine Arbeit “Zur Kritik der politischen Ökonomie“, die Vorwegnahme der Hauptthesen seines Hauptwerks von “Das Kapital“. 1867 wird “Das Kapital“ Band I herausgegeben. Der zweite und der dritte Band wurde posthum und unvollendet von Engels nach dem Tod Marx veröffentlicht. Marx stirbt am 14. März 1883 in London. Der Einfluss des Nachlasses von Marx war so vielseitig, dass man ihn zugleich als Historiker, Politiker, Soziologe, Wirtschaftswissenschaftler bezeichnen kann. Dass Marx nicht nur Wirtschaftstheoretiker und Begründer des theoretischen Kommunismus, sondern auch ein Philosoph ist, bleibt bei der Bewertung seiner Persönlichkeit oft nebensächlich. Im Vordergrund meiner Arbeit steht vor allem die Analyse des philosophischen Nachlasses von Marx.

Johann Gustav Droysen wurde am 6. Juli 1808 in Treptow an der Rega geboren. Er starb am 19. Juni 1884 in Berlin. Seit 1840 ist er Geschichtsprofessor in Kiel. 1848 gehört Droysen als Vertreter der rechten Mitte der Frankfurter Nationalversammlung an und setzt sich für ein kleindeutsches Erbkaisertum ein. Er ist Begründer der preußisch-kleindeutschen Historikerschule. Ab 1859 lehrt er in Berlin. Droysen schrieb zahlreiche Geschichtswerke: “Geschichte des Hellenismus“ (1836-43), “Geschichte der preußischen Politik“ (14 Bde., 1851/52). Heute ist Droysen weniger als Fachhistoriker und Politiker, sondern vielmehr als bedeutender Geschichtstheoretiker bekannt. Sein geschichtstheoretisches Hauptwerk “Historik“, welches die philosophischen Reflexionen über die Geschichtswissenschaft bis zu unserer Gegenwart maßgeblich beeinflussen konnte, stellt eine bedeutende philosophische Leistung dar. Die “Historik“ von Johann Gustav Droysen gehört zu den Standardwerken der Geschichtstheorie. Im Gegensatz zu Marx ist Droysen aber nur einem engen Kreis der Fachhistoriker, Geschichtstheoretiker und Geschichtsphilosophen bekannt.

Quellenliteratur

Droysen, J. G.:

Historik, hg. v. Leyh P., Stuttgart 1977, einschl.:
Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesungen (1857), 1-363;
Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen Fassung (1857/58), 394-410;
Grundriß der Historik in der letzten Druckfassung (1882), 413-450;
Beilagen:
1. Erhebung der Geschichte in Rang einer Wissenschaft, 451-469;
2. Natur und Geschichte, 470-475;
3. Kunst und Methode, 480-488.

Marx, K.:

Werke, Schriften, Briefe, in 7 Bänden (acht Teilbände), hg. v. Lieber, H.-J., Darmstadt 1960 f., einschl.:
Bde. I und II: Karl Marx. Frühe Schriften, hg. v. Lieber, H.-J./Furth, P.
Bd. III (in zwei Teilen): Karl Marx. Politische Schriften, hg. v. Lieber, H.-J.;
Bd. IV: Karl Marx, Das Kapital I. Kritik der politischen Ökonomie, hg. v. Lieber, H.-J./Kautsky, B.;
Bd. V: Karl Marx. Das Kapital II. Kritik der politischen Ökonomie, hg. v. Lieber, H.-J./Kautsky, B.;
Bd. VI: Karl Marx. Das Kapital III. Kleinere ökonomische Schriften, hg. v. Lieber, H.-J./Kautsky, B.

Sekundärliteratur

- Adorno, T.W.: Thesen über Tradition, in: Ohne Leitbild, Frankfurt a.M. 1967, 29-41.
- Althusser, L.: Ideologie und ideologische Staatsapparate, in: Marxismus und Ideologie. Probleme der Marx-Interpretation, Berlin 1973, 111-172.
- Barrelmeyer, U.: Geschichtliche Wirklichkeit als Problem. Untersuchungen zu geschichtstheoretischen Begründungen historischen Wissens bei Johann Gustav Droysen, Georg Simmel und Max Weber, Beiträge zur Geschichte der Soziologie, hg. v. Papcke, S., Bd. 9, Münster 1997.
- Baumgarten, H.-U.: Erkenntnistheorie, Alber-Texte Philosophie, Bd. 3, hg. v. Hans-Ulrich Baumgarten, Freiburg/München 1999.
- Baumgartner, H. M.: Thesen zur Grundlegung der transzendentalen Historik, in: Seminar: Geschichte und Theorie, hg. v. Baumgarnter, H.M./Rüsen, J., Frankfurt a. M. 1976, 274-302.
- Baumgartner, H. M.: Die subjektiven Voraussetzungen der Historie und der Sinn der Parteilichkeit, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. Koselleck, R./Mommsen, Wolfgang J./Rüsen, J., München 1977, 425-440.
- Baumgartner, H. M.: Erzählung und Theorie in der Geschichte, in: Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka, J./Nipperdey, Th., München 1979, 259-289.
- Benjamin, W.: Über den Begriff der Geschichte, in: W. Benjamin, Sprache und Geschichte. Philosophische Essays, Stuttgart 1992, 141-154.
- Benjamin, W.: Denkbilder, suhrkamp taschenbuch 2315, Baden-Baden 1994.
- Berger, J.: Gegenstandskonstitution und geschichtliche Welt. Untersuchungen zur transzentalphilosophischen

- Lehre vom geschichtlichen Gegenstand und seiner Erfahrung im Blick auf Heinrich Rickert, Ludwigshafen 1967.
- Berger, P./Luckmann, T.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Stuttgart 1969.
- Bergson, H.: Denken und schöpferisches Werden, Frankfurt a. M. 1985.
- Bergson, H.: Materie und Gedächtnis, Hamburg 1991.
- Best, H./Schröder, W.H.: Quantitative historische Sozialforschung, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier, C./Rüsen, J., München 1988, 235-266.
- Blanke, H.W.: Typen und Funktionen der Historiographiegeschichtsschreibung. Eine Bilanz und ein Forschungsprogramm, in: Geschichtsdiskurs (=Bd. 1: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte), hg. v. Küttler, W./Rüsen, J./Schulin, E., Frankfurt a. M. 1993, 191-211.
- Bohn, Thomas M.: Russische Geschichtswissenschaft von 1880 bis 1905. Pavel N. Miljukov und die Moskauer Schule, Jena 1996.
- Borkenau, F.: Praxis und Utopie, in: Karl Marx. Auswahl aus den Schriften von Karl Marx, Auswahl und Einleitung v. Franz Borkenau, Frankfurt a. M., 7-40.
- Brunner, A.: Erkenntnis und Überlieferung, in: Beiträge zur Philosophie EPIMELEIA, Bd. 29, hg. v. Kuhn, H./Krings, H./Wiedmann, F., München 1976.
- Burckhardt, J.: Weltgeschichtliche Betrachtungen, hg. v. Marx, R., Stuttgart 1978.
- Collingwood, R.G.: Philosophie der Geschichte, Stuttgart 1955.
- Chladenius, J.M.: Allgemeine Geschichtswissenschaft (1752), Kap.V: Vom Zuschauer und Sehepunkte, Köln 1985, 98-101.
- Danto, Artur C.: Analytische Philosophie der Geschichte, Frankfurt a. M. 1974.
- Dilthey, W.: Texte zur Kritik der historischen Vernunft, hg. v. Lessing, H.-U., Göttingen 1983.

- Dilthey, W.: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, in: Gesammelte Schriften, Bd. VII, Stuttgart 1962.
- Diwald, H.: Das historische Erkennen. Untersuchungen zum Geschichtsrealismus im 19. Jahrhundert, in: Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geschichtsphilosophie, Leiden 1955.
- Eco, U.: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte, Frankfurt a. M., 1977.
- Essen, G.: Historische Vernunft und Auferweckung Jesu. Theologie und Historik im Streit um den Begriff geschichtlicher Wirklichkeit, Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie Bd. 9, hg. v. Seckler, M./Hunold, G. W./Hünermann, P./Wieland, G., Mainz 1995.
- Faber, K.-G.: Theorie der Geschichtswissenschaft, München 1971.
- Feuerbach, L.: Grundsätze zur Philosophie der Zukunft (1843), in: Ludwig Feuerbach Sämtliche Werke, hg. v. Bolin, W.v./Jodl, F., Bd.2: Philosophische Kritiken und Grundsätze, Stuttgart 1959.
- Feuerbach, L.: Das Wesen des Christentums (1841), in: Ludwig Feuerbach Sämtliche Werke, hg. v. Bolin, W.v./Jodl, F., Bd.6, Stuttgart 1960.
- Feuerbach, L.: Kritische Bemerkungen zu den Grundsätzen der Philosophie der Zukunft (1848/49), in: Ludwig Feuerbach Sämtliche Werke, hg. v. Bolin, W. v. und Jodl, F., Bd. 2: Philosophische Kritiken und Grundsätze, Stuttgart 1959.
- Filmberichte Reader's Digest "Das Beste", Jan. 1998, 71.
- Foucault, M.: Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte, Berlin 1986.
- Gadamer, H.-G.: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1965.
- Giesen, B.: Christomimesis: Vom Triumph der Revolution über das Traum der Täter zur kollektiven Erlösung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 114, 18.05.2002, S.9.

- Groh, D.: Postinstrumentelle Geschichtswissenschaft, in: Die Zukunft der Aufklärung, hg. v. Rüsen, J./Lämert, E./Glotz, P., Frankfurt a. M. 1988, 115-121.
- Habermas, J.: Erkenntnis und Interesse, Frankfurt a. M. 1973.
- Halbwachs, M.: Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967.
- Hedinger, H.-W.: Subjektivität und Geschichtswissenschaft. Grundzüge einer Historik, Berlin 1976.
- Hedinger, H.-W.: Standortgebundenheit historischer Erkenntnis? Kritik einer These, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. Koselleck, R./Mommsen, W. J./Rüsen, J., München 1977, 362-392.
- Hegel, G.W. F.: Mancherlei Formen, die bei jetzigen Philosophieren vorkommen, in: Differenz des Fichteschen und Schelling-schen Systems der Philosophie, Berlin 1986.
- Hegel, G.W.F.: Phänomenologie des Geistes (1807), hg. v. Wessels, H.-F./Clairmont, H., Hamburg 1988.
- Hegel, G.W.F.: Vorlesungen über Philosophie der Geschichte (=Bd.1: Vernunft in der Geschichte, 1822/30), hg. v. Hoffmeister, J. Hamburg 1994.
- Heidegger, M.: Sein und Zeit, Tübingen 1993.
- Humboldt, W. v.: Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers (1823), in: Schriften zur Anthropologie und Geschichte, hg. v. Flitner, A./Giel, K., Darmstadt 1960.
- Jordan, S.: Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischen Historismus, Frankfurt a. M. 1999.
- Kant, I.: Kritik der reinen Vernunft, Studienausgabe Philipp Reclam jun. Nr. 6461, Stuttgart 1995.
- Kant, I.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Hamburg: Meiner 1994.
- Kohli-Kunz, A.: Erinnerung und Vergessen. Das Gegenwärtigsein des Vergangenen als Grundproblem historischer Wissenschaft, Berlin 1973.

- Koselleck, R.: Art. ‘Geschichte, Historie‘, in: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland (=GGB, Bd.2), hg. v. Brunner, O./Conze, W./Koselleck, R., Stuttgart 1975, 647-715.
- Koselleck, R.: Standortbildung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. Koselleck, R./Mommsen W. J./Rüsen, J., München 1977, 17-46.
- Koselleck, R.: Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier, C./Rüsen, J., München 1988, 13-61.
- Koselleck, R./Gadamer, H.-G.: Historik, Sprache und Hermeneutik. Eine Rede und eine Antwort. Neu herausgegeben zum 100. Geburtstag von Hans-Georg Gadamer, Heidelberg 2000.
- Küttler, W.: Die historische Methode aus marxistisch-leninistischer Sicht, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier, C./Rüsen, J., München 1988, 81-99.
- Kuhn, T.S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M. 1973.
- Lamprecht, K.: Die Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft vornehmlich seit Herder (1898), in: Karl Lamprecht: Alternative zu Ranke, Leipzig 1988, 307-332.
- Lamprecht, K.: Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft (1896), in: Karl Lamprecht: Alternative zu Ranke, Leipzig 1988, 143-207.
- Landgrebe, L.: Das Problem der Teleologie und der Leiblichkeit in der Phänomenologie und Marxismus, in: Phänomenologie und Marxismus, Bd.1 (=Konzepte und Methoden), hg. v. Waldenfels, V./Broeckman, Jan M./Pazanin, A., Frankfurt a.M. 1977, 71-104.
- Lieber, C./Otto, A.: Marx – ein Geschichtsphilosoph? Thesen zu einem fort dauernden Ärgernis in der Kritik der Politischen Ökonomie, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei

- Marx, hg. v. Vollgraf, C.-E./Sperl, R./Hecker, R., Berlin/Hamburg 1996, 53-61.
- Lorenz, K.: Konstruktion der Vergangenheit, Köln 1997.
- Löwith, K.: Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts, Hamburg 1978.
- Lukács, G.: Geschichte und Klassenbewusstsein, Berlin 1923.
- Lukács, G.: Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins. Hegels falsche und echte Ontologie, Neuwied/Berlin 1971.
- Lukács, G.: Die ontologischen Grundlagen des menschlichen Denkens und Handelns, in: Weiterentwicklung des Marxismus, hg. v. Oelmüller, W., Darmstadt 1977, 111-129.
- Meier, C.: Ein unerschöpflicher Quell, Der Spiegel 2/2002.
- Mommsen, W.J.: Die Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus, Düsseldorf 1971.
- Mommsen, W.J.: Der perspektivistische Charakter historischer Aussagen und das Problem der Parteilichkeit und Objektivität historischer Erkenntnis, in: Beiträge zur Historik, Bd1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. Koselleck, R./Mommsen, W. J./Rüsén, U., München 1977, 441-468.
- Mann, C.: Antwort des Fragwürdigen, in: Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka, J./Nipperdey, Th., München 1979, 61-62.
- Meran, J.: Historische Methode oder Methoden in der Historie? Eine Frage im Lichte der Methodengeschichte, in: Beiträge zur Historik, Bd.5: Historische Methode, hg. v. Meier, C./Rüsén, J., München 1988, 114-132.
- Muhlack, U.: Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus, München 1991.
- Natur Denken Eine Genealogie der ökologischen Idee, Texte und Kommentare, Bd. II: Vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. v. Mayer-Tasch, P. C. in Verbindung mit Adam, A. und Schönherr, H.-M., Frankfurt a. M. 1991.

- Nipperdey, Th. v.: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 18, hg. v. Berding, H./Kocka, J./Schröder, H.-Ch./Wehler, H.-U., Göttingen 1976.
- Nietzsche, Fr.: Aus dem Nachlaß der Achtzigerjahre, in: Friedrich Nietzsche Werke, hg. v. Schlechta, K. Bd. IV (Ullstein Materialien Buch Nr. 2910), München 1969.
- Nolte, E.: Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historikerstreit, Berlin/Frankfurt a. M. 1987.
- Oertzen, P. v.: Thesen zu Marx, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx, hg. v. Vollgraf, C.-E., Sperl, R./Hecker, R., Berlin/Hamburg 1996, 5-12.
- Overy, R.: Das Reich des Bösen, Der Spiegel 26/2001.
- Patzig, G.: Das Problem der Objektivität und der Tatsachenbegriff, in: Beiträge zur Historik, Bd. 1: Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. Koselleck, R./Mommsen, W. J./Rüsen, J., München 1977, 319-336.
- Paulus, J.: Wunderwerk Gedächtnis, in: Reader's Digest "Das Beste" (Oktober 1999), 48-55.
- Reichelt, H.: Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx, hg. Vollgraf, C.-E./Sperl, R./Hecker, R., Berlin/Hamburg 1996, 73-110.
- Rickert, H.: Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzentalphilosophie, Tübingen 1928.
- Rickert, H.: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften, Tübingen 1913.
- Riedel, D.: "Hegel....Bedürfnis, Arbeit". Differenzen im Hegelverständnis von Marx und Engels, in: Quellen und Grenzen von Marx' Wissenschaftsverständnis. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 1994, hg. v. Vollgraf, C.-E./Sperl, R./Hecker, R., Berlin 1994, 5-31.

- Röttgers, K.: Der kommunikative Text und die Zeitstruktur von Geschichten, Freiburg/München 1982.
- Röttgers, K.: Die Lineatur der Geschichte, Amsterdam 1998.
- Rüsen, J.: Begriffene Geschichte. Genesis und Begründung der Geschichtstheorie J.G. Droysens, Paderborn 1969.
- Rüsen, J.: Wie kann man Geschichte vernünftig schreiben? Über das Verhältnis von Narrativität und Theoriegebrauch in der Geschichtswissenschaft, in: Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka, J./Nipperdey, Th., München 1979, 300-333.
- Rüsen, J.: Historische Vernunft, Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983.
- Rüsen, J.: Rekonstruktion der Vergangenheit, Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien der historischen Forschung, Göttingen 1986.
- Rüsen, J.: Historische Methode, in: Beiträge zur Historik, Bd. 5: Historische Methode, hg. v. Meier, C./Rüsen, J., München 1988, 62-80.
- Rüsen, J.: Historik- Überlegungen zur metatheoretischen Selbstauslegung und Interpretation im Historismus (und außerhalb), in: Geschichtsdiskurs (=Bd.3: Die Epoche der Historisierung), hg. v. Küttler, W./Rüsen, J./Schulin, E., Frankfurt a. M. 1997.
- Rusch, G.: Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt, Frankfurt a. M. 1987.
- Schmidt, A.: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Mannheim 1962.
- Schmidt, A.: Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik, Frankfurt a. M. 1978.
- Schnädelbach, H.: Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus, Freiburg/München 1974.
- Schnädelbach, H.: Interview mit H. Schnädelbach, in: Denken, das an der Zeit ist, hg. v. Rötzer, F., Frankfurt a. M. 1987, 217-232.
- Schuppe, Ch.-G.: Der andere Droysen. Neue Aspekte seiner Theorie der Geschichtswissenschaft, Studien zur modernen Ge-

- schichte, Bd. 51, hg. v. Finzsch, N./ Fischer, F./ Golczewski, F. u. a., Stuttgart 1998.
- Schweier, T.L.: Geschichtliche Reflexion bei Marx. Thesen zu seiner Geschichtsverständnis, in: Beiträge zu Marx-Engels-Forschung: Geschichte und materialistische Geschichtstheorie bei Marx, hg. v. Vollgraf, C.-E./Sperl, R./Hecker, R., Berlin/Hamburg 1996, 35-52.
- Singer, W. v.: Ignorabimus?-Ignoramus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 23.9.00 Nr. 222, S.52.
- Strobach, K.: Vom Urknall zur Erde. Werden und Wandlung unseres Planeten im Kosmos, Stuttgart 1983.
- Topolski, J.: Die Wissenschaftlichkeit der Geschichtsschreibung und ihre Grenzen, in: Theorie der modernen Geschichtsschreibung, hg. v. Rossi, P., Frankfurt a. M. 1987, 191-220.
- Ther, Ph.: Art.: Niemand will im Osten sein, "Süddeutsche Zeitung" v. 2.12.00, Nr. 278.
- Wechsler, Ulrich: Erst laufen, dann Rad fahren, "Süddeutsche Zeitung" v. 06.04.2002.
- Wehler, H.-U.: Anwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: Beiträge zur Historik, Bd. 3: Theorie und Erzählung in der Geschichte, hg. v. Kocka, J./Nipperdey, Th., München 1979, 17-39.
- Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hg. v. Winckelmann, J., Tübingen 1988.
- White, H.: Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie, in: Theorie der modernen Geschichtsschreibung, hg. v. Rossi, P., Frankfurt a.M. 1987, 57-106.
- Wittgenstein, L.: Philosophische Untersuchungen, Frankfurt a. M. 1977.

Dieses Buch wirft einen philosophischen Blick auf das Handwerk des Historikers. Im Vordergrund der erkenntnistheoretischen Analyse über das Wesen der Vergangenheitserkenntnis steht hier sowohl die Frage nach dem „Was“ als auch nach dem „Wie“ der vergangenen Wirklichkeit: Was ist die Vergangenheit im ontologischen Sinne? Wie ist es überhaupt möglich, das Vergangene gegenwärtig zu erkennen?

Die vorliegende Arbeit hält wesentlich an der Tradition der transzentalen Historik fest und berücksichtigt im starken Maße die philosophischen Theorien der historischen Erkenntnis von Droysen, Benjamin und Collingwood.

Logos Verlag Berlin

ISBN 3-8325-0089-8